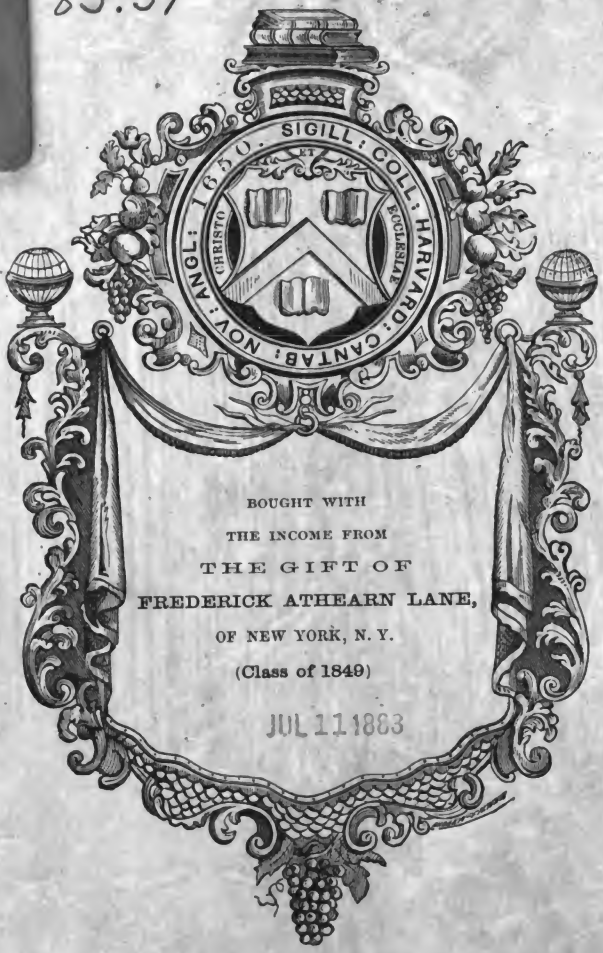
WIDENER
HN Y18X U

Digitized by Google

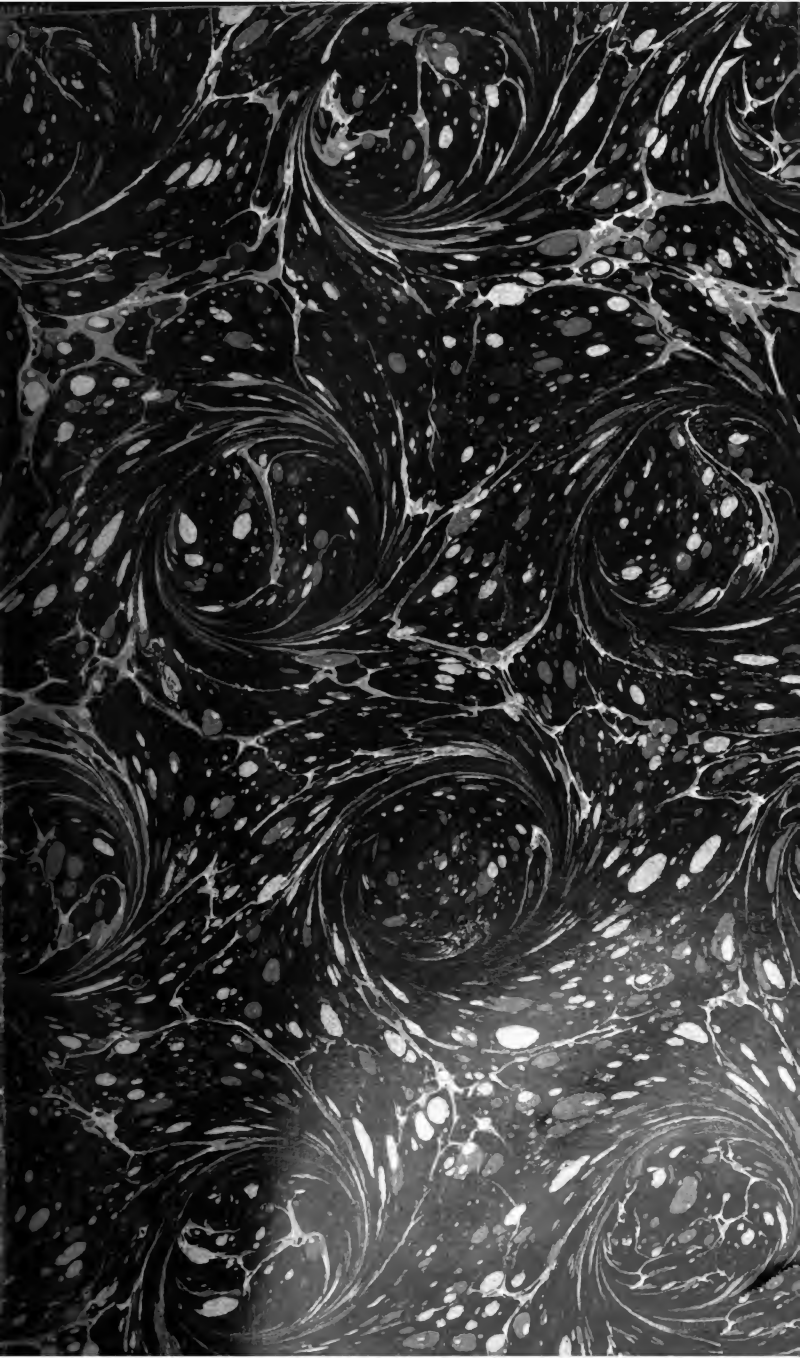
T83.31



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
FREDERICK ATHEARN LANE,
OF NEW YORK, N. Y.
(Class of 1849)

JUL 11 1883

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

den Krieg von Wartburg.

Von

C. T. L. Lucas, Dr.,

d. Z. Sekretär der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg, Mitglied der Königlich Dänischen Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen.

Königsberg.
In Commission bei den Gebrüdern Bornträger.
1838.

Digitized by Google

465 # 3, 31
8

Gedruckt bei E. J. Dalkowski.

Digitized by Google

Vorwort.

Die nachfolgende Abhandlung ist aus drei Vorlesungen entstanden, die ich in den Jahren 1833 und 1835 theils in einer öffentlichen Versammlung, theils in Privat-Sitzungen der königlichen Deutschen Gesellschaft über den Wartburgkrieg und über Lohengrin gehalten habe. War es bei der vollständigeren Durchführung und Zusammenstellung jener Vorarbeiten zunächst mein Zweck, den poetischen Zusammenhang beider Gedichte zu erforschen und dadurch den gelehrten Kennern unsrer Literatur wo möglich ein willkommenes und bleibendes Zeichen meiner Bestrebungen in diesem Gebiete zu übergeben, so erschien

Digitized by Google

es mir doch eben so wichtig, von meinem Standpunkte aus in meiner Heimath das Interesse für die Erzeugnisse der vaterländischen Dichtkunst unter ihren gebildeten Freunden anzuregen und zu nähren. Aus dem letzten Grunde habe ich eine Uebersetzung und Inhalts-Anzeige des Wartburgkrieges und des zu ihm gehörenden Lohengrin einem Abdruck der uns erhaltenen Strophen vorgezogen und ich würde diesen Weg sogar dann eingeschlagen haben, wenn ich mir die Erfordernisse einer neuen Ausgabe hätte beschaffen können und mich einer so schwierigen Leistung gewachsen gefühlt hätte.

Königsberg, am 27. Dezember 1837.

Lucas.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . 2— 42

Erster Theil des Krieges von Wartburg.

Kampf Heinrichs von Ofterdingen gegen die übrigen fünf Sänger am Thüringer Hofe.

Erster Abschnitt. Strophe 1—24. Ofterdingen will gegen jeden Sänger das Lob des Herzogs von Oesterreich behaupten und vergleicht ihn endlich mit der Sonne; Walther von der Vogelweide nimmt die Vergleichung mit dem Tage für Landgraf Hermann von Thüringen in Anspruch; Ofterdingen verliert den Sieg und beruft sich auf Klinsor in Ungarn . . . 43— 54

Erläuterungen . . . . . 54— 98

Zweiter Abschnitt. Ofterdingen findet Klinsor und kehrt mit ihm nach Thüringen zurück. (Strophe 25) 90—101

Zweiter Theil des Krieges von Wartburg.

Klinsors Kampf für Heinrich von Ofterdingen und gegen Wolfram von Eschenbach.

Erster Abschnitt. Strophe 26—61. Klinsors Räthsel vom schlafenden Kinde und von den gekrönten Jungfrauen werden beide von Wolfram gelöst; Walther lobt Wolfram; Klinsor verspricht, sich Ofterdingens anzunehmen und giebt das Räthsel vom Baume auf, das Wolfram gleichfalls deutet. Wolfram's Räthsel

Digitized by Google

Seite

vom Jäger wird, als Ofterdingen bereits einen neuen Obmann aufruft, von Klinsor gerathen . . . . . 102—113
Erläuterungen . . . . . 113—125
Zweiter Abschnitt. Schlichtung des Streites über den Vorzug der Sonne oder des Tages . . . . . 126—129
Dritter Abschnitt. Strophe 62—79. Klinsor's Selbstlob; Leviathan und seine Gesellen sollen gegen Wolfram helfen; Erscheinung des Geistes mit dem Briefe, Inhalt des letztern . . . . . 129—134
Erläuterungen . . . . . 135—162
Vierter Abschnitt. Strophe 80—113. Räthsel vom Tanze und vom Quater; Klinsor will erforschen, ob Wolfram ein Laie, und sendet Nachts den Teufel Nasian zu ihm . . . . . 162—173
Erläuterungen . . . . . 173—186
Fünfter Abschnitt. Strophe 114—123. Räthsel vom Lucifer. — Uebergang zum Lohengrin . . . 187—191
Erläuterungen . . . . . 191—210

Dritter Theil des Krieges von Wartburg.
Wolframs Erzählung vom Lohengrin.

Inhalt . . . . . 211—255
Erläuterungen . . . . . 255—259
Schluss . . . . . 260—278

Digitized by Google

I.

Ueber den Krieg von Wartburg.

Von

C. T. L. Lucas, Dr.,

Provinzial-Schulrath, Gymnasial-Direktor und Professor an der Universität.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Das mittelhochdeutsche Gedicht vom Sängerkriege auf der Wartburg ist so lückenhaft und verworren auf die Nachwelt gekommen, daß wir, um es in seinem Zusammenhange aufzufassen, zuvörderst die Sage über jenen Vorgang betrachten müssen. Denn so sehr auch in dieser die ursprüngliche Behandlung des Gegenstandes entstellt ist, so sonderbar hier auch Beziehungen hineinspielen, die dem Gedichte selbst und der Zeit, in der es entstand, fremd erscheinen, so giebt doch die Sage allein den sicherer begränzten und minder schwankenden Boden, auf dem wir uns die Trümmer des Gedichtes aufstellen, ordnen und zur Anschauung bringen können.

Die erst nach Abfassung des Gedichtes und zum Theil durch seine Einwirkung vollständig ausgebildete Sage erzählt uns, wie sie in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts in Thüringen selbst überliefert worden ist, geschwätzig und nicht frei von Widersprüchen, Folgendes:

Zur Zeit des tugendsamen Königs Andreas von Ungarn, des Vaters der heiligen Elisabeth und der heiligen Hedwig, dem Gott Guts genug bescheerte und der jedem, welcher wider die Heiden fechten wollte, Gold, Harnisch und Pferd

Digitized by Google

gab, ward im Lande fleißig nach Erz gesucht [1]). Als nun die frommen Bergleute an einem Berge die Steine umgewandt und kein Wahrzeichen gefunden, gingen sie ihre Straße. Da begann sich eine Stimme zu offenbaren und sprach also zu ihnen:

Habt mit euerm suechen gemach
in diesem berge dae ir nue seit
ein unaussprechlicher schatz leit
von golde ertzs verborgenn.
den suchet und last euer sorgenn
und es ist guet fein golt
wan got ist euerm konige holt
den schatzs sol er seiner seell zu heile
den armen leuten nue mitteilen
der schatzs ist ime von gotte gegeben
umb das so milde ist sein lebenn
wir haben sein lange zeit gehuetet
Got nue den leuten damit gut thuet
uf das si sich dester baß erneren
und in iren notturften zerenn
also sind wir geheissen das wir
hiedan keren, uf das ir
gearbeiten moigt und das ertz findet
der himmelische könig euch das offenbaret
das wir lange zeit haben bewaret
als wir euch nue gantzs haben bericht

1) Vit. S. Elisabeth (p. 2035—2045. ap. Mencken scriptt. rer. Germanic. praecipue Saxonicar. Tom. II. Lips. 1728) von Johannes Rote, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. lebte; s. Bragur VI, 2. S. 140—41. In Mencken hat das hier Mitgetheilte die Ueberschrift: §. 2. Von deme konige von Ungern. — Der nach Mencken's Text hier gegebene Abdruck weicht nur darin von ihm ab, daß, mit Ausnahme der Eigennamen und Saz-Anfänge, die großen Buchstaben mit kleinen vertauscht und statt des y das gleichlautende i, oder e, wo sonst der Abdruck bei Mencken dafür spricht (sie statt sy), statt v und w, wo es u bedeutet, u, so wie statt u, wo es den Consonanten ausdrückt, v gesetzt ist.

Digitized by Google

nue ſchlahet ein und forcht euch nicht.
Als dis die berckleute vernamen nu
dae griffen ſie von ſtund an zue
und entpoten dem könig Andreas das
was ine widerfarn was
der wart des froe und dancket Gotte
das er inen alſo wolt beratenn
er bauet kirchen und gottes heuſer
und ſandte nach gueten werckleuten aus
auf aller behendigkeit zu der ſtunden
die bauen und andere kunſt konden
und gab vielmehir almoſen dan vor
dae waes ein meiſter der hies Klingeßor
in manchen kunſten wol erfarnn
an deme wolt der könig das nicht sparn
das ime Got beſchert hatte
das er in ſeinen raet dae gieng
und woſte ouch woll zukonftige ding
zeſagen von des himmels loufte
der konig inen alſo zu ime koufte
des er von ime hatte ze ſolde
alle monat ein mark von golde
darzu kleidere und koſtliche ſpeiſe
wan er was beheud und weiſe
das man von ime in den tagen
in viel landen wuſte zeſagenn.

§. 3. Von den ſechs Meiſter-Singern zu Wartpurg.

Als man ſchreib nach Gotes geburt
zwelf hundert und ſiben furt
dae waren zu derſelbigen zeit
zu Wartpurg das in Duringen leit
gar nahe bei der ſtadt Eiſenachen

dichter die doe konten lieder gemache
sechs waren ör der zaell
der gehorten vier an der fursten saell
der eine hies er Heinrich schreiber
der was aller hubscheit ein antreiber
der ander ein erwelter [2]) von der Fogelweide
diese zwene waren rittere beide
der von Zwetzen Reinhart
der was ein man von ritters art
derselben gleichen war Wolffern von Eschenbach
der manch hübsch geticht mach
zwene burger dar von Eisenach
die konden sich ouch leidlich gemach [3])
einer Bitterolf der kunde woll singen
der ander Heinrich von Afterdingen.
Die sechse waren meister zu dichten
manch liedlein sie außrichten
mit gar vernonftigen sinnen
konten sie der beginnen
geistlich und ouch werntlich
behendigklich und ouch zartlich.
Sie begunden mit iren liedern zekriegen
undereinander sie nicht verschwiegen
was zweivels mochte darinne gelitigen [4])
Ir ietlicher wolde der beste sein
mit seinem singen und geticht
und wolde den andern vernicht
die lieder noch etliche wol können

---

2) er Walter d. i. Herr Walter.

3) L. Ettmüller im Singerkriec uf Wartburc Ilmenau 1830 giebt S. 179 V. 18 nach Büsching's Abschrift in Zeune
by kunden ouch lydichen gemache.

4) Offenbar heißt es gelein.

Digitized by Google

da ſie den krieg von Wartpurg nennen [5])
ſie ſungen gar hubſche redefall
aus der heiligen ſchriefft ubirall
und waren doch gar wenig gelart
Got der hat es ine geoffenbart
welcher danne zu der ſtunde
die allerbeſten aufgelöſen konde
der erkriegt dovon die ere
das er der beſte under inen were
ir jezlicher ouch einen furſten lobt
den er mit ſeinen liedern begobt.
Heinrich von Afterdingen der ſang
das er vil dicke verdient danck
von deme herzogen von Oſterreich
das er were der ſonnen gleich
vor andern furſten in dentzſchen landen
hiemit bleib er vne ſchanden
er ſang auch wieder die andern alle
unde das begont in zu mißfalle
und haſten ine darzu gar ſere
das das der untuchtige burger were
der allezeit wieder ſie were mit geſang
und funden darumb den gedanck
wie ſie das möchten außgegebenn
das ſie ine brechten umb ſein leben
ir einer wolde den andern pflichte
ſie wolden umb das halsgerichte
gegen einander ire lider ſingenn
das gelobet inen Heinrich von Afterdingen
alſo das der henger gegenwertig ſtunde
unde wen man alſdan fellig funde
den ſolt man vne alles verlengen
und darumb an einen baum hengen.
nach deme hencker wart geſandt

5) Mencken vermuthet: Die ſie u. ſ. w.

deme thet man den strick an seine handt
Steufell desselbigen name was [6])
von der singer willkör thet er das
und von deme hofgesind die das gestatten
aber des fürsten jawort sie nicht hatten
der meinte das ir schimpf were
und nam sich des nicht an sere
dae wart der schimpf ersten gros
sie weren sein gerne wurden los
und verirten ine sere in seinem gefang
dis wart doe nicht gar lang
umbgeben er dae wart
von iren knechten auf der fart
und wolden ine dae greiffen an
als einen der doe ubel hette getan
und ine fur Wartburg brengen
und ine an einen boum lassen hengen
dis marckte er doe zehandt
und entlief ihnen aus der handt
und begunde daruf zesinnen
wie er queme zu der furstinnen
wen der furst was uber felt
sie törstens anders nicht haben gemelt.
Als er zu der lantgresin floch
under iren mantell er ir kroch.
Etliche die des sere lachtenn
einen schimpf sie daraus machten
abir hette er den schimpf ubirsehen
es were ime ubell dae ergehen
sie hetten gewagt den hofezornn
wen sie waren zu hoef und wolgeborn
di furstin baet vor inen doe rechte
und wolt inen verteidingen vor iren knechte
er solt seines rechten bleiben

6) Mencken verbessert nach Rohte's (?) Chronik, Tom. 2 p. 1697 der Sammlung, den Namen in Stempfel.

das wolde ſie fur ine ſchreibenn
der ſich darauf verſtunde woll
und ouch den man ſelbſt hoell
und in einem jare zu hofe brengen
thet er das nicht ſo lies man ine hengen.

§. 4. Wie Klingsoer gein Eiſenach kaem.

Dis wart nue alſo aufgenommen
nu hat man das wol vernommen [7])
der ſie beid kond beſcheiden baß
dan kein man auf dieſem erdreich
man wuſte nirgend ſinen gleich
in den ſieben frien kunſten
des kaem er zu groſſen gunſten
das in des konigs von Ungernlandt [8])
er was meiſter Klingsoer gnant
ime des wart konigs ſoldes
alle monat ein marck goldes
wen er was ein wunderweiſe man
und nam ſich des geſtirnſehens an
und ſagte zukonftige dinck
und was man in dem lande beging
wan er kond ouch die ſchwartze kunſt
damit er kriegt viell gunſt
des königs und ouch anderer leute
die heilige ſchriefft kont er gedeute.
Diſe ſenger das alſo ſchueffen
das die ſache dahin wart beruefften
von Heinrich von Afterdingen
die meinten es ſolde damit gelingen

---

7) In Ettmüller folgt die Zeile
das in Ungarn ein groſſer meiſter was
die, nach dem Zuſammenhange und dem zu Vers 156 fehlenden Reime zu ſchließen, in dieſe Stelle des Textes gehört.

8) Für das im Anfange des Verſes möchte dae zu leſen ſein.

das ſie ſein nue wurden loeß.
Diſe botſchaft was ime nue zegros
wie er das erdechte
aus Ungern er ine nimmer brechte
ſo muſte er ouch auſſenbleiben
und möchte des ſingens nimmer getreiben
aber wurde von ime gehangen [9])
ſo were ouch ir wille ergangen.
Zu dem herzog von Oſterrich
Heinrich von Afterdingen erhueb ſich
und offenbarte ime doe das
wie es ime ergangen was
wie er hette von ime geſungen;
nu were ime alſo miſſelungen
das er von ſines lobes wegen
alſo darnieder hette gelegen
nahe were kommen umb ſein leben
und er bat ime ſeinen brieff geben
an den meiſter vorgnant
der da woner in Ungernlandt.
Ime wurden briefe und zeregelt;
alſo hueb er ſich das ubir das felt,
die brieve er dae mit ime trueg
ſucht und fand den meiſter klueg
zu den Siben burgen in der ſtadt.
Vor den meiſter er dae trat
unde offenbaret ime die ſache ſchier
warumb er dae kommen wer.
der meiſter die brieve dae aufbrach
der herzogen von Oſterreich bete er dae ſach [10])
er ſprach: geſelle bis wol getroſt

---

9) Ettmüller hat ſtatt ime — in, was allerdings dem Sinne entſpricht.

10) Statt der im Anfange des Verſes iſt wohl drs zu leſen, was Ettmüller hat.

Digitized by Google

du ſolt gar wol werden erloſt
wir wollen diſen ſchaden bewaren
ich wil ſelber mit dir dare
und die lieder von ine hoeren
und die zwentracht verſtören
las mich hoeren dein getieht
ſo kan ich mich darnach gericht.
Alſo muſte ime Heinrich von Afterdingen
ſeine lieder alle ſingen
die behagten onemaſſen woll
den ſie waren guetes ſinnes voll
er muſte ime ouch offenbaer machen
die manne ſiner widerſachenn.
Durch kurtzweile hielt er ime dae
biß er der zeit kaem gar nahe
das der tag ging herzu
das der die antwort ſolde thu.
Da wart Heinrich von Afterdingen leide
das er von dannen ſolde ſcheide [11])
und ſach das er was er verzogenn,
er forchte, das er wurde betrogen,
er ſprach: lieber meiſter laſſet mich
nicht von uch alſo jamerlich
nun ſcheiden mein ſtraſſe
wolt ir mich nue verlaſſen
das gleube ich euch nicht zu.
wie ſall ich armer man gethu
ich thar nimmer kommen zu lande
ich muß haben ſchaden und ſchande
und werde darzu erenloß

11) Bei Ettmüller folgt
mit dem meiſter us dem lande
er forchte gar einer großen ſchande
wan er ſach —

mein betrubnis ist gar gros.
Also nu der genant Heinrich
von danne wolt machen sich
umb diese selbige sache
und nimmer kommen gein Eisenache.
Doe das meister Klingßoer sach
gar guitlich er doe wieder ine sprach:
was meinstu wiltu von mir flihen
und ane mich hienweg ziehenn?
Er antwort ime daruf kortzs:
ich habe mich gelassen an euere wort,
wo ich noch einen tag bleib
so forchte ich darumb meinen leib;
ich thar nimmer heimkommen
sonst wird mir villeicht das leben genommen
ob ich aber euch nicht brenge
das man mich darumb nicht henge
wan ich meinen vleis gethan han
und ir euch nicht keret daran.
Er antwort: wir kommen noch woll dar
wir wollen kurtzlich faren
du solt an mir nicht verzagen
wir haben starcke pferde und einen leichten wagen
die haben uns schnell dahin gezogenn
du bleibst von mir unbetrogen.
Heinrich der kont nicht geschlaffen
er riff des nachtes dicke: waffen
das ich noch ie gein Ungern kaem.
Dae meister Klingßoer das vernam
dae bat er ine mit ime essen.
Dae sie des abents waren gesessen
dae lies er ime geben einen tranck
das er von schlaff hiensang
und lies ine auf ein bette tragen
dae wart er in eine decke geschlagen
die war lidern und auch feste

Digitized by Google

der meiſter thet dae ſein beſte
und leget ſich zu ime darein
und hies die geiſte bereit ſein
und ſich gegen Eiſenach furen
und inen nicht unſanfte beruren
und ouch in demſelben gefert
ſie bringen zu dem beſten wirt
der in der ſtadt irgendt were
alſo furen ſie dahin gar ſchire.
In Helgreven hoeff das geſchach
ehirdan der tag anebrach.
Der meiſter dae zehant machte
das Heinrich von Afterdingen erwachte.
Den tag der thörner anblies
Zu Sandt Georgen man metten lies
und horten das gloglein klingen.
Dae ſprach Heinrich von Afterdingen:
hab ich die glocken ie mehir gehort
ſo dunckt mich ich ſei zu Eiſnach dort.
Do ſprach der meiſter: dir treumet villeicht.
Heinrich begund ſich aufzerichten
und ſich dae weit umbſehenn
er wuſte nicht wie ime was geſchehen
gar ſere er ſich verwunderte [12])
dae er die heuſer und gaſſen ſach
dae hub er an und ſprach:
Ich ſehe hie Sandt Georgen thor
und das die leute ſind dafur
die ubir felt wollen gehenn
Got ſei gelobt das wir hie ſehenn
diß iſt zwar Helgreven hauß

12) Der in Folgenden fehlende Reim läßt annehmen, daß ein ähnlicher Vers ausgefallen iſt, wie der in Ettmüller hier mitgetheilte:
als er ſich etwas bas ermunderte

dae wir sein gegangen aus.
Also trug man ine ir gerete ein
und hies sie wilkommen sein.
Zu hand kaemen gein Wartpurg die mere
das Heinrich von Afterdingen kommen were
und hatte den meister mit ime bracht
das were gescheen in dieser nacht.
Die herren dae von dem slosse giengen
den meister sie erlich entpfiengenn
gros geschenck ime geschach
dae man die warheit sach
man fragte sie woe sie weren gewesst
ouch den abent allernehist.
Dae sprach Heinrich von Afterdingen:
zu den Siben burgen wir schlaffen giengen
unde waren zu metten zeit alhie
wie das kaem das erfure ich nihe.

§. 5. Wie Klingßör weissagte von Sandt Elisabetenn geburt.

Inwendig den achttagen das geschach
das der meister das gestirne anesach
do er da sass in seines wirtes garteun
und wolde zukonftiger dinge warteun
unde sach dae lange an eine stadt,
vor den hern er etwas trat
dae begunden ine die herren fragen
und baten in etwas neues zesageun
als er sich gesatzte nider
daeselbt under die herren wieder
sie sprachen: meister lasset uns verstehen
ob ir ichts frembdes habt gesehenn
wen sie merckten das er mit arbeit
seinen fleis daruf hatte geleit.
Er sprach: wisset das in diser nacht

Digitized by Google

dem kunige von Ungern wird bracht
ein dochter auf das erdtrich
der uf erden nicht lebet ör gleich
die sol disem fursten werden gegeben
und seinem soene zu elichen lebenn;
von irer grossen tugent und heiligkeit
komt alle disem lande seligkeit
zu freuden und zu erenn.
Dis horten gerne die landisheren
beide von Hessen und von Duringen
die doe kaemen zu diesen dingen
uf das sie ouch den meister sehen
und das wunder, das dae was gescheen
durch des willen sie zu hofe zogen
und in derselbigen herberg lagen
dae sie den meister hatten vernommen
der aus Hungern dar was kommen
den Heinrichen von Afterdingen
hette mitbracht umb sein singen
die er dae solt entscheidenn
unde den parteien beiden
sie wolten das hoeren und sehen
wie es ine damit solde ergehen.
Als sie dise rede anfingen
des morgens sie gein Wartpurg giengen
und funden lantgraven Herman
das er sich hatte gezogen ann
und wolde messe hoerenn.
Des wolden sie ine nicht verstoeren
si gingen da mit ime darzu.
Als die messe wart gehalten nu
dae sagten si ime diese wort
die si von dem meister hatten gehort,
dae si mit ime sassen in dem garten
und er des gestirns begunde warteun,
da er mit arbeit das hatte geacht

noch halbwege zu mitternacht,
und sagte ime dae ware mere
das also zukonftig were.
Der verwunderte sich der furste sere schwinde
und das ganze hofegesinde,
alle die dise rede vernommen,
das diß also solde kommen.
Darnach als man des morgens gaeß
der lantgrave uf sein pfert saeß,
das hofgesinde mit ime gieng,
den meister Klingsor er entpfieng,
den hielten die pfaffen in solcher ere
als er ein grosser bischoff were,
gesindes gnug must man ime halden.
Der lantgraf erkoste sich mit ime woll,
unde bat ime zu Wartpurg gehen
und das schloß auch besehenn,
darauf mit ime essenn
und des ouch nicht vergessenn.
Er sprach er wolde das gerne thun.
An dem andern tage des morgens frue
meister Klingsor gein Wartpurg kaem
der lantgraf ine gutlich zu ime nam
und erbot ime grosse ere
ubir seinem tisch gar sere.
Darnach als man hatte geessen
und ein kleines darnach gesessen
und er mit den fursten gespracht
und mancherlei gedacht,
wie es in Hungern stunde
unde wes der konig begunde
ob er mit den heiden hielt friede
ob er ouch kriegt damit
warumb er ine dae fragte
der meister alles ime das sagte

Er nam urlaub und gieng hinauſs
von deme mueſshauſe in das richterhauſs.

§. 6. Wie Klingsor Heinrich von Afterdingen mit ſingen loeſs machte.

Als nu meiſter Klingsor
von dem furſten ging ubir hor
und nam fur ſich die ding
und auf das richthaus dae gieng
umb die er dahin kommen was [13]);
das hofgeſinde lobet das
und wolte Heinrich von Afterdingen
ledig machen mit ſeinem ſingen.
Dae kaem vor ine Wolfferam
von Eſchenbach der was ime gram
ſeiner lieder er dae vor ime ſang
die entſcheidong die wart lang.
Wolfferam mit ſeinem behenden ſin
deme mochte der meiſter nicht angewin.
Ein weile ime der meiſter entrat
und ſchickt einen andern an ſeine ſtat
dae was ein geiſt mit ſinnen ſcharff
der ſich zu einem menſchen entwarff;
derſelb mit dem von Eſchenbach
von deme anbeginne der werlt ſprach
bis auf die zeit dae Chriſtus waert
geborn von Marien der jungfrauen zart.
Dae fielen reden die waren behende
da begunde Wolfram ſich wenden
zu der gotlichen gebort
wie zu fleiſch wirt das ewige wort
unde zu der meſſe heiligkeit
die verborgen krafft in ir treit
und in allen ſtukken der meſſe er trat

13) Vers 413 muß wohl dem V. 412 vorangehen.

Digitized by Google

biſs das er kaem an die ſtadt
dae der prieſter wort mit irer kraft
das brot und wein in wandelong ſchaft,
wurden von gots weiſsheit gefleiſchet
und herab von deme himmell geheiſchet
unde kaem uf dieſes ertrich hernider,
das der durch tugent daewieder
der einſsmaels ſeinen vatter geopfert wurde
vor alle menſchliche art und ire burde
ſich opffern leſt noch teglich
Got ſeinem vater behegelich,
ſeiner heiligen liebe hochſtes pfant.
Dar zu ſweig der teufel zehant
und mochte keine antwort gethun
ſeine verſtockte boeſsheit bracht ine darzu
das er ſolche rede nicht kundt
gehoern von ime zu der ſtundt,
wan er gieng zu ſtund von dann;
darumb Wolfram gewan.
Do meiſter Klingſor hatte gehoert
von Wolfram alſo behende wort
dae hielt er ine wolgelart
und des hette er nicht geoffenbart
umb daſs er deſtamehir
gelobt das er ein leie wer.
Alſo ging Wolfram in die ſtat
in die herberg die er aldae hat
in Titzel Gotſchalgs haus es was,
der mitten gegen dem brothauſs ſaſs;
dae hatte ine derſelbig ſein wirt
darinne er ſein gelt verzert
mit ſeiner ſchlafkamer beraten,
in der finſter kemnaten,
in dem hauſs mitten iſt ire ſtadt
dae ſie kein feuſter hat
und iſt vor feuer dahin gemacht:

Digitized by Google

darinne schlief Wolfram die nacht.
Der teuffell kaem zu ime daer
uf das dem meister wurde offenbaer
ob er gelart odir ein leie were,
meister Klingsor machte es sere.
Er redet mit ime von den steren
wie die an deme himmel weren
und wie es were umb die bilde
des himmels, das was ime gewilde.
Dae Wolfram nicht dazu
keine rede noch antwort kont gethu,
dae schreib der teufel in einen stein
an der want, der was nicht klein,
du bist ein leie suppenschnap.
Also schied er von ime ab
mit einem lauten lacheun
das der wirt muste erwachen
und lies dae Wolfram lein
und also ein leien sein.
Die schrieft was in der wandt geschrieben,
und wer bisher noch dae blieben.
Dae wolt niemant in die kemnot gehen
so wolde allermennigklich das wunder sehen
das man die schrieffte mochte bezeige
gleich als mit einem finger in einem teige;
des must man allezeit liecht entbörnen
darumb begunde der wirt zu zörnen
und hieß den stein dae altzuhant
brechen aus derselben wandt
und hies ine in das wasser furen
uf das ine niemant solde beruren.
Meister Klingsor verschmehet die senger
und wolt nicht mehir bleiben lenger
der lantgrave ime seuberlichen gab
und kostliche kleid, also schied er ab,

Digitized by Google

mit grossem dancke er urlaub nam
man wuste nicht wie er hinweg kaem.

Um vollständig übersehen zu können was Johannes Rothe in seiner gereimten Lebensgeschichte der heiligen Elisabeth von einem Hauptthelden des Wartburgkrieges, von Klingsor, mittheilt, wollen wir hier sogleich noch folgende Stelle mittheilen (Mencken II. 2045—2047), die sich unmittelbar dem Berichte vom Verschwinden Klingsor's aus Thüringen anschließt.

§. 7. Wie lantgrave Herman seine erliche boten gein Hungern schickte und lies freien Elizabett.

Der edle furste lantgraf Herman
der aller untugent was gram
ein loblicher furst in deutschen landen
der het dieses geschefft verhanden
das ime meister Klinhsor hatte geraten.
Ubir drei iar richte er aus die boten
die dae solten zu den gezeiten
nach des konigs dochter faren und reiten
es waren manne und ouch weiber
seine brieve liefs er dahin schreiben
an den konig in Ungerlannt
der dae Andreas wart gnant
ze freien sein innigs döchterlein
Ludowigen dem lieben soene sein.

Name und Ausstattung der Gesandten werden nun (in 32 Versen) erwähnt und die Ehre die ihnen unterwegs geschah.

Also kamen sie dae mit grossem lobe
in das landt gein Ungern gezogenn
und Preßburg dae der konig was
und die königin die der dochter genas;
sie wurden gar schone entpfangen.
Da diss nu war ergangenn
gar guitlich da ine geschach

Digitized by Google

den gesten that man gut gemach.
Des morgens dae sie aufgestunden
der messen sie gnug funden
darnach worben sie ire botschafft.

Nach abermaliger Erwähnung der acht Abgeordneten, ihres Schmuckes und Werbens (in 9 Versen), heißt es weiter:

Doe sie ire botschaft hatten gethan
dae lachet sie der konig an
und antwort inen gar drat,
er wolle sich mit den seinen berat
was seiner herschafft wurde eben
und ine eine gutliche antwort geben.
Da wurden sie recht ze hand
und seine herren alle besandt
und ouch meister Klingsor,
der sprach: ich habs gesagt vor
das der lantgraf zu Duringenn
wol taug zu allen dingenn.
Vil gueter manschaft hat er zwar
aber sein land ist klein und fruchtbar
beide weisse und wein
das mag darinne gnug sein
waid stael saltzs und eisenn
thut dasselbig land gar wol preisen
kupfer hartzs und lasur,
dicke bier trinken die bur,
fische und wilpred ist es reich
große welde hats umb sich und teich
gute dörffer und wenig stete
weis brot zu essen ist oer sete
zwelf graveschaft sind darinne
und also vil wol nach minem sinne
sein ouch dae der freien herrn
die sich alle an den lantgraven kern,
one andere ritter und knecht
die haben darinne groß geschlecht.

Digitized by Google

Das land ist mitten sere ebenn
und mit bergen und welden umbgeben
viel vester burgen und wol gebauet [14]).
Ich rate das ir sî ime vertrauet
der fürste ist menschlich schön weise
sinen soen in allen stücken ich preise
die man an einem geschwinde
gemercken kan und finde
dis han ich gantzs besehen
des lasset ir bete nu zu gehen.

§. 8. Wie Sandt Elisabet von Hungern in Duringen mit ritterlicher ere und zierong gesandt wart.

Also wurde den gesten dae gegeben
eine antwort die ine wol was eben
sie wolden ime die dochter sende:
also gewan die botschafft ein ende.

Nach Erwähnung des in Pressburg gefeierten Hoffestes werden die Geschenke für die Abgeordneten und den Landgrafen, die prächtige Ausstattung der kindlichen Braut und die Rückreise der Gesandschaft mit Elisabeth angegeben. Von dem

§. 9. Wie Sand Elisabet zu Eisenach und Wartpurg entpfangen wart

ist für die Sage vom Wartburgkriege nur der Anfang von Wichtigkeit, da er über Helgreven Hof nähere Auskunft enthält, der als gewöhnliche und sehr stattliche Herberge

14) Diese Beschreibung Thüringens erinnert an Otfrid's Lob der Franken, Ausg. v. Graff, S. 22. Von wenig Städten und vielen Dörfern im alten Königreich Thüringen spricht auch die Thüringer Chronik, die gewöhnlich J. Rothe'n zugeschrieben wird, bei Mencken a. O. 1638. 1641. 1652.

Digitized by Google

erscheint und das Verhältniß der Bürger von Eisenach, zum Thüringer Hofe näher bezeichnet.

Gein Eisenach gar spate die boten kaemen.
Zue hant dae das die zu Wartpurg vernamen
lantgrave Herman und frau Sophia
die begunden Got zu gebenedeyen
das ire boten reichlich weren komen
mit eren und mit grossen frommen.
In die stadt sie zehand giengen
die lieben geste sie dae entpfiengen
und ire liebe botenn
die Got wol hatte beratenn
mit einer jungen landtgrefin.
Sie wusten nicht was sie solden
vor grosser freude die sie hatten.
Das volg sie mit einander bestatten
in Helgrefen hofereit weit
die beste herberg die zu der zeit.
Der wirt thet ine gutlich gnug
frau Sophia sich des erwneg
die lantgrevin mit irem gesinde
und bleib ubir nacht bei dem kinde
und was dae bei ime frölich und geill.
Der lantgraf mit auf seinen teill
er reit gein Wartpurg uf das slos obir hauss
bei nacht kaemen sie zu der stadt auss.
Die geste blieben dae mit friede
und rueten die nacht ire glieder
und das kindlein bei seiner ammen
die zwei gehorten zesamen.
Die nacht verging; des morgens frue
da zogen sie gein Wartperg zue
mit dem wagen und mit dem kinde
und mit dem gantzen hofegesinde.
Der lantgraf ouch hinauf dae bat
die besten zu Eisenach in der stadt,

Digitized by Google

beide die man und die frauen,
das sie das kint solten schauen
das ime der konig hatte gesand
von Hungern, das ime wurde bekant,
dae solt seinem soen Ludowig nu
werden viel guets zu.
Eine wirtschaft wart gemacht
wol gespeiset und frölich gelacht
getanzt wart dae und gesprungen
und manch frölich liedichen gesungen;
dae legten sie die kinder bei,
zu einem vorspiel sold es sei,
wan gar zimlich damit
die boten erzalten des konigs ridt
und ouch darzu der koniginne
was si ere und guets solten gewinne
wen sie zu iren iaren quemen
das sie sich zu der ee nemen.
Dae was die jungfrau in irem vierden
jare und der knecht in seinem sibenten vor iren.

Andere Beziehungen auf unsern Gegenstand habe ich in der gereimten Lebensgeschichte der heiligen Elisabeth nicht gefunden.

Es erscheint nothwendig, hier noch eine andere Auffassung des Wartburgkrieges, gleichfalls aus dem funfzehnten Jahrhundert, mitzutheilen. Sie findet sich in der bis 1440 reichenden, in Prosa geschriebenen aber mit Reimen eingeleiteten Thüringischen Chronik, welche Mencken a. O. S. 1633 bis 1824 mitgetheilt hat, unter dem Titel: Monachi Isenacensis, vulgo Joannis Rohte, chronicon Thuringiae vernaculum, alias Isenacense vel Erfordiense dictum. S. 1697—1700 erzählt uns diese Chronik Folgendes [15]):

---

15) Auch hier sind bei dem Abdruck die in Anmerk. 1 angegebenen

Von der senger krige zu Warperg.

Hie hebit sich ane die historie von sente Elizabetin.

Noch Cristus gebort tusint zweihundirt unde sechz jar, do warin in lantgrafin Hermans hofe zu Doringin unde Hessin sechz edil unde vornunftige man undir den andirn sime hofegesinde, die hobisch warin mit getichte unde gar togintsam. Sie machtin unde tichtin nuwe gesenge unde kregin darmede wedir ein andir unde darumme so habin dieselben liede noch den namen, daz man sie nennet den krieg von Warperg, wan sie zu Warperg unde zu Isenache geschahin. Der erstir senger hiez er Heinrich Schriber, unde der waz ein gudir rittir, der ander hiez Walter von der Fogilweide, der derte Reinhart von Zwetschin, der ferde Wolfferam von Eschinbach. Desse warin rittermessige man unde gestrenge weppener. Der funfte der hiez Bitterrolff unde waz einer von das lantgrafin hofegesinde, unde der sechster hiez Heinrich von Aftirdingin, der waz ein borger uz der stad Isenache von eime fromen geschlechte, dessir kreig alleine mit sime gesange wedir die andirn alle unde lobete den herzogin von Osterreich vor alle andir forstin in sime gesange unde glichete en der sunnen. Der krig wart alzo herte mit deme gesange under en, daz sie sich vorphlichtin, wer do vorlore, der solde Stemphele, alzo hiez zu dememale der femer, zu teile werdin, unde des krigis unde vorphligtunge gestatte en lantgrafe Hermanne umme eris hobischin nuwin gesangis willin, dez sie stetlichin phlogin, der dez andirs in sime hofe nicht gestatit hette, unde alzo nu der krig undir en wuchz, alzo wuchz ouch der haz.

Veränderungen eingetreten, statt y nämlich i oder ie u. s. w.; doch ist auch statt zc und tz ein bloßes z gesetzt worden.

Digitized by Google

Wie Henrich von Aftirdingin ſich berif kegin Ungirn.

Do die vorgenantin ſenger nit erme ſchonen gedichte Henriche von Aſtirdingin nicht mochtin angewinnen, do trachtin ſie doruff, wie ſie en uz dem hofe brechtin unde ſin loz mochtin werdin unde brachtin en an daz her mit en ſpelete unde gewunnen eme mit unglichen worffiln an ſin gelt unde darnach die meiſterſchaft. Unde darnach ſo wolden ſie en angriffin, noch deme alzo ſie ſich vorphlichtit hattin mit erme geſange, mit vorhengniſſe dez forſtin, der doch ungerne ſo getanis ernſtis en geſtatit hette. Unde do ſie en angriffin woldin, do enphloch her en, unde lif zu der lantgrafinnen; do muſtin ſie eme frede laſſin, do wart er krig undirnommin von lantgrafin Hermanne unde ouch der lantgrafinnen, daz ſich Henrich von Aſtirdingin ſines gedichtis, daz her nicht fellig worden were, beriff an meiſtirn Clinſorn unde wolde dez orteile geſtehin, unde wer danne vor eme fellig worde unde die ſache vorlore, der ſolde mogelichin darumme ſterbin. Do ward en die zit geſazt, daz ſie daz in eime jare vor eme uztragin ſoldin. Henrich von Aſtirdingin irhub ſich zu deme Herzogin von Oſtirrich unde vorkundigete eme die ſache ſiner reiſe, wiſe wie daz her undir andir ſime geſen [16]) en geglichit hette der ſunnen unde ſine wedirſachin den lantgrafin zu Doringin geglichit hettin deme tage unde darmede woldin ſie en obirlin unde daz hette her ſich beruffin vor meiſtirn Clinſorn zu Ungirn, der in allin landin von ſiner lare und behendikeit ſchone vorrumit were.

Von deme meiſtir Clinſorn in Ungirlande.

Ez wart do Heinrich von Aſtirdingen von deme Herzogin von Oſtirrich ſchone unde richlichin mit briffin unde mit zerunge uz gerichit zu meiſter Clinſorn kegen Ungirn unde

16) Mencken giebt im Randvermerke das richtige: geſellu.

der nam dez Herzogin briffe von eme unde do her di obirlaz unde ouch die sache von eme gehorte, do torste her en wol unde sprach, her wolde selbir mit eme darumme kegin Doringin zihin unde alzo pleib uf die rede Heurich von Aftirdingin lange biz nahe an die jargezid zu Ungirn und alzo mit sinen wortin meister Clinsor die zit vorzoch, daz her an deme andirn tage zu Isenache sin solde, do quam her in groze engiste und klagede daz her nu ewiclichen lantrumig muste blibin. Diz geschah in Ungirn zu den Sibinborgin, do meister Clinsor wonete bi deme Konnige von Ungirn unde sines hofis stetlichin phlag. Dessir meistir waz ein grossir wol gelartir man unde ein wissir unde konde vel behendikeid; her waz ein meister in den sibin frien kunstin, her waz ein sternluger unde konde an deme gesterne zukunftige ding gesehin unde darumme hilt en der Konnig stetlichin bi eme; her waz ein meister in der swarzin kunst unde die geiste mustin eme gehorsam sin. Unde wuste die verborgene schetze in der erdin, darumme hilt en der Konnig lieb, her waz gar ein schöner man unde ein richir, wan her hatte alle jar dri tusint marg silbirs von dez Konnigis wegin zu gulde unde hilt sinen hof alzo ein grossir bischoff. Der hiez do Henrich von Aftirdingin bi eme mit zwen knechtin slaffin unde in deme slaffe machte her, daz sie die geiste des nachtis furtin zu Isenache in eines borgers hoff, der gastunge phleg.

Wi meister Clinsor kundigete sente Elsebetin gebort.

Sanfte unde wol quam meistir Clinsor mit den sinen in bettin in Heinrichis Hellegrafin hof, der zu Isenache an sente Georien tor lit zu der linkin hant, also man uz der stat gehit, vor deme tage gefarin unde ere kleidir lagen uf en. Do wart des morgens fru, umme des wundirs willin, ein groszes zulouffin von allin den die daz irfurin unde die frommendin geste wordin do schone von deme forstin unde dem

hofegeſinde emphangin. Unde darnach obir wenig tage do ſaz meiſtir Clinſor des abindis in deme gartin ſines wertis unde vele erbar luthe us des forſtin hofe unde ein teil der borger us der ſtad unde trunkin den abunt trang, do bathin ſie en, daz her en etzwas nuwis ſagin wolde, das her allezit phlag unde daromme ſo was man gerne bi eme; do ſtunt her von en uf unde ſach das geſterne mit fliſſe eine lange wile an unde ſprach do: Ich wel uch nuwe unde froliche mer ſagen, hint in deſſir nacht werdit mime herrin deme Konnige von Ungirn eine tochtir geborn, die ſal heilig werdin unde ſal deſſis forſtin ſone vortruwit werde zu der ee, von der heilikeid die ganze criſtinheit ſal irfrowit unde getroſt werden. Unde das ſelbe an deme andirn tage darnach vorkundigete her Lantgrafin Hermanne mit groſſin freudin zu Warperg uf deme ſloſſe unde der Lantgrafinnen. Do wart ein groſſir zulouft unde ſage undir deme hofegeſinde von den frolichin nuwin merin unde eine ſchone wertſchaft deme meiſtir Clinſorn zu erin gemachit unde die ſelbin nüwin mer quamen dobir alle Doringinland.

Wi der tufil mit Wolfferamme kreig.

Lantgrafe Herman begerte darnach von deme meiſter Clinſor, daz her den krig, umme des willin her zu eme kommen was, richtin wolde mit den ſengern unde das geſchach zu Warperg uf deme ritterhuſe. Do ſprach her uz in keginwertikeid des genantin forſtin unde ſiner grafin unde herrin, der vel uf die zid zu hofe kommen was, wie das der tag queme von der ſunnen unde wanne die ſunne dos ertriche nicht beluchte ſo were kein tag unde legete do der ſenger krig mit vel hobiſchin redin hen, alzo daz her Henrich von Aſtirdingin bi rechte behilt unde funete do erin krig gutlichin. Do waz undir den andirn allirmeiſt Wolfferam von Eſchinbach wedir en, mit deme her ſich ſundirlichin mit dem gedichte ubin begonde. Unde do her en mit ſinen redin nicht obirwindinn konde, do trat der meiſtir uz deme ritterhuſe unde

Digitized by Google

hieſch zu eme einen geiſt, der quam in eines jungelingis geſtalt, unde brachte den zu Wolferamme in kegenwertikeid dez forſtin unde ſiner manne unde ſprach: Wolfferam ich ben mit dir zu redin etzwas mude wordin, min knecht ſal vor mich eine wile mit dir redin. Unde do hubin ſie an von anbeginne der werlde bis uf die zit der gnadin, das Criſt geborn wart, hattin ſie mit ſchonen redin alle ding vorhandin. Do hub Wolferam an zu redin von deme ewigin worte, wie daz uz deme vetirlichin herzin Gotis gefloſſin were unde zu fleiſche wordin unde bi[17]) ſich das gebe in daz ſacrament der heiligin meſſe unde do ez quam an die wort, darmede die materie des brotis gewandilt wirdit in den licham Criſti, do konde der tufil, umme ſiner boſsheid willin, nicht zu geantwertin.

Wi der tufil mit ſime fingir in den ſtein ſchreib.

Alzo nu meiſter Clinſor mit Wolferamme von Eſchinbach ſine behendikeid unde kunſt geubit hatte, do meinete her, daz her gelart were unde wolde daz vor eme helin unde bin den tufil, das der eme irfarin ſolde, ob Wolfferam gelard were adir nicht. Nu lag Wolfferam bi eime borger zu Iſenache zu herberge an deme marte, dee hiez Gotſchalg, nahe bi deme ſultzin borne. Zu deme quam der tufil des nachtis in ein ſteinen gemach, das heiſſit noch die dinſtir kemnate, do lag her inne mit ſime knechte, unde was ſin angeſicht furig unde alſo gruzlich, daz ſich der knecht vor engiſtin vor unfletigete, unde do legete der geiſt Wolferamme vor von dez himmelz loufte unde naturin unde von der ſterrin loufte, unde wie ſich die ſibin planetin bewegin wedir des himmels louft unde ere werkindin kraft, unde wie ſie biwilin nahe unde biwilin verre von einandir ſtehin, unde do Wolfferam keine redeliche antwerte zu konde gegebin,

17) doch wohl: wie.

do ſchreib der tufil mit eime groſſin lachin in die ſteinen want mit ſime finger, alſo: du biſt ein leie unde ein ſnippin ſnap. Darnach ſo liez derſelbe borger den ſtein mit der ſchrift uz der want brechin unde in das waſſir werffin. Alzo nun diz alzo von meiſter Clinſor wol uzgerichtit waz, do nam her orloub von Lantgrafin Hermanne unde von den andirn herrin undd die gabin eme vel ſchoner cleinote, unde do ſlug her ſich mit ſinen knechten in die bette unde fuer ewige, alzo her kommen waz.

Wi ſente Elſebet in Doringin bracht wart.

Noch Criſtus gebort tuſint zweihundirt eilff jar, do ſante Lantgrafe Herman, der groſſir vorlumuntir fromer forſte in dutzſchin landin, unde ein turir ritter kegin ſinen fiendin, gar erbare bothin, beide von mannin unde wibin, kegin Ungirn unde liez werbin umme des Konnigis tochtir ſime erſtin gebornen ſone Lodewige zu vortruwin, die ſelbin tochtir genant Elſebethin, von der gewiſſagit hatte zu Iſenache meiſter Klinſor vor fier jarin unde von deme ſelbin. So wart do hen deſſe lobeliche botſchaft unde friote beſtalt — — (Die Abgeordneten) zogin alſo uz Doringin mit fir wagin und driſſig mannen zu pherdin in Ungirn uf dez ſloz Presborg, do der Konnig huez hilt. Do fundin ſie den Konnig, die Konniginne unde daz kint Elizabeth, daz itzunt was in ſime fredin [18]) jare. Do wordin ſie gar ſchon enphangin und alzo ſie gezuchtliclichin er botſchaft geworbin, do gab man en daz kint unde eine ſilbirn hotzin, unde einen ſilbirn badelechir, dar mede ſidin tepte, phole, bettegewand, guldin deckelachin, wuntwerg unde ſo getane kleinote unde derglichin nicht mer in Doringin geſehin was, unde groſſin ſchatz.

---

18) Mencken giebt in der Randbemerkung: ferdin.

Digitized by Google

Wenn wir schon dieſen Abſchnitt nicht mehr vollſtändig mittheilen durften, ſo gehört aus dem folgenden Wi ſente Elſebethin muthir enthoubit wart nur der Anfang hieher:

Daz kint Elizabeth wart uf der borg zu Warperg gar liplichin irzogin unde koſtlichin mit den kleinotin, die man mit er bracht hatte unde mit den koſtlichin krenzin gehalden.

Weitere Beziehungen auf den Wartburgkrieg finden ſich in dieſer Quelle nicht vor.

Der Verſuch, die beiden Darſtellungen der Sage in der Lebensgeſchichte Eliſabeths und in der Eiſenacher Chronik, wie wir leztere nennen wollen, mit einander zu verſchmelzen, liegt nahe. August Koberſtein in ſeiner Abhandlung „Ueber das wahrſcheinliche Alter und die Bedeutung des Gedichtes vom Wartburger Kriege, Naumburg 1823 4°" hat im Anhange S. 65—68 eine ſolche Zuſammenſtellung, in die er auch andere Ueberlieferungen der Sage hineinzog, gegeben. Allein wenn man ſelbſt nur die beiden obigen Darſtellungen in einander verarbeiten will — und es iſt bei unſerm Gegenſtande von beſonderer Wichtigkeit, nur das Gleichzeitige zu verbinden — zeigen ſich ſo bedeutende und tief greifende Verſchiedenheiten, daß beide Maſſen unmöglich in Einen Guß aufgelöſt werden können.

In den Thatſachen ergeben ſich folgende Widerſprüche und Abweichungen:

Die poetiſche Darſtellung giebt für den Beginn der Sängerkrieges auf der Wartburg des Jahres 1207 an; die proſaiſche 1206 — richtiger, da Eliſabeth 1207 geboren wurde und für die Berufung Afterdingens auf Klinſor die Friſt eines Jahres eingeräumt wird. Nach der Lebensgeſchichte Eliſabeths ſind Heinrich Schreiber und Walther von der Vogelweide Ritter, Reinhart von Zwetzen und Wolfram von Eſchen-

Digitized by Google

bach Männer von Rittersart, Biterolf ein Bürger aus Eisenach; nach der Chronik sind die vier zuerst genannten rittermässige Männer und gestrenge Wappener, Biterolf einer von des Landgrafen Hofgesinde; Heinrich von Afterdingen ist nach beiden Quellen ein Bürger aus Eisenach. Ohne der hübschen Räthsel aus der heiligen Schrift zu gedenken, die Gott jenen ungelahrten Dichtern eingegeben, wovon das Leben der h. Elisabeth spricht, führt die Chronik sogleich an, wie Afterdingen den Herzog von Oestreich mit der Sonne vergleicht; ohne des Hasses der andern Sänger gegen Afterdingen, weil er ein untüchtiger Bürger sei, zu erwähnen, erzählt die Chronik, daß Landgraf Hermann den Kampf der Sänger auf Leben und Tod gestattet habe, während die Lebensbeschreibung nur das Hofgesinde als mitwissend erscheinen läßt, so daß der Landgraf sein Jawort dazu nicht giebt und auch das Ganze nur für ihren Schimpf (Scherz) hält. Nach der Lebensbeschreibung verirren die Sänger (und auch das Hofgesinde?) Heinrichen von Afterdingen, sie wollen ihn von ihren Knechten ergreifen und vor der Burg aufhenken lassen; da der Fürst über Feld ist, sucht Heinrich zur Landgräfin zu entkommen, unter deren Mantel er kriecht; sie schlägt vor, einen Obmann entscheiden zu lassen, die Sänger, Heinrichs Feinde, nennen Klinsor, um ihn selber durch die weite Fahrt nach Ungarn zu entfernen. Die Chronik dagegen erzählt, daß Ofterdingen durch falsche Würfel Geld und Meisterschaft verliert; der Landgraf selbst ist, als die Strafe vollzogen werden soll, gegenwärtig, gestattet jedoch den Ernst ungern; Heinrich flieht zur Fürstin, ihres Mantels aber wird nicht gedacht, obgleich dem Verfasser der Chronik der Gedanke an ein *solches* Suchen des Schutzes nahe liegen mußte, da er selbst in der Vorrede seines Werkes von der Landgräfin Anna, welche die Abfassung der Chronik von ihm begehrt hatte, also spricht: [19]):

19) Mencken a. O. 1634.

— mogelich ouch were
ab wedir mich der hessigen sucht
vort alzu lange werte
das ich danne mine flucht
under erin mantel kerte.
Finde ich gnade so getan u. s. w.

Die Berufung auf Klinsor geht ferner in der Chronik von Ofterdingen selbst aus. Die Lebensbeschreibung weiß nicht davon, daß der Landgraf mit dem Tage verglichen worden, wohl aber die Chronik.

Die Siebenburgen in Ungarn als Stadt anzusehen, ist nur dem Verfasser der Lebensbeschreibung eigen; eben so muß nur hier Ofterdingen dem Klinsor alle seine Lieder vorsingen und seine Widersacher nennen, während in der Chronik die Darlegung des Streites genügt, um dem Flüchtlinge das Versprechen der Rettung zu erwerben. Die Art der Nachtreise und der Empfang bei den Herren des Hofes ist ebenfalls in beiden Quellen verschieden; auch nach der Verkündigung von Elisabeth's Geburt zieht nur in der Lebensbeschreibung der Landgraf selbst Klinsorn entgegen. Stimmt auch die Erscheinung eines Geistes in menschlicher Gestalt, um mit Wolfram fortzukämpfen, in beiden Ueberlieferungen, so findet sich doch nur in der Chronik, und zwar dieser Erscheinung vorausgehend, die Lösung des Streites über den Vorzug von Sonne und Tag angedeutet. Das nächtliche Auftreten des Teufels und das Schreiben in den Stein kommt in der Lebensgeschichte und in der Chronik vor; nach jener hatte sich Klinsor zuletzt mit seinen Knechten in die Betten geschlagen und fuhr hinweg, wie er gekommen, nach dieser wußte man nicht wie er hinweg kam.

Eben so groß erscheint die Verschiedenheit der beiden Ueberlieferungen, wenn wir den innern Zusammenhang von jeder derselben in's Auge fassen. Die prosaische Darstellung erscheint klar und innerlich verbunden, sie behält

Digitized by Google

den Streit der Sänger fest im Auge und geht auf seine eigentliche Bewegung ein; sie verweilt bei dem Hauptgeschäfte Klinsor's den Streit zu scheiden, wobei gleichfalls der Fürst mit seinen Herren zugegen ist; sie erwähnt sogar die Art der Lösung. Die Einführung von Klinsor's Weissagung als Episode, die Behandlung des abentheuerlichen Streites von Klinsor und dessen beiden Teufeln als Anhang zur Haupthandlung, erscheint leicht und natürlich. Schon der Zweck des Verfassers eine Thüringische Chronik zu schreiben, legte ihm die unverkümmerte Erzählung der heimathlichen Sage näher ans Herz. — Die poetische Schilderung dagegen, liebt zwar den Schmuck und hat darin manches Volksmäßige und Hübsche, wie Klinsor's „starke Rosse und leichten Wagen," wie Ofterdingens Erwachen in Eisenach, aber sie leidet an Widersprüchen, an klügelnden Wendungen, und faden Motivirungen, wie in der Angabe, der Landgraf habe das Singen um das Halsgericht nur für Scherz des Hofgesindes gehalten; er sei über Feld gewesen, als Ofterdingen in Todesgefahr gerieth; die Landgräfin allein habe den Streit auf ein Jahr geschlichtet, der Wirth habe den Stein in Wolfram's Kammer (die früher nach V. 473 eine Feuerstätte gewesen) mit der Teufels-Schrift ausbrechen lassen, weil er wegen der Neugierigen gar zu viel Licht habe verbrennen müssen. So wird auch der Hauptstreit der Sänger nach Klinsor's Auftreten ganz in den Hintergrund gestellt; die Lösung des Knotens ist eben so wenig angegeben als seine Schürzung durch Entgegenstellen der Sonne und des Tages; Klinsor's Thätigkeit ferner und nicht der Wartburgkrieg erscheint als Hauptgegenstand des Berichts, da Klinsor die Geburt der heiligen Elisabeth zu verkündigen hat [20].

20) Diese Gedankenverbindung, nach welcher Klinsor sich als Hauptperson des Wartburgkrieges hervorhebt, indem er durch Verkündigung der Geburt und Heiligkeit Elisabeths die Würde eines göttlichen Boten behauptet, ist besonders klar bei Theodoricus Turingus, sacerdos, frater ordinis Praedicatorum in Elisabeths und Ludwigs Leben, das

Die Erzählung beginnt mit Klinsor und mit seiner Thätigkeit für den Bergbau in Ungarn, so wie er gleich in den folgenden Kapiteln als Rathgeber für die Heirath zwischen Ludwig und Elisabeth auftritt und geradezu den Anschlag giebt. So hat allerdings Rothes Leben der h. Elisabeth durch den nächsten Zweck die Darstellung des

---

er 1289 zu schreiben begann (vgl. H. Canisii antiquae lectionis tom. V. Ingolst. 1604. 4° p. 148. 150. 152.): In huius (Hermanni) palatio et familia fuerunt sex viri milites, nataliciis non infimi, ingenio excellentes, honestate morum virtuosi, cantilenarum confectores summi; sua certatim studia efferentes. — Habitabat tunc in partibus Ungariae, in terra quae Septem Castra vocatur, nobilis quidam et dives, trium millium marcarum annuum habens censum, vir philosophus, litteris et studiis saecularibus a primaevo aetatis imbutus, nigromantiae et astronomiae scientiis nihilominus eruditus. Hic magister Clyngsor (Cling Zor, Clinsor) nomine ad diiudicandas praedictorum virorum cantiones in Thuringiam per voluntatem et bene placitum Principum est adductus. Qui antequam ad Lantgravium introisset, nocte quadam in Ysenach sedens in area hospitii sui astra magna diligentia intuitus est. Tunc rogatus ab his qui aderant ut, si qua secreta perspexisset, ediceret, respondit: noveritis quod hac nocte nascitur Regi Ungariae filia, quae Elizabeth nuncupabitur, et erit sancta tradeturque huius Principis filio in uxorem, de cuius sanctitatis praeconio exultabit et exultabitur omnis terra. — Ecce qui per Balaam ariolum incarnationis suae praenunciavit mysterium, ipse per hunc praelectae famulae suae Elizabeth praedixit nomen et ortum. — Vgl. Mencken II., 1987. (Ueber Balaam s. Barlaam und Josaphat, herausgeg. von Köpke. Königsb. 1818. Sp. 72, V. 23—38; Sp. 66, V. 37—39). — Würde sich überhaupt die Annahme rechtfertigen lassen, daß für die Sage vom Kriege auf der Wartburg zwei Richtungen der Auffassung und Bearbeitung stattfanden, die eine von Geistlichen in der Legende Lateinisch mit der eben erwähnten Tendenz gepflegt, die andere von Weltlichen Deutsch, in gelehrten Dichtungen und dann im oft wiederholten Gesange, mit besonderer Berücksichtigung der Sänger am Thüringischen Hofe, überliefert? Natürlich ist damit der gegenseitige Einfluß beider, der geistlichen und laiischen Bearbeitung, wenn wir sie so nennen wollen, nicht ausgeschlossen.

Wartburgkrieges und Klinsors bedingt, sie scheint aber eben deshalb nur für leztern die Darstellung der ganzen Sage ergänzen können, während der Sängerstreit seine Aufklärung zunächst aus der bis 1440 reichenden Thüringischen Chronik empfängt.

Der Bericht im gereimten Leben Elisabeths hat überhaupt einen durchaus schwankenden Hintergrund, er trägt die Unbestimmtheit einer Erzählung nach dem Hörensagen an sich; Lieder vom Wartburgkriege, wie sie nach Joh. Rothe's Zeugnisse noch in der mündlichen Ueberlieferung verbreitet waren, mag der Verfasser gehört haben, das alte Gedicht selbst über diesen Gegenstand ist ihm nicht bekannt geworden, wie denn auch alle unmittelbare Beziehung darauf fehlt. Rothe's Auffassung des Vorganges giebt aber auch spätere Entstellungen kund und eine Verflachung oder vielmehr Verflüchtigung des ursprünglich Ueberlieferten, die allerdings erst in spätern Jahrhunderten, wie der Bericht bei Wagenseil [21]) beweist, mit ihrem zerstörenden Einfluß fast alles poetisch Gediegene und der alten Zeit Angemessene in der Erzählung aufgelöst, aber doch auch hier schon Vieles verderbt hat. Ich rechne hieher: daß der Ernst unseres Liederspiels in den bloßen Bereich der Willkühr des Hofgesindes herabgezogen ist, daß die Landgräfin aus dem Kreise der den Frauen gebührenden Zurückgezogenheit hervorgerufen ist, um selbstständig aufzutreten, daß Heinrichen zulezt nicht das Schwert sondern der Strang droht — Alles auch gegen das Gedicht vom Wartburgkriege —; daß der von Rothe angegebene Grund der Zwietracht zwischen dem bürgerlichen Osterdingen und seinen ritterlichen Gegnern (wohl auch im Widerspruch mit der V. 612 ff. angeführten Einladung der Bürger an den Hof) durchaus an die Zeit erinnert, wo die Deutsche Poesie bereits in die Mauern der Städte geflohen war. Hieher ge-

21) Joh. Christoph Wagenseil Buch von der Meister-Singer hold seligen Kunst Anfang u. s. w. Altdorf. 1697. 4°. S. 509—512.

hört ferner die Angabe, die Sänger seien ungelahrt gewesen und Gott habe ihnen die Räthsel geoffenbart, was mit der Vorstellung der Meisterschulen von der Erfindung der Gesanges-Kunst zusammenhängt; daß Klinsor auf den Gegenstand des Streits gar nicht eingeht, sondern den flüchtigen Heinrich nur einem allgemeinen Examen unterwirft, als solle er in der Singschule erst freigesprochen werden; daß endlich Klinsor, der reiche Meister und Schwarzkünstler, als Werkzeug Gottes und als Heirathstifter, nicht nur den Sängern sondern auch dem Fürsten Hermann gegenüber, eine vornehm übermüthige Stellung einnimmt. Die Erscheinung des Geistes und des Teufels (die leztere als die derbste hat auch ganz zulezt noch der Zerstörung widerstanden) sind erwähnt und in ihrem Zusammenhange mit Wolfram erhalten.

Diese Vorwürfe treffen den Bericht in der Chronik nicht: er folgt unserm Gedichte so weit es uns vorliegt, und widerspricht ihm nirgend in bedeutendem Grade: denn das Mißverständniß mit den Würfeln läßt sich hier nicht geltend machen; ich möchte nur das Fliehen Ofterdingens zur Landgräfin hieher rechnen und den Umstand etwa, daß im zweiten Theil des Streites der Fürstin nicht mehr gedacht wird; der Kampf zwischen dem als Jüngling erscheinenden Geist und Wolfram könnte im Gedichte verloren gegangen sein. Der Bericht in der Chronik enthält aber auch unmittelbare Beziehungen auf das Gedicht. Dahin gehört die Angabe von den falschen Würfeln, die (Aehnliches vermuthet schon Wiedeburg)[22]) wohl nur aus dem Mißverständniß einer bestimmten Stelle des Gedichts hervorgehen konnte; ferner

22) Basil. C. B. Wiedeburg ausführliche Nachricht von einigen alten teutschen poetischen Manuscripten in der Jenaischen akademischen Bibliothek. Jena, 1754. S. 67. 68. — Vgl. Samml. von Minnesingern, zweit. Thl. Zürich 1759, S. 6. Str. 2 nach d. laufend. Nr. 24 und für des Chronisten Ansicht Mencken S. 1698.

Digitized by Google

die Frage des zur Nacht erscheinenden Geistes „wie sich die sibin planetin bewegin wedir des himmelz louft und werkindin kraft, unde wie sie biwilin nahe unde biwilin verre von ein andir stehin," welche mit dem Gedicht übereinkommt [23]). Eine solche Durchsicht und Benutzung des Gedichtes selbst läßt sich übrigens von dem gelehrten und geistreichen Verfasser dieser Chronik, der sie im Auftrage der Landgräfin Anna schrieb, wohl erwarten; die Worte „darumme so haben dieselben liede noch den namen, daz man sie nennet den krieg von Warperg" scheinen mir auf ein, dem Chronisten genau bekanntes und ihm vielleicht vorliegendes Buch zu gehen. Ohnehin hat der Chronist, wie aus dem gegenseitigen Verhältniß seiner Erzählungen überhaupt hervorgeht, unsern Gegenstand mit Vorliebe dargestellt und beweist an mehreren Stellen, neben seiner Lust an Sagen und volksmäßiger Erklärung geschichtlicher Namen, Bekanntschaft mit poetischen Ueberlieferungen und Wohlgefallen daran. Nach der schönen Sage von König Trebetan in Trier und nach Erwähnung des jüngern Priamus und seiner Ehe mit der Riesin Theotonica nennt er, als Nachkommen der Trojaner und Deutschen, den starken „Sifrid, Hagin unde Kunehilt, von den man noch gesenge hat" (S. 1637). Er erzählt ferner, wie ein König am Rheine, Athus „den das gemine volg noch nennit Konnig Arthus" mit der schönen Müllers-Tochter Pila den Pil-Atus (Pilatus) zeugte. (S. 1639, 1640). Bischof Otto (Hatto) von Mainz, der Verräther Graf Albrechts von Babinberg [24]), stirbt: „den furtin die tufele mit libe unde sele in den berg Ethna in das lant Sicilien unde schrietin mit eme in den luftin, daz es vele lute hortin

dorch dine sunde
val nu in das eptgrunde." (S. 1659).

23) M S S. II. S. 10 Str. 2, nach der laufenden Nr. 51.

24) Mich. Ign. Schmidt Geschichte der Deutschen. 1 Thl. Ulm 1778. S. 490—492.

Seite 1755 erwähnt der Chroniſt nicht nur über König Adolf's Heer „Zu hant wordin von deme Kounige do nuwe reien geſlagin in deme lande von der untogint, die ſin geſinde begangin hatte,“ ſondern theilt auch 18 Zeilen davon mit. — Das Gedicht vom Wartburgkriege möchte dem Chroniſten, wie ſeine wohl zuſammenhängende Erzählung beweiſt, vollſtändiger vorgelegen haben, als wir es kennen; wenigſtens war die Auflöſung des Hanpträthſels von Sonne und Tag noch darin.

Hat ſich die große Verſchiedenheit der beiden Berichte, die wir hier mittheilten und verglichen, jezt herausgeſtellt, ſo wird die Behauptung nicht überraſchend erſcheinen, daß ſie von verſchiedenen Verfaſſern und nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, beide von Joh. Rothe herrühren. Die Lebensgeſchichte der heiligen Eliſabeth iſt ohne Zweifel, wie das Akroſtichon der Vorrede des Buchs ergiebt, die in Bragur VI. 2. S. 149, 141 abgedruckt iſt, von Johannes Rothe geſchrieben. Der Verfaſſer der Chronik aber kann nicht dieſer Johannes Rothe ſein, der das Leben Eliſabeths ſchrieb oder überſezte. Denn wenn man auch die oben beleuchteten Verſchiedenheiten durch die Verſchiedenheit der Zeit und des Zweckes der Abfaſſung beider Bücher zu erklären ſich bemühte, ſo bleibt doch Folgendes zu erwägen. Der Verfaſſer der Chronik, der Landgräfin Anna Kapellan (Sp. 1631), hat ſein Buch im Greiſenalter niedergeſchrieben; er ſagt in der Vorrede (S. 1633, 1634.):

Nu ſolde dis buch geſchrebin ſin
gar koſtlich unde gar reine,
das zemete wol der frowen min,
deſſe gabe iſt zwar ze kleine.
Nicht ſal ere togint das vorſman
das es ungerimit iſt,
vor jarin hette ich es wol getan,
zu lang worde mir nu die friſt,
ezettirn mir die hende.

die ſinne ſint ouch wordin laz
die mir warin vor behende
unde muſs nu ſcribin dorch ein glaz.
Nu ben ich allis kom alſuſt
in des aldirs ordin,
das mir vor jaren was ein luſt
iſt nu ein arbeid wordin.

Daß er vorher ein Leben der heiligen Eliſabeth gereimt habe, iſt nach den Worten, mit denen er ſeinen Bericht über Eliſabeth in der Chronik S. 1729 ſchließt, nicht anzunehmen, da er die Leſer wohl darauf hingewieſen haben würde, wie denn auch in der Vorrede ſich eine ſolche Anführung der frühern Leiſtung ungezwungen dargeboten hätte, deren doch nicht gedacht iſt. Nach Vollendung der Chronik aber iſt er bei einem ſo vorgerückten Alter und der dadurch entſchuldigten Scheu vor der Mühe des Reimens ſchwerlich noch an jene Unternehmung gegangen. Der Name des Verfaſſers der Chronik iſt übrigens ſchon frühe ſehr ſchwankend angegeben worden. (Mencken a. O. Vorrede Nro. XXIV.)

Es ſcheint hiernach der Bericht in der Eiſenacher Chronik unabhängig von dem in der gereimten Lebensbeſchreibung Eliſabeths und weit vorzüglicher. Läßt ſich ihm, unſrer Betrachtung zufolge, innere Vollſtändigkeit und Wahrſcheinlichkeit nicht abſprechen, ſo kann ich es rechtfertigen, wenn ich ihn da, wo die Lückenhaftigkeit und Verworrenheit des Gedichtes vom Wartburgkriege dazu nöthigt, als Grundlage benutze, um die übrig gebliebenen Lieder, ſo weit es noch möglich iſt, zu verbinden, zu erklären und ihre Lücken durch Vermuthungen zu ergänzen. Hieran wird ſich die Bemühung ſchließen, diejenigen im Gedicht erhaltenen Zuſätze und anderweitigen Bearbeitungen des Gegenſtandes auszuſcheiden, welche dem Zuſammenhange und der echten Ueberlieferung, ſoweit ſie aus jenem allerdings ſpäten, aber doch vollſtändigſten Berichte erkannt werden kann, widerſprechen.

Digitized by Google

Diese Leistung ist mit großen Schwierigkeiten verbunden und ich darf nicht hoffen, sie alle zu beseitigen. Im Gedichte, wie es die sogenannte Manessische Sammlung mittheilt, wird die Erzählung des Vorganges, so weit nicht die Strophen selbst darüber Auskunft geben, nur durch einzelne Ueberschriften fortgeführt. Dieser Umstand ist eben so erschwerend, als die sehr verschiedenen und doch unvollständig gesammelten Lesarten, ferner die — namentlich im zweiten Theile des Gedichts, wo Klinsor auftritt — in der genannten Sammlung, wie im Jenaer Meistergesangbuche, durch einander geworfenen, durch bedeutende Lücken von einander gerissenen, oder durch spätere Zusätze falsch verbundenen Strophen; die in andern Ueberlieferungen nur ganz vereinzelt erhaltenen Bruchstücke und die Verwebung der Erzählung vom Schwanritter in den zweiten Theil des Sängerkrieges. Hierzu kommen noch die Anspielungen des Gedichts auf reiche, verwickelte, zum Theil unbekannte Sagen, die tiefsinnig und phantastisch durchgeführten Allegorien, die mystischen Räthsel, ihre künstliche, schöne aber vielfach schwierige Verknüpfung, ihre dunkle Lösung, die bisweilen, so wie ein Theil der Aufgabe selbst, verloren gegangen ist, endlich historische Andeutungen, die nicht hinein passen oder deren Nachweisung nicht gelingen will, mit Einem Wort der, bei der jetzigen Beschaffenheit des Gedichts schwer zu entfernende, Mangel an Uebereinstimmung seiner Theile.

Daß ich die Bruchstücke des Gedichtes, wie sie in der Sammlung von Minne-Sängern, im Jenaer Meistergesangbuch (nach Docens Recension und, wo es nothwendig wird, nach dem Abdruck in Ettmüller), in Hagen's Alt-Deutschem Museum aus der Wiener Handschrift und aus dem Colmarischen Meistergesangbuch, endlich im Lohengrin [25]) bekannt gemacht

---

25) Sammlung von Minnesingern. Thl. II. Zürich 1759. S. 1—16. a. — Bernh. Jos. Docen Miscellaneen zur Geschichte der teutschen Literatur. 1ter Bd. München 1807. S. 113—137; Zusätze,

Digitized by Google

sind, nicht zum Abdruck eines neuen Textes bearbeitet habe, sondern mich zunächst mit der Anordnung des Inhalts, mit dessen Darstellung und Erläuterung beschäftige, hat, außer dem Wunsch, einen größeren Kreis von Lesern auf geeignete Weise in das Werk einzuführen, seinen Grund darin, daß namentlich für die Minne-Sänger-Sammlung noch Berichtigungen aus der Handschrift zu erwarten sind, von deren Wichtigkeit schon Wilhelm Wackernagel in seiner Recension über Ettmüller [26]) Beweise gegeben hat, und daß selbst nach vollständiger Bekanntmachung der Lesarten die Ausgabe ein Werk ist, das des Meisters wartet. Die Kenner eines der schwierigsten Gegenstände unsrer älteren Literatur werden auch jene beschränkte Aufgabe für meine Untersuchungen in ihrer Bedeutung und Verwickelung zu würdigen wissen. Denn von unserm Gedichte gilt, was es selber ausspricht:

Din harfe hat vil suozen sanc, swer kreuwet ir nach prise:
bistu der witze niht ein kint,
ich han noch seiten vil, die ungeruoret sint,
die suche wol mit vrage, bistu wise.

1809, S. 16. Ettmüller's ob. angeführtes Buch, S. 55. Str. LXXXII. (der lauf. Nr. 108). — v. d. Hagen, Docen und Büsching Museum für altdeutsche Literatur und Kunst. Bd. 1. Hft. 2. Berlin 1810. S. 642—647. — Bd. 2. Berlin 1811. S. (176, 184, 185). 192—194. — Lohengrin, nach der Abschrift von Ferd. Gloekle. Herausgeg. von J. Görres. Heidelb. 1813. S. 1—8. 27. 28. (Str. lauf. Nr. 106—109). 58. (Str. 228—230). 167, 168 (Str. 665, 666) und dies ganze Gedicht überhaupt.

26) Berlin. Jahrbücher f. wiss. Kritik, J. 1830, zweite Hälfte, Sp. 341—344.

Erster Theil des Krieges von Wartburg.

Kampf Heinrichs von Ofterdingen gegen die übrigen fünf Sänger am Thüringer Hofe.

Erster Abschnitt. Strophe 1—24.

Ofterdingen will gegen jeden Sänger das Lob des Herzogs von Oesterreich behaupten und vergleicht ihn endlich mit der Sonne; Walther von der Vogelweide nimmt die Vergleichung mit dem Tage für Landgraf Hermann von Thüringen in Anspruch; Ofterdingen verliert den Sieg und beruft sich auf Klinsor in Ungarn.

Der Krieg von Wartburg, wie er in den beiden Haupthandschriften, der Minnesinger-Sammlung und dem Jenaer Meistergesangbuch, überliefert ist, beginnt, ohne weitere einleitende Bemerkung, dort unter dem Namen Klingesor von Ungerlant, hier unter den Namen des von Ofterdingen und Eschilbach [27]). Bei der, mit Ausnahme der dreizehnten Strophe in der Minnesinger-Sammlung [28]), durchgängigen Uebereinstimmung beider Quellen in der Aufeinanderfolge der Strophen ist ihre Anordnung fast ganz sicher. Ich wende mich zu ihrem Inhalt; für den Uebelstand daß in der Uebertragung ein Durchklingen des Reims nur selten vermieden werden konnte, möge ihre größere Genauigkeit und Deutlichkeit entschädigen. Die Kenner unserer ältern Literatur werden ja ohnehin die Urschrift vergleichen und darüber entscheiden, ob ich in der Auswahl derjenigen zweifel-

27) Wiedeburg S. 55, §. 40.

28) Daf. II. S. 3, b.

hatten Lesarten, welche mir den besten Zusammenhang zu ergeben und den meisten dichterischen Werth zu haben schienen, vorsichtig und glücklich gewesen bin.

(Strophe 1 [29]); von Ostertingen). Das erste Singen thut hier nun Heinrich von Osterdingen im Ton des edeln Fürsten von Thüringen, der uns stets sein Gut theilt und wir ihm Gottes Lohn. Der Meister geht in des Kreises Ziel; gegen alle Singer, die jezt leben, hat er aufgeworfen, die benennet er, sie wenige oder viele; recht als ein Kämpe steht er. Nun hört, wie er des Kampfes gegen alle Singer pflegen kann. Des Fürsten aus Oesterreich Tugend will er auf die Wage legen, ob sie ihm die nun mit der Milde dreier Fürsten, der besten, die sie finden möchten, widerwägen. Haben die alle nun so hohen Preis an Tugend, so will er sich wie ein Dieb gefangen geben.

(Str. 2 [30]) Walther). Nun heb ich's hier mit Schirmeschlägen: Walther von der Vogelweide so bin ich genannt, des Zornes Unbill willst du in mir regen, so daß Oesterreich und ich in Haß gerathen, dazu die werthen Dienstmannen, um deren Gunst ich nie mehr werbe; dem edeln Fürsten will ich Verzicht thun, ehe ich Unbill dulde. Morgen lasse ich schauen, wer er ist der edle Degen, des Tugend ob allen Fürsten wiegt, gleich dem Ehrengolde. Ich will ihn gegen Frankreich wägen: der König hat mehr Preis als der Edle aus Oesterreich. Wer hier den siegelosen Theil empfäht, so begehre ich, dem schaffe bald ein Henker morgen die Weidenschlinge her und das Seil.

(Str. 3 [31]) Der Schreiber). Herr Walther läßt ihn einen Tag lang frei, ich tugendhafter Schreiber trete ihm

29) Minnes. S. Str. 1; Jen. Handschr. Str. 1, Wiener Hds. bei v. d. Hagen. Str. 1.

30) M S S, Jen. Hds., Wien. Hds. Str. 2.

31) M S S, J. Hds., W. Hds. Str. 3.

Digitized by Google

zu in Kampfes Gier. Wie möchte Ein Fürst werther sein denn drei? Nun saget, Meister, mir mit Sange seine beste Tugend, wie er nach Gottes Hulden lebt und doch zur Welt fährt; der Thüringer Herr ist milde von Kindes Jugend an, zu allen Zeiten ist ob ihm ein Adler mit hohen Flügen her gewesen, auch hat er gegen Feinde wohl des edlen Löwen Muth, Alexanders Buch habe ich gelesen, demselbigen Könige thut er an seinem Orden wohl gleich, seine Hand erfreut Arm und Reich, sein Löwen-Muth ist unbedräut, er lacht wenn er adelig thut.

(Str. 4 [32]) Von Osterdingen). Wo nun Grieswart? Kampf ist kommen, ich bin der Kämpe aus Oesterreich und kann die Wiederschläge. Zween Meister haben sich des angenommen, was Jemand gegen sie vermöge. Mit Sang ist ihre Frage scharf, wenn auch beiden süße Sprüche mit folgen. Reimar von Zweter, weil ich dein bedarf, höre zu nach Treuen Sitte; von Eschenbach der Weise soll der andere Kieser sein. So sind wir beidenthalben von unrechter Gewalt frei. Das Recht helfe mir genesen, von dem Er sich noch nie schied, der drei Namen hat. — Der Fürst hieß sie kiesen auf ihren Eid: Wer Todes gehrt, mir ist nicht leid, wird er mit voller Wage des gewährt.

(Str. 5 [33]) Von Oftertingen). Ihr Frauen wollt ihr hören ein Theil, des Fürsten Tugend aus Oesterreich die will ich euch erzählen. Wenn er wohl thut so ist er freudig; ihn wollte Gott selber wählen, weil er keiner Tugend entbehrt und doch bei diesen Dingen wohl nach Gottes Hulden strebt. Eine Krone wird ihm dort im Himmelreiche, er lebt nach Priesters Lehre. Frauen sind seines Herzens

32) M S S, J. Hdf, W. Hdf. Str. 4.

33) M S S, J. Hdf. Str. 5.

Digitized by Google

Spiegel, ihnen giebt er sanften Gruß, er ehrt alle Jungfrauen durch die Mait die Gott gebar; den Gehrenden büßt er ihren Kummer, was ein weiser Mann erdenken mag, die Tugend hat er ganz. Auch gegen Feinde hält er wohl sein Ziel; er ist nicht ein Kind der es merken will, gegen ihn sind sieben Fürsten gar ein Wind.

(Str. 6 [34]) Der Schriber). Sieben Fürsten sind des werth, daß ihnen von Art einen Vogt von Rom zu wählen bekannt ist; sie kiesen nur, wes der edle Hermann von Thüringen begehrt. Ist ihm der König zu kurz, zu lang, daß er dem Reiche und der Welt nicht viel Freuden schafft, so nimmt es ihm der Thüringer Herr sonder Dank und setzet wen er will. Das sah man an Kaiser Otto da von Braunschweig, den stieß er von dem Reiche, er that ihn hoher Ehren frei. Heinrich von Ofterdingen schweig und miß nicht gegeneinander was ungemessen ist. Welcher Leithund unrechte Fährte jagen will, des sei gemahnt durch meine Worte, ihm wird Strafe von seines Meisters Hand.

(Str. 7 [35]). Von Ostertingen). Herr Schreiber, ihr noch eure Hand ihr mögt mein nicht Meister sein; Reimar von Zweter sei dazu benannt und der von Eschenbach, Herr Walther, den ich heut hier sah, und wer Meister ist in Deutschen Landen hier und anderswo. Eine Krähe sprach zu einem edlen Falken „Herr Kukkuck seid ihr da?" Derselben Krähe habt ihr an mir gleich gethan, Herr Schreiber, da ihr begannt von Leithunde zu sagen; ich bin euch doch zu künstereich, so müsset ihr in Welfes Weise die Widerfährte jagen. Mein Dichten ist schlicht an meisterlicher Kunst, ich will euch wehren; Ruprecht [36]) mein Knecht muß euer Haar gleich den Thoren scheeren.

---

34) MSS, J. Hdſ., W. Hdſ. Str. 6.

35) MSS, J. Hdſ., W. Hdſ. Str. 7.

36) So in der MSS; die Jen. Hdſ. hat Ruphart, die Wiener Tumphart.

Digitized by Google

(Str. 8 [37]). Schriber). Nun wird gesungen ohne Friede, eh euer Knecht mein krauses Haar gleich den Thoren scheere. Herr Walther, kommt bald mit der Weidenschlinge, den Henker bringt her, so erzeige ich was meine Kunst vermag. Das sollen an mir schauen Beide, Frauen und Männer, dann wenn ich diesen langen Tag singe; ich hebe erst an. Und wird mir nimmer der Gruß des edlen Fürsten kund, höret nun, wie unser Singen mit Worten vorgelegt ist; Stempfel von Eisenach muß ob unser beider Haupte mit seinem breiten Schwerte stehen, er richte ob unser Einem nach Raubes Sitte; wen sie fällig erkennen, wer für den bittet dem müssen tausend Herzeleid geschehen.

(Str. 9 [38]). Ostertingen). Von dem Fuß bis auf den Wirbel lobt die weite Welt den Helden aus Oesterreich; gegen ihn sind alle Fürsten gar ein Nebel, er ist der Sonne gleich. Ihr Frauen, ich thu euch bekannt, wes der Held aus Oesterreich pflegt, durch den ist seine Ehre breit; welchem edlen Manne er Gewand giebt, des Weib wird auch bekleidet. Der Frauen sendet er's zu Haus mit milder gebender Hand, daß sie mit Ehren sprechen mag: dies gab der reiche Fürst. Herr Schreiber, sucht alle Lande, wo findet ihr irgend drei Fürsten, deren Milde ihm gleich sei? Meine Meisterkunst giebt euch den vierten auch von der besten Kür; Herr timber Gauch, bringt noch höheres Lob mit Sange vor.

(Str. 10 [39]) Schriber). Seine Milde ist hoher Ehren werth, wie der von Ostertingen spricht um der Frauen Gewand! Seine Tugend hat der viel Edle aus Oesterreich

37) M S S, J. Hdf., W. Hdf. Str. 7.

38) M S S, J. Hdf., W. Hdf. Str. 9.

39) M S S, J. Hdf. Str. 10. W. Hdf. Str. 10. 1ste Zeile.

Digitized by Google

vom Thüringer Herrn. Der Fürst von Thüringen hat erstrebt, daß aller Preis bei ihm wohnt von Kindes Jugend an; welche Könige auch in der Welt leben, sie haben von ihm ihre Tugend. Er löschet manche Schande, wie der Priester der Sünde thut, wenn er den Sünder in rechter Reue sieht. Zu ihm fließt der Ehren Fluß, den Gehrenden büßt er ihren Kummer, wie Alle mir bezeugen. Ihr reinen Frauen aus der Thüringer Land, der mich hieß Gauch, es wäre genannt von mir seine Mutter — durch euch lasse ich das auch.

(Str. 11 [40]). von Ostertingen). Der Thüringer Herr ist von Jugend auf so erwachsen, daß seine Landesfürsten ihm weichen, er gewinnt doch nimmer so hohe Tugend, als der aus Oesterreich. Alle meine Finger wollen schwören, daß sein viel reines Herz alle Tage nur darauf sinnt, wie er dort die Seele möge ernähren und hier der Welt Preis erjage. Manchen schmerzlich Gehrenden sieht man in Oesterreich zu dem edlen Fürsten fahren, den thut er Kummers frei, wie die Bienen mit Freuden auf den Immenstock fallen, sobald ihr rechter Weisel darin ist. Möge Stempfel nimmer mehr meines Lebens sparen: ein Adler ist er, wenn andre Fürsten Falken sind.

(Str. 12 [41]). Her Biterolf). Ich Biterolf muß jetz und dahin, der Zorn will nicht länger schweigen. Herr Schreiber, seid stille vor mir. Ich sehe ein Aas, bar der Haut, vor mir und komme in Rabengier. Ein Kater däuchte sich so zart, daß er die Sonne freien wollte, als sie frühe aufging, und nahm darauf doch, nach seiner rechten Art, ein Thier das Mäuse fing. Ein Tumber stieß den Stiel der Pfanne in's Fenster am Thor, doch die Schaufe konnte nicht mit hinein; nun merket wie es geschah. Das

40) M S S, J. Hdf. Str. 11.

41) M S S, Jen. Hist. Str. 12.

Breite iſt Alles noch hier vor, Walther, Reimar; ihr aller Meiſter, der von Eſchenbach. Was ich kann läßt meine Kunſt wohl auch an dieſem Tage dich ſchauen, tumber Mann, Heinrich von Oſterdingen, ſchnöder Hals.

(Str. 13 [42]). von Oſtertingen). Biterolf, vernimm wes ich dich mahne: dies Beiſpiel ſoll um deiner Thorheit willen meine Treue nicht von ihrem Pfade wenden. Wo Mäuſe eine Katze anlaufen wenn die zerbiſſen wird, da müſſen der Mäuſe gar viel ſein. Ihr tumben Singer thut wohl den kleinen Thierlein gleich, ſo ſtehe ich wie in der Katze Ziel und beiße rings um mich. Ja, ich hätte zu der Thüringer Herrn wohl ſelber die Pflicht, daß weder König noch Fürſt auf Erden ſo würdiglich lebt, wäre nicht der aus Oeſterreich, des Tugend in den Lüften ob der ganzen Welt ſchwebt, wiewohl man ſeinen Leib hier auf der Erde ſieht, in Oeſterreich. Die Welt bezeugt es mir, ſeine Tugend ſteigt einem Adler gleich.

(Str. 14 [43]) Biterolf). Stempfel, tritt uns näher bei! So müſſe ich nun erſtochen werden gleich einem Diebe, finde ich nicht einen Grafen unwandelbar, wie ich es beſcheiden will. Wer war zu Mainz als es geſchah, daß man dem Fulder Fürſten hohes Recht kränken wollte? Der Thüringer Herr brach den Stuhl zu Köln und machte Krummes ſchlicht. Da waren viel werthe Degen, die hatten großen Zorn; da wurden tauſend Schwerter gerückt, an derſelben Stätte trat von Hennenberg der Hochgeborne vor den Thüringer Herren. Des Tages wurden genug Beckenhauben von Stahl gezuckt: da trug man den edlen Vogt todt vor den Kaiſer hin.

---

42) Ueber die Einfügung dieſer in der M S S. (Str. 13 und 13) zweimal vorkommenden Strophe, die in der J. Hdſ. als Strophe 17 ſteht, werde ich in den Erläuterungen das Nöthige bemerken.

43) M S S, 14, J. Hdſ. Str. 13.

Digitized by Google

(Str. 15 [44]). Her Biterolf). Daß Ehre bei der Mannheit sei, Scham und Milde, Treue, in der Erbarmung ist, ihr Thüringer Landesherren steht mir bei, daß er dies Alles hat. Da wichen genug Fürsten, da trat der Thüringer Herr vor in eines Drachen Kür; das sah der edle Herr aus Oesterreich. Herr Heinrich, bringt vor, wo hat der Edle aus Oesterreich so hohen Preis gethan als der Hennenberger dort vor dem aus Thüringen-Land? Man sah ihn vor den Edlen stehn, das wäre dem Berner genug gewesen, als er Herrn Egge fand. Der Fürst sprach: ja, er hat wohl den Muth, daß dreißig Lande und all ihr Gut unter seiner Kraft wohl gediehen.

(Str. 16 [45]). Von Ostertingen). Ich will der Thüringer Herrn zur Hülfe den von Brandenburg und den dort von Hennenberg geben; kann der von Oesterreich nicht schöner leben, so tödte mich Stempfel. Bescheere doch Gott ihm noch zwei Augen in den Nacken und zwei Hände, das wäre Herzens Freude, daß er sich mit zweien gegen die Feinde wehre und zwei den Gehrenden geben. Da man der Ungern König im Hasse gegen den Fürsten sah, warf er den Schild zum Arme mit kraftvoller Hand, zu seinem Kämmerer sprach er: Nun schaffe daß den gehrenden Leuten das Pfand gelöst werde. Sie müssen hehre Tugend kennen die Singens pflegen. Ja, sonder Wahn, Thoren sind sie, die drei Fürsten gegen ihn wägen.

(Str. 17 [46]). Her Reimar). Eine Fürstin und ihre Frauen sind uns beiden allzunahe, darüber klage ich, vor Zorn muß ich wie ein Kind zappeln, dem man das Ei versagt. Deines Schalles ist nun gar zu viel, Heinrich von Ofterdingen! Reimar will dein Feind sein, denn wahr-

---

44) M S S, 15, J. Hdf. 14.

45) M S S, 16, J. Hdf. 15.

46) M S S, 17, J. Hdf. 16.

Digitized by Google

lich, wer sich selber mit Vorsaz tödten will, wer hülfe dem genesen? Ja, der Edle aus Oesterreich mag nicht die Tugend erweisen, die der Thüringer Herr vor allen Fürsten hat. Wer seinen Wagen überlädt der bricht ihn. Dein Sang geht aus eines Thoren Munde. Hätten alle Fürsten Engel-Namen, all sonder Scherz und sonder Scham, so wäre der Thüringer Herr wohl ihr Gott.

(Str. 18 [47]). Von Eschelbach). Heinrich von Ofterdingen sage: weißt du, wie Gott den Teufel um seinen Uebermuth band? Soll ich dich binden, das ist meines Herzens Klage, in meines Herren Land? Von Eschelbach ich Wolfram, wenn du behaftet bist, muß dich bannen in Priesters Weise. Mir wären alle Frauen darum gram, ließe ich dir des Sanges Preis. Den Thüringer Herrn wollte ich haben für mancher Könige Leben, Gott gab ihn allen Fürsten daß sie an ihm Bild nehmen, die hier nach Würde streben, wie sie dort zu Gottes Huld und hier zu der Welt geziemt. Heinrich von Ofterdingen, thu den Segen, ich schlage das Kreuz, viel Hagels Regen zieht dir mit Donners Blitzen von mir nach.

(Str. 19 [48]). Von Ofterdingen). Herr Teramer seid willkommen, nun zwingt mich die Heidenschaft mit dem Ton von manchem Feldgeschrei. Es wird noch heute Sturm gegen euch vernommen, daß der von Narbon gewaltiglicher nie hielt, als manche Schlachtreihe zertrennt ward, dessen die Menge mir zeugte; auf Alischanz spaltete er der Helme genug und zerbrach der Lanzen viel. Ein Frosch sprang aus kühlem Born in heiße Gluth: unkunde Furth müht Mauchen der sie suchen will. Dem Froschе thut ihr wohl gleich, ihr wolltet suchen Furth an mir, das ist euch gar zu viel. Walther, Reimar, der Schreiber, Biterolf haben den Wahn

47) MSS, 19, J. Hdf. 18.

48) MSS, Str. 20, J. Hdf. 19.

Digitized by Google

von Gänsen wenn sie den Wolf erkennen und aus den Zäunen gehn wollen.

(Str. 20 [49]). Her Walther von der Vogelweide). Ich Walther komme mit Sanges Anklage. Heinrich von Ofterdingen, sprich, wie hast du's gedacht, daß ich dir deinen Uebermuth vertrage, der mich in Zorn brachte? Meine Zunge war etwas zu schnell; des edlen Fürsten von Oesterreich hatte ich mich verziehen. Daß sie verschwellen müsse und die Kehle, wenn wir nur den Zorn niederlegen. Ich habe recht so gethan wie er, der von des Teufels Rathe den Apfel schlang, und war doch nicht an Sinne rund. Das Wort hab ich nimmermehr verwunden, möcht ich's ergreifen wie das Obst, ich brächte es aus der Kehle. Viel hochgelobter, edler Fürste werth, nach Oesterreich gehrt mein Feldgeschrei, verkiese nach Gottes Orden wider mich.

(Str. 21 [50]). Her Walther). Ein König und zwei Fürsten reich sind ausgenommen, dann prüfe ich alle Welt zum Sternenglanz; die besten sind dem Morgensterne gleich, wenn der je früh aufleuchtete. Ich mag es länger nicht verschweigen, der zweier Fürsten Einer ist wohl der Sonne gleich; dann kann die Luft die Wolken verjagen, wenn sie ganz lauter steht. Heinrich von Ofterdingen sage, wer mag der Edle sein, des Tugend vor allen Fürsten der Sonne gleich sein kann? — — Von Oesterreich mein Herr; von seiner Milde wird noch viel gesungen und gelesen. Nun höret, ob ich ihn recht messen kann: Löwe und Mann, der zweier Herz und Erbarmung hat er.

---

49) M S S, Str. 21, J. Hds. 20.

50) M S S, 22 der Strophe und ihrer Namens-Ueberschrift geht hier die Bemerkung voran: Dis sang Her Walther ein Theil und entwürte im der von Oftertingen in demselben liede. — Jen. Handschr. Strophe 21.

Digitized by Google

(Str. 22 [51]) Her Walther von der Vogelweide). Ich sage, der Tag hat Preises mehr denn Sonne, Sterne oder Mond, wie ich's beweisen will. Das müssen hohe Pfaffen mir gestehen und weiser Laien viel. Bin ich der Zeugen nicht entbunden, so suche ich werthe Meister weise hier und anderswo, ich meine welche die Biblien gelesen haben und der Lande Chroniken. Ihr edlen Thüringer, Hessen, Franken, Schwaben, lasst euch sagen, wer mag der Fürst sein, der aller Welt ist übergleich? Der Thüringer Herr kann uns tagen, so geht ihm nach ein Sonnenschein, der edle aus Oesterreich. Der Tag erfreut die Welt, wild und zahm, das ist wohl bekannt: mit Freuden streut er uns sein Gut, Hermann aus Thüringen-Land.

(Str. 23 [52]). Von Ostertingen). Heinrich von Ofterdingen klagt, daß man ihm in die Ringe ungleiche Würfel vorlege. Walther erjagt mit Falsch den Preis an ihm: das ist nicht nach Treuen Kür. Eh der von Oesterreich, wie hoch er ihn auch zur Sonne hat benannt, irgend einem Fürsten nachgeht, warte ich dein, und wärst du über See, Klinsor aus Ungerland. Ja ich muß mich auf dich berufen und kann dich auserwählen; deine Meisterkunst ist vor allen Sängern nun auserkoren, und solltest du des Meeres Gries zählen und alle Sterne sonderlich nennen, ich bin unverloren. Sollte ich dreißig Jahr auf das Wasser-Meer, Klinsor in Ungerland muß her, dem ist die Tugend in Oesterreich erkannt.

(Str. 24 [53]). Von Eschelbach). Vier Meister wollten seinen Tod, viel oft ward Stempfel gemahnt, er sollte bereit sein. Die Fürstin sprach: Wem ich meine Hand je bot der lässt ihn wohl genesen; Herr Wolfram von Eschen-

---

51) M S S, 23, J. Hdf. 22.

52) M S S, Str. 24. J. Hdf. 23.

53) M S S, Str. 25, J. Hdf. 24.

Digitized by Google

bach, Walther, Reimar, Herr Schreiber, lasst euch sagen, wurde ich vor Kummer je euer eines Dach, so sollt ihr euern Zorn durch mich verschweigen. Die Kieser sprachen: Frau, an uns geschieht Alles was ihr gehrt, ja unser Sinn war zu aller Zeit an euch gewandt. Lasst ihn den Klinsor herbringen, es wird vielleicht lange, eh er ihn finde in Ungerland. Sie sprach: Entlasst ihn, zu fahren wohin er begehrt. In diesem Ziel geht vor Mainz die Weile des klaren Rheines viel.

Erläuterungen.

Für die Darlegung des Inhalts habe ich der Wiener Handschrift, die freilich nur zu früh abbricht, den Vorzug gegeben, dann aber die Jenaer Handschrift, so weit sie durch die Varienten in der Minnesinger-Sammlung bekannt ist, befolgt. Das Jenaer Meistergesangbuch hat namentlich, was für die größere Echtheit des Inhalts bürgt, den Abgesang der Strophen in der ursprünglichen Form erhalten, welche durch Darlegung des Thüringer Herren-Tones in der Bezeichnung durch Noten (vgl. die erste, Ettmüllers Buch beigefügte Sangweise) feststeht und auch in der Minnesinger-Sammlung S. 13 a., 1te Str. (lauf. Nr. 71) ausdrücklich anerkannt wird.

1. Das Gedicht giebt sich gleich in seinem Beginn als Bericht eines der Sänger, die am Hofe des Landgrafen v. Thüringen (Hermanns), ohne Zweifel verweilten; um so leichter konnte es als ein Werk Wolframs von Eschenbach angesehen werden, dem in der Minnesinger-Sammlung gradehin alle erzählenden Strophen beigelegt werden, so wie in der Wiener Handschrift der Krieg von Wartburg dem Schlusse des Titurel, welcher demselben Dichter zugeschrieben ward, ange-

fügt ist. Der Schauplaz des Sängerkrieges ist der für gesellige Zusammenkünfte, die durch Gesang von Liedern und Lesung von Gedichten verschönert werden, bestimmte Palas der Wartburg, (vgl. H. Leo über die Einrichtung Deutscher Burgen im Mittelalter, in Raumer's histor. Taschenbuch für 1837), derselbe Raum, in dem Wolfram's Werke vorgetragen wurden. In ihm sollte man sich wohl dieselben Zuhörer versammelt denken, die Wolfram im Parcival und Wilhelm so oft anredet, deren Theilnahme seiner Erzählung die Wärme eines Gesprächs giebt, die er so oft anmuthig fragend und anregend in den Bereich seiner Dichtungen emporhebt. Der Kreis, in dessen Mittelpunkt Heinrich von Ofterdingen tritt, scheint mir nicht ein zum Kampf auf Leben und Tod gebildeter Ring, wie im Reinaert V. 4076—4091, 4144, (s. Jak. Grimm Reinhart Fuchs. Berl. 1834, vgl. Desselben Deutsche Rechtsalterthümer, Götting. 1828 S. 23, 747, Nr. 6; Graff' Diutisca. II. Stuttg. 1827, S. 28, III. S. 389). Es war ein geselliges Rund, wo „manc frouwe bi ir amis saz" (Parc. 310, 7 vgl. 309, 26—30, eine „frouwenliche schar mit riteren undersezzen" (Will. 250, 30). Doch schon am Schluß der Strophe, da Heinrich, falls er erliegen sollte, den Tod eines Diebes sterben will, bilden die Zuhörer den „Umstand" eines feierlichen Kampfes auf Leben und Tod, eines Gottesgerichts. Aehnlich wie Heinrich hier dreier Fürsten Lob mit dem des Herzogs von Oesterreich aufwiegen will, ertheilt Meister Sigeher dem Böhmenkönige Waßlab die Tugenden des milden Fruote, des weisen Salomo, des werthen Laien Artus (MSS. 221, b.). Heinrich's Uebermuth ist nicht bloß durch die Aufstellung einer solchen Behauptung in Gegenwart des Fürsten Hermann, sondern auch durch die keck herauf beschworene Todesgefahr scharf und glücklich gezeichnet.

2. Es gehört zu dem eigenthümlichen dramatischen Leben unseres Gedichts, daß der einmal ausgesprochene Gedanke, das ein Mal angedeutete Bild, in seinen Beziehungen lebhaft erfasst und durch Wiederholungen verstärkt,

Digitized by Google

im raſchen Fortſchritte des Geſprächs ſich vollendet, oder mit andern Vorſtellungen verflochten immer wieder hervorglänzt, tragend getragen und dem Keime vergleichbar, der alle ſeine Theile in naturgemäßer Einheit entfaltend, kräftig emporſprießt. Wenn dieſer Charakter des Werkes namentlich in ſeinen Räthſeln anziehend hervortritt, ſo läſſt er ſich doch ſchon hier nicht verkennen. Oſterdingen hat die Aufgabe des Geſanges aufgeworfen wie ein Schwert, er ſelber ein Kämpe; Walther geht mit Schirmenſchlägen hinzu, mit ſolchen Schwerthieben entweder, vor denen ſich zu ſchirmen Noth iſt, oder bei welchen der Angreifende, ſich ſelber ſchirmend, den Gegner in große Gefahr bringt, wie der junge Hildeprant den alten Meiſter Hildeprant (ſ. das Lied von Hildebrand und Hadubrand, herausg. durch die Brüder Grimm, Caſſel 1812. S. 51. Str. 11. 12; vgl. Laurin im Heldenbuch mit ſeinen Figuren, Ausg. v. 1545, V. 1111 Fiſchart Pantagr. 185. a.: „braucht vor dem Mann Hildenbrandsſtreich, ſiben Klaffter in die Erd, braucht des Ecken eckhaw, des Laurins Zwerckzug u. ſ. w.“) Das Bild ſchließt ſich ohnehin an Walther's Aeußerungen (Lachmann Gedichte Walthers, Berl. 1827. S. 32. V. 35, vgl. Simrock und Wackernagel zu Walther's Gedichten Berl. 1833. II. 53. 164. 181) leicht an. Walther, dem Thüringer und Wiener Hofe treu ergeben und von den Fürſten beider Länder hoch geehrt, wie ſeine Werke und die Zuſammenſtellung ſeiner Lebensverhältniſſe durch Uhland, Lachmann und Wackernagel darthut, ſcheint die gefährliche Frage durch Aufſchub und durch die Berufung auf den König von Frankreich entfernen zu wollen. Der letztere iſt wohl kein anderer als Philipp II. Auguſt (1180—1223) in deſſen Nähe vielleicht Walther gekommen war, da er ſelber berichtet an der Seine geweſen zu ſein (Ausg. v. Lachm. S. 31, 13, vgl. Wackernagel's und Simrocks Ueberſ. II., 176). Der Grund, weshalb Walther hier und Str. 21 lauf. Nr. des Königs gedenkt, liegt vielleicht in deſſen Unternehmung für das heilige Land 1190 welche die Eroberung von Ptolemais

Digitized by Google

1191 zur Folge hatte, doch eher wohl in des Königs Verbindung mit Philipp von Schwaben, am Wahrscheinlichsten aber, wegen Stroph. 6 (laufend. Nr.) welche bereits, einer nachherigen Hauptrichtung des Gedichts entsprechend, Ghibellinisch anklingt, in Philipp Augusts Verbindung mit Friedrich II. gegen Otto IV. von Braunschweig. Daß die leztere 1212 Satt fand, während der Wartburgkrieg gewöhnlich schon 1206 angesezt wird, darf nicht befremden, da die letztere Angabe aus dem Geburtsjahr der h. Elisabeth geflossen ist (ob. S. 31) und schon der erste Theil unseres Gedichtes in Str. 19 (lauf. Nr., vgl. Koberstein S. 9—12) Beziehungen enthält, die in die Zeit nach 1215 fallen. Zur Zeit der Abfassung des Wartburgkrieges dachte man sich gewiß Walthern als beständigen Genossen Hermanns von Thüringen und also als Anhänger Friedrichs II., wenn auch die von Lachmann S. 133 angeführten Thatsachen ergeben, daß Walther erst nach Friedrichs II. Krönung 25. Jul. 1215, also nach Hermanns Tode (April 1215) Otto verließ und zu dem jetzt gekrönten Hohenstaufen überging.

3. Hatte Walther den Streit auf Tod und Leben angenommen aber auf den folgenden Tag verschoben, so nimmt der tugendhafte Schreiber sofort den Kampf auf, dem Thüringer Fürsten den Preis der Welt und Gottes Huld zugestehend. Diese beiden Ziele bezeichnete schon das Brackenseil von Gardevias in Wolfram's Titurel 144, 3. 4.

man und wip, die hüeten verte schone,
die varent hie in der welde gunst, und wirt in dort saelde ze lone.

Vgl. Parciv. 827, 19—24.

swes lebn sich so verendet
daz got nicht wirt gepfendet
der sele durch des libes schulde,
und der doch der werlde hulde
behalten kan mit werdekeit,
daz ist ein nützin arbeit.

Der Vergleich mit dem Adler und Löwen findet seine Erläuterung (vielleicht auch seine Quelle?) in Walther's Gedicht an Kaiser Otto IV. (bei Lachmann 32, 24—29).

ir tragt zwei keisers ellen,
des aren tugent, des lewen kraft:
die sint dez herzeichen an dem schilte.
die zwene hergesellen
wan woltens an die heidenschaft!
waz widerstüende ir manheit und ir milte?

„Milde nennte man den Adler, weil es heißt, er verzehre seine Beute nie ganz, sondern lasse auch dem kleineren Gevögel immer einen Theil davon liegen; im Titurel wird dies bei Gelegenheit einer Vergleichung des milden Königs Artus mit dem Adler ausdrücklich als der Grund angegeben. So geziemt auch nach Reimar von Zweter einem vollkommenen Mann ein Löwenherz zu streitiger Wehr und eines Aaren Hand um milde zu sein (Man. Samml. II. 140. b.); er wäre ungern der Aar auf dem Helme eines Unmilden und der Löwe auf eines Feigen Schild (ebendas. 146. b.)" Wackernagel u. Simrock zu Walther II. 143. — Alexanders Milde rühmt auch Walther (S. 17 der Ausg. von Lachmann):

swelch künec der milte geben kan
si git im daz er nie gewan
wie Alexander sich versan!
der gap und gap, und gap sim elliu riche.

Vgl. Wackernagel und Simrock zu W. II. 129, 130. Lamprecht's Alexander (in Maßmann's Denkm. Deutscher Sprache u. Literat. Münch. 1828) giebt nur in V. 1364—66, 4157—62 entfernte Beziehungen auf unsere Stelle. Bei dem hier erwähnten „Alexanders Buch" hat man wahrscheinlich eher an Biterolf's Gedicht von Alexander zu denken, das ich jedoch nur aus Maßmann's Erwähnung (a. O. S. 4) und aus v. d. Hagens Museum I., 138 kenne. Auch

Digitized by Google

Alexander bei Salerno (v. d. Hagen's Grundr. 314, 315) ist der Mildeste seiner Zeit und „ein adelar des gutes."

4. Mit dieser Strophe vollendet sich die Umwandlung des Liederspiels in den ernsten Kampf auf Leben und Tod. Die Kieser ernennt der Herausfordernde, der nun zwei Gegner gefunden; das Recht soll ihm genesen helfen; der Landesherr, nachdem er die Kieser (vgl. Grimm R. A. 768) auf ihre Pflicht gewiesen, übt den Blutbann, dem sich die Sänger freiwillig unterworfen haben, denn

unheyl habe der iz haben wil (Heinr. v. Veldek Eneit in Chr. Müllers Samml. I. 1784 Vers 12859), und

tore tue dich fluochens abe
selbe tete, selbe habe! (MSS, I. 10. b.)

J. Grimm hat in seinen Rechtsalterthümern darauf aufmerksam gemacht, daß der Krieg von Wartburg auf einem Malberge, dem Wartberge, Statt finde und überhaupt an die Form eines vollständig gehegten Gerichts erinnere. Hiernach hat man sich wohl den Landgrafen und die Kieser der Sonne gegenüber, im Westen, zu denken, Ofterdingen der die Stelle eines auf den Tod Angeklagten selber gewählt hat, in der grimmen Ecke, im Norden, und hinter ihm Stempfel mit dem Schwerte, den Gegner aber im Süden. Das Bild in der MSS, stimmt damit allerdings nicht überein, doch möchte dies der ursprünglichen Ansicht keinen Eintrag thun.

5. Von Frömmigkeit und Verehrung der Frauen spricht auch der treffliche Schwertsegen in Wolfram's Willehalm, 299, 16—27.

swer riterschaft wil rehte pflegen
der sol witwen und weisen
beschirmen von ir vreisen:
daz wirt sin endelos gewin.
er mac sin herze ouch keren hin
uf dienst nach der wibe lon,
da man lernet sölhen don,

wie sper durch schilde krachen
wie diu wip darumbe lachen,
wie vriundin vriunts unsemftekeit
semft. zwei lon uns sint bereit,
der himel und werder wibe gruoz.

Unter den Gehrenden, welche Lesart die Wiener und Jenaer Handschrift hat, sind doch wohl auch hier umherziehende Sänger, fahrende diet (RA. 953 Görres Volks- und Meisterlieder, Frankf. a. M. 1817 S. XI, Lachm. Anm. zur Nib. N. Berl. 1836 zu Str. 38.) zu verstehen. Aehnlich rühmt der junge Meißner den Grafen Ludwig von Oettingen:

er ist ein pantier wol an solichen dingen
dem pantier strich nach dur sin sueße
elliu tier: sam tuot nach im gernde diet.
(MSS II., 156.)

Am Schluß der Strophe habe ich der Angabe der Jen. Hdf. von sieben Fürsten den Vorzug gegeben, weil drei Fürsten (in MSS.) mir als müßige Wiederholung, alle Fürsten (in der Wien. Hdf.) zu unbestimmt erschien, und ferner bei der ersten Lesart der Anfang der folgenden Strophe genauer eingreift.

6. Die Absetzung Kaiser Otto's erläutert Koberstein S. 9. — Den Vorwurf am Schlusse der Strophe macht auch Walther von der Vogelweide (18, 14) seinem Gegner, dem krittelnden Sänger Volcnant oder Wicman:

So jagent ir als ein valscher hunt nach wane,

und Herzog Johanns von Brabant sagt (MSS, I, 7. 6.): nu alrerst so iage ich uf der widervart.

Vom Leithund finden sich genauere Angaben in den Waidsprüchen und Jägerschreien (der Br. Grimm. altd. Wälder III, 110. 111. 116. 134. 138).

7. Wahrscheinlich bezieht sich Osterdingen auf eine bekannte Fabel von der Krähe und dem Falken; ich habe

Digitized by Google

diese nicht auffinden können. Die Fabel in Boners Edelstein (Ausg. v. Benecke Berl. 1816.) vom Habicht und der Krähe Nr. 49 hat wohl nur entfernte Beziehung, doch ergiebt sich daraus die Trägheit der Krähe, die zu der Sippschaft der Galgenvögel gehört (Grimm R.A. 41.), wie ihre Eitelkeit aus Nr. 39, wo sie sich mit Pfauenfedern schmückt. Leichte Beziehung auf Osterdingens Schelte gegen den Schreiber fände sich hier in den Worten:

das arme hochvert ist ein spot,
riche diemuot minnet got.
Wer went, das er der beste si
dem wont ein gouch vil nacher bi.

Das unerträgliche Geschrei der Krähe, ihre Prahlerei, Schmähsucht und Untüchtigkeit zum Kampfe ist scharf gezeichnet in der 13. Fabel der Altd. Wälder III. 204. Ueber die Bedeutung der Falken, auf die wir noch zurück kommen werden, vgl. Lachmann zur Nib. Noth zu Str. 14. —

Osterdingen überbietet noch das Bild womit ihn der Schreiber gekränkt hatte, indem er ihn einem jungen Hunde vergleicht. — Der Name von Osterdingens Knecht, Ruprecht, beruht freilich nur auf der M S S. und zum Theil auf der Jen. Handschrift, allein in der Thüringer Sage vom Wartburgkriege scheint auch die Thüringische Vorstellung vom Knechte Ruprecht den Vorzug zu verdienen: (vgl. J. Grimm Deutsche Mytholog. Götting. 1835. S. 287.); es werden sich dafür auch nachher noch Gründe ergeben. — Vom schamelichen Locken- und Haar-Stümmeln spricht Grimm in den R. A. 702; vielleicht ist in unsrer Stelle ein dimidio capite oder in crucem tonderi gemeint, um den zu bezeichnen, der nicht rechtes Sinnes ist.

8. Es ist als Zeichen des steigenden Ernstes in diesem Neidspiel zu betrachten, daß Stempfel mit dem breiten Schwerte herbeigerufen wird, um die bei Männern edler Abkunft geziemende, minder schmachvolle Todes-Strafe der Ent-

Digitized by Google

hauptung zu vollziehen. (Eisenach. Chron. 1799, v. d. Hagen altd. Mus. II, 234.) Der Büttel pflegte zwar gewöhnlich mit dem Stabe zu erscheinen, (RA. 761) allein bisweilen doch auch mit dem Schwert, da das Alterthum auch leibliche Strafen im Kreise des Gerichts vollziehen ließ. (RA. 804. Auch die Vignette zu diesem Buch aus Kopp zeigt den Fehmer mit dem Schwert hinter dem Könige, vor dem Gebundene stehen.) Auch der Richter hielt wohl das bloße Schwert in der Rechten (RA. 807). Im Bilde der MSS. zu unserm Gedicht (s. altd. Mus. I. Bd. 2 Hft.) sizt Landgraf Hermann links von der Landgräfin und hält das in der Scheide steckende Schwert in der Linken aufrecht. Das mochte in der spätern, bildlichen Auffassung des Vorganges auch hinreichen, um daran zu erinnern, daß der unterliegende Sänger besiegt König Karls Gebot leiden sollte (RA. 40, 41). Ob der Fehmer den Eigennamen Stempfel trug (RA. 803) oder ob dieser Angstmann vom Werkzeuge des Brandmarkens so hieß? Allerdings wurde zu dieser Strafe ein glühender Schlüssel oder Pfennig, auch wohl ein Glokkenschwengel (Du Fresne, Ausg. v. 1681, II. 1142. voc. tondere, wo die Haarschur mit Brandmarkung verbunden vorkommt) gebraucht; aber es heißt doch auch: in utraque maxilla ferro ad hoc facto etiam candenti bene cratetur et comburatur. Führte auch Meister Hemmerlin (bei welchem Namen allerdings die in Grimm's D. Myth. nachgewiesene Einwirkung der Teufelsbenennung nicht abzuweisen ist) einen gestempelten Hammer? Eines solchen Werkzeuges bedient man sich noch zur Bezeichnung der zu fällenden Bäume; Münzhammer für Münzstempel wird in Frisch Wörterbuche nachgewiesen. — In der D. Myth. 561, 562 betrachtet J. Grimm das Wort Stempfel nicht mehr als Eigennamen, sondern deutet eine Beziehung auf den Teufelsnamen Stöpke und auf den Militär-Profos Stepchen an so wie auf das gespenstige Wesen der Frau Stempe. Vgl. Massmann Denkm. Seite 109 zu V. 104.

9. Osterdingen wirft schon jezt das Wort hin, das nachher zur Schlinge für seine Füße wird, indem er den Fürsten von Oesterreich mit der Sonne vergleicht, ein Bild das auch Wolfram in Will. anwendet 40, 8—13.

der maregrave Willalm
ob ich von dem so sprechen mac,
gesaht ir ie den nebel tac
wie den diu liehte sonne sneit?
als durhliuhteclich er streit
mit der suoche nach sim künne.

Auch das Wort, welches schon mit dem Beispiel von der Krähe ihm auf der Zunge geschwebt haben mag, stößt er nun aus und nennt seinen Gegner einen Gauch. Dieser ursprüngliche Name des Kuckuck, Guckgauch, κόκκυξ, noch jezt Schwedisch gök, trägt eine gespenstische Bedeutung, insofern der Vogel zuerst zu Walpurgis guchzet (MA. 37) und sein Name für den des Teufels gilt (DM. 558 89—94, altd. Wäld. 266), er selber verzaubert ist (MA. XIV. DM. 704) und weissagt, wie denn auch das zauberhafte Gaukeln von ihm benannt ist (DM. 285): der Kuckuck soll dem Untugendhaften singen (Wackern. zu Walther II. 173.). Nach den Erzählungen aber vom Legen seiner Eier in fremde Nester erhielt sein Name noch eine Bedeutung die in unsrer Stelle vorherrscht: er bezeichnet nicht nur den Narren (Walther v. d. V. 10, 8) sondern auch den Bastard (MA. 475), wie den Ehebrecher und Hahnrei (Altd. Wäld. I. 46): Fischart spricht im Pantagruel von gäuchhornigen, von weiberbeherrschten Gaucheier-Brütlern und endlich von Don Joan de Montecuculo, Hauptmann über die Franclopinen und von den eifrigen Frauengäuchen, die Fremdes naschen und ihr Eignes andern lassen. Zum Glück wurde das Wort so oft für Thor gebracht, wie sich denn die Dichter im Unwillen wohl auch selber so anredeten, daß Osterdingen es auch vor Frauen hören lassen durfte.

Digitized by Google

10. Daß Osterdingen der von Oestreichischen Fürsten geschenkten Kleider erwähnte, konnte nicht schimpflich erscheinen (vgl. Walther v. d. V. 32, 17—26), wohl aber daß er auch der geschenkten Frauengewande gedacht hatte. — Der Vorwurf der unehelichen Geburt Osterdingens mag auf die Vorstellung von seinen persönlichen Verhältnissen Einfluß gehabt haben. Mir wenigstens scheint dadurch der Nachdruck erklärlich, der in der Erzählung der Eisenacher Chronik auf seine Abkunft von einem frommen Geschlechte gelegt wird. Vielleicht steht damit auch sein Name in Verbindung. Das Afterding, worauf sich dieser Name (welcher nach Wiedeburg S. 67. §. 49 bald mit E, bald mit A oder O angefangen wird) zurückführen läßt (Gr. RA. 837, γ.) folgt als ein späteres Gericht dem ungebotenen Vorgedinge, wie es scheint als Zugabe für das Echtending (Frisch 214. b.); die After-Sprache ist bei den Handwerkern im Gegensaz der Morgensprache oder Hauptversammlung eine Nach-Versammlung um Dinge willen, die nicht so wichtig als die andern sind (Frisch, 14. a.) (Auch Afterkind, wenn es gleich posthumus bedeutet, möchte, mit Afterkönig, Afterpapst analog, für uneheliches Kind gebraucht worden sein, wie ein unehrlich Geborner echtlos hieß, Frisch 214, b.) Wurden im Afterdinge auch Legitimationen vorgenommen. (vgl. Frisch „Krähen-Kind-Bett," 542. b.)?

11. Um genau zu erkennen, welchen Vorzug Osterdingen dem Fürsten aus Oesterreich vor Landgraf Hermann und andern Fürsten giebt, diese mit Falken vergleichend und ihn dem Adler, erinnern wir uns zuvörderst an das Lob welches Wolfram von Eschenbach (Will. 189, 2—13; 19—24) jenem Reinewart (Rainouard, Reginhard, Rinoardo, Rainer) ertheilt, welchen Dante (Paradies, 18 Ges.) mit Josua, Maccabäus, Karl dem Großen, Roland, Wilhelm von Orange und Herzog Gottfried von Bouillon im Planeten Mars unter den Helden des Kreuzes erblickt:

Digitized by Google

Nu merket wie der adelar
versichert sinin kleinen kint.
so si von schalen komen sint
er stet in sime neste
und kiust vor uz das beste:
daz nimt er sanfte zwischen die kla
und biutet gein der sunnen alda:
ob es niht in die sunnen sieht,
daz im diu zageheit geschiht,
von neste lat erz vallen.
sus tuot ern andern allen,
ob ir tusint möhten sin. —
Rennewart der starke man
was wol ins aren nest erzogen,
niht druz gevellet, drab geflogen
unt gestanden uf den dürren ast.
siner habe alda gebrast
den vogeln dien solden niezen:
des moht ouch die verdriezen.

Vgl. MSS. II, 94. Wenn Steinmar singt (MSS. II, 103. b.)

Swenne ich komen wil von swere
so gedenke ich an ein wib
diu ist schoene und erebere,
daz ir tugentlicher lib
hohet müen senden muot
als einen adelen valken wilde
sin gevider in den lüften tuot

so schwingt sich das Lied des Markgrafen Heinrich von Meißen noch höher (MSS. I, 5. b.).

Ja, richer Got, wie saufte es tuot
den grüßet wol ein lieblich wib,
dem wirt so freudenrich der muot,
daz herze und ouch der sine lip

Digitized by Google

hoh uf gen den lüften var
sin muot der fliuget also ho
alsam der edel adelar.

Der Adler ist es schon bei Heinrich von Veldek der dem viel süßen Winde winkt (MSS. I, 21 vergl. D. Myth. 361—364); als riesigen Adler dachte man sich wohl auch den grauenden Tag, der seine Klauen durch die Nacht und die Wolken schlägt, wenn er mit großer Kraft aufsteigt, um, wie es scheint, dem Morgenstern und der Sonne zu winken (DM. 429.) Die Verbindung zwischen Sonne und Aar, die auch in unserm Gedicht für die Gedanken-Verknüpfung wichtig ist, wird auch durch Otto von Turne anerkannt, und zwar nachdem der Falken gedacht ist, die sich der Sonne freuen (MSS. I. 191 a. b.)

so froit sich min sender muot
daz mins herzen spilnde sunne,
an der al min froeide lit,
sich für alle frouwen gar
sunder wank, in hoch gemüte
und mit reines wibes güte
hohet als der adelar
Den sin adel und sin art
in des luftes wilde twinget,
dar kein vogel nie geflug:
zu dem die vil reine schart
ir muot, der nach eren schwinget

Odin selber schwingt sich als Aar davon, nachdem er dem Könige Heidrekr ein letztes, dem Menschen verborgenes Räthsel aufgegeben. (Hervara-Saga, in der Schwedischen Uebersetzung aus dem Isländischen, Stockh. 1811. S. 64. 65.) Vgl. über solches Wegfliegen und über das Dämonische der Vogelgestalt Walthar. Aquitan. princ. (Ausg. v. Fischer, Lips. 1780. 8. 800. 801) und Lachm. zu den Nib. zu 14, S. 11.

12. Das Auftreten Biterolfs erinnert daran, daß Osterdingen gegen seinen ersten Gegner (denn Walther von

der Vogelweide hatte ihn ja nur mit der blanken Waffe gegrüßt und die Fortsetzung des Kampfes angekündigt), gegen den tugendhaften Schreiber gesiegt hat. Theils war sein Lob beredter und feuriger als der Preis, welchen der Schreiber dem Thüringer Fürsten gab, und konnte, wenn es auf ein kühnes Behaupten, auf anmuthige, reiche und naturfrische Gleichnisse ankam, kaum überboten werden, theils war in persönlichen Schmähungen der Schreiber noch einen Schritt weiter gegangen als Ofterdingen und hatte somit in vollem Maße die Gränze erreicht, welche der Gesang nicht mehr überschreiten durfte. Der neue Gegner stürzt sich mit Rabengier auf die wehrlose Beute. In der That hackt er tief ins Fleisch mit seinem Beispiel vom Kater, der die Sonne freien will. Daß die Sonne sich einst verehlichen wollte (Boners Edelstein Nr. 10) war bekannt, eben so auch wohl das Beispiel vom zarten (schönen) Katzen-Kinde (vgl. kotzenson in D. R. A. 644, wodurch es sich zeigen dürfte, daß Biterolf unmittelbar des Schreibers unaussprechliche Beschuldigung wieder aufnimmt, wenn auch den beiden Worten nicht die gleiche Stamm zum Grunde liegt) die in den altd. Wäld. III. 195—202 mitgetheilt ist und mit scharfer Rüge der Hoffahrt gedenkt:

Swes herze noch ie besezzen wart
mit wunderlicher hohvart
daz ist rehte allez ein wint,
ein chater einen chatzen kint
der uberhohtes' alle,
die sint adames valle
mit hohvart vrden bechant.

Der Umstand des Liederkampfes auf Leben und Tod mochte sich leicht an die Worte des Katers erinnern, wie er zur Vohe sprach:

ichn dorfte nimmer gedagen
solde ich dich wizen lan,
wie vil ich hoher tugende han;

ezu funde niemens sin
so edels niht als ich bin.

Das Edelste, was die Rathgeberin, die Vche, kennt, soll sie nennen,

des tochter wil ich nemen e
e danne ih gar an wip beste.

Auf die Antwort

swaz ich edels ie gesach
den get din sunne allen vor,
si sweimet so wunechlich enbor
unt ist schone und also heiz
daz ich so edels niht enweiz,

will der Kater die Tochter der Sonne und fragt nach ihren Widersachern. Der Nebel wird ihm genannt

der ist grozer chreste vol
daz din sunne niht geschinen chan,
swa ir der nebel niht engan;

nun will er dessen Tochter und fragt, vor wem der Nebel sigslos gelige. Der Wind wird ihm genannt, er will die Tochter des Windes; dann, da ihm als Gegner des Windes ein groze alte öde steinhus angegeben wird, des Steinhauses Kind. Auf die neue Frage nach des Steinhauses Gegner vernimmt der Kater von Mäusen und als er bereits ellin wip lan und der müse tohter nehmen will, aber doch noch nach ihren Meistern sich erkundigt, hört er:

dir ist din chaze wol chunt
din ist der muse meister gar;
swa si ir werdent gewar,
da flihunt si durch groze not
waz si ir gevaehet die sint tot;
din smach sich dir gelichen wol,
din ist als richer tugende vol,
und ist als edele als du bist;
waz an dir ze loben ist,

daz ist ouch vollechlichen an ir;
du hast dich des gerumet mir
ezn vinde niemens list
so edels niht, so du bist.
nu merche rehte dine chraft,
din catze ist als tugenthaft
an mute und an libe,
din zimt dir wol ze wibe,
dun maht ouch niht hoher chomen,
ich han daz für war vernomen,
du hast dich selben geaffet,
daz du so vil hast gechlaffet
und hast mit worten getobet
daz du dich so vil hast gelobet
denne iht in der werlde st;
nu bin ich tiwer, danne din dri
unt weiz der tier dannoch vil
den ich mich niht gelichen wil,
die verre tiwer sint, danne ich;
chanstu niht erkennen dich
so sihe et ein catzen an,
du canste niht anders, danne st chan,
swaz st ist, daz bist ouch duo,
davon tuo dinen munt zuo
du suhest einen toren,
vahe dich selben bi den oren,
so hastu du in vunden iesa,
er ist vil vollechlichen da.

So war also auch die Beschuldigung des tumben Gauchs zurückgegeben. Auch den Schluß des Beispiels mussten Ofterdingens Gegner sehr passend finden:

do cherte der cahter wider
und lie sin hohe gemute nider
do er benant, wer er was
unt was vil vro, daz er genas. — —

Digitized by Google

alſo muoz ſich ein man ſchamen
dem man ſin rehte unt ſinen namen
mit ſchanden zeiget und ſagt
ſo er ze hoferte iaget;
ſwie lange ſich ein cahter wert,
iſt im niht ein catze beſchert,
ſo mage er michel wirs gevarn,
jeglich man ſol ſin reht bewarn. (Vgl. Gr. Reinh. F. CCLXXXI. Anm.)

Die ausdrückliche Erwähnung des Namens in der Fabel, auf welche ſich Biterolf bezieht, beſtätigt mir eine Vermuthung, die ich ſchon bei der Betrachtung von Str. 12 und 13 vor Vergleichung ihres Inhalts mit der obigen Fabel hegte. Von Alters her iſt an den Eigennamen ſpöttiſch gedeutelt worden; ſchon das Lateiniſche Gedicht über Walther von Aquitanien findet (V. 553) in den Fränkiſchen Nibelungen Franci Nebulones; den Sachſen Eckewrid auf ſeinem ſcheckigen Kaſtelan (756 quem spadix gestabat equus maculis variatus) redet Walther an:

Dic, ait, an corpus vegetet tractabile temet,
sive per aerias fallas maledicte figuras?
Saltibus assuetus Faunus mihi quippe videris

doch wohl indem er ihn mit dem geſpenſtiſchen Eckhard vergleicht; Walther nennt ſich, den Waldbewohner, einen Sylvanus (771. D. Myth. 273, 287; vgl. Walth. V. 800) den Hagano bezeichnet er als ſtechenden Hagedorn (contin. Lips. 1792, V. 1347, vgl. 1417). — So erinnert hier, wie ich glaube, Biterolf Heinrichen, daß er den Katernamen trägt, denn Hinze iſt ja Deminutiv jenes Namens und in die Thierwelt übergetragen wie Reginhard, Balduin, Gerhard, Bruno, Leonhard, (hat doch auch Scaramundus, der noch im Gedicht von Walther ſo tapfer kämpft, zum Scaramutz werden müſſen). Auch die Erinnerung an die geſpenſtiſchen Ka-

Digitized by Google

thermännchen, Kobolde (D. Myth. 286, 287) tauchte dadurch wohl für den räthselhaften Heinrich von Afterdingen auf, einen bösen, stolzen Heinrich, bei dem es mit andern Dingen, nicht mit rechten Dingen zuging, der ja schon den Knecht Ruprecht genannt hatte und als er den Namen des Kuckucks auf sich bezog fast wie einer erscheinen mochte der sich versprochen (Benecke Wörterb. zu Iwein, Götting. 1833, S. 491 zu V. 279).

Biterolfs Vergleich des noch bevorstehenden schweren Kampfs mit einer Pfanne, deren Stiel erst hineingestoßen ist, erinnert an das Abentheuer von Schilda, als der Balken der Quere nach in das Thor gefahren werden sollte und das Vöglein mit dem Strohhalm die Narren belehrte, aber auch an die bei den epischen Dichtern jener Zeit gewöhnlichen Scherze, die von der Küche entnommen waren. Wolfram spricht von der Pfanne mit Krapfen (Parc. 184, 24. 25), vom Kessel Parc. 206, 29; er schildert scherzend den küchenfarbigen Rennewart (Will. 189, 190, 286 vgl. Koberst. S. 32); Küchenmeister Rumolt in der Nibelungen-Noth und die Küchenwirthschaft, die vom Bären verstört wurde, ist bekannt; im Gedichte von Biterolf und Dietlieb fehlt der vom Küchenmeister Rumolt bereitete Braten auch nicht (V. 10553—65.) Vgl. Lohengr. Str. 663 und Frauenlob MSS. 214. b. (v. d. Hag. altd. Mus. II, 2. S. 155. Anm. 8.), welche Stelle wohl mit Bezug auf die Namen in unserer Strophe, wo Walther, Reinmar, Eschenbach das bevorstehende Breite benennen, stehen möchte, da Frauenlob sich gerade über diese drei Meister erheben will. — Das Schmähwort am Schluß habe ich nach Wackernagel übersezt; die MSS. hat „oder trage", die Jen. Hds. odel krage; das leztere Wort könnte Krähe bedeuten (altd. Wäld. III. 45); öder gouch ist eine Benennung des Teufels.

13. Diese Strophe kommt in der MSS. zwei Mal vor, als 13te und als 18te, zuerst an Biterolf gerichtet und lückenhaft, nachher an Reimar und vollständig. In der Jen.

Hdſ. findet ſich nur die zuletzt gedachte 18te Str. als 17te. Allerdings kann ſie nur Ein Mal vorkommen, es gebührt ihr aber die 13te Stelle. Fiele ſie hier aus, ſo wäre der geſteigerte Eifer Biterolfs in der 14ten Strophe der M S S. (13ten der J. Hdſ.) nicht zu erklären; dagegen kann ſie nach der 17ten Strophe in der M S S. (16 Jen. Hdſ.) ſogar zum Vortheil des Zuſammenhanges, wie ſich zeigen wird, ausbleiben. Endlich iſt ihr Inhalt in der genaueſten Verbindung mit Str. 12, da ſie das Beiſpiel von der Katze anders wendet, was erſt nach der 17ten Strophe viel zu ſpät einträte. Der Mäuſe müſſen gar viel ſein, wenn die Katze zerbiſſen wird, ſagt Oſterdingen, den eben gehörten Tadel zur Schmach des Gegners wieder aufnehmend, indem er wahrſcheinlich auf eine Fabel anſpielt, wie ſie ſich in Boners Edelſtein Nr. 70 findet; die Mäuſe, von der Katze verfolgt, beſchließen durch gemeinen Rath, eine von ihnen ſolle der Feindin eine Schelle anhängen, damit ſich alle deſto beſſer vor ihr hüten können; als ſie nun wählen wollen wer den Rath vollziehen ſoll, will ſich keine Maus dazu erkühnen und es bleibt beim Alten. Den eigentlichen Gegenhieb auf den vorigen Schwertſtreich Biterolfs führt Oſterdingen, indem er ihn, den beißenden Wolf (Biturulfur) zur beißenden Maus entwürdigt. Daß im Namen Biterolf damals noch die Bedeutung jener Zuſammenſetzung erkannt wurde, beweiſe V. 4144—46 im heiligen Georg des Reinbot von Dorn (v. d. Hagen und Büſching Deutſche Gedichte des Mittelalters I. Berl. 1808), wo die Königin Alexandrina den Kaiſer Dacian anredet:

ir senfteriger bitterolff
ir tut sam der wolff,
der spricht lamp, was ymant tut:
also stet ouch uwer mut.

Hier iſt offenbar vom Wolf die Rede, der ſanftohrig iſt und doch beißig, und der, wie ſo ergötzlich erzählt wird (Reinh. F. S. 333) das abc lernen ſoll, aber doch nur von Lämmern, Schafen und Geißen ſpricht; der Meiſter

greif in bi dem ore
unde verrancte im hin und her.
wie gerne ich diser lere enber:
zware, ich sagiu, meister mín,
lat iuwer swindes zucken sín:
sit des vor von mir gemant,
ich bize iuch in die hant,
und renket ir mich mere. — —
ir zwact mich bi den oren
als ich der geiz vor ziten tet. — —

Darnach entflieht Isengrin wie ein Dieb und klagt seinem viel lieben Vater Isenbart, wie übel es ihm zu Paris in der Schule ergangen: der Meister

begunde mich zwacken
als einen leitpracken
vil vaste bi den oren,
davon wandich ertoren,
daz er mich also harte traf.

Die Lesart am Schluß in der Jen. Hdf. wo der Fürst von Oesterreich, obwohl Ofterdingen seine Verpflichtung gegen Landgrafen Hermann selbst eingestanden, an Tugend Artus gleichgestellt wird, scheint mir, ungeachtet auch Walther von der Vogelweide (25) den Hof zu Wien mit künec Artuses Hof vergleicht, nicht haltbar, da Alles für die Wiederholung des Bildes vom Adler vorbereitet ist.

14. 15. Die hier angedeutete Begebenheit wird von Koberstein S. 13—17, auf dem Rangstreit zwischen dem Kölner Erzbischof und den Abt von Fulda auf dem Mainzer Reichstage 1184 bezogen (vgl. Raumer's Hohenstaufen II. 283, Pfeffingers Vitriarius illustratus, 3te Ausg. S. 1278, 1279); er macht aber mit Recht darauf aufmerksam, daß kein wirklicher Kampf Statt fand, den doch unser Gedicht annimmt. Es möchte in unsrer Stelle auf einen Vorgang Bezug genommen sein, dem Hermann von Thü-

ringen (1192—1215), Leopold VII. von Oesterreich (1198—1230), Graf Poppo XIII. von Henneberg (1190—1245) zusammen beiwohnten; auf einen blutigen Rangstreit also zwischen 1198 und 1215, in welchem der Schirmvoigt von Fulda (wie der Zusammenhang ergeben möchte) erschlagen ward; die Begebenheit würde ferner auf den August 1198 oder September 1199, wo Philipp von Schwaben, auf den November und December 1212 oder den Februar 1213, wo Friedrich II. zu Mainz war, fallen müssen. Eine Spezial-Geschichte von Fulda würde wohl das Nähere ergeben: ich habe sie mir nicht verschaffen können. In Schultes diplomat. Gesch. des Hauses Henneberg Lpz. 1788, möchte nur die Stelle I. 60 hieher zu ziehen sein: Graf Poppo trat auf Friedrichs Seite, half ihn auf dem Konvent zu Nürnberg 1211 zum Kaiser wählen und befande sich nachher zum öftern unter seinem Gefolge. — Ecken Ausfahrt (v. d. Hagen Deutsche Gedichte des Mittelalt. II. 74—142) aus Caspar's von der Rhön Heldenbuche enthält den Kampf zwischen dem ungefügen Riesen Ecke und dem, bei der Begegnung schier zagenden Dietrich von Bern, in grellen Farben und geschmackloser Weitläuftigkeit. Der Vers (S. 84. b. Str. 83) „und do her Eck her Diterich sant" stimmt ganz mit unserm Gedichte und möchte so einem alten Gesange angehören, den C. v. d. Rhön benutzte. (Vgl. S. 86. b. Str. 101, Z. 11) S. Maßm. Denkm. S. 13.

16. Unter dem Brandenburger ist wohl der Markgraf und Churfürst Albrecht II. 1205—1220 gemeint, der übrigens seit 1212 Anhänger Otto's IV. war und erst nach dessen Tode 1218 Friedrich II. als Kaiser anerkannte. Nach der spätern und unsichern Auffassung des Kaiserzwistes, die schon oben S. 57 bei Walther von der Vogelweide geltend gemacht werden musste, mochte auch Albrecht II. schon für die Zeit Hermanns von Thüringen als Anhänger Kaiser Friedrichs II. gegolten haben. Ich führe dies

an, weil es mir mit dem Kaiser Otto IV. in unserm Gedicht zugewiesenen Stellung und mit dem nachherigen Tadel gegen die Kirche überein zu stimmen scheint, wenn als Beistand des Landgrafen Hermann Ghibellinisch gesinnte Fürsten genannt werden, habe jedoch nicht die Absicht, Osterdingen als Welfischen Sänger aufzustellen, wie es Göttling (über das Historische in den Nibelung.) gethan, schon deshalb nicht, weil Leopold VII. sich zu Friedrich II. hielt.) — Vom Thüringer Herrn behauptet jezt Osterdingen ausdrücklich, daß er selber mit Poppo und Albrecht zusammen, eben so wenig als drei andre Fürsten, dem Oestreicher gleich komme.

17, 18. Reimar und nach ihm Wolfram, die beiden Kiefer, sind durch den Uebermuth Osterdingens bewogen, ihn scharf zu tadeln und der Ehre ihres zuhörenden Wohlthäters, Hermanns von Thüringen, gegen Leopold von Oesterreich wahrzunehmen. Diese Einheit ihrer Handlungsweise, der gemeinsame, triftige Grund ihres Unwillens, wodurch sie als Kiefer selber gedrungen sind den Kampfplaz zu betreten, dieser gesteigerte Ernst des Gedichts geht verloren, wenn zwischen die beiden Strophen diejenige Strophe (vgl. S. 71 zu Str. 13) eingeschoben bleibt, welche die M S S. und die Jenaer Handschrift geben. Dies ist der zweite Grund, warum ich sie als Antwort Osterdingens auf Biterolf's Angriff an die frühere Stelle (13) gesetzt habe. Während Reimar Osterdingen nur als Thoren behandelt (sein Lied wird mit einem Ei verglichen, welche Bezeichnung für etwas Werthloses angewendet wurde, Diut. I. 463, M S S. I. 45; Wolfram hat im Will. 152, 24, 25 weinen als ein kint nach dem ei) und ihn an die Gefahr der Uebertreibung erinnert, gedenkt Wolfram des übermüthigen Lucifer; er scheint zugleich anzudeuten, daß Osterdingen als Gast in Thüringen verweile. Daß er ihn in Priesters Weise bannen will, scheint die ihm selber nachmals gestellte Frage, ob er ein Priester oder ein Laie sei, vorzubereiten — eine Strafe für den Uebermuth, vor dem er sich selber

Digitized by Google

nicht gehütet hatte, wenn auch zugleich ein Mittel, seinen Werth geltend zu machen. Sein Unwille und seine Vergleichung Osterdingens als einer Besessenen mit Lucifer ist durch Osterdingen's dämonische Keckheit hinreichend erklärt; wir dürfen nicht mit Koberstein annehmen, daß die Erwähnung von Artus (die sich nur in der Jen. Hdsf. Str. 17 findet, vgl. oben S. 73 zu 13) aufreizend gewirkt habe; Wolfram unterschied genau zwischen Arthur's Maßenie und den Templeisen des Grals.

19. Es ist ein schneidender Vorwurf, daß Osterdingen Wolframen, der ihn bannen wollte und vor dessen Gewitterſturm er das Kreuz hatte schlagen sollen jetzt als Teramer, geradehin als Heidenfürsten begrüßt. Die Milde, mit welcher Wolfram die heidnischen Gegner seiner Helden namentlich im Wilhelm schildert, die glänzende Darstellung ihres Muthes und ihrer Tugenden; ihre Verbindung mit den Juden und Christen, (allerdings auch in Walther von der Vogelweide 14, 21, 22 und überhaupt der Zeit der Kreuzzüge angemessen), den Völkern Gottes im alten und neuen Bunde, wie sie in Parcival, dem Hüter des Grales, und seinem Bruder Feirefiz fast symbolisch hervortritt, mochte schon früh Zweifel an Wolfram's Rechtgläubigkeit erregt haben. So heißt es noch im Gedicht de amissione terrae sanctae, aus dem Wiedeburg S. 106, 107 Einiges mittheilt:

Davon wirt mir kunt
es ſi alles wahrhait
waz togent und werdigkeit
von den heiden ſprach
Her Wolfram von Eſſenbach.
Wen ich vurwar wol weis
hette Terramer und Theſereis
Aroffel und Akkereyn
die in hocher togunde ſchein
und obir alle togunt ſwebeten u. ſ. w.

(Vgl. Wolfr. Will. 306—309; über Alischanz 351, 22.)

Kobersteins Ansicht (S. 61—63), daß Ofterdingen, in Bezug auf den Gegensaz zwischen den Dichtern des welschen und des vaterländischen Sagenkreises Wolframen mit seinem Gedicht vom heiligen Wilhelm aufziehen wollen, ist mir unwahrscheinlich.

Daß Ofterdingen, ungeachtet nach meiner Annahme beide Kieser zugleich sich gegen ihn erklärt hatten, nur Wolframen angreift, scheint mir erklärlich, da, wenn lezterer, aller Sänger Meister, überwunden war, es mit Reimarn nicht mehr viel auf sich hatte. Das Beispiel vom Frosch, das auf Wolfram angewendet wird, der aus dem kühlen Borne des Kieser-Amtes sich in die heiße Gluth des Kampfes begeben hatte, kann ich sonst nicht nachweisen. Der Schluß der Strophe bezieht sich wohl auf eine Geschichte, wie die vom Wolf, der fromm werden will und zulezt von Gänsen auf dem Felde bedrängt und von den Hunden des benachbarten Dorfes bedroht, grimmig um sich beißt; s. J. Grimm Reinhart, S. 315—321.

20—22. Die erheuchelte Palinodie Walthers, durch die er Ofterdingen verleitet, das schlechtere Gedichniß für seinen Helden zu wählen und dadurch, nachdem sein Gegner bereits sich für überwunden und zum Tode bereit erklärt hatte, plözlich besiegt zu werden, ist künstlich genug angelegt. Aber sie entspricht dem Charakter Walthers nicht, er sagt offen:

zwo zungen stant unebne in einem munde. 13, 4;

den bösen Mann schildert er mit den Worten:

in sîme sûezen honge lît ein giftic nagel,
sîn wolkenlôsez lachen bringet scharpfen hagel 29, 13.

Der Falsche ist ihm entsezlich:

mich grinlet, sô mich lachent an die lechelaere,
den diu zunge honget und das herze gallen hât
30, 12.

und grade das wird ihm ja in unserm Gedichte mit Recht von Osterdingen vorgeworfen, welcher klagt, er habe unter dem Schwerte gesungen (Str. 70 der Jen. Hds. bei Docen I., 127)

do myr in honege Walter gab der gallen tranc.

Walther nimmt vielmehr

ein warez nein für zwei gelogeniu ja. 30, 18.

Ein Schanden-Mal sollte der tragen, der sich dem Manne aus der Hand windet wie ein Aal 30, [23] (vgl. V. 27, 28) spricht er aus. Dieser Dichter ist, wie seine ernste Weltanschauung verbürgt und seine Werke überall beweisen, das was er selber für den getreuen Freund sein will (79, [38]) einloetic unde wol gevieret, und Osterdingen war wohl nicht so eisglatt gewesen, daß Walther von ihm aufgehoben in seiner Hand hätte rund werden dürfen, denn Walther konnte auch in solchem Verhältniß nur Gewandtheit zeigen wollen, nicht aber Hinterlist. Sollte er selber geübt haben, was er im wehmüthigen Abschiedsliede von der Welt so schmerzlich beklagt:

Ouwe wie uns mit süezen dingen ist vergeben!
ich sihe die bittern gallen mitten in dem honege sweben. (124, 35)?

Schon ein solcher Widerspruch zwischen dem wirklichen Charakter Walthers und dem ihm hier beigelegten, für den ganzen Kampf entscheidenden Verfahren muß, ungeachtet die Wolframen zugetheilte Rolle fast immer auf seine Werke zurückführt, die Ansicht schwächen, als hätten die genannten Dichter selbst ihre Lieder so gegen einander gesungen, wie sie uns hier überliefert sind, oder als entsprächen die Strophen unseres Gedichtes in einer zwar sagenhaften, aber doch treuen Auffassung dem wirklichen Vorgange in seinen wesentlichen Beziehungen, und also auch den einzelnen Liedern des ursprünglichen Wettgesanges. Man wird ferner schon hier zugeben, daß der

Digitized by Google

strenge Zusammenhang künstlich gespitzter und gelehrter Vorstellungen in unserm Gedichte von einer bewußten und sehr absichtlich epigrammatischen Bearbeitung schwieriger Bilder und Gedanken und fein gewählter Beziehungen zeugt. Ich vermisse dagegen die Naturfrische von Liedern aus dem Stegreife, die Fülle und innere Lebendigkeit von Gesängen aus dem Munde ganz verschiedener Dichter, so sehr, daß ich für unser Gedicht kaum eine solche Grundlage annehmen möchte; bloße Entstellung derselben, wäre sie auch bedeutend gewesen, hätte doch wohl auf das Gedicht anders eingewirkt.

Nachdem Walther von seiner Vergleichung der Fürsten mit den Sternen einen König, den von Frankreich, und zwei Fürsten, den von Thüringen und von Oestreich oder den Hennaberger (der übrigens nach Str. 16 gegenwärtig ist), ausgenommen hat, schließt er die künstlich gezogenen Fäden zum verstrickenden Gewebe zusammen, zum Haupträthsel unseres Krieges vom Vorzuge der Sonne oder des Tages. Mit Recht mochte er sich, wenn er dem Tage mehr Preis gab, auf die Biblien beziehen, Genes. I. 3. ss. Dixitque Deus: Fiat lux. Et facta est lux. Et vidit Deus lucem, quod esset bona, et divisit lucem a tenebris. Appellavitque lucem Diem et tenebras (v. 2 tenebrae erant super faciem abyssi) Noctem: factumque est vespere, et mane, dies unus. — 14. ss. Dixit autem Deus: Fiant luminaria in firmamento coeli, et dividant diem ac noctem, et sint in signa, et tempora, et dies, et annos; ut luceant in firmamento coeli et illuminent terram. Et factum est ita. Fecitque Deus duo luminaria magna: luminare maius, ut praeesset diei: et luminare minus, ut praeesset nocti: et stellas. Et posuit eas in firmamento coeli, ut lucerent super terram et praeessent diei ac nocti et dividerent lucem ac tenebras. Ich habe an die Stelle in ihrem ganzen Umfange erinnert; sie enthält die Grundlage des Haupträthsels,

Digitized by Google

also auch seiner Lösung. Walther konnte allerdings auch der Chroniken gedenken, da sie bei dem jenen Jahrhunderten eignen Streben, die Betrachtung auch einer einzelnen, beschränkten Reihe von Begebenheiten durch eine Gesammt-Anschauung der Natur und Geschichte zu vermitteln, in wunderlicher, wenn auch sehr erklärlicher Gründlichkeit die Schöpfung in ihre Erzählung hineinzogen; allein ihre Darstellung von Tag und Sonne mußten ja doch der obigen Quelle gemäß sein.

Der Streit über Tag und Sonne scheint um so natürlicher auf den Gegensaz von Licht und Finsterniß zu führen, da unser Gedicht durch das räthselhafte Wesen Ofterdingens und Klinsor's, durch die Erscheinung des Geistes mit dem Briefe und Nasians, einen breiten und tiefen dämonischen Hintergrund hat; da es ferner die Absicht verräth, als ein Werk Wolframs zu gelten und sicher zu dessen Verherrlichung dienen sollte. Grade Wolfram ist es aber, der das prächtige Farbenspiel seines Parcival als ein Bild des äußern und inneren Lebens zwischen Licht und Nacht spielen läßt, um es tiefsinnig zu deuten und seinen Helden zu Dem zu führen, der lichter ist denn der Tag. Dennoch glaube ich, daß man durch Hervorhebung dieses Gegensatzes, die sich auch bei Koberstein findet, zwar anziehende Blicke auf den innern Zusammenhang unseres Gedichtes mit der Sage von Faust und vom wunderthätigen Magus gewinnt, daß er aber doch bei der Frage nach dem wesentlichen Inhalt des Ganzen nur eine Nebenstelle einnimmt. Man würde sich dadurch von der künstlich geschliffenen Spitze des Gegensatzes von Tag und Sonne entfernen, auf der sich das Ganze bewegt. Ich verweile also auch hier schon bei diesem Haupträthsel und suche es namentlich aus Wolframs Werken zu erläutern, welches Verfahren sich mehr und mehr rechtfertigen wird.

Der lichte schin (Parc. 122, [24], vgl. 119, [9], [29], [30]), der Glanz von Jungfrauen, der wie ein andrer Tag

ſcheint (167, 17), der „liehte glaſt der ſunnen" (186, 5) den Parcival's Glanz faſt übertraf, (vgl. 243, 9–11) die liehte ſunne (302, 15), ein Glanz, der bei der Nacht wohl Tag heißen konnte (400, 6 vgl. 638, 19);

ein maget, diu nam der ſunne ir glanz,
ſo man ſie bede des morgens ſach
und diu ſunne durh die wolken brach (Will. 292, 12),

lichte Geſteine, die wie die Sonne glänzen (Tit. 137, 4) Tag für Tageslicht (Will. 61, 9) wie noch jezt, der helle, lichte Tag (RA. 34, 35), das heilige Licht (RA. 8, 13, vgl. D. Myth. 424—434) — alle dieſe Stellen beweiſen, wie die Liebe zu dem lichten Tage innig empfunden und ſein Glanz oft zu Vergleichungen benuzt wurde. Daſſelbe gilt von der Sonne, der lieben Sonne, wie ſie noch jezt mit einem Nachgefühl uralter Verehrung (D. Myth. 20) genannt wird:

din edel herze uz erkorn
was luter als der ſonnen glaſt. Will. 62, 8.

(RA. 278—280, 528, 539, 540. 558. 801. 895. DM. 14. 332) die geliebte Frau iſt ſchöne alſam der ſunne ſchin (MSS. I, 42);

Swenne ich ſihe die frouwe min
wunnenclichen vor mir ſten,
gar gelich dem liehten ſchine
von dem ſunnen wolgetan,
der liebe gat uber alle riche:
reht alſo diu minnecliche
min herze uf durhlühtet hat.

Bei Burkart von Hohenvels (MSS. I, 87) heißt es:

Sie gelichet ſich der ſunnen
diu den ſternen nimt ir ſchin
die da vor ſo liehte brunnen

Beide Vergleichungen wendet Her Reinmar von Brennenberg an:

Digitized by Google

Si ist min bluende rose gewahsen sunder dorn
Seht von ir schöne weren vil, wol drissec lant beschönet,
si sunnenblic, si meienschin,
si vogelsanc, min hohster trost in süßer ougenweide,
si erlühet gar das herze min,
swa ich der lande biu, si ist doch min zuoversicht in leide;
ja, si ist lobes krone ob aller frowen schar,
ir lop sich helle swinget, witen, her und dar,
von ir tugenden, die sint also lobelich. — MSS. I, 184.

Si ist min tac, min morgen rot, min sunnen brehen —
si ist min liehtiu rose rot und ouch min spilnder sunne dar. MSS. I, 185.

Vergleichungen mit dem Tage, der mehr an den allgemeinen Gedanken des Lichts erinnerte, scheinen Wolframen näher gelegen zu haben als Vergleichungen mit der Sonne: dies mag auf den Gang unsres Gedichts Einfluß gehabt haben. — Stellen, wo Sonne und Tag einander entgegen gestellt sind, werden späterhin zu betrachten sein, wo von der Vereinigung dieses Gegensatzes die Rede ist; auch die mystische Bedeutung von Tag und Sonne bleibt erst nachher zu erwägen.

23. Obwohl bei der unserem Gedicht eigenthümlichen, summarischen Andeutung der Thatsachen, welche das Liederspiel begleiten, der Fällung des Urtheils nicht erwähnt wird, so darf man doch wohl Osterdingens Klage als ein Urtheilschelten betrachten, das unverwandtes Fußes eintrat (RA. 866). Klinsor von Ungerland wird von ihm sogleich als ein Sänger von übermenschlichem Wissen bezeichnet. Der Verheißung, die Abraham geworden war, „nu wil ich dines libes samen den sternen ebenmazen, und deme grizze, den das mere uber vliezze; sam michel werde din chunne daz von dir entrunne" (epische Umschreibung der Genesis in Graff's Diutisca) zufolge,

war das Nennen der Sterne und das Zählen des Meergrieſes eine Aufgabe, welche nur der allwiſſende Gott löſen konnte:

der die ſterne hat gezalt
der müeze iuch helfe leren. Parc. 659, 20. vgl. Will. 466, 30.

Der Chanzler ſingt (MSS. II. 238. b.):

Got, ſchepfer aller dingen —
din ſint die himmel trone,
din iſt diu naht, din iſt der tag,
din iſt der ſunne ſchone
nah diner hohen meiſterſchaft der himmel umbegat,
die ſternen ſind dir gar bekant
mit ir bezeichenungen.

Im Gedicht von den zwei ſanct Johanns heißt es von Johannes Baptista Altd. Muſ. II, 1. S. 40.

ſin wirdi ſam des meres griz
di zale wol geſweiget.

Als etwas Unmögliches bezeichnet Reinbot von Dorn im heiligen Georg V. 762, daß Jemand

laſſe mit zal dorch die hant
die ſterne und alle den ſant,
der da lit an des meres trum.

Das Ziel des menſchlichen Wiſſens bezeichnet Boppo (MSS. II. 230 b):

ob al der werlte gar gewaltig were ein man —
und ob er kunde brüuven, wiſſen und zeln
des mers gries, die ſternen gar beſunder —
was were er danne und ob er niht erwurbe Gotes hulde!

Solche Geheimniſſe kennt Klinſor; mit ihm, der ſich früher in Oeſterreich aufgehalten zu haben ſcheint, iſt Oſterdingen vertraut und bekennt auch dadurch ſeine Gemein-

Digitized by Google

schaft mit dem verborgenen und verbotenen Reiche. — Klinsor's Aufenthalt wird in eine unbekannte, grauenhafte Ferne verlegt. Vom Wasser-Meer spricht nur die Jen. Hdf.; das Wort ist wie Schwertdegen, Hagedorn, Eidschwur zusammengesezt und bedeutet also wohl ein unermeßliches Meer. Ist es das fünfte Meer, am dem in weiter Ferne Heiden wohnen (Eschenb. Will. 339, 20)? Dort liegt das Land Friende, in welches die Wässer vom Kaukasus strömen, die in einem Bette von Edelsteinen fließen; dort herrscht der König des Greifenlandes (Griffane) dem goldene Berge dienen (Will. 377, 8); es möchte das Kaspische Meer sein, in ungeheurer Erweiterung. Oder ist die See, über welche Klinsor gezogen sein mag und auf der Osterdingen allenfalls 30 Jahr schiffen will um ihn zu suchen, das Norder-Meer, dessen im heiligen Georg des Reinbot von Dorn gedacht wird? Habet vorwar, sagt dort Dacian V. 2941

das die liechte sonne clar
schinet recht als Apollo wil
he wiset sie an ir abindes zil,
so wirt es anderthalben tag;
das macht ein breit wilder gag, (wag?)
ein hohe gebirge, das norder mer
das da reicht sunder wer
eben und recht geliche,
obir wage und ertriche,
nün mile die hoe eutpor

und V. 5994

Da hies Apollo stille stan
die sonne und nyndert gan,
das si rechte also luchte,
bis en das zit duchte,
das si alle den lib verlorn,
die mit oppher sie vorkorn;
da begunde es werden nacht

und sleich die sonne nach ir acht
umme das norden mere, als e;
da reit der konig Josue
und wuste borge und lant.

Im Herzog Ernst wird dieser Meere nicht gedacht. — Hing jenes Wassermeer mit dem Kleber- oder Lebermeer zusammen?

24. Die Lesart der MSS. „Wir meister" empfiehlt sich durch einfache Deutlichkeit, da auch hier die Erzählung des Vorganges Wolframen zugewiesen wird, der von sich und seinen Gefährten spricht; von den Meistern werden dort nur Walther und der Schreiber genannt, die Zeile welche den Namen Eschenbachs enthielt (wie der nachfolgende Reim und die Jen. Hdf. darthut) ist ausgelassen. Schwieriger und auch darum beizubehalten, bis vielleicht in von der Hagens Ausgabe der Minnesinger diese Stelle des Textes mehr Licht empfängt, ist die Angabe der Jen. Hdf. „Vier meister." Diese Lesart scheint ohnehin einen eigenthümlichen Grund und eine eigenthümliche Folge gehabt zu haben.

In Betreff des Grundes vermuthe ich, daß man sich, als noch die 13te Strophe ihre ursprüngliche Stelle, im Gespräch mit Biterolf einnahm, Reimar'n, der aus dem von mir angegebenen Grunde ohne Antwort von Osterdingen geblieben war, theils deshalb, theils wegen einer Stelle in den Gedichten Reimar's von Zweter (MSS. II, 152. b) als milder gesinnt gegen den Besiegten dachte, so daß er dessen Tod nicht forderte. Jene Stelle

flüh ein wolf zuo frouwen
man solt in durh ir liebe lazen leben

musste mit der Erzählung von Osterdingens Flucht unter den Mantel der Landgräfin in Verbindung gesezt werden. Diese Erzählung war wohl schon früh vorhanden; sie hing mit einem alten wohlbekannten Gebrauche (Gr. RA. S.

Digitized by Google

892. Nr. 7) zusammen, an den wir noch jezt durch Bilder erinnert werden, auf denen Maria eine zahllose Schaar von Knieenden mit dem Saum ihres Mantels umfängt; der Vorgang war anschaulich und passte trefflich in die lebendige Vergegenwärtigung des ganzen Kampfes, so daß er entweder ursprünglich als wahr angenommen wurde, oder doch bald mit der Sage fest verwuchs. Daß Ofterdingens Flucht unter den Mantel der Landgräfin in unserm Gedicht nicht erwähnt wird, beweist wohl nicht gegen ihre frühe und vielleicht ursprüngliche Gültigkeit, da in diesem überhaupt die Erzählung gegen das Gespräch zurück tritt. Hiernach mochten, nach der ältesten Auffassung Eschenbach, Walther, der Schreiber und Biterolf nicht aber Reinmar zu den vier Meistern gehört haben, die Ofterdingens Tod wollten. Unsere Strophe nennt allerdings in der Jenaer Hds. unter den vier Meistern, welche die Landgräfin Sophie (Tochter Otto's V. oder des Aelteren, ersten Herzogs von Baiern aus dem Hause Wittelsbach) anredet, auch Reimar, allein die Jen. Hds. zeigt bereits die veränderte Stellung von Str. 13, so daß hier Biterolf nach seiner eigenthümlichen, sogleich näher zu betrachtenden Stellung, dem berühmteren Meister Reinmar hatte weichen müssen. Vielleicht hat jener Ausspruch Reimars von Zweter auch dazu beigetragen, ihn anstatt Reimars des Alten als Theilnehmer des Wartburgkrieges anzugeben, da doch die Zeitverhältnisse und die größere Berühmtheit Reimars des Alten so wie die Ueberschrift im Bilde der MSS. diesem die Theilnahme zuwies. (Vgl. Koberstein, 25—30). Wird durch das obige Verhältniß es nicht auch erklärlich, daß Reinmar, der minder entschieden auf Ofterdingens Verurtheilung gedrungen hatte und dadurch aus der Reihe seiner eigentlichen Gegner getreten war, im zweiten Theile des Wartburgkrieges nicht mehr genannt wird, wenn er auch im Bilde dazu (v. d. Hagen altd. Mus. I. 2) vorkommt? Diese Annahme scheint mir mit weniger Schwierigkeiten verbunden, als die

Digitized by Google

von Koberstein S. 64 ausgesprochene Vermuthung, der berühmte Reinmar von Zweter sei in dem erst später hinzugedichteten ersten Theile des Wartburgkrieges zum Theilnehmer gemacht worden, um ihn unter den wetteifernden Sängern nicht fehlen zu lassen.

Als eine Folge der Lesart „vier meister" darf man es ferner wohl betrachten, daß Biterolf aus der Reihe der Meister verdrängt ward. Wenn nur vier Meister auf Osterdingens Verurtheilung gedrungen und also auch nur vier gegen ihn mit Sange gekriegt hatten, so musste der unbekanntere Biterolf, der sich selber gegen Walther, Reimar, Eschenbach bescheiden in den Hintergrund gestellt hatte (Str. 12), wohl zurück treten, besonders wenn Str. 13 bereits zur Antwort an Reinmar umgewandelt und an die spätere Stelle gerückt war, so daß es nun schien, als habe Osterdingen einen nicht ebenmäßigen Gegner nicht der Beachtung gewürdigt. Eigenthümlich ist es, daß Biterolf in der späteren Auffassung auch nicht als ebenbürtig betrachtet wurde. Die älteste Sage in der Auffassung bei Dietrich von Thüringen (s. ob. S. 35, Anm.) nennt als die Kämpfer im Anfange des Krieges geradehin sex viri milites, nataliciis non infimi; das Leben der heil. Elisabeth, welches Graff in der Diutisca I mittheilt, nennt (349) Bitterolt auch noch ohne weitere Bemerkung unter den Meistern, und die Deutsche Uebertragung der Angaben Dietrichs von Thüringen (Diut. I. 350 Anm.) berichtet: „derselbe herre (lantgrawe herman von duringen) hatte in syme pallas under ander syme gesinde sechs edeler rytter, die do waren von geburt und von klugheit geprizet und von tugenden und von sieten schyniber. Dieselben pflagen newe lyeder tichten und iklicher syn getichte gegen dem daz die andern getichtet hatten offenbaren. Zu derselben zeiten waz in ungernlande zu den sibenpurgen ein edeler und reicher maister der natürlichen kunst und hatte an yarigem zinse drei tausend mark und waz in allen wertlichen kunsten wol durchlart und in der swarzen kunsten

und an den zeichen der steren wol geubet, geheizen clingesor. derselbe maister wart gesurt zu duringen nach den willen und der begerunge der fursten zu horende der vorgenannten rittere getichte und iren maistergesank." — In dem Bilde der MSS. dagegen, also im 14ten Jahrh.," wird unter den Ueberschriften (,,hie kriegent mit sange her walther von der vogilweide. her wolfram von Eschilbach. her Reinmar der alte. der tugenthafte Schreiber. heinrich von Ofterdingen und Klingesor von Ungerlant.") der Name von Biterolf nicht genannt. Dies könnte zufällig sein, aber es trifft damit zusammen, daß in der Eisenacher Chronik Biterolf nach den rittermäßigen Männern nur als einer von des Landgrafen Hofgesinde (Ofterdingen als Bürger), bei Rothe aber als Bürger (so wie Ofterdingen) genannt wird. Hiedurch erhalten wohl auch die beiden ungekrönten Sänger im Bilde, die also nicht als Meister im Gesange galten, ihre Benennung: es sind Biterolf und Ofterdingen. Ist es nun auch sicher, daß bei der Verwilderung des Adels und dem Aufschwunge der Bürger nach dem Sturze der Hohenstaufen und im 14ten Jahrhundert, die Verfeindung beider Stände in die Sage von den Dichtern des Liederspiels eingedrungen war, so mögen doch außerdem die zu Str. 10 und hier angegebenen Gründe zur veränderten Auffassung der Verhältnisse von Biterolf und dem überwundenen Ofterdingen das Ihre beigetragen haben.

Daß die Kieser, also auch Reinmar, der Landgräfin nachgiebig antworten, hebt es nicht auf, daß schon früher eine milde Erklärung Reinmars Statt gefunden hatte, die etwa mit der ausführlichern Erzählung der Begebenheit zurück gestellt war, weist aber allerdings am Natürlichsten darauf hin, daß die Jenaer Hdschr., durch Versetzung der 13ten Strophe an die spätere Stelle, Biterolfen zurückgestellt und eine besondere Milde Reinmars nicht mehr gekannt hat; die MSS. scheint auf dies Verhältniß

mit eingegangen zu ſein, da ſie die an Biterolf gerichtete Strophe an der ſpätern Stelle auch auf Reinmar anwendet. In beiden Handſchriften möchte alſo für Sage und Dichtung eine urſprünglich andere Geſtalt durchſchimmern: ich habe ſie zu errathen geſucht.

Es iſt nicht zu überſehen, daß Oſterdingen, nachdem er die Wette (RA. 621) verloren hat und ihm die Berufung auf einen andern Richter (ein Afterding?) geſtattet war, ohne beſtimmte Friſt entlaſſen wird. Er ſelber hat von wohl dreißig Jahren (RA. 218. L.) geſprochen; die Rieſer meinen, es werde vielleicht lange dauern, ehe er wiederkomme; die Landgräfin ſagt, es werde bis dahin des klaren Rheines Viel bei Mainz vorüberfließen. Lezteres möchte an die unendlichen Friſten von Laubgrünen, Hahnſchrei u. ſ. w. (RA. 37. 38) erinnern. Freilich laſſen ſich dieſe Umſtände allenfalls mit der jährigen Friſt vereinigen, da Oſterdingens Rückkehr doch ſehr ungewiß iſt; allein die Annahme liegt doch am Nächſten, daß unſer Gedicht eine beſtimmte Friſt nicht gekannt habe. — Die Sagen des 15ten Jahrhunderts geben dagegen beſtimmt Ein Jahr an; in Rothe's Leben der h. Eliſabeth ſcheint die Friſt ſogar durch die acht Tage, während welcher Klinſor Eliſabeths Geburt verkündigt, die geſezliche Zugabe zu erhalten.

Daß Mainz genannt wird, ſcheint mir nicht darauf hinzudeuten, daß unſer Gedicht in Mainz bearbeitet wurde, ſondern auf den alten, ſchon durch Bonifacius herbeigeführten Zuſammenhang Thüringens mit dem Erzbisthum Mainz, wodurch auch, zum Theil wenigſtens, die nachherige Zurückführung kirchlicher Beziehungen auf Mainz erklärlich wird.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Ofterdingen findet Klinsor und kehrt mit ihm nach Thüringen zurück.

Die Vorgänge zwischen Ofterdingens Kampf mit den Sängern und der Schlichtung desselben durch Klinsor mögen noch dem ersten Theile unseres Gedichts angereiht gewesen sein, obwohl sie vielleicht noch besser als Einleitung zum zweiten Theile — Klinsor's Kampf für Ofterdingen und gegen Eschenbach — zunächst also für Klinsors Auftreten am Thüringer Hofe, gedient haben mögen. Vielleicht sind sie gar nicht in das dialogische und bisweilen dramatische Gedicht aufgenommen worden, dessen Bruchstücke uns vorliegen; vielleicht lag dem Ganzen ein höfisches Gedicht zum Grunde, dessen Erzählung in gewöhnlichen Reimpaaren fortschritt und in welchem nur der Dialog strophisch bearbeitet war, wie in Ulrichs von Lichtenstein Frauendienst seine Lieder eingewebt sind; oder der Dialog theilte ursprünglich die Form der Erzählung, wie die Disputationen in Rudolf's von Montfort Barlaam und Josaphat oder im heiligen Georg des Reinbot von Dorn, und erfuhr erst nachher eine strophische Bearbeitung. Der epische Zusammenhang der Kampflieder wäre hiernach entweder gar nicht zur poetischen Bearbeitung gediehen oder nur anfänglich in einer solchen ohne Anwendung der strophischen Form aufgefasst, in beiden Fällen aber (bis auf einzelne Andeutungen in den Liedern und bis auf ihre Ueberschriften) nachher der Sage überlassen worden, während der Sängerstreit selbst mit höherem Interesse daran kunstreich gestaltet und diese Strophen zum Theil wenigstens aufbewahrt wurden. Zu ihrer Erhaltung, aber auch zu ihrer Verwirrung und Verdunkelung, musste es beitragen, daß sie noch im 15ten Jahrhundert (und also gewiß auch seit ihrer Entstehung bis dahin) wie Rothe's Leben der h.

Digitized by Google

Elisabeth bezeugt, von etlichen Sängern gekonnt wurden. Sie waren oder wurden also „mit einem Wort ein meistersängerisches Volkslied; wie es vielfältig unter den Meistern umhergesungen, vermehrt und verändert sei, ist aus den verworrenen und fragmentarischen Texten der beiden ältesten Handschriften zu sehen" (Recension über Zeune's Ausgabe in der Jen. Lit. Zeit. 1820, Mai, Nr. 96, 97).

Es liegt nahe, daß in einer Zeit wo das strenge Eigenthumsrecht an den Tönen aufgehört hatte und also die Schelte eines Tönediebs nicht mehr galt, jenes meistersängerische Volkslied auch in verschiedenen Tönen geübt werden konnte, was, wie wir sehen werden, auch wirklich eintrat und den Text bedeutend verunstaltet hat. Hiernach fehlte vielleicht schon ursprünglich in unserm Gedichte die Erwähnung von der Reise Ofterdingens nach Oestreich und Ungarn und seiner wunderbaren Rückkehr mit Klinsor im Gedichte, und der zweite Theil in der MSS. konnte ohne weiteres mit der Bemerkung beginnen „Hie ist Clinsor kommen" u. s. w.

Vielleicht aber — die Beschaffenheit des Gegenstandes mag die gehäuften Vermuthungen entschuldigen, die ja nur als solche gelten wollen — war jene Fahrt im Gedichte selbst behandelt und zwar eigenthümlich, oder die Sage wich wenigstens in ihrer ältesten Gestalt von der späteren Auffassung ab. Denn die Furcht Ofterdingens, landräumig werden zu müssen, wenn er nicht zum bestimmten Tage zurückkehre, fällt fort, wenn er Ein Mal in Thüringen nicht einheimisch war, wie doch, im völligen Widerspruch mit der späteren Sage die ihm zur Heimath Eisenach anweist, aus Wolfram's Worten [Str 18] hervorgeht (da er sich scheut durch Bindung des Fremden das Gastrecht seines Herren, des Landgrafen von Thüringen, zu verletzen) und wenn ferner für Ofterdingen eine bestimmte Frist zur Rückkehr gar nicht festgesezt war. Damit schwindet auch die, allerdings zur poetischen Ausschmückung

Digitized by Google

vorzüglich geeignete Nothwendigkeit, die Fahrt aus Siebenbürgen nach Thüringen in Einer Nacht zu vollenden. Die ursprüngliche Sage, wie sie am Schlusse des ersten Abschnitts vermöge der unbestimmten Frist angedeutet wird, konnte von jenen Vorgängen eben so wenig Etwas wissen, als davon, daß Osterdingens Verurtheilung gerade ein Jahr und einige (noch nicht sieben) Tage vor der Geburt der heiligen Elisabeth Statt gefunden hatte.

Ich habe nur Eine Strophe gefunden, welche etwa die Spur von einer Auffassung der Rückkehr Osterdingens enthält, wie sie nach dem Vorhergehenden erwartet werden könnte, natürlich vom Bericht der Sagen des 15ten Jahrhunderts abweichend und vielleicht schon früh völlig zurückgestellt. In der 27ten Strophe der Jen. Hds., also sehr bald nach dem Schlusse des ersten Theils vom Gedichte, dem hier nur zwei Strophen (25. 26.) im Thüringer Herrn-Tone angeschlossen sind, wird bereits in der Form, welche wahrscheinlich Klinsor's schwarzer Ton hieß, erzählt:

(Str. 25. [54]) Her Wolveram). Als man dem Edlen von Thüringenland auf dem Felde sein Zelt am Wasser aufschlug, da kam ein Krämer, den ich hoher Ehren preise. Sein Schirmetuch vor der Sonne war Baldakin (s. Frisch, 51). Was mag darin feil sein? Man sah da Nichts, der Weise saß darunter. Er sprach: wer auch mit mir handeln will, hier ist ein fremdes Kunder [55]), das man mit Augen nie sah, noch nimmer mehr sieht. Der milde Fürst sprach: was ist der Preis? Ich kaufe es Wunders wegen.

Diese Strophe steht unverbunden. Die beiden ihr vorangehenden Strophen (25 u. 26 der J. Hds.), in welchen die

54) Jen. Hds. Str. 27.

55) Ich habe das Wort nur noch Reinh. F. S. 384 gefunden, wo es gleichfalls etwas Befremdliches, Ungethümes bezeichnet.

Digitized by Google

Gefahr der Pfaffen und Laien, durch Weltlust des Teufels Beute zu werden (wie die auf dem Aas geschaarten Vögel in das Netz des Jägers fallen) dargestellt und ferner die Gierigkeit wie der verführende Einfluß der Geistlichkeit geschildert wird, verdanken ihren Plaz in der Jenaer Hdf. wohl nur dem Thüringer Herren-Tone, in dem sie geschrieben sind, so daß der, welcher sie aufzeichnete oder abschrieb, sie dem ersten Theil in Bezug auf die demselben vorangestellte und in ihm herrschende Sangweise jenes Tones anschloß. Ihr Inhalt dagegen und die Andeutung über Persönlichkeit des Sprechenden bezeichnet sie als Rede des mit dem Brief erscheinenden Geistes, dessen Mittheilungen im zweiten Theile des Gedichts, und also in Klinsors Ton, in diesen beiden Strophen eine Umarbeitung oder einen Zusatz im Thüringer Herren-Tone erfuhren und so, nach Maßgabe ihrer Form, dem innerlich abgeschloßenen ersten Theile des Wartburgkrieges noch angehängt wurden.

Von ihnen sondert sich entschieden die hier zu betrachtende Strophe (25 laufend. Nr.), auch dadurch, daß sie mit den musikalischen Zeichen des Klinsor-Tones begleitet ist, wie die erste des ersten Theiles mit denen des Thüringer Tones, und also den Anfang des zweiten Theiles vom Gedichte bilden soll.

Ihre Absonderung von den folgenden beiden Strophen (28, 29 der J. Hdf.), auf welche dann (30, der J. Hdf.) die Erscheinung des Geistes mit dem Briefe folgt, scheint mir ebenfalls sicher, wenn sie auch nur auf dem Inhalt beruht. Dieser wendet sich nämlich in Str. 28, 29 der Jen. Hdf. zur Erzählung wie Wolfram von Eschenbach zu Masfeld (Mahisvelt, zwischen Meinungen und Henneberg, wird im J. 1220 genannt, bei Schultes I. 87 Nr. X. vgl. S. 70) vom Henneberger Ritterschaft empfing; der tugendhafte Schreiber rühmt den von Ostheim (Wolframus de Ostheim unter den Zeugen einer Urkunde des Grafen Ber-

Digitized by Google

thold II. (VI.) von Henneberg (1190—1212), älteren Bruders von Graf Poppo XIII., aus dem Jahre 1202, Schultes I. 85, Nr. VII.?); Biterolf, der in Str. 29 der Jen. Hdſ. denſelben Gegenſtand behandelt und Stylla (Kloſter im Stifte Eichſtädt in Franken, durch die heilige Stilla, welche im J. 1140 darinnen begraben wurde bekannt; Martiniere Lex.) als ſeine Hauptſtadt nennt, rühmt den Henneberger. Der Zuſammenhang zwiſchen dieſen Strophen und der vom Krämer beſteht nur darin, daß in jenen von der Schwertleite, die auf einer grünen breiten Wieſe gehalten wurde, in dieſer aber vom Aufſchlagen der Zelte auf dem Felde bei dem Waſſer die Rede iſt; und daß der Thüringer Landgraf und der Graf von Henneberg auch ſonſt in unſerm Gedicht bei einander genannt werden. Beides mag ihre Zuſammenordnung bewirkt haben, daß aber innerlich Str. 25 von den beiden folgenden getrennt iſt, zeigt das plötzliche Abbrechen des Abentheuers vom Thüringer Fürſten mit dem Krämer.

Ich glaube hiernach bewieſen zu haben, daß Strophe 25 (lauf. Nr.) unverbunden erhalten iſt.

Ihre Stellung im Allgemeinen geſtattet ſie als ein Fragment des Berichts anzuſehen, den unſer Gedicht etwa über die Vorgänge zwiſchen der Entfernung und Rückkunft Oſterdingens gab. Iſt nun die Perſönlichkeit des Dichters Klinſor nach der des Zauberers Clinſchor im Parzival gemodelt, ſo möchte man berechtigt ſein, ſich an den reichen Kram vor dem Thor von Chateau-Merveil zu erinnern (Parc. 561, 5–11; 562, 22—564, 22). Wie in unſrer Stelle das Schirmetuch von Baldakin, ſo iſt hier der Kram

ein ſamit
vierecke, hoch und wit.

An beiden Stellen wird der ſeltenſten und koſtbarſten Waaren gedacht. Iſt nun der weiſe Krämer unter dem Baldachin, der hoher Ehren geprieſen wird, ſelber der Dichter

Digitized by Google

Klinsor, der bei einer Hochzeit des Thüringer Landgrafen erscheint, wie sie, den Hofversammlungen König Arthur's im Freien und den ländlichen Hoffesten der Herzogin Amalie vergleichbar, öfters von ihm gefeiert wurden? Solcher Feste im Freien bei des Landgrafen Hermann Hofe erwähnt das Leben der heiligen Elisabeth aus dem Darmstädter Archive (in Graff's Diutisca I. 348 ff.), oder vielmehr die deutsche poetische Bearbeitung der Erzählung Dietrichs von Thüringen, die in ihren allgemeinen Angaben vom Sängerkriege dieser Quelle folgt, Einzelnes aber wohl nach lebendiger Ueberlieferung berichtete:

Der werde furste riche
was zu koste swinde.
Groz was sin ingesinde
von knehten unde von magen
die sin mit dienste plagen
er hatte wirtschaft allen dac.
Der furste ouch hoves dicke plac,
daz in die herren suochten,
di bi ime ouch geruochten
zu dribene kurzzewile.
Verre uber manige mile
quam ime ritterschefte gnuoc,
die alle ir eigen wille druoc,
daz si gerne quamen dar
unde aventure namen war.
Man suochte den wiganden
uz allen tuschen landen,
ungere und ruzen,
sassen unde pruzen,
denen mit den winden;
sich liezen ouch da finden
beheime unde polane,
mit graven die sopane,
dienstherren unde frien vil:

die alle ſuochten ritter ſpil,
ſtechen, iuſtiren,
foreſten unde durneren.
Was man zuo ritterſcheſte gert
des was man alles da gewert.
Da waz ouch manic hubes man;
des ſinen dirre unde der began
wes man vor herren plegen ſol:
der fidelte uzer der mazen wol,
der ſluoc die drumen, dirre peif,
der ander ſueze wiſe greif
an harpen unde an rotten.
Franzoſen unde ſchotten,
dutſche unde anders ieder man
ſin ammet wiſen da began
unde irzougen ſine kunſt.
Si ſuochten garliche alle gunſt
der furſten unde der frien;
man horte da ſchalemien,
da ſchullen die buſunen,
man ſach da pauwelunen,
manic keiſerlich gezelt
uf geſlagen an daz felt,
darunder herren lagen
wenne ſie raſte plagen.
Noch was da maniger leige biet,
die ſprachen, dieſe ſungen liet,
daz man in meiſterſchafte iach:
her wolfram von eſſebach,
der tugenthafte ſchriber,
her reimar unde her walter
von der vogelweide;
da bi was ouch gereide
zu ſange meiſter bitterolt
unde in gefuger ungedolt
heinrich von oſterdingen —

die alle wolden ſingen
wider ein in kriges wis,
wer da behilde ſanges pris.
Nu was ouch meiſter clinſor
geladen an die ſelben for
von ſibenburge uz ungerlant
deme aller dinge was bekant
die nigromanzie;
uz aſtronomie
kunde er ſchone meiſterſchaft,
aller elementen craft,
der ſunnen langen ummeſweif
des manen zirkel unde reif;
oryzon unde zodyacus
unde ouch der polus articus,
des firmamentes ummegane,
der planeten widerſane
unde aller ſternen orden,
ſuden unde norden,
oſten unde weſten,
des hatte er keinen breſten,
er kente es alles ſament gar.
Nu was (er?) iezu kumen dar
zuo yſenache al in di ſtat.
Zu hove er dannoch nit indrat,
ein herburge er ſuochte
da inne ouch he geruochte,
alſe er hatte ſich erwegen
gemaches ſunderliche plegen.
Von golde was er riche,
er hatte ierliche
wol dru duſent marke wert,
er hatte zere unde eigen pert,
mit ſelbes ingeſinde
was er zu koſte ſwinde.

Der Bericht erscheint, auch abgesehen von der Erwähnung des Hoflagers, merkwürdig für unser Gedicht: er enthält Nichts von Osterdingens Besiegung und Fahrt zu Klinsor, vielmehr ist die Anzahl der sieben weisen Meister sogleich vollständig, da auch Klinsor zu Hofe eingeladen ist; die spätere Auffassung — er kann erst nach dem Buche Dietrichs von Thüringen, also nach dem Jahre 1289 verfasst sein — zeigt sich auch dadurch, daß die Liedsprecher und Liedsänger, die vier berühmtesten Meister nicht ausgenommen, als mancherlei biet und erst nach den Herren genannt werden; Biterolf und Osterdingen nehmen auch hier nur eine Nebenstelle ein. Klinsor kommt ohne Anwendung von Zaubermitteln in Eisenach an und sieht sich dort nach einer guten Herberge um. So zeigen sich hier bedeutende Abweichungen von der spätern Bearbeitung des Lebens der heiligen Elisabeth durch Joh. Rote, wenn auch die Stadt Siebenbürgen sich schon in dem eben Mitgetheilten finden möchte. Die einfachere Darstellung Klinsors, die Entfernung des Dämonischen in ihm (denn die Nigromanzie scheint sich, wie bei Dietrich von Thüringen ziemlich unschuldig eingeschlichen zu haben) wurde wohl auch durch sein Prophetenamt bedingt.

Ob die Erwähnung der im Felde aufgeschlagenen Zelte und die bald darauf erzählte Ankunft Klinsor's mit der Strophe unseres Gedichts, der ich die 25ste Stelle anwies, in näherer Beziehung steht? Der rasche Uebergang des Gedichts aus dem Darmstädter Archive von der Schilderung des festlichen Hoflagers zu den sechs Sängern und zu Klinsor würde eine Vermuthung dieser Art widerlegen, wenn nicht die Absicht des unbekannten Verfassers klar wäre, nur bei dem was Elisabeth angeht und bei Klinsor also nur wegen seiner Weissagung zu verweilen. Deshalb kommt denn auch von dem Sängerstreite selbst hier gar Nichts mehr vor; gerade wie in der Chronik Dietrichs von Thüringen (s. ob. S. 35.)

Digitized by Google

Die Weiſſagung Klinſor's von Eliſabeth's Geburt

mag gerade hier noch in Betracht gezogen werden, da ſie nach einſtimmigem Bericht der ſpätern Sage dem Auftreten Klinſors auf der Wartburg vorangeht. Die Darmſtädter Lebensgeſchichte Eliſabeths ſchließt den Bericht darüber unmittelbar an den vorhin mitgetheilten Vers (Diut. I, 351):

Do er nu zu ſaze quam
des dages lieht ein ende nam.
Zu dal di ſunne was genigen
unde der abent zu geſigen
biz er ſich engeſte
unde ouch ein deil gereſte;
ſo man das abent immez gaz,
her clinſor an den luft geſaz,
an daz weder durch gemach.
Der ſterren louf er da geſach
he ſach dar unde aber dar,
er nam ir aventure dar,
ir ampare he gar balde entſuob,
do ſich ir parlament erhuob
daz ſi driben under ein;
der ſterre enbran unde dirre ſchein,
ſo luchte der gar ſchone
an ſime ſtadel throne.
Mit flize warten er ir began.
Zu iungeſt ſprach ein edelman,
der ime was geſezzen bi:
ey meiſter ſaget, waz iz ſi,
des ir goume hat genomen;
hat ir niuwes icht vernomen?
Ob iz ſi an iuwer ſtade,
iz ſi geſurlich oder ſchade,
ſo lat uns herre werden kunt
den ſelben wonderlichen ſunt

unde den godelichen rat,
des ir goume genommen hat
an der sterren brunste.
Wol uch der werden kunste,
die godes willen unde muot
uch meister herre wizzen duot!
Her clinsor smunzete unde sprach:
got buze iuch herre uwe ungemach
unde allen iuwen werren!
Ich han an disen sterren
erkoren nuwe mere,
die sint unschadebere.
Doch allez daz ich han gesehen
des wil ich herren noch veriehen
unferholen, uber lut.
Iz sol min frouwe gerdrut
von ungerlant di kunegin
noch hint in dirre nacht gelin:
ein here dochter si gebirt
die ein ewic luchte wirt,
ein heilwage unde ein wnne,
ein spiegel in ir kunne.
So diz dinc also erget
man douset si elyzabet;
sie sol gar dugentliche leben,
zu lande wirt si her gegeben,
des fursten sune in dirre stede.
Heil walde iz, daz sint guode rede!
sprachen alle hine do
di dirre sache waren vro.

Diz waz ein here volleist,
daz unser herre sinen geist
hern clinsoren sante,
daz er di sache irkante
an der sterren gange
For hine alse lange

der heiden priſter balaam
godes willen ouch vernam
von unſers herren kunfte,
di er uz der vernunfte
in droſtlicher warheit
hat den luten for geſeit,
ſam in der e geſchriben ſtet.
Alſus iſt frouwe elyzabet
den luden ſunder allen wan
ouch godeliche kunt geban.

Es folgt nun die Angabe vom Zwiſt zwiſchen Otto und Philipp mit der Bemerkung

Seht der behilt daz riche
deme ouch gewaldecliche
half der furſte herman,
bis he die cronen in gewan

und die Nennung des Jahres 1207, in welchem Eliſabeth geboren wurde.

In unſerm Gedicht über den Krieg von Wartburg wird dieſer Prophezeiung gar nicht gedacht, jedoch wohl nicht um Klinſor, den behafteten Zauberer, herabzuſetzen, ſondern entweder weil der Vorgang nicht unmittelbar in den Sängerkrieg gehörte, oder weil, wie es am Wahrſcheinlichſten iſt, die Weiſſagung erſt nach der Abfaſſung des Gedichts entſtanden und in die Sage aufgenommen iſt.

Digitized by Google

Zweiter Theil des Krieges von Wartburg.

Klinsor's Kampf für Heinrich von Ofterdingen und gegen Wolfram von Eschenbach.

Erster Abschnitt. Strophe 26—61.

Klinsors Räthsel vom schlafenden Kinde und von den gekrönten Jungfrauen werden beide von Wolfram gelöst; Walther lobt Wolfram; Klinsor verspricht, sich Ofterdingens anzunehmen und giebt das Räthsel vom Baume auf, das Wolfram gleichfalls deutet. Wolfram's Räthsel vom Jäger wird, als Ofterdingen bereits einen neuen Obmann aufruft, von Klinsor gerathen.

(Strophe 26 [56]). Klinsor). Ein Vater rief seinem Kinde, vor eines Sees Damme lag es und schlief: „Nun wache Kind, ja ich wecke dich durch Treue. Fürwahr, den Wag dränget Wind und die finstre Nacht kommt, wache liebes Kind! Verliere ich dich so wird mein Jammer neu!" Dennoch pflag das Kind des Schlafes. Hört wie der Vater that: er schritt näher hin wo es lag, mit der Hand gab er ihm einen Ruthenschlag: „Nun wache Kind, wahrlich, es wird dir spät."

---

56) M S S. Str. 26, mit der Ueberschrift: Hie ist Clinsor komen und singet da er und der von Eschelbach wider einander und vahet das Klinsor an und singet disu driu lieder diu hie nach geschriben stant. — Lohengrin Strophe 1.

Digitized by Google

(Str. 27 [57]). Klinsor). Der Vater ward mit Recht zornig, von seinem Munde ließ er ein helles Horn erschallen, er sprach:„ Nun laß dich wecken, tumber Thor." Aus rechter Liebe ziemte es ihm, daß er das Kind bei seinem krausen Haare nahm und ihm einen Backenschlag bei dem Ohre gab. Ist dir dein Herz so versumpft, so muß ich mich dir entziehen; kann dich mein Horn nicht fortbringen, nicht der Ruthenschlag den ich dir geschlagen habe — noch helfe ich dir, willst du dem Wag entfliehen.

(Str. 28 [58]). Klinsor) Klinsor aus Ungerland sagte mir: Wieder sah der Vater zu dem lieben Kinde, seine Augen wandte er ihm mit Jammer zu. Sein Gemüth war ihm scharf, mit einem Schlägel warf er nach dem lieben Kinde er sprach: „Meinen werthen Boten sandte ich dir; Ezydemon, ein Thier, pflegte dein, das war ganz sonder Galle, dafür nahmst du eines Luchses Rath, der dich in deinen falschen Schlaf gedrungen hat." So brach der Damm und kam der See mit Schalle.

(Str. 29 [59]). Klinsor). Ich habe einen Strang geflochten, wer mir den löst, dem will ichs immer Dank wissen; mit Meisterschaft will ich ihn neben mich setzen. Wird ein Faden von ihm verschnitten, wisst, das kommt nicht von meisterlichen Sitten, so kann ich ihm rechte Sitte nicht zugestehen. Er soll mich billig Sieger nennen; löset er mirs nicht so will ich ihm „Matt" sagen, daß es die Fürsten an dieser Statt hören, wie meine Kunst ob der seinen geröset ist.

(Str. 30 [60]). Klinsor). Wer mir nun auch diesen Haft löst, der hätte in seines Herzens Kunst gute Meister-

57) M S S, Str. 27; Lohengr. Str. 2.
58) M S S, Str. 28; Lohengr. Str. 3.
59) M S S, Str. 89.
60) Lohengr. Str. 4.

Digitized by Google

schaft und könnte mir den Sinn gar eben ausrichten; er müsste gut gelehrt seiu, er möchte leichter über den Rhein die Furth finden, er wäre ein Meister und könnte wohl dichten: doch wäre ich gern, könnte es sein, wo auch ein Meister wäre. Man sagt von dem von Eschenbach und giebt ihm Preis, daß Laien-Mund nie bas sprach; Herr Wolfram, der dichtet gute Mähre.

(Str. 31 [61]) Wolfram). Den Sieg hat Gott in seiner Hand; wem ers auch gönnte dem wird Meisterschaft zu Theil, will Er mir helfen so fürchte ich euch wenig. Ich entweiche euch nimmer einen Fuß, ich will mit rechter Kunst euer „Matt" enden; ja ich ganz allein achte nicht auf euer Drohen. Euren Wag den wate ich wohl, der ist mir noch gar leicht. Ihr grabt euren Grund denn tiefer, oder ich beweise von euch vor diesen Fürsten, daß euer Sinn mir gar zu leicht ist.

(Str. 32 [62]) von Eschelbach). Klinsor, ich löse dir den Knoten; nun duld' es, weiser Meister, um der zwölf Boten willen, schöpfe ich etwas im See deines Sinnes. Verwirre ich mich in deinem Netze, so dulde ich gern dein Strafen, Meister, sonder Scham; nun lache, wenn mich mein Unverstand etwa fängt. Hört, wie Er dem Kinde rief — Altissimus, der Starke. Ein jeglicher Sünder ist das Kind, Gottes Horn sind die weisen Meister-Pfaffen. So schwebt meine Arche auf deiner Künste See.

(Str. 33 [63]). Klingsor). Ja, Meister, löse uns den Hast besser, das giebt der Welt die hohe Kraft von manchem Segen; wer es merken will, der lässt manche Sünde. Mein Sinn war aller Welt zu tief, ehe mir Heinrich von Of-

---

61) MSS, Str. 90.

62) MSS, Str. 29, Lohengr. Str. 5.

63) MSS, Str. 30.

Digitized by Google

terdingen rief: nun findest du die Höhe und auch die Gründe. Drei tausend Mark habe ich in Ungerland von den Königreichen: willst du mit mir gen Siebenbürgen fahren und will ich die Habe vor dir sparen, so müsse Gott am Segen von mir weichen.

(Str. 34 [64]) Eschelbach). Nun hört, ob ich etwas spähen kan: den Ruthenschlag lässt Gott an Freunden dir geschehen, großes Herzeleid ist sein erstes Strafen. Wirst du an Besserung krumm, so merke den Backenschlag, er lässt dich an Segen siech werden, willst du etwa mehr in Sünden schlafen. Des Schlägels Wurf das ist der Tod, den er dann zu dir sendet, Reue und Beichte begehrt er an dich von rechtem Herzen. Wird er der beiden nicht völlig gewährt, so ist deine Höllenpein ewig unvollendet.

(Str. 35 [65]) Eschelbach). Ist mir der Sinn im Herzen zahm, so will ich dir Bescheid geben um des Sees Damm: das ist eine Zeit die Gott dir bestimmte. Verwirrst du die Zeit aber, so glaube mir ohne allen Widerstreit, dann hast du selber dir den Damm zerbrochen. Der See sind deine kommenden Jahre, die Tage sind die Winde, dein Engel war Ezydemon, der Luchs bedeutet den Teufel, der dir sauern Lohn geben will: so verstehe ich Furth im Rhein zu finden.

(Str. 36 [66]) Klingsor). Ein König hat liebe Kinder; vor Jugend sind sie nicht gekrönt und hohe Krone wird ihnen doch gemessen. Zwei Mannes Bilder ersah er da, zu rechter Ehe verlobte er ihnen die schönen Kinder; er sprach „ich will euer eingedenk bleiben, euch und eure Freundin

---

64) MSS, Str. 32, Lohengr. 6.

65) MSS, Str. 31, Lohengr. Str. 7.

66) MSS, Str. 33. Vgl. W. Wackernagel altd. Lesebuch. Basel 1845. Sp. 583.

Digitized by Google

krône ich binnen zwanzig Wochen, daß ihr auf zwei Häuptern nur Eine Krone tragt." Wer mir dies fremde Wunder sagt, der dünkt mich schön an Meisterkünsten.

(Str. 37 [67]). Klingsor). Der eine Freund ward so gesinnt, daß er seiner schönen Trauten groß Herzeleid und manche Jammers Qual anthat: Er schlug auf sie mit scharfen Dornen, oft warf er sie unter seine Füße und stelte sie im Pfuhle bei dem Eber. Das sah einst der König, da wusste ihm Zorn geziemen. Er sprach sofort „ich muß mich euer beider schämen: meine Augen sollen euch nimmer mehr sehen."

(Str. 38 [68]). Klingsor). Die andre Magd litt große Noth, von ihrem Trauten wurden oft ihre Augen roth; nun merke weiser Meister was ich singe. Er warf auf sie gar schmähen Mist: hernach erdachte er eine wunderliche List, daß er sie zum Spring eines Brunnens trug. Mit gutem Willen wusch er ab wo er sie besudelt hatte, daß ihm der König Gnade zugestand. Auf dies Zimmer gehört ein Dach von Erz. Ihn muß ich preisen, wer mir es richtig aufklärt.

(Str. 39 [69]). von Eschelbach). Weil ich mit Erz decken soll — Gott vom Himmel ist der König. Auf solche Weise erkenne ich wohl in den beiden schönen Kindern zwei Seelen. Die Mannes-Bilder tragen Frauen, todt ehe der Leib durch die Seele lebendig wird. Die Krone haben sie nicht weil sie Heiden sind: die bringt ihnen nachher binnen zwanzig Wochen die Taufe köstlich, die tragen die Viere auf zwei Häuptern. Wer mir das widerredet, der muß lügen. So decke ich fremdes Zimmer meisterlich.

---

67) M S S, Str. 34; Wackern. a. O.

68) M S S, Str. 35.

69) M S S. Str 36; Jen. Hdschr. Str. 78, in der dritten Zeile beginnend.

(Str. 40 [70]). Eschelbach). Nun merket Männer und hehre Frauen, wie nun ein falscher Leib die Seele zu quälen weiß. Unkeusche Worte erkenne ich an den Dornen; wenn so das Herz Böses thut, daß es mit der Zunge nicht einhellig ist, so trittst du die Auserkorne mit Füßen. In solcher Art kann der Leib die Seele im Pfuhl besudeln, wenn er sie in die Sünde legt und nicht zum Waschen an den Spring des Brunnens trägt. Gott schämt sich seiner des Leben so versteinen mag.

(Str. 41 [71]). Eschelbach). Wer seine Traute zum Spring des Brunnens trug, wie fremd mir es auch dein Mund zugewogen, der war ein Mann und hatte gute Einsicht. Sünde nennen wir schmähen Mist. Des Brunnen Spring ist ein wohl geweihter Priester. Wer sich nun vor dem Höllenfeuer behüten will, der lasse sich durch Reue und durch den Priester mit Strafe sühnen, so giebt ihm der König Freuden mehr, der ihm die Traute zur rechten Ehe gab. Wer ein besserer Meister sei, den heißet decken.

(Str. 42 [72]). Her Walther). Du deckest, daß ich nicht wehren kann, Thränen wollen darum meine Augen zehren. Fürwahr, das erdachte ein weiser Engel, daß Heinrich von Ofterdingen jemals den Krieg erfand, von dem sich des Brunnen Spring hub, und dich, Meister, her zu Lande brachte. Walther von der Vogelweide so bin ich genannt: im Gesange ist mir nirgend kund wer so fern Höhe sucht und auch den Grund; das hat mein Herz wie einen Schaub entflammt.

(Str. 43 [73]) Klingsor). Nun merkt Wahrheit und Sinn, daß ich von hoher Kunst ein Meisterpfaffe bin, fern

70) M S S, Str. 37; Jen. Hdf. Str. 79.

71) M S S, Str. 38; Jen. Hdf. Str. 80.

72) M S S, Str. 39; Jen. Hdf. Str. 81.

73) M S S, Str. 60; Jen. Hdf. Str. 92; Lobengr. Str. 22.

aus zwanzig Königreichen her geholt. Nun zwingt mich des ein Laie, dessen Kunst ich entfernter suche denn ein Hercules, wie weit auch seine Einsicht meine Frage wegweist. Ich wollte den Wag von ihrer aller Sinn erschöpfen, ich sah ihrer einen sieglos, der den Buckeler statt des Schildes erkor, obwohl sein Schwert so hoch köpfen konnte.

(Str. 44[74]). Klingsor). Heinrich von Ofterdingen hat den Schild an mir; möge er bei ihm, der etwa mit dem Buckeler steht, einen Glückswurf im Kampfspiele immerhin unbeachtet lassen. Der Schreiber und Biterolf sähen lieber einen wilden Wolf bei sich, so ist der Walther in derselben Weisheit. Wolfram von Eschenbach ist ihr aller Buckeler, der schirmt wohl vor dem Einschneiden des Schwertes, doch dafür weiß ich Kunst, da fahren Spitzen mit, daß ihr schmales Schirmen ihnen zu schwer wird.

(Str. 45[75]). von Eschenbach). Wer aus dem Schilde der Kunst scharfe Spitzen wirft, wie sie Klinsor mir zuwarf, und mich unverwundet lässt, so daß mein Sinn im Kampf-Kreise steht, gegen den geht meine aufgeworfene Kunst zum Angriff, ob ich ihn einen Fuß zurück treibe. Wie immer das von Laien-Mund geschieht, des hat ein Pfaffe Schande. Ich will es lassen Deutscher Priester halben; mein Sinn war im Sprunge, er muß leise gehn, damit man sicher fahre in Ungerland.

(Str. 46[76]). [Klingsor]. —) Unter allen Bäumen liegt ein Thier, das heißt wohl nach seiner rechten Stammes-

---

74) MSS, Str. 62; Jen. Hds. Str. 93; Lohengr. Str. 23.

75) MSS, Str. 63; Jen. Hds. Str. 94; Lohengr. Str. 28.

76) Jen. Hds. Str. 85, ohne Anführung des Sängers (vergl. Doc. Misc. Zusätze, S. 16 zu I. S. 114); Wiedeburg giebt diese auch nicht, ich habe sie — was auch für die nachher bei der Ueberschrift der Strophen eingeklammerten Dichternamen gilt — nach Maßgabe des Zusammenhanges bestimmt.

Digitized by Google

Art Alistenier, es nimmt des Obstes nicht wahr, das da niederfällt; das schüttet Sonne und Wind herab, das lesen sonst höchst weise Gottes Kinder, sie thun es wohl wie ihnen ihr Meister weist; der oben auf dem Baume steht, der bricht am Zweige. Wenn Jemand mir nun diesen Stamm sagt, so will ich vor seines Löwen Munde ein Lamm sein; ich gewähre ihm daß ich mit Recht vor ihm schweige.

(Str. 47 [77]). [Klingsor]. —) Ein edler Baum ist in einem Garten gewachsen, der ist mit hoher Weisheit bereitet; seine Wurzel kann der Hölle Grund erlangen, seine Spitze rührt an den Thron, wo der liebreiche Gott Freunde-Lohn austheilt, seine breiten Aeste haben die ganze Welt umfangen. Der Baum steht in ganzer Pracht und ist schön gelaubt. Darauf sitzen Vöglein, süßen Sanges Weise mag ihre Stimme sein, nach mancher Kunst halten sie ihr Getöne.

(Str. 48 [78]) [Wolfram]. —) Nun greife ich an die breiten Aeste, deren das edle Kreuz in alle Welt trägt mancherhand; wenn Jemand sich damit bedeckt, der ist behütet Nacht und Tag und ist dem leiden Teufel gar ein Schwertes-Schlag, sein schwacher Sinn wird dadurch erschreckt. Des Kreuzes Kraft hat die Israelischen Pilger erlöst; als die Wurzel durch die Hölle drang und daraus das reine himmlische Gut nahm, zerbrach davon die leide Höllen-Veste.

(Str. 49 [79]). [Wolfram]. —) Der Garten, das ist die Christenheit, der edle Baum ist das hehre Kreuz, breit, weit und hoch, so hat es ganz umfangen den Himmel und der Erde Grund, wo der leide Teufel schon manche Zeit

77) Jen. Hds. Str. 96.

78) Jen. Hds. Str. 97.

79) Jen. Hds. Str. 98.

Digitized by Google

wacht: da wo er liegt muß es ihm oft lange währen. Jeder der mit Gott genesen will, nehme das Bild an sich und führe das Kreuz an der Hand, er ist durchaus behütet, käme er in tausend Lande; er ist gewiß, der Teufel wird ihm fremd.

(Str. 50 [80]) [Wolfram]. —) Ein Jäger nahm die Fahrt in den Wald, mancherhand Thiere begann er darin zu spüren, da wies er seinen Leithund zur Fährte; er suchte Wildes und Zahmes, von mancher Fährte nahm er ihn mit klugem Sinne. Da dir keine Einsicht zu hoch ist, Klinsor, so sage mir vom Jäger. Wird mir dessen Hund benannt, so ist dir die Meisterschaft gewährt. Der Jäger sucht nur wessen ein Arzt begehrt. Nun meint dein Zorn ich habe den Rhein entflammt.

(Str. 51 [81]) [Wolfram]. —) Der Jäger kam zu einem weiten Walde, da ward von seinem Hunde eine Fährte beschrieen, er fand ein Thier, das musste vor Schreck erwarmen: eine Aeffin sah er vor sich gehn, seinem Leithunde ließ er des Seiles mehr nach, zwei ihrer Kinder trug sie auf den Armen. Vor dem Lärm wollte sie das unliebe Kind von sich werfen, es klammerte sich um ihren Hals, sie konnte es nicht abwerfen, so gram sie ihm auch war, vor Müdigkeit musste ihr das liebe Kind entfallen.

(Str. 52 [82]) [Wolfram]. —) Das Thier verzehrt hier sein Leben, das unliebe Kind fährt mit einem Wunder von dannen, daß weder Hund noch Jäger es nie ergreifen konnte, sie hatten nach ihm kein Begehr. Das unliebe Kind und auch die Wunder nenne mir, hast du die rechte Zunge im Munde, hier vor der Thüringer Herren, des Tugend Alles übertrifft, was auch von Fürsten auf Erden

80) Jen. Hdf. Str. 66.
81) Jen. Hdf. Str. 67.
82) Jen. Hdf. Str. 68.

Digitized by Google

leben mag: Heinrich von Ofterdingen wollte ihm einen Gatten geben und singet falsch von dem in Oesterreich.

(Str. 53 [83]) [Ofterdingen]. —) Wer den Drachen jagen möchte, sie alle bedürfen wohl hoher Weisheit, er kann sich schnöden Jägern bald verleiden; mein Sinn entlodert vor Zorn. Warum brachte ich dich, Meister, her aus Ungerland, als diese hohen Fürsten zu bescheiden? Fünf Hunde haben mich vorgenommen und dünken sich kühn zu sein. Und weichst du vor ihrer Spur, so wahr mir Gott helfe! ich stehe vor ihnen wie ein Drache und will ihr schnappendes Harren zu ihrem Schimpf brechen.

(Str. 54 [84]) [Ofterdingen]. —) Das nun räche ich gleich einem Bären; Stempfel von Eisenach du musst wieder her, also wie dir zu Sinne war, als ich unter deinem Schwerte sang und mir im Honig Walter den Gallen-Trank gab. Getreuer Limburger von Kebernberg, Königs-Adel in fürstlicher Stammes-Art sollst du noch heute kiesen. Der Baier-Herr hat gesagt, du seist an Muth ein Löwe und vor Schande eine Jungfrau, jage das Recht auf, wer auch dadurch hier verlieren sollte.

(Str. 55 [85]) [Klinsor]. —) Heinrich von Ofterdingen schweige, ich will dir schöne Straße und ebenen Steig finden, wenn du mich deiner Sache walten lässest, so daß wir nimmer Zorn erfahren von dem hochgebornen Landes-Herrn zu Thüringen und auch des Fürsten Huld wohl bewahren. Pasiant von Konstantinopel lässt mich nicht verlieren: er kann unbestreitbaren Bescheid geben, wie ein starker Wag die ganze Erde emporhält. Was hebt den Wag? Hier muß man Meister kiesen.

---

83) Jen. Hds. Str. 69.

84) Jen. Hds. Str. 70.

85) Jen. Hds. Str. 71.

Digitized by Google

(Str. 56 [86]) [Klinsor]. —) Man würde Unbill an mir entdecken, sagte ich dir nicht wer jenen Leithund führte: der Jäger ist eine hohe Kreatur. Mein Eid muß immer vor ihm stehn, der nie an irgend welchen Dingen mißgehandelt; er warnt die Menschheit der viel milde, und ist ganz ein Gottes-Kämpe; wie sehr er auch Unverständigen mißfalle, er hat meisterlichen Preis, dies ist der Jäger. Giebst du mir darin nicht nach, so sage ich dirs deutlich vor ihnen allen.

(Str. 57 [87]) [Klinsor] —) Hoher, herrlicher Fürst von Thüringen, Löwe und Adler! merkst du es nicht, so wird es dir von mir gründlich offenbart. Der Jäger ist der Tod benannt. Er hat Verfolgung von mancher Art an der Hand, das ist der Hund, den Wolfram da meint. Er hezt dich mit der Verfolgung, daß du die Sünde beichtend erzählest, das nimmt er für gut; zur Besserung thut er diese hohe Warnung und hilft alsdann dem Hunde, daß du es fällest.

(Str. 58 [88]) [Klinsor]. —) Natur bringt der Seele Leid; Mann und Frauen! deine hohe Menschheit kann sie im Sturm zum Höllenfeuer schicken. Man findet etliche Leute, wie Savelon von Babilonie mich lehrte, die mit ihrer eignen Natur oft kämpfen. Natur hilft an dir dem Teufel sein Leid büßen, ich lehre dich, womit du davor dich decken sollst: Scham und Sinnigkeit, hohe menschliche Wahl, das rettet dich, wenn du es hast, vor Höllenbanden.

(Str. 59 [89]) [Klinsor]. —) Getreuer Jäger, mir ist kund, wie du Etliche mehr denn zehn Mal warnest und

86) Jen. Hdſ. Str. 72.

87) Jen. Hdſ. Str. 73.

88) Jen. Hdſ. Str. 74.

89) Jen. Hdſ. Str. 75.

Digitized by Google

den Hund wohl von der Fährte ableitest. Wenn du das Thier länger sparen willst, brichst du ab und verfolgst gar wohl anderswo; so kann dir weder Alt noch Jung entrinnen. Du dienst einem argen Mann gar oft wie ein Zürnender. Dann wenn sich das Thier nicht finden lässt und auch zu lange vor deinem harrenden Hunde steht, schlägst du es Lucifern zur Speise.

(Str. 60 [90]) [Klinsor]. —) Jedoch noch habe ich dir nicht gesagt, Fürst, von den beiden Kindern, die der Affe trägt; nun lasse dirs, Herr, fürderhin bass verkünden. Der Affe bedeutet manchen Mann, sobald den der Tod mit seinen Hunden anhezt, würfe er gern die Sünde von sich hin; das leide Kind kann er nicht loslassen vor der Liebe, die er zu dem Gute hat, dies ist sein trautes Kind, das ihn gar schwach lässt, indeß die Sünde hinfährt mit dem Gottes-Diebe.

(Str. 61 [91]) [Klinsor]. —) Nun seht dies Bild, mit welchem das leide Kind fährt und es vieler Freuden beraubt: dies Wunder sollt ihr mit der Seele vergleichen. Dies leide Kind ist sündliches Leben, hältst du die Buße nicht, die dir Priester aufgeben; Sünde ist vom Himmelreich verflucht. Gott giebt für die Sünde Barmherzigkeit wenn jemand sie reuig sucht, sie brachte ihn zu der Beschwerde, daß er einer Jungfrau Kind ward — —

Erläuterungen.

Auch für den zweiten Theil unsres Gedichtes fließen drei Quellen: die Minne-Singer-Sammlung, die Jen. Hds.

90) Jen. Hds. Str. 76.

91) Jen. Hds. Str. 77.

Digitized by Google

und die den Anfang des Lohengrin bildenden Strophen. Außerdem kommen zwei Strophen der Jen. Hdſ. auch im Kolmarer Meiſtergeſangbuch vor. Die, bis auf Eine Strophe (die 13te in lauf. Nummer), völlig ſichere Anordnung der Strophen, die uns für den erſten Abſchnitt des erſten Theils von unſerm Gedichte zu Statten kam, fehlt dagegen für den zweiten Theil durchaus. Hier konnte ich nur eine überſichtliche und doch öfters ſehr zweifelhafte Anordnung herbeiführen. Ich folgte dabei den Zahlenreihen, welche ſich in den drei zuerſt genannten Quellen finden, und dem innern Zuſammenhange — dem lezteren ausſchließlich, wo die Verwirrung der Strophen zu groß und ihre Zuſammenſtellung in den drei Redactionen zu widerſprechend war. Bei Befolgung dieſer beiden Grundſätze wurden zunächſt vereinzelte größere Maſſen bemerkbar, deren inneres Zuſammenſchließen, jede an ſich betrachtet, durch die Form der Aufſtellung und Auflöſung des jedesmaligen Räthſels erleichtert wurde: ferner ſonderte ſich von jenen Maſſen diejenige Reihe von Strophen völlig aus, die, im Thüringer Herren-Tone abgefaſſt und dennoch zwiſchen die Strophen in Klinſor's ſchwarzem Tone eingeſchoben (MSS. Str. 67—84, II. 12 a. — 15 a.), bereits durch von der Hagen und den Recenſenten von Zenne's Ausgabe in der Jen. Lit. Zeit. als fremdartig bezeichnet ſind und alſo ſpäter erſt in Betracht kommen dürfen. Eben ſo ſonderte ſich vom Ganzen, wenn verſucht werden ſollte den Fortgang des Sängerkrieges aufzufaſſen, Str. 28, 29, 103—108, 110—114 der Jen. Handſ. (Doc. Miſc. I. S. 116, 117; 133—144 [92]) und Str. 108 (Str. LXXXII, S. 85 bei Ettmüller, die ich ſonſt nirgend gefunden habe),

92) Meine Angabe der Jenaer Strophen zählt von der 81ſten Strophe derſelben ab (ausſchließlich) ſtets 1 mehr, als Abdruck und Nachweiſung in den Miſcellaneen, da Docen (ſ. S. 16 der Zuſätze) durch Auslaſſung der 82ſten Strophe der Jen. Hdſ. (45 der MSS.) ſich von da an um 1 verzählt hatte.

denn sie bilden ein Loblied auf den Henneberger und auf Hermann von Thüringen, deren sie bereits als Verstorbener gedenken. Eben so gehörten in den Krieg von Wartburg nicht Str. 115, 116 der Jenaer Handschrift, (Docen. Misc. I. 137), die bereits von Docen als vereinzelte Loblieder eines späteren Dichters auf den Fürsten von Köln und auf den Ritter Johann von Tzernyn anerkannt sind. Endlich konnten auch die im Kolmarer Gesangbuch noch enthaltenen, Klinsor zugeschriebenen drei Strophen (Altd. Mus. II. 192—194. VI, 1—3) zwar für die Auffassung dieses Dichters benuzt werden, waren jedoch aus dem Kriege von Wartburg selbst auszuscheiden, da sie in einem abweichenden Tone nur allgemeine Klagen gegen die Kirche aussprechen. In einer am Schlusse des zweiten Theils beizufügenden Tabelle werden sich diese Aussonderungen leichter übersehen lassen.

Waren die zur Fortsetzung des Sängerkrieges bis auf den Eintritt der Erzählung von Lohengrin gehörenden Massen nun von fremdartigen Zusätzen geschieden und war in diesen einzelnen Massen der bestimmende Mittelpunkt gefunden und für ihre Sonderung von einander benuzt, so trat die Aufgabe ein, ihre Aufeinander-Folge festzustellen. Auch hierbei folgte ich zuerst der durch die Zahlenfolge in den drei Redactionen und durch anderweitige Andeutungen gegebenen Bestimmung in Verbindung mit dem innern Zusammenhange, der öfters allein entscheiden musste, aber auch drittens den Winken über den Fortgang unseres Gedichts, die in der oben benuzten und näher geprüften Erzählung der Eisenacher Chronik gegeben sind. Einzelne Gründe für die Art der Anordnung werden sich in den Erläuterungen geben lassen, eine Uebersicht des ganzen Verfahrens in der beizufügenden Tabelle. Am Besten wird meine Zusammenstellung sich bewähren, wenn es mir gelungen ist, eine klare Uebersicht in den ganzen Stoff des zweiten Theils zu bringen: mehr, namentlich die Wiederherstellung des ursprüng-

Digitized by Google

lichen Zusammenhanges, konnte nach der jetzigen Beschaffenheit unseres Gedichts nicht bezweckt werden.

26—35. Das Räthsel vom schlafenden Kinde hat nach der ausdrücklichen Angabe in der MSS. den Gesang Klinsor's am Thüringer Hofe eröffnet. Es bildet auch den Anfang des Lohengrin, wo einzelne Strophen aus dem Kampf zwischen Klinsor und Wolfram als Vordergrund für diese Erzählung benuzt sind. Gegen diese beiden Anfänge muß die Jenaer Handschrift zurücktreten, welche, nach den drei oben (S. 92—94) betrachteten Strophen (27—29 der Jen. Hdf.), von den Mittheilungen des durch Klinsor beschworenen Geistes über das Verderben der Kirche beginnt: eine Anordnung, welche auch nach dem Bericht in der Eisenacher Chronik verwerflich erscheint. Sie kann aber auch an sich nicht gerechtfertigt werden, da durch sie, ohne irgend eine Verbindung mit dem Hauptgegenstande unseres Gedichts im Beginn von seinem zweiten Theil, mit der Fortsetzung nämlich vom Kriege Osterdingens, ganz unerwartet der Geist mit seinem Briefe und seinem Tadel gegen die Habsucht der Geistlichen eingeführt wird.

26. Der besmen slac des Originals findet seine Erläuterung als Ruthenstreich in Gr. D. R.A. 703. Nr. 2 unter dem Worte besemen. Eine ähnliche Stelle wie hier die vom Wekken hat Reinmar von Zweter (MSS. II. 133, 2te Str.)

der han dir kündet mit gesange
dristunt zer naht des tages kunft;
verslafest du sinen sigenunft
in todes last, so slafest du ze lange.

Regenbogen (Görre's altd. Volks- und Meisterlieder, Frkf. a. M. 1817. S. 333, 334) mag unser Räthsel im Auge gehabt haben als er sang:

Altissimus, du thust so sehr erschrecken!
Theurer Gott, aus Nöthen mich entbind,
mit schreib uns auf ein ecken,

Digitized by Google

als man thut die verlorne kind!
Ich fürcht mein Freund die wird da also wilde. — —
Nu wache wer in Sünden sei entschlafen
als ich vil armer han getan.
Altissimus, dein wafen
muss ich in meinen nöthen han.

27. Der „wac" ist alles was hin und her schwankt und daher besonders Wasser (Benecke Wörterb. zu Hartmannes Iwein Gött. 1833. S. 524—28). Nach dem Anfange der Strophe giebt sich der Verfasser der Strophen im schwarzen Ton selbst für Wolfram von Eschenbach aus (Jen. Rec. üb. Zeune). Der Schlägel ist nach der Beschreibung durch Rüdiger den Hunthover (Kolocz. Codex altd. Gedichte, Pesth 1817, S. 187), und nach seinem Gebrauch bei der Enthauptung mit der Barte (Gr. R. A. S. 689, 3) wie als Streitwaffe (martellus — s. D. M. S. 211, Doc. Misc. II 286) einem Hammer ähnlich; er hängt mit der Vorstellung vom donnernden Gotte zusammen (Gr. D. M. S. 113, 122, 98). Ob nicht unsrer Redensart „ich armer, geschlagener Mann!" eine ähnliche Vorstellung zum Grunde liegt? — Das Thier Ezydemon (Wolfr. Parz. 481, 8; Will. 444, 8 — auch ein Land dieses Namens wird Parz. 683, 20 angeführt), das Helmkleinod und Schildzeichen von Feirefiz, hat Zauberkraft (Parz. 736, 11 ff.):

swelhe würm sint eiterhaft,
von des selben tierlines kraft
hant sie lebens decheine vrist,
swenn ez von in ersmeket ist.

(vgl. Parz. 739, 16, 768, 24—30, Will. 444, 8). Dies „reine Thier" (Parz. 741, 16) — nach unserm Gedichte ist es ganz sonder Galle und also, nach der Ansicht jener Zeit der Taube zu vergleichen (Walth. v. d. Vogelweide von Wackern. u. Simr. II, S. 8, 128) — wurde ohne Zweifel nach der Vorstellung von einem *δεισιδαίμων* (daher wohl

Digitized by Google

auch der Name Desdemona) und αἴσιος (D. M. 655, 656) δαίμων in die christliche Mythologie aufgenommen und in die ritterliche Dichtkunst eingeführt. Es steht so ursprünglich als Schuzengel dem Verführer gegenüber (D. M. 549. Anm. 1), dem Luchs, einem Bastardthiere, das von Fuchs und Wolf gezeugt ist (Gr. Reinh. F. XXV, Anmerk. 4); noch Mephistopheles heißt im Faust der alte Höllenluchs. — 29. Klinsor's geflochtener Strang erinnert an das Brackenseil (Lachm. Vorrede zu Wolfr. XXXIII) und die Lösung des Knotens (Str. 29, 32, 33 lauf. Nr.) an Dante's (Hölle X, 95 nach Kannegießer) Wort „so löse mir die Knoten." Hat Meister Heinrich Frauenlob schon zwei Mal seine Bekanntschaft mit dem Kriege von Wartburg bewiesen, so mag hier noch aus einem Räthsel von ihm angeführt werden:

Wol har! ich fuer ir aller schilt (MSS. II, 215 vgl. Str. 44 lauf. Nr.)
Nu rür den grunt mit dines sinnes füßen!
e wolt ich gebüßen
obs meres fluß were galle gar
mit hong es übersüßen,
e mir ieman loest uf den stric
die nu lit eben tichtent —
der kiunste mat
hab ich gesat;
ich wene daz iemant lebent stat
der singens pflege und mir das pfat
— — kum eben usgerichten (MSS. II. 215, b. vgl. Str. 55 lauf. Nr.)

Der Ausdruck „geröset," geflorirt, ist eine von den spätern geblümten Redensarten (vgl. Frauenlob MSS. II, 215, 1te und 2te Str.) die in den Anfang des 13ten Jahrhunderts nicht passen. — 30. Reinmar von Zweter hat Anklänge an diese Strophe in seinen Räthseln (MSS. II, 149).

Digitized by Google

davon ein toerscher leye, ich wen, es ungeraten lat. —
Es ist ein so getane vrage,
erloeset ir mir diesen haft
das han ich fiur ein meisterschaft (149; b.) —

In der goldnen Schmiede Konrads von Würzburg findet Maria Furth im Heileswage, während doch ihr Wunder so bodenlos ist,

daz aller engel sinne
grundes nicht darinne
erkiesent und erreichent (Altd. W. II. 238). —

Nach dem Jenaer Recensenten hat Wirnt von Gravenberch, der Dichter des Wigalois (um 1212), Wolframen zuerst ein Lob ertheilt, das nachher sprichwörtlich blieb:

daz lob git ir (Jeschuten) her Wolfram,
ein wise man, von Eschebach:
sin herze ist ganzes sinnes tach;
laienmunt nie baz gesprach. (V. 6343).

So war Wolfram ganz geeignet, dem weisen Meisterpfaffen entgegen zu treten; der tiefsinnige, christliche Dichter hatte ja auch von sich selber gesagt:

doch ich ein leie were,
der waren buoche maere
kund ich lesen unde schriben,
wie der mensch sol beliben
mit dienste gein des helfe groz,
den der staeten helfe nie verdroz
für der sele senken. (Parz. 462, 11—17). —

Dieser Gesinnung entspricht auch die Demuth, mit der er Str. 31 auf Klinsor's Herausforderung eingeht. — 32. Altissimus als Name Gottes (Will. 100, 28. ff. 122, 12. 216, 5. 431, 25. 454, 22, auch von Reinbot von Dorn im heiligen Georg sehr oft angewendet, vgl. D.

Digitized by Google

Myth. 15, 110) ist wohl aus dem englischen Gruße hervorgegangen, da Gabriel sagt (Luc. I, 31. 32.): paries filium et vocabis nomen eius Jesum. Hic erit magnus et Filius Altissimi vocabitur et dabit illi Dominus Deus sedem David patris eius. Das Beiwort „des starken" erinnert daran, daß Gott der Vater unter der Bezeichnung des Löwen vorkommt, wie der Sohn unter der des Lammes, der heilige Geist unter der einer Taube. Vgl. Michael, Gabriel, Raphael in Walther v. d. V. v. Wackern. u. Simr. II, 191, Reinbot's Georg, 2525—29. — 33. Warum Klinsor Wolframen auffordert, mit ihm nach Siebenbürgen zu fahren, ist nicht wohl einzusehen, wenn nicht der Verfasser unsres Gedichtes annahm, daß sich dort für Wolfram's Gesang willige Hörer fanden. War wirklich in jene Deutsche Kolonie auch Deutscher Gesang verpflanzt worden? Richtete sich die Aufmerksamkeit des Verfassers, der doch wohl ein Thüringer war, auf jenes Land, nicht bloß alter Sagen wegen, deren wir nachher bei Osterdingen zu gedenken haben, sondern auch weil unter dem Thüringer Hermann von Salza der Deutsche Orden in jener fernen Gegend rühmlich kämpfte (Voigt Preuß. Gesch. II, 125—128)? — 35. Wenn Wolfram hier von den zahmen Sinnen seines Herzens spricht und nachher (MSS. Str. 46) sagt

So hieze ich niender Wolferam
und kunde ich dine wilden wort niht machen zam

so erklärt sich dies aus dem Umstande, daß der eigentlichen Bedeutung des Namens Wolfram (wolf-hraban, Gr. D. M. 663) eine andere untergelegt wurde, er könne den Wolf ramen d. i. zähmen. In Reinbot's Georg, 2512 heißt es: die frage ist wilde doch sal ich sie zamen. Der „sure lon" findet seine Erklärung in Lachmann's akademischer Abhandlung über den Eingang des Parzivals, Oktob. 1835 S. 3. Für den Schluß ergab sich im Lohengrin in die richtige Lesart; vgl. Str. 30.

Digitized by Google

36—42. Das Räthsel von den gekrönten Jungfrauen schließt sich dem von dem schlafenden Kinde unmittelbar an, wie die Reihefolge in der MSS. bis zur 39. Str. in derselben ergiebt. Zu der Lösung, welche unser Gedicht enthält, findet sich die nöthige Ergänzung in der von Wolfram ausgesprochenen Ansicht von der Beseelung des Kindes im Mutterleibe. Diese tritt in der Hälfte der Schwangerschaft ein, wenn die Mutter die erste Bewegung unter dem Herzen spürt: binnen zwanzig Wochen, also gleich nach der Geburt, empfängt das innig verbundene bis dahin heidnische Brautpaar die Krone durch die Taufe: Parz. 109, 1—7; 112, 5—8 Will. 307, 16—22, Barlaam Sp. 81. Schon Williram vergleicht die Seelen mit Jungfrauen (Diut. III. 437, 440) und Dante geht ganz auf unser Bild ein:

Aus dessen Hand kommt, der vor ihrem Werden
Sie zärtlich liebt, gleich einem Mägdelein,
Das lacht und weint mit kindischen Geberden
Die kleine Seele, unwissend und rein.

(Fegefeuer XVI, 85, nach Kannegießer Vgl. XXV, 34—78. Paradies, VII, 142—147. Sehr schön vergleicht Meister Alexander (Müller's Sammlung II. 142 ff. Str. 17—20) Kirche und Reich mit zwei jungfräulichen Töchtern Gottes, deren Loos er beklagt. Von der Ehe entlehnt auch Reinmar von Zweter das Bild für eine innige Vereinigung, wenn er (MSS. II. 153) die Erzbisthümer Mainz und Köln mit Erzbischöfen vermählt werden läßt und Rom verwittwet nennt; das war ja auch die Bedeutung der Investitur mit dem Ringe. Der Pfuhl in Str. 37 lauf. Nr. findet wohl seine Erklärung in den „Suhlungen" der Jägersprache, sumpfigen Orten, in denen sich am Liebsten die wilden Schweine im Sommer abkühlen und wälzen: Maltitz, Briefwechsel aus dem Narrenhause, 134. Neben dem Ursprung der Sünde aus der

Digitized by Google

Sinnlichkeit kennt unſer Gedicht übrigens auch den aus dem Uebermuth. Das Bild vom Dache findet ſich Parz. 338, 14; 369, 10; Diut. II. 127; Walther 101, 35. 36. Ueber die Prieſterwürde (Str. 41) vgl. Parz. 502, 9—19, über die Beichte Will. 65, 11—14, über den Brunnen Doc. Miſc. II, 40. Eine komiſche und kecke Auffaſſung des Bildes vom Brunnen giebt die treffliche Erzählung vom abergläubiſchen Wolf (Gr. Reinh. F. 431) wenn er in ſeiner Selbſtbetrachtung ſpricht: pater meus non fuit sacerdos, nec ego didici literas: et unde hoc mihi processit, ut fonte puro lavarem porcellos?

43—45. Dieſe in der M S S. erſt weiter unten vorkommenden Strophen hieher zu ſetzen, verlangte der innere Zuſammenhang: Klinſor iſt erſtaunt, daß der Laienmund ſeine beiden Räthſel gerathen, rühmt ſich als Meiſter-Pfaffen und beginnt auf Oſterdingens Sache zurück zu kehren, woran ja auch Walther's Worte erinnert hatten. Noch iſt ſein Hochmuth ſo groß, daß er (Str. 44) die übrigen Sänger zu Sarjanten, die im Harniſch aber ohne Schild wenn auch mit einem Buckeler verſehen (bätſcheliere Will. 290, 24, Diut. III. 323) fochten, — knappen ze iſer an ſchilt (Tit. 79, 3. 4. Parz. 210, 14. 15, 214, 21—23) — herabſetzt, ſo daß ſie wenig über den Edelknaben, den Garzunen, (Will. 67, 10—13, 131, 27, du Fresne voc. servientes) ſtehen; Wolfram iſt ihr Buckeler; er ſelber, Klinſor, iſt für ſeinen Schützling Oſterdingen, der im Geſange Schildes-Amt (Frauenlob bei Doc. Miſc. II, 279. 280.) hat, der Schild. Der feindlichen Sänger werden nur viere genannt, Reinmar fehlt unter ihnen, muß alſo nicht mehr in dieſem Verhältniſſe ſein, denn in Str. 53 l. N. werden, weil dort des früheren Kampfes überhaupt gedacht wird (oder deshalb weil hier der leidenſchaftliche Oſterdingen ſpricht?) fünf Sänger erwähnt. — Das Wort rintelinge im Text, welches ich mit „Spitzen" überſetzt habe, möchte auf „Ruthe" zurückzuführen ſein und eine ſchwanke,

Digitized by Google

gertenähnliche Stoß-Waffe bedeuten: Fischart hat im Pantagruel 109[6] „Ruting, Stoßdegen, Ruckenlemer.“ Vielleicht deutet aber auch der Plural und das Werfen (Str. 45) auf geschleuderte Stangen (Will. 202, 4—12) oder Messer. — Die aufgeworfene Kunst (Str. 45) bezieht sich wohl, gleich dem Aufwerfen in der ersten Strophe, auf den Waffengruß vor dem Kampfe, wie das berühmte Aufwerfen des Schwertes durch den Ritter Taillefer von der Schlacht bei Hastings; vgl. Will. 90, 25.

46—49. Die Fortsetzung des Vorigen ergiebt sich, wenn 43—45 richtig eingefügt waren, aus der Reihefolge der Strophen in der Jen. Hdf., womit das Wortspiel zwischen Laien-Mund und Löwen-Mund zusammenhängt, das durch seinen Anklang an Str. 30 meine Annahme, daß diese Strophen den Anfang des zweiten Theils weiterführen, bestätigt. Str. 46 stellt aber gleich dem Verständniß große Schwierigkeiten entgegen, theils durch die Lesart „unter allen bäumen,“ theils durch den unbekannten Thier-Namen. Stände statt jenes Plurals der Singular, so könnte man, da gleich hernach vom Kreuzes-Baum, der ja aus dem paradiesischen Baume der Erkenntniß Gutes und Bösen gezimmert worden, (Meister Gervelyn in Müllers Samml. II. 58, Str. 14, V. 27) die Rede ist, auf den Baum des Lebens rathen, dessen herabgefallene Früchte die Menschen lesen, während Engel das frischeste Obst von den Zweigen brechen. Vgl. Dante Paradies XVIII. 28—31) Fegefeuer XXXII. 73—76). Alistenier wäre entweder von ἀλυσϑαίνω abzuleiten oder wäre aus Akústenier (von akust, g. akúste; Schlechtigkeit, List) entstellt. Vielleicht giebt auch Hermann der Damen, der durch Str. 11 (s. Wackern. I. Schluß der Vorrede) und Str. 21 für unser Gedicht wichtig ist, in Str. 26 (Müllers Samml. II. S. 64 Erläuterung. Oder ist dies Räthsel im unmittelbaren Zusammenhange mit dem in Str. 47 und ihr etwa nachzuordnen? — Auch das schöne Räthsel vom Kreuz mit seiner Auflösung scheint nicht vollständig erhalten zu sein.

Digitized by Google

Es schließt sich zunächst an Matth. XIII, 31, 32: Simile est regnum caelorum grano sinapis, quod accipiens homo seminavit in agro suo: quod minimum quidem est omnibus seminibus: cum autem creverit, maius est omnibus oleribus et fit arbor, ita ut volucres coeli veniant et habitent in ramis eius. Vgl. Luc. XIII, 19: Simile est (regnum Dei) grano sinapis, quod acceptum homo misit in hortum suum cet. Auf der einen Seite des Begräbniß-Denkmals der h. Elisabeth zu Marburg ist (nach Justi Leben derselben, Marb. 1835) Christus an einem Kreuze dargestellt, das die Gestalt eines Baumes mit Aesten, Zweigen und Blüthen hat. Die Sänger im Wipfel sind wohl die süßen Sänger, deren im Will. 31, 4—20 gedacht ist nämlich Engel. Am Schluss der 48sten Str. sind die Geister gemeint, die durch Christi Höllenfahrt errettet wurden (Dante Hölle, VIII. 125 ff. und Kannegießer zweite Aufl. S. 216; Will. 331, 28—332, 1; Meister Stolle in Müllers Samml. II. 146, Str. 4 und Herm. d. Damen. S. 61, V. 198—205).

50—61. Daß Wolfram, nachdem er drei Räthsel Klinsor's gelöst nun selber eins, vom Jäger, aufgiebt, kann nicht auffallen; allein der Uebergang fehlt. Daß es noch in den Anfang des zweiten Theils vom Kriege zu Wartburg gehört, zeigen die in ihm vorhandenen Vorzeichen von der Aufnahme der streitigen Hauptfrage über den Vorzug der Sonne oder des Tages, diese Entscheidung gehört aber an sich und nach der Angabe der Eisenacher Chronik zu Klinsor's Geschäft gleich nach seinem Auftreten bei Hofe. Als solche Vorzeichen erscheinen mir folgende Stellen: schon in Str. 52 rügt Wolfram, daß Ofterdingen dem Thüringer Herrn den Oesterreicher falsch zum Gatten habe geben wollen; 53 ruft Ofterdingen, das Bild vom Jäger selber aufnehmend, Klinsorn lebhaft zur Hülfe auf, die Gegner Hunden vergleichend, die nachdem sie ihn selber auf's Aeußerste gebracht, (Will. 327, 305

doch ist den wisen allen kunt
küen eber zagehaften hunt
fliuhet zeteclicher zit; vgl. Will. 202, 14. 15).

dennoch den lezten Angriff nicht wagen (vgl. über den „bil," was ich durch „schnappendes Harren" auszudrücken suchte, Altd. Wäld. III. 105); Str. 54 gedenkt nun Ofterdingen des Singens unter dem Schwerte von Stempfel (der also doch hinter ihm gestanden; vgl. ob. S. 59) und der Falschheit Walthers; statt Klinsor's, der ihn wie er meint verläßt will er den Limburger zum Obmann, daß er das Recht aufjage, sollte auch der Wirth des Landes selbst dadurch zurückgesetzt werden. Klinsor ermuthigt ihn (Str. 55) und läßt eine versöhnende, beiden Fürsten angemessene Entscheidung voraussehn und, ein Räthsel seines Meisters über das Meer, auf dem die Erde schwimmt (vgl. im Meister Kelyn Str. 24, die einen Angriff auf Klinsor zu enthalten scheint, in Müll. S. II. 54, und im Shynnenberger das. Str. 7) andeutend, löst er Wolfram's Aufgabe, eines zweiten zauberischen Lehrers Savelon (Zabulon, Str. 58, in welcher übrigens der Sturm in der alten Bedeutung des Kampfes zu nehmen ist) gedenkend. Dies Alles zeigt die Entscheidung des ursprünglichen Kampfes als nahe bevorstehend. — Ist unter dem Limburger von Kebernberg Jemand aus dem, in der Eisenacher Chronik öfters vorkommenden Geschlechte der Kefernberge — S. 1682, 1705, 1717, 1737, 1747, 1786, 1788 — gemeint? Oder ist statt des Namens Kberenberg bei Docen nicht Kebernberg sondern Kverenberg, Kuerenberg zu lesen, so daß der hier mit solchem Lobe erwähnte Sänger vielleicht mit dem, auch durch seine Weise berühmten Kürenberger, dessen Lieder vom Falken und von der Trennung (MSS. I. 38) so schön sind, zusammenhängt? — Auf die Verbindung Ofterdingens mit dem Herzoge von Baiern werde ich späterhin zurückkommen.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Schlichtung des Streites über den Vorzug der Sonne oder des Tages.

Daß nach dem Räthsel vom Jäger die Entscheidung des Haupträthsels herannahe, ist nachgewiesen. Allein diese Entscheidung fehlt in unserm Gedichte: wahrscheinlich stand sie auf den beiden Blättern welche, etwa zwanzig Strophen enthaltend (nach Docen Misc. I. 129), aus der Jen. Hds. verloren gegangen sind. Andeutungen, die auf die Art der Schlichtung des Streites schließen lassen, finden sich theils in den eben vorangegangenen Strophen, theils in der obigen Angabe der Eisenacher Chronik und in der Bibelstelle, aus welcher das Räthsel floß, endlich in Wolfram von Eschenbach selbst und andern Dichtern des 13ten Jahrhunderts.

Gurnamanz lehrt nämlich den Parzival (173, 1—6)

man und wip diu sint al ein
als diu sunn diu hiute schein,
und ouch der name der heizet tac
der enwederz sich gescheiden mac:
si blüent uz eime kerne gar

des nemet künstecliche war. (vgl. 203, 2—5. und Will. 100, 7). Klinsor durfte eine solche Ansicht benutzend nur an Wolframs Ausdruck vom Gatten in Str. 52 anknüpfen.

Aehnlich bezeichnet die innigste Verbindung Her Kristan von Hamle, wenn er singt MSS. I. 57. b.

iuwer sele ist miner sele frouwe

Her Reinmar von Zweter redet (MSS. II. 126) Maria an:

Digitized by Google

du Cristes muoter, reiniu maget,
du erliuhtest vinster naht
als si mit sunnen si betaget;

und rühmt (MSS. II. 132):

der sunne zimt niht baz dem tage
danne der edele krone trage
uz Beheim lant.

Mochte nun, ungeachtet der innigsten, untrennbaren Verbindung zwischen Sonne und Tag, der leztere, das Sinnbild des Thüringer Landgrafen als Gatte in der Ehe, als unmittelbarer Träger des Lichts, für ursprünglicher und mächtiger (Wolfram's Lieder 4, 8—13) gelten, die Sonne aber, seine Gattin, für ein schwächeres Wesen, so ließ doch dieser Nachtheil für den Fürsten von Oesterreich sich ausgleichen, wenn der zwischen Sonne und Tag bestehende Bund genau betrachtet wurde. Denn wie die Sonne den lautersten Glanz zeigt (Will. 62, 9), und sogar mit der Dreieinigkeit verglichen wird (Will. 216, 20—23), (daß sie als Sinnbild Christus bedeutet, wird späterhin zu erwägen sein) so herrscht sie auch über Tag und Nacht: Gott preisend sagt Wolfram im Beginn seines Willehalm (2, 9—12)

ouch hat din götlichin maht
den liehten tac, die trüeben naht
gezilt und underscheiden
mit der sunnen louften beiden; (vgl. Barlaam Sp. 235, Reinbot's Georg 2597—98)

die Sonne (Will. 216, 22)

muoz ouch uf der verte sin:
daz nimmt und bringet uns daz liht.

Ihr Schein bestimmt die Gerichtszeit und wird bei der Besiznahme von Land und bei dem Zweikampf getheilt; Gott, der Kaiser der Welt, und die Sonne spenden das freieste Lehen (R.A. 503 Anm. 744; 945; 516; 528, 751, 539, 540 und

Digitized by Google

daſ. Anm. 2; 801; 278—280; 558); vor ihrem Angeſicht wurden Eide abgelegt (R. A. 895); der Verfluchte fährt Göttes Haß und der Sonnen Haß (D. Myth. 14); man neigt ſich der Sonne und dem Tage, wie dem Monde (D. M. 20, 21); betende und beichtende Chriſten ſchauen gegen Oſten (D. M. 21); wo die Sonne nicht ſcheint, auf der Mitternachtsſeite, wohnt das Grauen (D. M. 21); vor ihrem Strahl und dem Tages-Anbruch weicht der nächtliche Zauber und das Geſchlecht der Elfen, Zwerge, Rieſen, Dämonen, und auch der Abend iſt eine heilige Zeit (D. M. 321, 329, 330, 332); die Sonnenwenden greifen tief ein in die alte Naturreligion, in die friſche Empfänglichkeit des Volks für das Naturleben und in die Geſänge ſeiner Dichter. War doch die Sonne auch noch im 12ten und 13ten Jahrhundert von den Deutſchen Dichtern als männliches Weſen benannt worden (Gr. D. Gr. III. 349, 350). Die Sonne, ein Auge des Himmels, iſt beſeelt: ſie iſt abends roth, weil ſie zur Hölle blickt, morgens in der Ungewißheit, ob ſie ihren Lauf vollführen möge (D. M. 414).

Nach dieſen Elementen der Natur-Anſicht, wie ſie im Bewußtſein des Volks und der Dichter fortlebte, und durch die Bibel beſtätigt ward, konnte Klinſor ſeinem Verſprechen einer verſöhnenden Entſcheidung genügen und der eigentliche Krieg von Wartburg war nun beendigt. Doch lag in ihm ſchon ein neuer Keim zum Wettſtreite: Wolfram, den Oſterdingen ſelbſt als Meiſter aller Sänger am Thüringer Hofe anerkannt, er, der Laie, hatte ſich Klinſor'n dem hocherfahrnen, durch Zauber belehrten Meiſterpfaffen auf ſeine Aufforderung zum Kampfe geſtellt und war unbeſiegt geblieben. Er hatte Oſterdingen in Prieſters Weiſe bannen wollen und dadurch auch den Dämonen den Kampf angeboten, welchen nun Klinſor aufnimmt, um ihn mit dämoniſchem Wiſſen und endlich ſogar unter dem Beiſtande der herbei beſchworenen Geiſter durchzuführen, ohne darum

in der poetischen Auffassung seines Wesens und Gesanges, den Brandhort fürchten zu dürfen, der eigentlich dem Zauberer drohte (N. A. 699). Osterdingen ist in den Hintergrund getreten, die Frage nach der größeren Milde des Wiener oder Thüringer Hofes befriedigend gelöst; der Streit hat eine völlig neue, wenn auch schon vom Beginn des zweiten Theils an und eigentlich bereits durch die Berufung auf Klinsor vorbereitete Aufgabe erhalten: die Frage nach dem Vorzuge Wolframs oder Klinsors, des layischen oder geistlichen Sängers.

Dritter Abschnitt. Strophe 62—79.

Klinsor's Selbstlob; Leviathan und seine Gesellen sollen gegen Wolfram helfen; Erscheinung des Geistes mit dem Briefe, Inhalt des leztern.

(Strophe 62 [93]) [Klinsor]. —) Zu Paris fand ich gute Schule, zu Konstantinopel ist mir der Kern des Sinnes von Meisterpfaffen wohl durchschaut; zu Baldak kam ich zur Schule, da ich hohe Kunst zu Babylon vernahm diente ich drei Jahr in Machemetes Minne. Der konnte mir das Herz wohl von rechten Sinnen weisen, das war der Heidenschaft Spott. Römische Pfaffen hört, wir haben einen Gott, er ist seines Kindes Kind den wir da preisen.

(Str. 63 [94]) [Klinsor]. —) Bassant von Babylon, der mit seiner Weisheit an den Sternen fand, wie man aus Kupfer klares Gold gewinnt, der ist ein

93) M S S. Str. 40. Im Züricher Abdruck ist diese Strophe der 39. (42 l. Nr.) unmittelbar, ohne Ueberschrift, angeschlossen, was sogar dazu verleitet hat, sie Walthern von der Vogelweide zuzuweisen.

94) M S S, Str. 43.

Blaufuß auf der Fahrt, meine hohe Kunst steigt ihm vor in Falkenart. Nun hat der unwandelbare Gott, der aller Wunder Gewalt hat, uns einen Laien mit besserem Sinne begabt. Gegen den erweise ich solchen Sinn mit Gesange, wenn ich nur einen Tag am Leben bin — wer Grund fände, er wäre ein Meer-Water.

(Str. 64 [95]) [Klinsor]. —) Wolfram, ich lasse dich nimmer frei, nun sieh darauf, wes Kunst darin besser sei. Meine Kunst muß deinen ganzen Sinn zerschellen; du musst auch alle meine Bahnen, Grund und Höhe, fahren, wohin ich will. Leviathan und seine andern Gesellen müssen mir ein Gaukelspiel aus deiner Kunst machen, so wahr mir Jesus helfe der Sohn der Jungfrau, der uns erlöste, sonst wären wir alle blind: an dem Glauben mag mich niemand schwächen. ——

(Str. 65 [96]) [Ein Geist]. —) Sieh Meister, was hier geschrieben sein möchte: ich bin ein Geist, der aus den Himmeln vertrieben ward und doch dem Höllenfeuer immer ferne steht. Er, der alle seine Werke nach dem Rechte wägt und bei seiner Gewalt doch viel süßer Erbarmung pflegt, hat meine Schuld gar gering gestraft. Da denkt ihr, wie lebst du denn in teuflischer Ordnung? Hört wie der Jammer mir geschah: ich zeugte den Uebermuth, daß ich ihnen nicht widersprach, dadurch schied ich aus der Reihe der Engel.

(Str. 66 [97]) [Der Geist]. —) Wie mir der Dienst vergolten ward? Das nimmt Manchen vom Stamme der Menschen Wunder, wie ich das recht darthun möge. Ganz ohne Frage will ich es sagen: Samstags mußte ich in den Himmel schauen, dann hatte ich Jammer die ganze Woche hindurch. Erblickte ich das, so trafen mich wohl tausend Geschosse des Grams, daß ich das Heil verwirkt hatte: ich sah die heiligen Engel und den Hort der Freuden, da glänzte ihr Haupt von freudigem Lächeln.

---

95) M S S, Str. 44.

96) Jen. Hdſ. Str. 30.

97) Jen. Hdſ. Str. 65.

Digitized by Google

(Str. 67 [98]) [Der Geist] —) Höre es, was Gott erschuf: sein Brot, das Gott sich selber gleich gemacht hat, das wollen uns die Pfaffen hier verkaufen; den Krysem, den sie feil tragen — das bringt noch vielen Seelen Leid, ich sage es fürwahr. Dasselbe haben sie auch mit der Taufe. Sie gründen sich auf eine Urkunde, der Papst nimmt Theil, man findet es los von aller Schrift. Merke ob der Papst nicht viel böser ist als Judas: er trägt Gott um Einen Pfennig feil.

(Str. 68 [99]) [Der Geist]. —) Ich meine der Pfaffen Habgier; was Lehen ist haben sie zum Eigenthum gelegt, Gott selber, Krisem, Beichte, Oelung und Taufe. Wer dieser fünfe Eins haben will, der muß den Pfaffen davon ihren Zoll lassen, gar um den Pfennig muß ers von ihnen kaufen. Mich wundert Pfaffe, daß du dich nach Gute sehr lässest dürsten, du schaffst dir selber hier das Verderben und versenkst die Seele dort tief in die Hölle und kränkest sehr den starken Himmelfürsten.

(Str. 69 [100]) [Der Geist] —) Höre Pfaffe, was dir gegeben ist: die Widmung ist dein, wenn du nach dem Rechte leben willst, dafür sollst du singen und taufen. Mehr sage ich dir vom Opfer; Tag und Nacht gehn voll Klagen über die Sünde. Auch den Krisemen will Gott nimmer verkaufen; verkaufst du ihm, so musst du fahren wie acht Pfaffen, die dem Abgrunde der Hölle angehören; sie kommen auch am jüngsten Tage nicht vor Gericht, weil sie diese Falschheit in Mainz geknetet haben.

(Str. 70 [101]) [Der Geist] —) Nun lasst den Pfaffen der Buße frei: er ist euch viel holder als sich selber. Wenn

98) Jen. Hdf. Str. 31. — Colmar. Gesangb. Str. 1, Altd. Mus. II. 1. S. 192. Ueberschrift: Der Pfaffen Schand. Clingsor.

99) Jen. Hdf. Str. 32. — Colm. Gesangb. a. O., Str. 2.

100) Jen. Hdf. Str. 33.

101) Jen. Hdf. Str. 34.

Digitized by Google

er das Leich-Befehlen mit euch verdingt, merk auf ob er dann nicht nach der Hölle schnappe. Er verwehrt euch Habgier, die will er selber haben, und Uebermuth, der zu der Hölle dringt. Klinsor, ich sage dir nun nicht mehr, da ich verschwinden muß. Sieh diesen Brief werfe ich dir hin, was darin geschrieben steht das ist alles wahr: das Chaldäische musst du ins Deutsche finden.

(Str. 71 [102]) [Der Geist]. —) Nun lasse den Brief ans Licht kommen. — [Klinsor]. Der diese Falschheit erfand, die mancher gethan hat, der saß zu Aschaffenburg und hatte Pfarre. Die arge List dazu gab ihm Auron, der noch gar sehr ein Feind der Taufe ist; durch seinen Rath wird Mancher ein Narr. Radimant war auch da und andre seiner Gesellen Ich sage dir mehr ganz offenbar, ihr aller Dräuen achte ich nicht um ein Haar, mögen sie mich verhimmeln oder verhöllen.

(Str. 72 [103]) [Klinsor]. —) Hört, wie der Seele Mord entstand. Konraden von Kastele brachte er zu dem Ziele, der war des Fürsten zu Mainz höchster Rath, und auch Hartmann von Ingenheim, des falsche Zunge rieth manches Verbrechen, der war ein rechter Hauptsünden-Schweif. Lodewig kam auch dahin, der Pfarrmann zu Speier, und auch Kerzendacht von Bonn, ohne den hätten sie es nimmer vollbracht: so wurden die Pfaffen Deutscher Zunge habgierig.

(Str. 73 [104]) [Klinsor]. Hört, was uns der Brief da mehr sagt: ein Concilium ward nach Mainz gelegt, sie brachten es keck an den Fürsten und sprachen: Herr, ihr sollt es thun, beginnt es, schafft es bei Zeiten, es kommt euch wohl zu, ihr macht unsre Deutsche Pfarren reich.

---

102) Jen. Hdf. Str. 35.
103) Jen. Hdf. Str. 36.
104) Jen. Hdf. Str. 37.

Digitized by Google

Der Bischof sprach: ich verhänge es wohl, obgleich daran noch Eins gebricht: habt ihr die Prediger und den Gardian nicht fest auf eurer Seite, so werden sie dem zulezt widersprechen.

(Str. 74 [105]) [Klinsor]. Die Brüder wurden da befandt mit zwei Pfaffen, die man in ihrer Kunst gut befand, die Recht wohl zu Unrecht machen konnten. Die Brüder erschraken durch der Beiden Ausspruch, als man ihnen die Mähre vorlegte und redeten so, daß ihr Engel lächeln musste. Ich erfuhr auch, daß ihre Farbe entbrannte und sah ihr Augenwinken. So sei Wehe mit ihnen, die das gethan haben, sprach ihr Mund; ehe wir fälschlich beistünden, ließen wir eher alle Klöster versinken.

(Str. 75 [106]) [Klinsor]. Da sprach Kerzendacht von Bonn: wir haben es auferlegt, es wird auch vollbracht, ohne euer aller Dank, ihr Ordensgeistlichen! Wollt ihr uns Pfaffen widerstehn und doch in Deutschen Pfarren bei uns betteln gehn, so machen wir, daß die Beutel leer bleiben. Auch Herberge wird euch theuer, das sollen wir schaffen. Der Gardian ward Zornes voll, er sprach: der euch verirrt, der fegt euch wohl! Da schieden sie von den Pfaffen ohne ihnen beizustimmen.

(Str. 76 [107]) [Klinsor] —) Höre Pfaffe, wessen du dich zu schämen hast. Willst du Aurons Pfennig für den Krismen nehmen, so hast du ihn mit Sünden und Schanden gewonnen. Womit söll sich der Sieche laben, wenn du es ihm mit deiner falschen Gier abbrichst? Das arme Weib hat es noch kaum ersponnen. Hiermit so mästest du den Leib, dann geht es an ein Freien. Ihr Laien prüfet diese That: welcher Pfaffe in seiner Pfarre solch Leben führt, denselben Buben sollt ihr „Auron" schmähen.

---

105) Jen. Hds. Str. 38.

106) Jen. Hds. Str. 39.

107) Jen. Hds. Str. 40.

Digitized by Google

(Str. 77 [108]) [Klinſor]. —) War Pilatus frei von Frevel? Er wuſch darum ſeine Hände, er wollte unſchuldig ſein eines Todes, den er dem Sohne der Jungfrau ſchuf. Ihr Hohen, die die Pfarren verleihen, warum fragt ihr nicht nach der Pfaffen Leben? Pilatus Gleichen muß man an euch finden. Laſſt ihr eure Pfaffen mit Auron's Pfennig klappern und ſteht dem Frevel bei, ſo wollt ihr wähnen, daß Gott ein Lügner ſei. Nein, er ließe eher das Himmelreich fallen.

(Str. 78 [109]) [Klinſor]. —) Nun haſt du Brücken und Stege, willſt du dich ſelber tränken, und weißt die rechten Wege, ich meine dich Prieſter, wohlgelehrter Pfaffe. Der Hölle Abgrund hat Wunder; wer ſich ſelber tödtet des wird nimmer Rath. Willſt du dir ſonder Dank den Galgen ſchaffen? Der Hölle Abgrund hat Wunder, die manchen Pfaffen fällen, wie ſie auch immer Gottes Gabe feil tragen. Kehre von der Fährte, willſt du das Himmelreich erjagen; Gott wird nicht Lügner um deinetwillen.

(Str. 79 [110]) [Klinſor]. —) Wäre alles Laub und auch das Gras, Fiſch und Gries, Stein und Wald, wie Petrus geweſen iſt, und riefen die mit immerwährender Ausdauer — was ehedem oder jemals von Menſchen geboren wirt, ob die alle verloren ſein ſollten — wahrlich Gott thäte nicht eine Lüge um ſie, ſo daß er ſpräche, braun iſt weiß. Nein, Gott iſt ſonder Lüge. Ihr Pfaffen, forſcht in eurem Buch: verkauft ihr Gottes Gabe, ſo wird euch der Fluch und mit ſehenden Augen fahrt ihr zur Hölle.

---

108) Jen. Hdſ. Str. 41.

109) Jen. Hdſ. Str. 42.

110) Jen. Hdſ. Str. 43.

Digitized by Google

Erläuterungen.

62—64. Klinsor hat den Kern gelehrter Dichtkunst, (werde wise meisterpfaffen werden von Boppo MSS. II, 236 zu Richtern über seinen Gesang von göttlichen Geheimnissen aufgerufen) nachdem er die Schule zu Paris besucht, in Konstantinopel kennen gelernt. Im Orient, wo er um auch heidnische Wissenschaft zu lernen drei Jahr unter Mahomeds Gesez gelebt, giebt er mit ähnlicher Steigerung Babylon (Kairo) den Vorzug vor Baldac (Bagdad). Wie er von rechten Sinnen gekommen der Heidenschaft Spott geworden sei, ist nicht deutlich, wenn man nicht etwa annehmen will, Klinsor bezeichne, daß er damals einem Anfall von Wahnsinn unterlag. Klar ist das nachher angedeutete Räthsel: Christi Geburt von Maria. — Wenn Klinsor (63) der astrologischen Alchemie gedenkt, in der Bastant von Babylon (vgl. Str. 55 l. Nr.) gegen ihn selber nur ein Blaufuß (ein Vogel von geringerer Falkenart) ist, so erscheint er hier, der Sage gemäß, als Meister des Bergbaus. Die Erwähnung des einsichtigen Laien legt den Faden wieder dar, welcher sich durch diesen Theil dieses Gedichts schlingt. So wunderlich ist die Persönlichkeit Klinsor's dargestellt, daß er, der Zauberer, der sich nicht bloß auf die weiße Magie beschränkt hatte (vgl. Haase Kircheng. 1834. S. 339), jene Einsicht des Laien Gott zuschreibt, was allerdings zu der Ansicht, die man von Wolfram's Kunst hatte und zu seinem Charakter trefflich passt, als Bekenntniß aber in dem Munde Klinsors eben so auffällig erscheint, als es widersprechend ist, daß Klinsor diese Wunderwirkung Gottes bekämpfen will. Bei solcher Inkonsequenz des Charakters dürfen wir es auch nicht rügen, daß Klinsor gleich darauf, durch Leviathan und solches Gelichter den Gegner zu besiegen (über das „erschellen" in Str. 64 vgl. Lachm. über den Eingang des Parz. 9. 10.) bei Christus betheuert und mit einem frommen Glaubens-Bekenntnisse schließt. Wenn hier auch die Mittheilung abbricht, so ist sie doch als Einleitung zur

Digitized by Google

Erscheinung eines von Klinsor beschworenen Geistes zu betrachten und hat mir daher als Fingerzeig für die Anordnung gedient.

Der redend eingeführte Geist (65—71) gehört zu den aus dem Himmel verstoßenen Geistern, denen einst Wolfram die Bewachung des heiligen Grals und die Hoffnung künftiger Erlösung gab (Lachm. üb. den Eingang des Parz. 8, 9); ein Abbadona, über den jedoch die Orthodoxie des Mittelalters bei Zeiten siegte, während Klopstock den seinigen vor den Einwendungen des ängstlichen Pfarrers glücklich rettete; ein Mittel-Wesen, das mit seinen Genossen für den dichterischen Zusammenhang der Welt eben so gefügig erscheint, als die Elfen in Göthe's Faust [111]). Unser Gedicht beweist also auch hier, daß sein Verfasser dem Studium der Werke Wolfram's Vieles verdankte. Zum Briefe, der nach dem Zusammenhange wohl einen himmlischen Ausspruch enthielt und an das Orakel des h. Martin zu Tours zu Chlodwichs Zeit nicht minder, als an die im Volksglauben stets wiederkehrenden vom Himmel gefallenen Briefe erinnert, hält der Geist eine einleitende Rede, die zuerst ihn selber beglaubigt; die Warnung der er sich unterzieht ist auch noch ein Engel-Geschäft, dessen Ausrichtung den bösen Geistern Leid thut, weil es ihre Macht schwächt, wie die Lesart der M S S. ergiebt, welche die Ansicht vom Geiste gut ergänzt, wenn auch das Kolmarer Gesangbuch den bessern Text der 67ten und 68ten Strophe enthält. Das heilige Brot (Wolfr. Will. 68, 69), das geweihte Oel, die Taufe werden nun

111) So sind auch die Elfen in Ireland „vom Himmel gestoßene Engel, die nicht bis in die Hölle gesunken sind, die aber selbst in Angst und Ungewißheit über ihre Zukunft zweifeln, ob sie am jüngsten Tage Begnadigung erhalten werden." Irische Elfenmährchen, übers. v. d. Brüdern Grimm. Lpzg. 1826 Einleit. XIII. — Man vergleiche die prächtige Erzählung vom Mummelsee im abentheuerlichen Simplicissimus.

Digitized by Google

verkauft; mit einer päpstlichen Urkunde, welche doch der Schrift widerspricht, werfen die Pfaffen den Grund zu solcher Falschheit. Dies Feilschen und Gieren nach dem Pfennige (vgl. Str. 76, 77), scheint nicht bloß die allgemeine Klage über falsche Pfaffen zu wiederholen, welche Walther von der Vogelweide 10, 17—11, 5; 33, 1—10 (für welche Stelle wohl der Kirchenbau des Kalenbergers — des Vaters der Französischen Calembourgs, wenn ich nicht irre — Erläuterung bietet), Meister Sigeher (MSS. II, 220, Z. 10. v. u.) der Hardegger (MSS. II. 122, b.) und Bridanke's Bescheidenheit anstimmt (vgl. Dante Parad. 9, 133—142; 12, 91—93; 18, 118—136; 19,123—135; 22, 82—84; 27, 37—57). Es scheint ungeachtet des gut erfundenen Namens eines Kerzendacht, eine bestimmte Thatsache gemeint zu sein, die sich an Mainz anknüpft; Mainz scheint hier in der einleitenden Rede des Geistes und im Briefe selbst, nicht bloß wegen der alten Verfeindung mit Thüringen durch Erhebung des Zehnten, durch Bannflüche des Erzbischofes gegen die Landgrafen von Thüringen und Fehden mit ihnen um Länderbesitz namentlich wegen Erfurt, genannt zu sein, sondern wegen einer von dort aus sich verbreitenden Pelagianischen Wirksamkeit. Denn wenn auch zunächst nur Stolgebühren gerügt worden, so geht doch ihre hauptsächliche Beziehung auf Beichte und Abendmahl, also auf Vergebung der Sünden, die vom Pfennige abhängig gemacht ward. Ich vermuthe daß ein Indulgenzhandel, (vergl. Klinsor im Kolmar. Gesangb., altd. Mus. II. 192 unten, über den Ablaß) der dem Erzbischof von Mainz als dem Metropolitan aller Deutschen Kirchen des Deutschen Reichs zunächst übertragen war (wie in Luthers Zeit) gemeint ist. Der drückenden Forderung von Stolgebühren und dem Ablaß-Kram stellte sich damals wahrscheinlich die strenge Ansicht des heil. Augustinus in dem kräftig auftretenden Dominikaner-Orden entgegen, dessen bettelnd und predigend reisende Brüder dem Volke nahe standen und ihm kräftig in's Gewissen redeten. Von solchem ernsten Sinne zeugen Eberhard von Sare und späterhin Tauler

Digitized by Google

mit seinen Geistes-Genossen; vor dem Uebermaß in den Bußpredigten warnt sie schon Reinmar von Zweter (MMS. II. 129):

Ir usgesanten bruoder seht
zuo iuwer lere wol. — —
Welt ir den sünde-siechen laben mit lere
so schreket in mit zwivel niht ze sere:
daz ir im alle stunde unmeret
mit süezen worten, daz ist guot;
swa ir den wilden wilder tuot,
da were bas, daz ir in gar verberet.

Von jener strengen Ansicht ausgehend hat auch Konrad von Marburg, wahrscheinlich selber dem Prediger-Orden angehörend, sein Beichtkind, die heilige Elisabeth, zu den strengsten eigenen Büßungen für ihre und ihrer Ahnen Seligkeit angeleitet. Ferner scheinen ängstliche Zweifel über den sichersten Weg, die ewige Seligkeit zu gewinnen, das Geschlecht der alten Thüringer Landgrafen tief bewegt zu haben: sie treten vielleicht schon in der Buße Ludwig des Springers hervor und zeigen sich entschiedener in der Frage nach dem Schicksal der Seele des eisernen Landgrafen (Eisenach. Chr. S. 1686), in dem Traume des Landgrafen Hermann vor Stiftung des Katharinen-Klosters bei Eisenach (Eisenach. Chr. 1701) und in der Schwermuth der lezten Lebensjahre von Friedrich mit der gebissenen Wange (Eisenach. Chron. S. 1784), an welche schon Melanchthon seine Betrachtung über die früh erkannte Unzulänglichkeit Pelagianischer Vertröstungen geknüpft hat. Ein Nachhall jener Zweifel möchte noch in dem oben erwähnten Gesange des tugendhaften Schreibers auf den verstorbenen Landgrafen Hermann von Thüringen (vgl. Eisenach. Chron. 1704, Elisabeths Leben von Rothe, V. 2058, 59) zu vernehmen sein: die Frage, ob er Gnade gefunden, wird vermöge einer ausführlichen allegorischen Darstellung bejaht, die sich an jenen Traum anzuknüpfen und an an geistliche Schau-

Digitized by Google

spiele zu erinnern scheint. Die Augustinische Ansicht, mit ihren düstern und läuternden Ernste konnte in Thüringen auch wohl deshalb um so leichter die Fürsten und das Volk ergreifen, da die Höhlen des Hörselberges nach den daran geknüpften Sagen unmittelbar den Eingang in die Schrecken der Unterwelt zu eröffnen schienen: in der Nähe dieses Berges lag Sattelstedt, Satansstätte, dort hatte sich die Englische Königin Reynswigis angesiedelt, weil die Seele ihres Gatten dorthin gebannt war (vergl. Eisenach. Chron. S. 1682 und Bechsteins Thüringische Sagen, Gr. Deut. Sagen I. 250), hier bildete sich die Sage vom Venusberge aus. Der alte Deutsche, nordische und Britische Glaube, dessen Umkreis wohl noch weiter zu ziehen wäre, daß die Verstorbenen in hohle Berge gehen, mag in den Bewohnern jener Gegenden allgemein und lebhaft gewesen sein, wie besonders die Erzählungen von Friedrich im Kifhäuser und Karl dem Großen im Gudensberge des benachbarten Hessens (Gr. D. Myth. 103) beweisen. So steigerte sich die Bangigkeit vor dem dunkeln Jenseits und ließ sich durch erkauften Trost nicht beruhigen; auch daher die volksmäßige, harte Rüge geistlicher Pfennigkrämerei. Daß die Waldenser gleichfalls im 13. Jh. in Thüringen und Hessen so viele Anhänger fanden, mag hier im Allgemeinen darthun, daß eine religiöse Ansicht der bezeichneten Art im Volke wirksam war, zunächst gegen die geistlichen Behörden in Mainz gerichtet; Spezielleres kann sich nur aus dem Studium der kirchlichen Landesgeschichte jener Zeit ergeben — eine Aufgabe, zu deren Lösung folgende Bemerkungen beitragen mögen.

Von einem Konzil zu Mainz, das hieher gezogen werden könnte, habe ich nur Eine Spur gefunden. Das Chronicon Sampetrinum Erfurtense (ap. Mencken Tom. III.) erzählt Sp. 255 aus dem Jahr 1233: III Idus Martii Sifridus Maguntinae sedis Archiepiscopus Magontiae concilium celebravit Pontificatus sui anno III. — Hoc etiam anno Sifridus Magontinus habito

Digitized by Google

consilio cum Canonicis Magontinis pro sui praedecessoris debitis, quibus Episcopatus iamdudum Romae fuerat obligatus, in tota diocesi sua redituum vicesimam partem a personis ecclesiasticis colligi mandavit, ac super hoc dato privilegio, se nunquam a clero suo diebus suis quicquam plus petiturum. Canonici etiam matricis Ecclesiae Maguntinae fide iurotoria confirmaverunt, se de cetero nullum Pontificem electuros, nisi in idem privilegium consensurum. Hoc anno haereticorum innumera multitudo per totam Alemaniam igne cremata est multoque plures haeresin abiuraverunt. — Hoc etiam anno (1235; col. 256) Mogontini maioris Ecclesiae Canonici, Archiepiscopi auctoritate freti, per totam Mogontinam diocesin edictum promulgarunt, videlicet quod in omni Ecclesia Conventuali una venderetur praebenda, ad hoc pretio debita Episcopatus solvenda. — — O sancte Jeronyme! Hoc anno Mogontinus Erphordiae a festo S. Martini usque ad Domini Natalem moram faciens, fructum praebendorum ex Thuringia ibidem collectum ad Rhenum transduci mandavit. — Eodem anno (1240; col. 258) — Maguntinus in qualibet Ecclesia Erphordiae unam campanam vel ipsius redemptionem accepit. — Eodem anno (1244; col. 260) Moguntinus auctoritate Domini Papae quintam redituum partem a Clero exegit. — (A. 1248; col. 262) Sigefridus Mogontinus apud Papam obtinuit, ut vacantes praelaturae et praebendae per biennium Episcopatui deservirent et hoc factum per quinque annos perduravit. — Dieſe bei der Finanznoth des erzbiſchöflichen Stuhls drückende Beſteuerung des Klerus, zunächſt um die Befriedigung der päpſtlichen Kaſſe herbeizuführen, ſcheint die Angaben unſres Gedichts veranlaſſt zu haben; die Dominikaner, die ſchon 1229 ihr Kloſter in Erfurt zu bauen angefangen hatten, litten durch jene Einziehung von Präbenden unmittelbar. Die Abgabe eines Theils vom Ein-

Digitized by Google

kommen des Klerus musste ihn aber auch zu größerer Härte in Eintreibung der Stolgebühren leiten, wohl auch zur Steigerung des gewinnreichen Ablaß-Verkaufes. Schon Innocenz III. hatte die Willkühr der Bischöfe in Ablaß-Verleihungen zu beschränken gesucht. Da die päpstliche Kammer aber bei jener Schuld-Abtragung das nächste Interesse hatte, so wird sie selber sich jenes Mittels in der Diöcese Mainz und auch in Thüringen bedient haben. Doch habe ich bloß die Angabe gefunden, daß das Münster zu Bamberg in Gegenwart des Eichstädter, Naumburger und Merseburger Bischofs eingeweiht wurde Domino Papa ibidem faciente magnam indulgentiam (l. c. 257), womit wohl nur ein Preis andächtiger Gegenwart gemeint ist. Die gewöhnliche Anwendung von Ablaßverkäufen in jener Zeit bezeugt jedoch Planck (Gesch. d. chr. Ges. IV. 2. 411, 412) und daß bereits um 1260 Bettelmönche in Deutschland gegen den Ablaßkram predigten, Raumer (Hohenst. VI. 209). Der Franziskaner Berthold zu Augsburg (in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts) klagt in einer Stelle, die an unser Gedicht erinnert (Gieseler' Kirchengesch. 2ten Bandes 2te Abthl. Bonn 1928, S. 461 Anm. 0) über die Ablaßverkäufer: „Die sind neulich auferstanden. Denn da ich ein kleines Kind war, war nirgends einer derselben. Sie heißen Pfennigprediger, dem Teufel einer der liebsten Knechte. Denn der fährt aus unter die einfältigen Leute und predigt und ruft, daß Alles weint, was vor ihm ist. Und er sagt, er habe vom Papste die Gewalt, daß er dir alle deine Sünden abnehme um einen Helbeling oder Heller. Und der lügt daß er damit ledig sei gegen Gott und er krönt den Teufel alle Tage mit vielen tausend Seelen. Ihr sollt ihnen Nichts geben, dann müssen sie abstehen von dem Betrug. Dieweil ihr ihnen gebt verkauft ihr euch in den ewigen Tod, und sie ermorden euch und weisen euch weg von der rechten Buße, die Gott geheiligt hat, daß ihr nicht mehr büßen wollt." — Daß unsere Strophen nicht im Anfange des 13ten Jahrhunderts gedichtet

Digitized by Google

sein können, hat Koberstein S. 24 erinnert, da das erste Deutsche Kloster des 1215 gestifteten Dominikaner-Ordens erst 1220 gegründet worden ist.

Der Brief des Geistes, den nach seinem Verschwinden Klinsor übersetzen soll, ist Chaldäisch geschrieben (Str. 70, aus welcher ein Hauptgedanke in eine Bearbeitung der Rede des Geistes im Thüringer Herren-Tone übernommen ist und zwar in die beiden Strophen 25 u. 26 d. J. Hds. s. ob. S. 92, 93). Dies hängt zunächst mit der Ansicht der Zeit über die Sterndeutung zusammen, die vorzugsweise den Chaldäern zugeschrieben ward. Wenn auch Chaldäisch und heidnisch (Arabisch) zusammensteht (Will. 192, 23), so wurden doch die Chaldäer als Träger des Sabäismus aufgefaßt (Barlaam Sp. 223, 233—243). Lernte Klinsor die Alchemie in Babylon am Nil, welches, wie das alte Babylon am Euphrat, für den Siz von Chaldäern gelten musste, aus den Sternen, so war in diesen gewiß auch der geistliche Unfug in Mainz aufgeschrieben und wurde sehr natürlich in einem Chaldäischen Briefe verfaßt. Den Inhalt davon giebt nun Klinsor von Str. 71—79.

Auron, der den Aschaffenburger Pfarrer so schön belehrte, ist Oberon, Alberun, was vielleicht eher mit Alrun zusammenhängt, als mit Alberich, Elberich, wovon es J. Grimm ableitet. Wenn nämlich Amalarich in das Französische Amauric, Amaury überging, so war kein Grund vorhanden, warum in Alberich die lezte Silbe ganz verändert werden sollte. Oder leitet Alberon auf die alba, den weißen Schimmer des anbrechenden Tages noch vor der Morgenröthe, zurück, so daß sich hier eine Vermittelung zwischen Titania und Oberon ergeben möchte, während der Name Alberon, Oberon zugleich an den Elfenkönig erinnerte? Wir können hier diese Vermuthungen auf sich beruhen lassen, doch dürfte die Bemerkung nicht ohne Interesse sein, daß Auron dem Volksglauben nahe blieb und als Teufel Auerhahn, wie er noch im Puppenspiel von Faust

Digitized by Google

vorkommt, reproducirt wurde, worauf auch die Sage vom Auerhahn und der Springwurzel eingewirkt haben mag (Altd. Wäld. II. 89—95). Radimant ist aus Veldek's Eneit als Wirth der Höllenburg bekannt. — Warum grade die 6 Städte Mainz, Aschaffenburg, Kastel, Ingenheim, Speier, Bonn, als die Stätten der bösen Erfindung, die in einem Concil zu Mainz genehmigt ward, angegeben werden, lässt sich nicht genau ersehen, ohnehin hat Speier seinen eignen Bischof, der allerdings ein Suffraganeus des Mainzer Erzbischofs ist, und Bonn gehört zum Erzbisthum Köln; mit solcher unsichern Auffassung in der Volksansicht hängt es wohl auch zusammen, daß sich nach Namen und Würde die acht schon vorweg verdammten Pfaffen nicht herauszählen lassen, selbst wenn man den Erzbischof und Papst mit einrechnet. Oder war der ungenannte Abgeordnete der achte? — Merkwürdig erscheint es, daß, nachdem Str. 76 fleischliche Sünden der Geistlichen angedeutet sind, (Str. 77) von Verleihung der geistlichen Stellen die Rede ist und also das Gebiet der Simonie berührt wird. Auch diese Rüge hing wohl mit der strengeren religiösen Ansicht im Volke zusammen; ich möchte diese Strophe mit der Meldung zusammen halten, daß Landgraf Ludwig, Elisabeths Gemahl, Konraden von Marburg alle geistlichen Lehen und die Besatzung aller kirchlichen Stellen in seinem Lande, worüber ihm das Patronatrecht zustand, überlassen hatte, nachdem Konrad ihm gesagt, daß es eine geringere Sünde wäre, wenn er sechzig Menschen tödten ließe, als wenn er ein Kirchlehen einem Manne anvertraute, der dessen nicht würdig wäre und ihm nicht vorstehen könnte (Justi Leben Elisabeths S. 120).

Der ganze Abschnitt, an dessen Schluss wir jezt gelangt sind, möchte ursprünglich nicht in unserm Gedichte gestanden haben; durch ihn sind vielmehr wahrscheinlich Strophen von anderm Inhalt in den Hintergrund geschoben. Zuvörderst nämlich ist in jenen Strophen kein innerer Zusammenhang mit dem Gange des Gedichts überhaupt

Digitized by Google

wahrzunehmen, keine Beziehung auf die Frage nach dem Vorzuge Klinsors oder Wolframs, obgleich doch die Erscheinung des Geistes, nach dem Inhalt der Str. 64, zur Bekämpfung des Laien-Sängers helfen sollte. Zweitens aber läßt die einstimmige Angabe der Sage, ein ganz anderes Auftreten des Geistes erwarten, eine wirkliche Disputation des beschworenen Geistes mit Wolfram. Dies beweist die Eisenacher Chronik (oben Seite 28, 29) und Rothe in Elisabeth's Leben (oben Seite 17, 18). Aber auch noch in einer andern Ueberlieferung ist die Erzählung von jener Disputation so vollständig und mit solcher Bestimmtheit angegeben, daß sie, hiernach zu schließen, nothwendig im Gedicht ihre Stelle gehabt haben muß. Diese Ueberlieferung findet sich in Wagenseil's Buch von der Meister-Singer holdseligen Kunst S. 512—515 aus der handschriftlichen Chronica Pontificum et Archiepiscoporum Magdeburgensium, deren Zeitalter leider nicht näher bestimmt ist, von Gottfried Thomasius mitgetheilt. Ihr Abdruck an dieser Stelle wird den Freunden unseres Gedichts willkommen sein.

De sex magistris in cantilenis. In illo tempore erant in curia Lantgravii Hermanni et de familia eius sex viri nobiles, nataliciis non infimi, ingenio excellentes, honestate morum virtuosi, cantilenarum confectores summi, sua certatim studia efferentes [112]). Quorum nomina sunt Hinricus scriptor virtuosus, Waltherus de Vogilweyde, Reynardus de Zwethin, Wolferamus de Eschinbach, Bitherolfus, Hinricus de Ofterdingen. Hic solus disputabat contra omnes alios, praeferens et laudans Ducem Austrie. Reliqui

112) Dieser Saz stimmt vom Worte familia anganz mit Dietrich von Thüringen vom J. 1289; s. ob. S. 35, Anm. Auch hier wird ein gleicher Rang der sechs Sänger angenommen, von der Eisenach. Chron. ob. S. 25 abweichend.

Digitized by Google

vero illustris Principis Hermanni praedicti preconia pervalde excantaverunt. Que partes mutuo decertantes, tandem decretum est, ut iam accersito spiculatore, presentique funem tenenti, pars devicta daretur supendenda. Forma etenim preconiorum hec fuit, quod memoratus Hinricus Ophtirdinge Ducem Austrie soli coequans, ceteri vero Hermannum Thuringie Lantgravium diei comparantes, sic invicem se disceptarunt. Crescente igitur litis materia, simul crevit inter hos fallax invidia[113]). Nam premissi tesserarum vel taxillorum falsorum * Tandem cum Hinrico iam dicto ludo inito eundem astute deviceruntImminente itaque sibi mortis periculo, sub pallium Conthoralis predicti Lantgravii, ob spem patrocinii confugit. Quo obtento, pro discutienda, que ad manus habebatur, materia, ad Magistrum nomine Clingeshore appellavit, promittentes nihilominus, sententie magistri accersendi standum esse, ut pars cadens proposito laqueo nectaretur. Datis itaque unius anni pro appellacionis suffragio induciis, sepedictus Hinricus Ophtirdinge Austriam petit, ibique a Duce Austriae, cuius famam predicaverat, magnifice susceptus, donariis non modicis ditatus et insuper litteris commendatitiis ad Magistrum Clingeshore, quas apud eundem Ducem summopere rogaverat, suffultus, Magistrum Clingeshore causam sui adventus sibi explicans datis literis reperit. Solatusque per eundem non modice, tempus magistri Clingeshore itinerandi cum eo Wartperg nimium protrahit, donec nocte, cuius mane illuxit dies diffinicioni, brige [114]) praefixa, se et dubium anxiumque Hinricum predictum in curia cuiusdam civis, cui no-

113) Dieſer und der vorige Saz ſtimmen mit der Eiſenach. Chr.

114) Briga — iurgium, rixa, pugna, Italis Briga. du Fresne.

Digitized by Google

men Hellegreve, magicis prestigiis collocavit. Habitabat idem Clingeshore tunc in partibus Ungarie interque septem castra vocatur [115]), nobilis quidem et dives, trium milium marcarum annuum habens censum, vir Philosophus litteris et studiis secularibus aptissime imbutus, nygromancie et astronomie scientiis nihilominus eruditus. Hic Magister, ut dictum est, ad diiudicandas praedictorum virorum cantaciones in Thuringiam per voluntatem et beneplacitum principum adductus, antequam ad Lantgravium introisset, nocte quadam in Ysenach sedens in area hospitii praedicti civis, astra magna diligentia intuitus est. Tunc rogatus ab his, qui aderant, ut, si qua secreta perspexisset, ediceret, respondit: Noveritis, quod hac nocte nascitur Regis Ungarie filia, que Elizabeth nuncupabitur, et erit sancta, tradetur huius Principis filio in uxorem, de cuius sanctitatis preconiis exultabit et exultabitur omnis terra. Ecce qui per Balaam ariolum incarnacionis suae prenunciavit misterium, ipse per hunc praeelectae famulae Elizabeth predixit nomen et ortum. Modo revertamus ad stilum priorem, scilicet ad istos sex cantores et primitus ad generationem sancte Elizabeth. Et non multo post nativitatem sancte Elizabeth iam dicte, dicti Principis Hermanni primogenito Ludevico, optime indolis puero, electa illa Elizabeth, sancta adhuc sugens ubera, nutu Dei desponsata est. Eodem quoque tempore in Campnato militum in Wartperg magister Clingeshore predictus cum Wolframo de Eschinbach studio confectionis cantile-

---

115) Von Habitabat an hier und in den folgenden drei Punkten Uebereinſtimmung mit Dietrich; in dieſem auch für interque Z. 3 ob. die richtige Lesart in terra que. Durch einen Druckfehler ſteht oben S. 35 praelectae für praeelectae.

Digitized by Google

narum se exercuit. Quem, cum superare non posset, alium se adducturum magistrum, cuius nimirum praerogativa devincetur sententia, repromisit. Adiuratus ergo Dyabolus per magistrum praedictum in speciemque hominis transfiguratus, pulsat hostia. Intromissusque ad Lantgravium imperia data sibi primo proponendi (proponens?) contra memoratum Wolframum de Eschinbach, a prima mundi origine perspicatius ordiens usque ad tempora gratie singula tractans subtiliter materiam ocius protelabat. Eccontra Wolframus de Eschinbach misterium verbi eterni incarnacionis pro materia arripiens, specialius se misse sacramentis implicuit, ut singula eius solempnia, pro pulsuum videlicet, vestimentorum sacerdotalium, utensilium, cantuum, lectionum, ceterorumque agendorum, per allegorias congruas declararet. Cum vero ventum est ad locum verborum, quibus virtute auctoris indita, incarnata etiam patris sententia transsubstanciantur (transsubstanciatur?) panis vinique formis ad huius mundi vocatur infima, ut, qui semel se Deo Patri hostiam immaculatam in ara crucis pro mundo optulit, cum pro sua exaudiatur reverencia, pro singulorum singulariter et omnium communiter crimine cottidie id pignus amoris offerat sacrosancta Mater Ecclesia, Demon evanuit. Quia eius indurata malitia huiusmodi eum interesse celeberrimis colloquiis non permisit. Quapropter destructis machinacionibus devictus nimioque pudore suffusus magister praedictus abiit. Et item an Wolframus prae-

Digitized by Google

dictus literas didicerit demonem ad id scrutandum arte sua malefica accersivit. Sicque demon compulsus cuiusdam noctis conticinio praedictum Wolframum in domo hospitis sui Gotschalci civis Ysenacensis sopori deditum adiit, de naturaque celestis sphere, stellarumque errancium, motibusque earundem orbium perquirens subtilius, soli cum interrogacioni responsa non redderet hunc esse laicum canchinno (sic) clamitat in muroque eiusdem campnati litteris id figurat. His ita gestis Lantgravius memoratus ut apud se maneret plurima ei se daturum munera, magistrum Clingeshore perinstanter petiit, qui renuens eo quod a laico litteras inscio ipse pene in omnibus artibus adprime eruditus devictus foret, ad propria remeavit Anno Domini M°CC°VIII°.

Hiernach war, glaube ich, dieser Theil unseres Gedichts ursprünglich von einer Disputation eingenommen, in welcher ein von Klinsorn beschworener Geist in Menschengestalt und am Tage auftrat, der also ein Mittelwesen, nicht eigentlich ein Teufel, und also auch nicht Nasian war, mit dem ihn erst die spätere Sage (Wagenseil, S. 509—512) vermischt. Räthsel aus dem alten Testamente von der Art, wie sie Reimar von Zweter (MSS. 149) oder Vridanke (Ausg. v. W. Grimm, Gött. 1834. S. 7—12 24) giebt und andeutet, mögen von Wolfram gelöst sein; ihr historischer Zusammenhang leitete wohl auf die Kirche überhaupt und gab dem Geiste Anlaß, gegen die Unwürdigkeit der Geistlichen zu eifern. Hier nun scheint Wolfram gegen die zufällige Unreinheit des einzelnen Geistlichen den ewigen und ungetrübten Zusammenhang der Kirche mit dem göttlichen Geiste durch das Sakrament des Abendmahls in der Messe festgehalten und die letztere zugleich nach der Weise der Zeit allegorisch ausgedeutet zu haben. Er mag die Ansicht dargelegt haben, welche uns Vridanke giebt (S. 13—16).

Digitized by Google

Ich weiz wol daz diu goteheit
so hoch ist, lanc unde breit,
daz gedanc noch mundes wort
mac gahten siner wunder ort.
Der sunnen schin ist harte wit:
ir lieht si allen dingen git;
desn hat si deste minre niht,
daz al diu werlt von ir gesiht.
dem wurme ist si gemeine
unt blibet si doch reine.
diu sunne schint den tiuvel an
unt scheidet si doch reine dan.
als ist, swaz der priester begat,
diu messe doch reine bestat:
die kan nieman geswachen
noch bezzer gemachen.
diu messe unt der sunnen schin
diu müezen iemer reine sin.
Der messe wort hant solche kraft,
daz elliu himmelschiu herschaft
gein den worten nigent,
so diu ze himele stigent. — —
Ein ieglich man die messe hat
da nach als im daz herze stat. — —
Des priesters sünde ein ende hat,
swenner in engels waete stat:
in der messe ist er ein bote
vür alle kristen hin ze gote. — —
Wir sulln die pfaffheit eren,
diu wan daz beste leren.
ir helfe muge wir niht enbern,
so wir der vronespise gern.

Führte Wolfram eine solche Ansicht der Zeit durch und knüpfte sie sich an den Vergleich der Gottheit mit der Sonne, so mochte dieser um so leichter auch benutzt werden, da er den Gedanken des Haupträthsels im Kriege von Wartburg wieder aufnahm.

Digitized by Google

Wenn hier Bridanke (nach Wilhelm Grimm Walther von der Vogelweide) eine Ansicht der Zeit ausspricht, die mit der alten Anlage unsres Gedichts an dieser Stelle im Zusammenhange steht, so mag noch eine Beziehung darauf in seiner Betrachtung der Messe angeführt werden:

Swem drier dinge not geschicht,
dern bedarf urloubes niht:
gotes licham, bihte unde touf,
diu sint erloubet ane kouf. —

Hat nun, wie ich S. 35 Anm. vermuthete, der Krieg von Wartburg eine geistliche und layische Bearbeitung erfahren, wurde er nach diesen beiden Seiten hin mit großer Theilnahme aufgefasst, erweitert und festgehalten, so ist die oben mitgetheilte Stelle der Chronica Magdeburgensis ein Beispiel vom einseitigen Festhalten dessen was über die Messe gesagt war, und unser Gedicht dagegen im jetzigen Zustande ein Beweis von einseitiger Aufbewahrung der Vorwürfe gegen die Geistlichkeit. Die letztere Richtung mußte im meistersängerischen Volksliede, wozu der Krieg von Wartburg geworden war, das Uebergewicht erhalten [116]), um so leichter da dem dämonischen Diener Klinsors im Kampf gegen Wolfram fast gefahrlos die stärksten Rügen in den Mund gelegt werden konnten. Aber auch Klinsor selbst und der, nach dem Jenaer Recensenten über Koberstein's Abhandlung, mit Klinsor in der genauesten Verbindung stehende Hardegger wurden Träger der scharfen Straflieder gegen die Geistlichen. Im Kolmarer Gesangbuch sind nicht nur die beiden oben erwähnten, dem Geist angehörenden Strophen (unter dem Titel „die Pfaffen-Schand") Klinsorn zugeschrieben, sondern auch die drei folgenden in abweichendem Tone unter dem Titel „Ein anders" (Altd. Mus. II, 192—194):

116) Noch 1414 äußerten die Krypto-Flagellanten zu Sangerhausen im Verhör: Wäre Christus wahrhaftig im Sakramente, so wären die Pfaffen ärger als Judas, denn dieser verkaufte Christum für 30 Silberlinge, jene aber verkaufen ihn für einen Pfennig. Förstemann christl. Geißlergesellsch. Hall. 1828. Vgl. ob. Str. 67.

Digitized by Google

die erste derselben warnt den geistlichen Stand, der hoch auf Glückes Rad sitzt, vor dem Sturz, die Hölle sei ihm Pflug, Ablass der Same; die zweite meint, es sei kein Wunder, wenn der Wagen den Rindern vorgehe, da das Haupt der Christenheit krumm stehe; die dritte eifert gegen die Gier und falsche Süßigkeit der Welt und gegen die falschen Kutten, sie seien weiß oder grau. Des Hardeggers Gesang (MSS. II, 120. b. 4te Str. spricht er von der Gefahr der Habsucht; 121. 2t Str. über die Nothwendigkeit, daß Petrus Nachfolger fromm sei; 122. b, 2te Strophe über die Gierigkeit, der auch Pfaffen und Mönche erliegen — ob Mehreres verloren ist?) wird von Meister Stolle (Müller's Samml. II, 146, Str. 5), der wohl die zweite Strophe im Auge hatte, als zu hart getadelt.

Wie kommt es aber, daß dem von Klinsor herbeigebannten Geiste nicht die dem Gedicht ursprünglich eigene und nothwendige Disputation überwiesen, sondern ein Brief zugeschoben ist? Ich würde diese Frage als müßig unterdrückt haben, wenn nicht eine geschichtliche Thatsache Winke für die Beantwortung zu enthalten schiene.

Die bedeutende Aufregung, welche durch den sogenannten Ungarischen Meister an der Spitze einer unzähligen Schaar von Hirten (pastorelli), Knaben, Marktschreiern, feilen Dirnen, ja selbst Straßenräubern und andern Verbrechern in Flandern, in der Picardie, in Paris, Orleans, Bourges 1251 herbeigeführt wurde, ist von Wilken, Gesch. der Kreuzzüge 7ter Th. 1. Abth. S. 291—296 dargestellt. Meister Jakob, damals sechzigjährig, war ein entlaufener Cistercienser-Mönch, doch wohl aus Ungarn, wo dieser Orden schon früh wohlwollend empfangen war und in diesem Lande selbst, wie in Siebenbürgen, eine Menge reicher Abteien besaß. Ueber die Persönlichkeit jenes ungarischen Meisters erzählt Matthaeus Paris (Pariser Ausgabe von 1644, 550—552) aus dem Munde eines Augenzeugen: **Quidam natione Hungarus, factus a primis annis ex Christiano apostata — qui praestigiorum fallaces versutias a sulphureo puteo**

Digitized by Google

Tholeti [117]) copiosius exhauserat, nec non Machometi factus vernula et discipulus, Soldano Babyl., cuius servus exstitit, promiserat indubitanter, quod eidem infinitam Christianorum multitudinem praesentaret captivandam. — Impostor memoratus, qui linguam Gallicam et Germanicam Latinamque noverat, sine Papali auctoritate — huc illucque praedicans vagabatur, mentiens se tale praeceptum a B. Maria — suscepisse, ut — pastores ovium et aliorum animalium convocaret, quibus caelitus, ut aiebat, concessum fuit, Terram sanctam acquirere. — Addidit autem fidem dictis suis eloquentia et manus suae indissolubilis clausura, in qua se mentitus est B. Virginis habuisse chartulam et mandatum. Et quoscunque pastores ad se vocavit, ipsi, relictis gregibus — — ipsum sequebantur. Utebatur nempe illo maleficii genere, quo quondam in Francia utebatur adhuc imberbis et adolescens, quando videlicet elapsis tunc circiter quadraginta annis universum populum Francorum infatuaverat, convocans puerorum infinitam multitudinem, qui cantantes ipsum sequebantur e vestigio. Et quod mirum fuit, non eos poterant serae vel repagula retinere, nec patrum vel matrum imperia, blanditiae vel munera revocare. — — Jam iamque delirantes illicita matrimonia contrahi fecerunt. Et in suis praedicationibus a fidei Christianae articulis — — duces et magistri eorum, qui quamvis laici praedicare praesumpserunt, enormiter exorbitarunt. — Et cum eorum summus dux praedicaret — condemnavit reprehendendo omnes ordines, praeter eorum conventicula, maxime autem Praedicatorum et Minorum — — monachos Cisterciensis ordinis — — Nigros — — Episcopos autem et eorum officiales, pecuniae tantum

117) Berg. Lohengrin Str. 11, MSS. Str. 48 und ob. Str. 62 S. 129. — In Paris nahm der Ungarische Meister den bischöflichen Ornat an.

Digitized by Google

venatores et illecebris affluentes omnimodis. De Romana autem curia opprobria praedicavit irrecitabilia. — Nachdem der Tod des Hauptes der Schaar berichtet iſt, heißt es von einem Theile des zerſtreuten Haufens: apud Burdegalim, cum advenirent quaedam eorum conventicula, iubente Comite Legecestrie Simone, seratis ianuis exclusi sunt et cum aditum postularent, respondit Comes: Cuius auctoritate haec facitis? Ipsi autem responderent — non Papalem nec Episcopalem auctoritatem protendimus, sed Dei omnipotentis et beatae Mariae eius genetricis, quae maior est. Sie werden zurückgewieſen, fliehen vereinzelt und kommen um. Ihr Führer, der zweite praedicator pastorum, clam elapsus, conducta quadam nave versus Paganismum unde venerat, festinus tendere satagebat: sed nautae comperientes ipsum esse proditorem et socium praedicti Hungari, quem Bituricenses peremerant, ipsum ligatis manibus et pedibus miserum miserunt gyrivagum in Gyrundam. — — Inventa autem sunt in clitellis suis cum pecunia, plures chartae inscriptae literis Arabicis et Chaldeis cum prodigiosis characteribus et pulveribus intoxicatis ad conficiendum potiones multiformes. Literarum autem tenor, prout postea compertum est, aliquarum erat, quod ipsum Soldanus hortabatur attentius coeptis indulgere, sub spe magna retributionis. Aliquarum vero summa fuit epistolarum, quod populum innumerabilem eidem Soldano praesentaturus. Et sic duo Magi retibus Sathanae perierunt illaqueati. — Der dritte Führer wurde in England getödtet. Nach Angabe ſeiner Quelle ſchließt der Berichterſtatter mit den Worten: Dicebant autem graves viri ac discreti praelatique profundi pectoris, quod numquam post tempora Machometi tam metuenda pestis surrepsit in ecclesia Christi.

Die Uebereinſtimmung dieſes magister de Hungaria (vgl. Will. de Nangiaco) mit dem in unſerm Gedicht geſchil-

Digitized by Google

derten Meister Klinsor von Ungerland scheint mir überraschend und unleugbar. Man wird zugeben müssen, daß das Auftreten des Ungarischen Meisters in Thüringen bekannt gewesen und auf die Gestaltung Klinsors in unserem Gedichte von Einfluß gewesen sein muß, durch geschichtliche Vorgänge sowohl als durch deren mythische Auffassung, die allerdings im Bericht des Matth. Paris durchblickt. In der That erwähnt auch das zu Erfurt geschriebene Chronicon Sampetrinum (Menck. III. 260, 261), zur Zeit der Gefangenschaft König Ludwigs des neunten seien, um zu seiner Rettung ins gelobte Land zu ziehen, mehrere tausend Hirten nach Frankreich gekommen: hi unum Capitaneum Magistrum habuerunt nomine Jacobum, peritum in pluribus linguis; hic fuit apostata Cisterciensis Ordinis et celebratissimus. Ist der Ungarische Kreuzprediger ehe er nach Flandern kam von Ungarn durch Deutschland gezogen und hat dort ähnliche Aufregungen veranlasst, welche im dichtenden Volksgeiste das Bild eines Klinsor von Ungerland hervorriefen oder vollendeten, so daß es sich nun bei einem gelehrten Dichter an die Vorstellung des Wolframischen Clinschor anlehnen konnte?

Ich habe nur eine Spur solcher Aufregungen in Thüringen gefunden. Die Eisenacher Chronik erzählt (Sp. 1732) aus dem Jahr 1237: do sammentin sich zu Erffortc me wanne tusint kint unde zogin in die Warweg, unde do danne machtin sie einen tantz und ein speel biz daz si quamen kegin Arnstete unde do blebin sie obir nacht, unde die eldirn suchtin sie, bis alzo lange daz sie irfurin, daz sie kegin Arnstete kommen warin, do richtin sie wagin unde karne unde fletin uz unde liessin sie wedir heim holin unde kondin darnach nie erfarin, wez schult adir wovon das kommen were, danne von ingebunge dez himmels, der lichtlichin in kindin werkit. diz geschach an der heiligin apostelin tage alzo die sant wordin. (15. Juli; Du Fresne). Diese Begebenheit tritt freilich 14 Jahr früher ein als die

Digitized by Google

Thätigkeit Meister Jacobs in Frankreich, wenn sie aber auch nicht als seine Wirkung historisch gelten kann, so war sie doch zum Anknüpfungspunkt für seinen mythisch gedachten, in Thüringen nicht unbekannten Einfluß völlig geeignet.

Wir befinden uns hier auf dem abentheuerlichen Gebiete der Tanzwuth (J. F. Hecker, die Tanzwuth eine Volkskrankheit im Mittelalter Berl. 1832. S. 14) und der Kinderkreuzzüge. Haben wir nun die Wirkungen der maßlos aufgeregten Phantasie jenes Zeitalters zu betrachten, so mögen auch kühne Vermuthungen minder grell erscheinen.

Jener Kindertanz bei Erfurt bald nach der Sommersonnenwende, (wie der bekannte Auszug der Kinder von Hameln am 26. Juni 1284, Gr. Deutsche Sagen I. 330) erinnert zuvörderst wohl daran, daß Anfänge des St. Johannistanzes schon lange vor 1374 vorkommen. Die Frage nach der Ideenverbindung, durch welche bei diesem Tanz, wo er entschiedener hervortritt, gerade St. Johannes angerufen wurde, ist bei Hecker (10—12) durch die Allgemeinheit der mit Tänzen begangenen Feier des Johannistages, welche sich altheidnischen Volksfesten anschloß, beantwortet. Was J. Grimm späterhin in der deutschen Mythologie über Herodias, als Führerin des wüthenden Heers, zusammen gestellt hat, befestigt und ergänzt jene Ausführung: der heilige Johannes gab Weihe und Schuz bei einer Lust, zu deren Uebung das Andenken an sein Schicksal selbst hinüber führte, deren Uebermaß aber in ein gefürchtetes Gebiet verlocken konnte. Es scheint mir von Bedeutung, daß das früheste Beispiel der Tanzplage in Deutschland, in der Gegend von Bernburg im J. 1021 (Hecker, S. 15) gerade in die Christnacht, also in die Zeit der Wintersonnenwende gesezt wird, wenn das wüthende Heer auszieht. Gehört nun der Erfurter Kindertanz ebenfalls zu jenen krankhaften Erscheinungen, wie auch Hecker ihn auffasst, so mag es weniger auffallen, daß er nicht auf eine bestimmte veranlassende Person zurückgeführt wird, sondern auf den Willen Gottes, der in Kindern leicht

Digitized by Google

wirksam, zum Kreuzzuge aufrust. Und doch mag der Gedanke des Ungarischen Meisters nahe gelegen haben. Der Rattenfänger von Hameln wenigstens führt die seiner Pfeife nachfolgenden Kinder in den Koppen- oder Poppenberg[118]), um sie in Siebenbürgen wieder an das Tageslicht zu bringen; nach einer freilich spätern aber doch nothwendig in der Volksansicht begründeten Angabe (s. v. d. Hagens Einleitung zum heil. Georg des Reinbot von Dorn), welche der Sage einen schönen, dichterischen Abschluß gewährt, kommen sie als Jünglinge in der Kreuzesrüstung bei Klausenburg aus einer Höhle hervor und kämpfen unter der Führung des heil. Georg gegen die Ungläubigen und im gelobten Lande auf das Tapferste. Diese Beziehung des deutschen Kindertanzes, der sich mit der Begeisterung für das heilige Grab vereinigt, auf Ungarn und Siebenbürgen möchte schwer zu erklären sein. Eingewirkt hat darauf gewiß der Umstand, daß die Kämpfe Karls des Großen gegen die Awaren, ähnlich wie die gegen die Araber, in der Ansicht des Volks sehr hoch standen, worauf mir der Umstand zu deuten scheint, daß bei dem ersten Kreuzzuge die Annahme einer Straße Karls des Großen, welche von ihm durch Ungarn nach dem gelobten Lande eingeschlagen war, sehr verbreitet erscheint (s. den Anhang zum ersten Theil von Wilken's Kreuzzügen). Dahin wirkte ferner die in Siebenbürgen vorhandene Deutsche Bevölkerung: meinte man doch sogar, mit einer durch den derbsten Anachronismus vermittelten historischen Auffassung der Sage, jene Siebenbürger Deutschen von den Hamelnschen Kindern ableiten zu müssen. Die Ungarn selbst wurden volksmäßig als die verhaßten heidnischen Hunnen aufgefaßt: diese aber sind von Waldgeistern mit Gothischen Zauberweibern erzeugt, von jenen Aliorumnen (Alraunen), welche König Filimer in die Wüste, in den östlich gelegenen wilden Tann (Wald) verjagt hatte (Gr. D. M. 227). Endlich trug, wie ich vermuthe, die höchst auffallende Er-

118) Köpfelberg, den gewöhnlichen Richtplatz. S. v. Dobeneck des Dtsch. Mittelalt. Volksglaub. Berl. 1815. I, 213.

Digitized by Google

ſcheinung des Ungariſchen Kreuzpredigers zu jener Ideen-Verbindung bei, ſelbſt wenn die Kunde ſeines Unternehmens ſich nur von Flandern aus nach Deutſchland verbreitete.

Der Kreuzzug der Kinder und Hirten im J. 1212 und 1251 iſt in der Auffaſſung des dreizehnten Jahrhunderts aus Urſachen abgeleitet, die, ungeachtet des dazwiſchen liegenden Zeitraumes, einander ganz ähnlich ſind. Als der Kinder-Kreuzzug von 1212 (Wilken VI. 71—83), der in Frankreich durch den Hirtenknaben Stephan angeregt, in Deutſchland von dem Knaben Nicolaus geleitet worden war, das ſchmählichſte Ende genommen, als unzählige Kinder beiderlei Geſchlechts und Jünglinge und Jungfrauen in äußerſter Noth untergegangen, in Unſittlichkeit verſunken, vom Meere begraben oder in die Sklaverei der Ungläubigen gerathen waren — da machte ſich bereits die Anſicht geltend, böſe Zauberei habe das Unheil bewirkt. Vincenz von Beauvais ſcheint eine volksmäßige Anſicht auszuſprechen, wenn er berichtet, zwei abendländiſche Geiſtliche ſeien die Stifter des verunglückten Kreuzzuges der Kinder geweſen, dieſe beiden Geiſtlichen, welche in die Gefangenſchaft des Alten vom Berge oder des Scheichs der Aſſaſinen (jenes berüchtigten vetulus oder vetustus, senex de montanis) gerathen waren, hätten von demſelben nach langer Einſperrung die Freiheit unter der Bedingung erhalten, daß ſie ihm Knaben aus Frankreich zuführen ſollten; um ihr Verſprechen zu erfüllen verleiteten ſie durch erlogene Erzählungen von Offenbarungen und Geſichten und falſche Vorſpiegelungen die Knaben zu dem abentheuerlichen Unternehmen. Die Aufregung durch den Ungariſchen Kreuzprediger im J. 1251 wurde gleichfalls, wie wir geſehen haben, auf den Orient zurückgeführt. Matthäus Paris geht ſogar noch einen Schritt weiter: ihm iſt der ſechzigjährige Ungariſche Meiſter derſelbe, welcher vor 40 Jahren als Jüngling die Knaben aufgefordert und angeführt. Fand in Deutſchland eine ähnliche Anſicht Statt, die man doch als naheliegend und volksmäßig zugeben muß, ſo mußte man den Ungariſchen Kreuzprediger, Meiſter Klinſor aus Ungerland, für denſel-

Digitized by Google

ben halten, der als Knabe Nicolaus genannt im Anfange des Jahrhunderts aufgetreten war. Dies scheint sich dadurch zu bestätigen, daß man den berühmten Klinsor in der Reihe der Deutschen Meistersänger als Meister Nicolaus Klingsohr von Ungerland bezeichnet findet. Durch eine solche Uebertragung der Wirksamkeit des Ungarischen Meisters aus der Mitte des 13ten Jahrh. in dessen Anfang konnte der geistlich gelehrte und halbheidnische Wundermann, der mit Dämonen verstrickte Meisterpfaffe aus Ungarn auch mit geringer Mühe zu einem neuen Heidenpropheten Bileam für die Ungarische Königstochter Elisabeth von den Söhnen der Kirche selbst zugestutzt werden, und fand mit seiner Verkündigung aus den Sternen in unserer Sage eine günstige Stelle Er ward selber zurückdatirt prägte aber auch der Entscheidung des Sängerkrieges die Jahrzahl 1207 auf, während er durch die in Anspruch genommene Verwandtschaft mit dem nun auch volksmäßig umgebildeter Klinsor des Gedichts, dem ursprünglichen Clinschor des Pareival (vgl. Lohengr.), die Reihe seiner Ahnen bis in die Zeiten des Dichters und Apulischen Zauberers Virgilius verlängerte, Sibyllinische Weissagungen, wie sie das Mittelalter auffasste, berührend und erneuernd.

Obwohl ich bei der ferneren Betrachtung eines phantastischen Gebildes selber in die höchste Gefahr gerathe, eines phantastischen Etymologisirens beschuldigt zu werden, so will ich doch noch einige Schritte weiter thun. Die Anfänge einer völlig mythischen Auffassung des unbekannten bösen Zauberers, welcher Kinderkreuzzüge und die räthselhafte Erscheinung des Kindertanzes anregte und die seiner Verlockung schwärmerisch Folgenden in die Gefahr der Wollust, des Unterganges, der Knechtschaft bei den Ungläubigen oder bei den Schreckensgestalten der Unterwelt brachte, wenn nicht Einige von ihnen wunderbar für die Sache des Kreuzes und Gottes erhalten wurden, waren gegen den Schluß des dreizehnten Jahrhunderts schon vollständig gegeben und wohl schon zu einem festen dichterischen Gebilde

Digitized by Google

verarbeitet. Ein böser Zauberer, mit den Heiden und bösen Geistern im Bunde, ein Spielmann, bisweilen gesehen, bisweilen nur in seinen Zaubertönen vernommen, durchzog im Frühlinge die Deutschen Gauen und wer ihn hörte, folgte der unwiderstehlichen Gewalt in tief erregter Sehnsucht, tanzend und in die unbekannte Ferne wallend, zu Gott wie die Thoren wähnten, im Namen Gottes das Böse bekämpfend und das gelobte Land befreiend, oder in maßloser sinnlicher Lust unheimlichen Gewalten, ja sogar dem wüthenden Heere verfallend. Der Gedanke einer solchen verlockenden, hinreißenden Musik lag dem Zeitalter, dem Volksglauben nahe: der Norwegische Huldreslat (Grimm D. Myth. 264 slat in der Bedeutung wie wir von Nachtigallenschlag sprechen) wird von einer Berg- oder Waldfrau Hulla, Huldra angestimmt und hat traurige Weise; Frau Holle oder Holda in Thüringen und Hessen entspricht jener Nordischen und Dänischen Gestalt, sie zieht mit Herodias im wüthenden Heere, wie sollte ihr Musik und Tanz fremd sein? Der schwedische Strömkarl spielt eine lockende, bezaubernde Weise: der Strömkarlslag soll eilf Variationen haben, von welchen man aber nur zehen tanzen darf, die eilfte gehört dem Nachtgeist und seinem Heer; wollte man sie aufspielen, so fingen Tische und Bänke, Kannen und Becher, Greise und Großmütter, Blinde und Lahme, selbst die Kinder in der Wiege an zu tanzen (Gr. D. M. 278). Der Norwegische Fossegrim (Geist, der an Wasserfällen wohnt) lockt an stillen dunkeln Abenden die Menschen durch seine Musik und lehrt Geige oder anderes Saitenspiel den, der ihm Donnerstags abends mit abgewandtem Haupt ein weißes Böcklein opfert und in einen nordwärts strömenden Wasserfall wirft. Ist das Opfer mager, so bringt es der Lehrling nicht weiter, als zum Stimmen der Geige, ist es aber fett, so greift der Fossegrim über des Spielmanns rechte Hand und führt sie so lange hin und her, bis das Blut aus allen Fingerspitzen springt. Dann ist der Lehrling in seiner Kunst vollendet und kann spielen, daß die Bäume

Digitized by Google

tanzen und die Waſſer in ihrem Fall ſtill ſtehen. Der Schwediſche Strömkarl oder Neck (ahd. Nichus, durch den Glauben an die Niren in der Erinnerung erhalten) ſchlägt die Harfe und, als ihm die Hoffnung gegeben iſt, daß auch ſein Erlöſer lebt, ſpielt er lieblich bis lange nach Sonnenuntergang. Dem Huldreſſlat entſpricht der Deutſche Albleich, der geſiedelt wird; die Iriſchen Elfen lieben und lehren Muſik zu ihren fröhlichen, zauberhaften Tänzen, unter denen dem theilnehmenden Knaben ein Jahr nur eine halbe Stunde zu ſein ſcheint; auf Deutſchen Matten tanzen Berggeiſter, was ein geſegnetes Jahr anzeigt; auf dem Berge tanzen die Zwerge ſo rar. In Laurins Berg, in dem der Frau Venus (die mit Frau Holda und mit der Mähriſchen Krasapani — ſchöne holde Frau [116]) — zuſammenhangen möchte) rauſcht fröhliche, verführeriſche Muſik und Tänze werden darin getreten; der Däniſchen Elbinnen Geſänge locken Jünglinge auf den Berg und es iſt um ſie geſchehen (Gr. D. M. 278, 264), wie um den Fiſcher, dem bei dem Geſange des Weibes im rauſchenden Waſſer das Herz ſo ſehnſuchtsvoll wuchs, wie bei der Liebſten Gruß. In Otnits Schiff läßt der rieſenſtarke, ſchöne Knabe Elberich, mit königlichem Gewande geſchmückt, die Harfe lieblich ertönen und das Horn des mit ihm nahe verwandten Oberon ruft unbezähmbare Tanzluſt hervor.

Oft jedoch, wie in der Sage vom Erfurter Kindertanz angedeutet wird, hört man nur den Geſang des unſichtbaren

---

116) Ihr wird in der Hunſtadt, als Cyrillus und Methodius ankommen, mit Sang und Klang und Tanz und bei vollen Bechern ein Feſt der Wolluſt gefeiert. Als die frommen Wanderer vergeblich predigen und mit Schmach und Mißhandlung verjagt ſind, verſinkt hinter ihnen die Stadt mit Gekrach. Aus dem Moosbruch, der ſich über ſie hinzieht, ragte noch im vorigen Jahrhundert eine Thurmſpitze hervor. Vgl. Geſchichten, Erzählungen und Sagen von der Vorzeit Mährens. Brünn 1817. S. 24—28.

Digitized by Google

Wanderers. Dieser Auffassung des Zauberers scheint eine allgemeinere innere Wahrnehmung zum Grunde zu liegen, die nur gemißdeutet oder vielmehr dichterisch durchgebildet ist bis zur Uebertragung in die äußere Welt, bis zur Anknüpfung an ein erdachtes Individuum. Lebhafte Vorstellungen aus dem Reich der Töne, die ja auch ursprünglich nicht den Vögeln abgehorcht sind, sondern dem Innern frei entsprießen, wie die unmittelbare Gabe der Sprache — verweben sich oft, zunächst nur unserm inneren Sinne vernehmbar, ohne den Entschluß unsres Willens, zu einem süßen, harmonischen Traume, der uns mit hellem, vollem Klange umrauscht; die Phantasie schwelgt in Tongebilden, die sie vergeblich fest zu halten strebt, während irgend ein an sich gleichgültiges Geräusch, das Rollen des Wagens oder das Sausen des Windes, zur Folie der musikalischen Erregung dient — ein Zustand, der seine Parallele in dem unwillkührlichen Farbenspiel vor den geschlossenen Augen findet. Jener psychologische Vorgang muß sich in jener tiefbewegten Zeit noch mächtiger und bis zur entsprechenden Bewegung des Körpers im Tanze, bis zur krankhaften Extase geltend gemacht haben. Hecker führt (S. 33 Anm.) aus dem Salernitanischen Arzte Gariopontus, der in der Mitte des eilften Jahrhunderts lebte, eine Stelle über die Tanzwuth an, welche ganz in unsre Betrachtung zu gehören scheint: Anteneasmon est species maniae periculosa nimium. Irritantur tanquam maniaci et in se manus iniiciunt. Hi subito arripiuntur, cum saltatione manuum et pedum, quia intra aurium cavernas quasi voces diversas sonare falso audiunt, ut sunt diversorum instrumentorum musicae soni, quibus delectantur, ut statim saltent aut cursum velocem arripiant; subito arripientes gladium percutiunt se et alios, morsibus se et alios attrectare non dubitant. Hos Latini percussores, alii dicunt daemonis legiones esse, ut, dum eos arripiunt, vexent et vulnerent. — Diligentia eis imponenda est: quando istos sonos audierint includantur et post

Digitized by Google

accessionis horas phlebotomentur et venter eis moveatur. Cibos leves accipiant —, ut omnis ventositas, quae in cerebro sonum facit, egeratur. In ipsa accesione silentium habeant. (Vgl. Horst's Zauberbibliothek, Mainz 1821, I. S. 349).

Habe ich mich von dem sagenreichen, musikalischen und tanzlustigen Thüringen — schon Wolfram im Parzival gedenkt der neuen, schönen Tänze, die aus diesem Lande gekommen — nach Italien und Griechenland entfernt, so mag dies durch die Phänomene jenes krankhaften Zustandes entschuldigt werden, die in Deutschland, Italien und Abyssinien gleichmäßig hervortreten. Konnte aber in Thüringen unter den oben erwähnten Beziehungen, da ohnehin das Ohrenklingen immer für etwas Wunderliches gilt (Gr. D. Myth. Abergl. Nr. 82, 537, 802), für jenen geisterhaften Spielmann ein besserer Name gefunden werden, als der des Meister Klings-Ohr und scheint sich daraus nicht zu erklären, daß für den ursprünglich Wolframischen Clinschor, dann Clinsor, späterhin der Deutsche Name Klingsohr consequent geltend gemacht wird?

Vierter Abschnitt. Strophe 80—113.

Räthsel vom Tanze und vom Quater; Klinsor will erforschen, ob Wolfram ein Laie, und sendet Nachts den Teufel Nasian zu ihm.

(Strophe 80 [120]) Klingsor). Nun will ich einen Tanz prüfen von Ritterschaft und auch von edlen glänzenden Frauen. Hört fremde Mähre, ihr viel schönen Jungfrauen, dazu werther Knappen mehr und auch die schöne Massenie, welche dabei steht, im Range von Heroldsknappen ihr klangreichen Meister. Nun merke ehre-gehrender Mann: wenn man dich werben sollte, daß du in des Tanzes Pflicht gehst, so begingest du vor ihrem Angesichte große Hauptschande nur dann, wenn dir dafür großer Lohn geboten würde.

---

120) MSS, Str. 64.

Digitized by Google

(Str. 81 [121]) Eschelbach). Du bist an Einsicht nur ein Kind. Gott und seine Mutter sind nimmer blind, sie sehen vom Himmel durch die Sterne; die Heiligen und der Engel viel sind noch weit höher als des Tanzes Kreis: vor denen begehst du unreine Hauptsünde. Hast du von dem Glauben Nichts, daß sie es erschauen können, so macht dich das arm an Heil. Wer spricht nun deine Worte? Sie sind dir alle gram; Leib und Seele willst du absichtlich zu Grunde richten.

(Str. 82 [122]) Klingsor). Ich lobe die Menschwerdung und meine die reine Magd, die Gottes Mutter ward; kraft seiner Natur darf ich dann vor dem Verderben nicht erbangen, die er zu der Stunde an sich nahm, als er um unsertwillen zu ihrem reinen Leibe kam. Seht, wie die Sonne durch das Glas scheinen kann, so kann es die reine Gottheit an seiner Mutter Leibe. Bin ich an Pfaffenkunst schnell, so strahlte er aus ihr wieder durch den ganzen Körper. Ihr war doch Weh zu Hülfe vielen Frauen.

(Str. 83 [123]) Wolfram). Den Tanz kann ich richtig erspähen: Sobald Gott spricht „Blaset auf!" so ist's geschehen. Der Ton klingt durch aller Menschen Ohr; dann erstehen wir zur selben Stunde und kommen vor Gottes Gericht, der für uns verwundet ward; jeder bringt dort seine Schuld offenbar vor. Sobald der Tanz ein Ende hat, werden zwei Reigen geführt, der eine in die Ewigkeit, der andre zur Hölle in immer (währende Qualen: so rührt deinen Grund mein Sinn mit Kunst).

(Str. 84 [124]). [Klinsor] —). Wie viel ich auch an dem Himmel las, wenn so der Sternenmantel in voller Heitre war, das hat mich stets gen Indien gewiesen. Nahmst

121) M S S, Str. 65.

122) M S S, Str. 66.

123) M S S. Str. 91, die lezte des Wartburgkrieges in jenem Abdruck und zwar schon unvollständig. Die Parenthese am Schluß enthält die Ergänzung des Jenaer Recens. über Zeune's Ausgabe.

124) Jen. Hdf. Str. 44.

Digitized by Google

du das Buch im Schottenlande an dich, das Sanct Brandanus auf eines Ochsen Zunge fand? Nun sage mir die Wahrheit, dadurch wirst du gepriesen. Vier Männer von hohem Amte fand und ließ er an jener Stätte. Nicht Flehen noch Bann half dem hochgelobten, werthen weisen Manne, daß irgend einer von ihnen die Schalmei vom Munde rückte.

(Str. 85 [125]) [Klinsor] —). Einen Brief schrieb da Sanct Brandanus mit seiner Hand, der kam in Griechenland; dort haben wir an den Sternen nachgemessen, wie es um die Wunder bewandt sei, daß er die Spielleute in Gottes Geheimniß fand. Meine Meisterkunst ist daran vergeßlich geworden: sie waren ernsthaft gemuthet und stunden sonder Lachen; die Schrift ward mir ganz fortgelegt, mit all meinem Sinnen konnte ich nie durchforschen, welchen Tanz diese Pfeifer beginnen wollten.

(Str. 86 [126]) [Wolfram] —). Wenn du mich nicht verspottest, Klinsor, und um des Bescheides willen der Frage begehrst, so sage ich dir wohl fremdes Abentheuer. Brandan mußte so lange fahren, bis ihm Gott seine hohe Güte offenbaren wollte. Da sprach der Engel zu dem milden Manne: Brandan, murre nicht gegen Gott, so kannst du wohl widerstehen und merke wo zwei Feuer aufgehen, das sind zwei Augen, die in eines Ochsen Haupte stehn, die reichen dir ein Buch von seiner Zunge.

(Str. 87 [127]) [Klinsor] —). Wahrlich, du hast mir recht geantwortet. Willst du nun hören mit welchen Fristen dir das Glück zugestanden ist, daß man dir hohe Meisterschaft einräumt? Ein hoher Engel wandelt neben dir, der deinen Teufel also von dir geschieden hat,

---

125) Jen. Hds. Str. 45.

126) Jen. Hds. Str. 46.

127) Jen. Hds. Str. 47.

Digitized by Google

das er dich weder hört noch sieht. Quartanie legte er auf dich, wovon dein Dichten dir verleidet ist, an jedem vierten Tage nämlich verwirrt er dein hohes Singen und Sagen, bis daß ihn wieder der Engel von dir scheidet.

(Str. 88 [128]) [Klinsor] —). Sage mir auf deine Seele ohne Falsch, ob du am vierten Tage dein Dichten unterlassen musst? Das sollst du mir hier zur Stunde gestehen. Kannst du das leugnen, so möge man meinen, daß ich nicht ein Meister sei. Der Fürst muß es mit seinen Augen sehen, wie ferne dir der Teufel vier Tage in der Woche steht, ich will es mit meinem Eide bekräftigen. — [Wolfram]. Du hast ganz Recht, darauf will ich meine Treue verpfänden. — Da ward geklagt, er habe sich selber des Unrechts geziehen.

(Str. 89 [129]) [Wolfram] —). Wie hältst du den heiligen Engel, der auf Gottes Gebot nach deinem Glücke begehrt und sicheres Geleit hat auch vor der argen Falschheit, womit dich der Teufel lähmt, der dich täglich mit Hauptsünde kirrt? Wenn ein Vater seines Kindes Glück erhöhen will und keine Folgsamkeit findet, so gleicht er wohl einem Märtyrer. Nun theile deinem Engel dein Pater-Noster mit, so behütet er dich in Vater-Sitte. Jeglicher Christ merke diese Mähre.

(Str. 90 [130]) [Wolfram] —). Wie es um die Pfeifer gethan sei? Vier Hörner haben die hohen, edlen an ihrem Munde. Der eine redete gegen den weisen Mann und auch der Abt sprach zu ihm: Ihr sollt die Schalmeien bald von eurem Munde thun, das sei euch bei meinem Banne geboten. Der Frage mag ich nicht entbehren,

---

128) Jen. Hdf. Str. 48.

129) Jen. Hdf. Str. 49.

130) Jen. Hdf. Str. 50.

Digitized by Google

was deuten die Posaunen? Der Engel sprach ohne alle Gefährde: Nicht um ein halbes Haar fürchte ich deinen Bann, wir horchen hier auf den Hall Eines Wortes.

(Str. 91 [131]) [Wolfram] —). Der Abt sprach zu dem freien Engel: Nun sage mir um Gott, wie es mit der Kunde sein möge, daß ihr zu Einem Worte bereit steht? Der Engel redete wider den Abt: da Gott den Anbeginn aus seinem Munde sprach, da hieß er uns mit diesen Hörnern warten, bis er spräche „Blaset auf!" Thäten wir sie von unserm Munde, käme uns dann das Wort zu der Zeit — glaubt mir ohne allen Widerstreit, wir könnten seine Huld nimmermehr gewinnen.

(Str. 92 [132]) [Wolfram] —). Der Abt sprach: Nun Weh mir, Weh, sollt ihr gegen Ein Wort zu stehn berufen sein, bis die ganze Menschheit gar ein Ende nimmt? Der Engel sah den Abt an; aus seinem Munde sprach er sanft neben dem Horne: du sprichst wie einer der sich nicht besinnt. Eine Strafe nennst du den Tod, den doch die Seele ersehnt. Das Fleisch liegt eine Weile todt danieder, das zehren die Würmer, dann kommt es wieder, Leib und Seele nimmt dann nimmer ein Ende.

(Str. 93 [133]) [Wolfram] —). Eine Strafe nennt mir dein Mund; ob danach die Seele sich sehnt, das ist mir kund geworden, ich hab' es an ihr bei manchem Leide ermessen. Wie sprichst du? sie weiß doch wohl, daß der Leib zur Erde wieder werden soll, dann gebiert ihn jedoch seine Mutter zum andern Male. Nun gedenkest du, da sich Vögel und Fische des Fraßes sättigten, wie soll das Fleisch wieder herkommen? Sobald die Erde meines

131) Jen. Hdf. Str. 51.

132) Jen. Hdf. Str. 52.

133) Jen. Hdf. Str. 53.

Digitized by Google

Hornes Schall vernommen hat, muß des Meeres Grund es wieder darbieten.

(Str. 94 [134]) [Wolfram] —). Nun sprich auf dein Wort, soll meine Mutter, sage mir's, mich zum andern Male gebären? Trägt sie mich ganzer vierzig Wochen, so wie sie that, als mich ihr reiner Leib gebar? Der Engel sprach: Es gebricht dir an Weisheit: die Erde war Adams Mutter, ihr steht in derselben Pflicht und werdet wie ihr früher wart. Soll ich dir Bescheid zu geben mich bemühen, so frage denn fürbaß, lasse dir berichten.

(Str. 95 [135]) [Wolfram] —). Da sprach der Herre: Was wird geschehn, wenn du das Horn erschallen lässt und jene drei, welche dir an Gebärden gleich stehn? Der Engel sprach: ich will dir sagen, so bald wir Gottes Zorn mit diesen Hörnern klagen, so stürben die Engel wären sie Menschen. Gott war nimmer keinem der Zwölfboten so hold, vernähmen sie meines Hornes Schall, sie fürchteten eben so seines Zornes Schlag und flüchteten der Gottes-Mutter vor die Füße.

(Str. 96 [136]) [Wolfram] —). Welchen Trost mögen sie bei ihr gewinnen, wenn man so die Gottheit im Zorne stehen sieht und jeder Lufthauch mit Feuer vermischt ist? Die Wildniß mache ich dir wohl zahm; Gabriel empfing da ein Wort von Gottes Munde, das sprach er sanft zu der reinen Magd: Gegrüßet seist du nun, des Segens Kind — der dich aus Erden schuf, ihn erkiese dir zum Kinde in jungfräulicher Würde, dir als seiner Mutter will er nimmer Nichts versagen. Das ist ein süßer Trost, willst du's betrachten.

---

134) Jen. Hdf. Str. 54.
135) Jen. Hdf. Str. 55.
136) Jen. Hdf. Str. 56.

Digitized by Google

(Str. 97 [137]) [Wolfram] —). Wie oft bläst du in das Horn? Das sage mir, lieber Herre, gar ohne Zorn. Was soll ich von dem ersten Schalle sprechen? — Fragst du nach der Hörner Ruf? Der Donner hallt sie wider in der Wolken Luft, entgegen krachend zerreißen sie, daß alle Felsen brechen müssen; so wird ein Feuer dann heraus gelassen, das Erde und Steine verbrennt, die starken Winde bleiben nicht zurück, sie tosen, daß ich dir an den Bergen Ebenung verbürge und die ganze Erde gleich getennet wird.

Str. 98 [138]) [Wolfram]. Da sprach der Herre sonder Zorn: dürfte ich dirs zumuthen, daß du in das Horn ein wenig schallest, damit ich den Ton vernähme? Der Engel sprach mit freundlicher Sitte: Die Heiligen und die Engel dürften mich des nicht bitten, noch Gottes Mutter wenn sie mit ihnen käme. Der Engel sprach: wäre ich ein Mensch, daß ich ersterben könnte, mir wäre dein Wort ein Donnerschlag; es muß mich immer mühen Tag und Nacht, daß ich es von deinem Munde gehört habe.

(Str. 99 [139]) [Wolfram] —). Der Edle aus der Menschheit sprach: Herre, hab ich mißgethan, so ist mirs Leid und ich stehe vor dir, es durch Pein wieder gut zu machen. Der Engel sprach: kannst du dich darin fügen, daß du gegen deine Frage Bescheid von mir annimmst, so ist dein Kauf viel besser als der meine. Die Harfe hat viel süßen Sang, wenn Jemand sie nach Würden anschlägt: ich habe noch viel Saiten, die unberührt sind; die suche wohl mit Fragen bist du weise.

(Str. 100 [140]) [Wolfram] —) Was bedeutet uns das erste Mal? Das möchte ich gern unverweilt recht wissen,

---

137) Jen. Hdf. Str. 57.

138) Jen. Hdf. Str. 58.

139) Jen. Hdf. Str. 59.

140) Jen. Hdf. Str. 60.

Digitized by Google

es mag wohl eine wundersame Weisheit sein. Der Engel sprach: Du hast ganz Recht, sage aller Welt auf meine Würde offenbar, daß jegliche Seele ihren Trauten sehen muß — der Leib ist mit ihr in rechter Ehe. — Darum hört man die armen klagen: thut er gegen sie die Missethat, so daß er für die Sünde weder Buße noch Reue hat, so will sich Gott nimmer nicht über sie erbarmen.

(Str. 101 [141]) [Wolfram] —) Du hast mir die Männer hohen Amtes genannt — was Gott nun fürbaß thut das ist mir wohl bekannt, er kann die Argen aus den Guten finden. Mit drei Worten geschieht es, daß man die Argen in Lucifers Schaar sieht. Da flucht mancher Vater seinen Kindern; die Kinder sprechen: weh dir Vater und Mutter beiden, daß wir um euren falschen Gewinn Gott ferne und Teufel geworden sind. Kein Mensch kann das Leid ganz ausreden.

(Str. 102 [142]) [Wolfram] —) Die zur rechten Hand stehn, nun mögt ihr hören, was für mancherlei Freude die haben, ihre Augen sehen auch in die Himmels-Wonne. Das Alles ist noch gar ein Nichts dagegen, daß der hohe Gott sie zu seinen Kindern erklärt, jeglicher von ihnen ist noch schöner als die Sonne. Ein Engel, der deiner pflag preist viel manche Tugend und spricht: wohl mir sonder Wahn, daß du auf Erden nach meiner Lehre gewandelt hast, nun sieh, daß ich dich richtig gewiesen habe. — —

(Str. 103 [143]) (Klingsor). Nun sage mir, Meister, sonder Haß, wie es um Gottes Geheimniß bewandt ist. Niemand, der bei Sinnen bleiben will möge fürbaß suchen.

---

141) Jen. Hds. Str. 61.

142) Jen. Hds. Str. 62.

143) M. S. S. Str. 45; Jen. Hds. Str. 82 (in Docen ausgelassen, in Ettm. Str. 82 lauf. Nr.); Lohengr. Str. 9.

Digitized by Google

Ein Quater steht mit vier Assen, deren jegliches seine Würde besonders hat. Nun merke, wie ich dirs halb zu sagen beginne: das Quater steht auf dreien und hält eben so dreie. Wer nun da fürbas sinnen will, dem mag der Hamen zerreißen auf des Hirnes Ziel und er bleibt doch fern von aller Einsicht.

(Str. 104 [144]) Eschilbach). So hieße ich nimmer Wolfram, könnte ich deine wilden Worte nicht zähmen. Was hülfe mir dann Sanct Brandan der Weise, der in die Finsterniß kam und das Buch von eines Ochsen Zunge nahm? Denselben Ochsen preise ich dir als das eine Ass, das andre ist ein Löwe, das merke dir eben, das dritte ein Aar, das ist mir kund, das vierte ein Mensch — ich rühre an deines Sees Grund und es schadet doch Gott nicht an seiner Stärke.

(Str. 105 [145]) Klingsor). Ich will glauben, daß die Weisheit dein Engel findet, oder daß ein Teufel in dir ist. Hör an, getreuer, mächtiger Thüringer Fürst, auch allen Pfaffen will ichs klagen, daß sie dem bösen Geiste übeln Willen tragen. Herr Satanas, daß ich euch hier entweiche, das kann so bald nicht geschehen, wie gern ihr mich auch kränken wollt, ihr müßt mir den Schwertgriff räumen. Wollt ihr in meinem Wag noch fürbaß waten, so finde ich wohl, was euch zu Grunde senken kann.

(Str. 106 [146]) Klingsor). Wer dich zum Laien-Stande zählen will, Wolfram, der waltet nicht rechter Einsicht, Astronomie steht dir zu Gebote. Willst du mirs nicht offenbaren, so muß mirs doch der Teufel Nasion erfahren, noch heute Nacht wenn er dich ganz allein findet. So wahr

---

144) M. S. S. Str. 46; Jen. Hds. Str. 83; Lohengr. Str. 10.

145) M. S. S. Str. 47; Jen. Hds. Str. 84; Lohengr. Str. 8.

146) M. S. S. Str. 48; Lohengr. Str. 11.

Digitized by Google

mir Jesus helfe, der Sohn der Magd! von Toledo bringe ich ihn, und ob er in Griechenland wäre, er macht mir deine Kunst von Grund aus völlig bekannt. Nun hüte dich vor ihm! Mit ihm darf ich wohl hoffen!

(Str. 107 [147]) von Eschelbach). Ich Wolfram muß mich des bewegen, was du und dein Teufel auch für Künste üben können, die bringe nur her, so will ich das bezeugen, daß ich das Quater richtig fand. Augustinus sei mir zum Zeugen benannt und Daniel, mit denen ich nicht trüge. Hieronymus nahm das Buch Brandans aus seiner Hand, so daß es nach Schottland kam. Ich freute mich, daß ich die hohe Würde fand. Er Feigling, der hier den Rücken flüchtig wendet!

(Str. 108 [148]) Klingsor). Du hast Hieronymus genannt, womit Brandanen Hölle und Erde bekannt ward, Meer und was der Himmel bedecken kann. Ein Engel brachte dem weisen Mann das Buch, von dem er manches Herzeleid erwarb, da er die Schrift an einem Ende las. Er zieh den Engel und das Buch gar trughafter Mähre, aus Zorn warf er es in's Feuer. Der Engel sprach da dies dein Unglaube thut, mußt du es mit mancher Mühe wieder holen [149]). — —

(Str. 109 [150]) (Nasion). Nun sage mir, hast du Meisterschaft, wie das Firmamentum mit so hoher Kraft den sieben Planeten entgegen kämpfen will, oder wie der Polus Aréticus steht und der hohe Meisterstern Antarcticus.

---

147) M. S. S. Str. 49: Jen. Hds. Str. 85; Lohengr. Str. 12.

148) M. S. S. Str. 50; Jen. Hds. Str. 86; Lohengr. Str. 13.

149) Die M. S. S. schließt diese Strophe mit den Worten: Hiemitte waren sie des tages gescheiden unt kam der tiufel Nasion unt sanc diz liet.

150) M. S. S. Str. 51; Lohengr. Str. 14.

Digitized by Google

Nun ſage mirs in Wahrheit, du kannſt mich nicht betrügen: Saturnus, wenn der im Oſten ſteht, was bedeutet uns ſein Wunder? Kannſt du mir deren eines ſagen? Mein Mühen, das will ich gar gegen dich verſchweigen, da ich dir Alles einzeln genannt habe.

(Str. 110 [151]) Eſchelbach). Mir iſt ihr Unterſchied nicht kund, daß du mich darum befragſt, iſt mir leid; fürwahr, ich weiß nicht recht was ihr meint. Ich weiß nicht, wie es im Oſten und Weſten ſteht, wie jeglicher Stern nach ſeinem Zirkel einzeln geht. Der ſie erſchuf, der hat ihren Gang vereinet; Planeten Kraft, der Sterne Lauf, des Firmamentum Klingen, ich weiß, der alle Dinge vermag, der hat gezirkelt beide, Nacht nnd auch den Tag, das mag eine Drei wohl zu einem Aſſ bringen.

(Str. 111 [152]) Naſion). Um was haſt du mich hergemüht, Wolfram? Siehſt du, wie mir das Leben glüht? Rührte ich den Enzenberg in dieſem Zorne er müßte ganz zu Aſche werden. Da ich durch deine Schuld ſo irre fahre, ſo biſt du, wenn ichs will, der Verlorne. Du biſt ein Laie, Snippen-Snapp! ſchreibe ich an dieſe Wand. Klinſorn laß die Meiſterſchaft; müht er mich je wieder her mit Wortes Kraft, ſo möchte dir mein Dort-Bleiben lieber ſein.

(Str. 112 [153]) Wolfram). Um dein Mühen iſt mir nicht kund, mich kümmerts nicht, ob du auf des Meeres Grund wäreſt. Möge ich dich nimmermehr mit Augen ſehen. Der das Firmamentum ergoſſen hat und der alle Dinge

---

151) M. S. S. Str. 52, Lohengr. Str. 16.

152) M. S. S. Str. 53 mit der Vorbemerkung: Do ſprach der von Eſchilbach: in kan dir ſin nit geſagen. Des wart der tiufel zornig und ſang aber dis liet.

153) M. S. S. Str. 54; Lohengr. Str. 15.

Digitized by Google

mit seiner Hand umschlossen hat, der beschirme mich vor dir durch sein Geheimniß. Dein Kommen ist mir ohne Maßen Leid. Die den gebar, der sie erschuf und uns von der Hölle löste mit seines Todes Ruf, Maria, Magd, würdige uns, daß wir von Sünden kehren.

(Str. 113 [154]) Eschilbach) Wolfram riß ein Kreuz vor sich, der Teufel fuhr hinweg, vor Zorne ward ihm heiß, er förderte, nicht länger zögerte er dort, zu Klinsorn fuhr er gleich: Bei dem ich war, das ist ein furchtbarer Mann, er strich vor sich die Länge und auch die Breite. Darum komme ich nimmermehr dahin, wie ichs auch mit dir bedingen möge, du mußt selber zu ihm fahren. Er ist so klug, du magst dich mühsam vor ihm bewahren, dir muß es an deiner Ehre mißlingen.

Erläuterungen.

Selbst wenn Klingsor nicht in der nahen Beziehung zu Spiel und Tanz stände, die oben nachgewiesen wurde, darf seine Vergleichung des jüngsten Tages (welche Vorstellung wieder an das Haupträthsel anklingt) mit einem Tanze nicht auffallen, da sie mit dem Gedankenkreise der Zeit genau zusammenhängt. Ein unabweisliches wenn auch nur halbbewußtes Streben nach einem Bilde der Welt, das durch Einheit und Schönheit genügen könnte, erhob sich auf den Schwingen der Philosophie, Poesie und Religion, um mit der schon im Alterthum vernommenen Harmonie der Sphären die Anschauung eines Weltreigens zu verbinden. Ueber die kühne Schilderung der tanzenden und freudig strahlenden Sterne in Dan-

154) M S S, Str. 55; Lohengr. Str. 18.

Digitized by Google

te's Himmel [155]) erhebt sich noch das Bild des Prediger-Bruders Eberhart von Sax im Marienliede (MSS. I. 28. b):

In der hohsten wisheit rate
Got dich selbe nach wunsche drate,
als er din begeret hate
zeinem sunderstuole hin,
der so hohe hat gereiget
daz er sich darin geneiget
hat, als ez was vorgezeiget
von der grozen wirde din.

Aber auch in die kleinen traulichen Kreise des Lebens klangen muntere Tanzlieder mit ihrem lustigen Hei! Hei! hinein, jauchzend, bis dem Spielmann die Saite riß, oft stürmisch, verlockend, wollüstig. Auch im Gebiete dieser Vorstellungen wiederholt sich der Johannis-Tanz, an die Tempelreigen des Alterthums und den früh verdrängten christlichen Tanz um die Altäre [156]) erinnernd, und der Herodias-Tanz, an die Mänaden und an die deutsch-romantische Walpurgis-Nacht mahnend. Als das lezte Symbol beider erscheint der Himmels- und Höllenreigen vor Gottes Gericht, den Wolfram schildert (Str. 83 I. Nr.). Selbst die Todtentänze der späteren Zeit sind ja nur ein leichenhaftes Zerrbild, ein verwesendes Glied, jener alt-lebendigen Ansicht.

80. In dem unbekannten Worte „persent" habe ich nach dem bei Frisch vorkommenden Persevant, einen Poursuivant (vgl. du Fresne prosecutores armorum und

---

155) Als Beweis der Durchführung dieser Ansicht und als Ergänzung zu den Erwähnungen über das Johannisfest stehe hier noch aus Grimm's D. Myth. CXVII der Französisch-Lothringische Aberglaube: le 24 juin, jour de Saint Jean, quelques personnes vont sur une montagne elevée et y attendent le lever du soleil pour le voir danser.

156) Noch jetzt aber tanzen zu Sevilla festlich gekleidete Kinder mit Castagnetten am Frohnleichnamstage vor den Altären im Freien während der Messe. S. Rheinwald Repertor.

Digitized by Google

haraldus) vermuthet: Klinsor, wie er früher in den Sängern nur Sarjanten anerkannte, bezeichnet sie hier als Unter-Herolde, sich dagegen als Wappenkönig.

81. Hatte Klinsor die Theilnehmer des Tanzes als so ehrenwerth geschildert, daß man vor ihrem Angesicht sich der Hauptschande schämen müsse, so scheint ihn Wolfram hier deshalb zu strafen, „denn Gott, seine Mutter, Engel und Heilige stehen hoch über dem Tanze; vor ihrem Angesichte (nicht vor dem der Tanzenden) thut man die Hauptsünden." (Jen. Recens. üb. Zeune). Nach dem Volksglauben sind die Sterne Augen des Himmels.

82. „Klinsor vertheidigt sich gegen Wolfram's Beschuldigung: wohl glaube auch er an Christum und die heilige Jungfrau." (Jen. Recens. üb. Zeune). Dies Glaubensbekenntniß stimmt auch mit dem des ketzerischen Meisters Jakob aus Ungarn; das bekannte Gleichniß von der das Glas durchstrahlenden Sonne (vgl. W. Grimm Einleitung zu Konrad von Würzburgs goldenir Schmiede, altd. Wäld. II) ist, wie vorhin der Tag zugleich ein Nachklang des schon gelösten Haupträthsels.

83. Bruder Werner singt (MSS. II, 160):

Gregorie babest —
Lamparten gluet in ketzerheit
warumbe löschest du das niht? —
Die Engel blasent uf ir horn
ze jungest, also dunket mich;

und der Marner (MSS. II. 166. b.)

Es nahet gegen der suene tage
daz Gott wil suenen alle klage —
wie snel ist eines ougen blik
so snel ist da ze Josaphat des algerihtes ende.

84. Die Bedeutung des Wortes klamenie (swen so die klamenie in vollem heider was) habe ich vergebens ge-

Digitized by Google

ſucht. Erträglich ſchien die Beziehung auf das Franzöſiſche clame[157]), einen Pilgrimsmantel, was man mit der Jakobsſtraße, dem Romswege u. ſ. w. (Gr. D. Myth. 214 Anm. 2) in Verbindung bringen mag. — Ueber St. Brandan, einen wirklich wunderlichen Heiligen, mag zur Erläuterung unſeres Gedichts genügen, was Bruns in den Altplattd. Gedichten Berl. 1798 S. 159—216 enthält. Brandanus, ein Ire, alſo nach der Anſicht des Mittelalters ein Schotte, der 577 als Abt ſtarb, lieſt ein Buch von den Wundern der Welt und wirft es, erzürnt über die frechen Lügen, ins Feuer. Ein Engel bringt ihm den göttlichen Befehl, zur Strafe ſeines Zweifels an Gottes Allmacht neun Jahre zur See zu fahren, um nach Anſchauung jener Wunderwerke das Buch wieder zu ſchreiben. Mit ſeinen geiſtlichen Genoſſen befeſtigt Brandan ein wohl gerüſtetes Schiff, auf dem es auch an einer Kapelle mit Heiligthümern nicht fehlt, ſchaut abentheuerliche Wunder und kommt ins Kleber-Meer, wo die Seelen Verſtorbener in der Pein ſind; er findet dort im Norden ein paradieſiſches Kloſter, deſſen Mönche täglich durch eine Taube vom Himmel geſpeiſt werden (ähnlich den Templeiſen des Grals) und auf einem Felſen einen Klauſener, der früher als König von Babylonien und Kappadocien frevelte und zu Rom beichtete, nun aber vom Himmel geſpeiſt wird und täglich den Engelsgeſang vom Himmel vernimmt — nackt und nur durch eine Höle vor Unwetter geſchirmt, des jüngſten Tages gewärtig. Im Oſten ſchaut Brandan einen glühenden Berg, in dem Seelen die ungerecht richteten von verfluchten Geiſtern gepeinigt werden. Fern davon iſt eine düſtre Inſel, deren Grund golden, deren Gries von Edelſteinen iſt, aus denen Karfunkeln hervorleuchten; ein prächtiger Saal erfreut, ein Born mit Milch, Wein und Honig erquickt die fahrenden Mönche, deren ei-

157) des nachtes clamen — hat Konrad von Würzburg, altd. Muſ. II, 215.

ner sich gelüsten läßt einen Zaum zu stehlen und sofort vom Teufel entführt wird. Nachher sehen sie eine noch prächtigere, leuchtende Burg, wo ewiger Tag ist und ewiger Frühling: Wächter der Pforte ist Henoch; unter dem Burgthore sizt Elias und bei ihm ist ein Knappe im weißen Gewande mit feurigem Schwert. Als sie eine Weile in der hohen Burg gewesen, setzen sie die Fahrt auf dem dunkeln Meere fort, von dessen Grund sie Gold und Edelsteine schöpfen, um nachher manches Gotteshaus zu bauen. Durch Gebet wird auch der diebische Kapellan, etwas angebrannt, wieder gewonnen. Unter gestrandeten Schiffen sehen sie den Streit St. Michaels mit dem Teufel um die Seelen der Umgekommenen, von denen nur drei Himmelskinder gerettet und von singenden Engeln in Gottes Schoß geführt werden. Vom Gesange einer Sirene verlockt, hören sie noch zur rechten Zeit auf den Warnungs-Ruf eines schwarzen Mannes auf dem Berge; dem von Teufeln nachgeworfenen glühenden Mast entgehen sie glücklich (wie einst Odysseus dem nachgeschleuderten Kyklopenfelsen). Fernere Kunde bringt ein auf dem Meer schwimmendes Gottes-Kind, einst Bewohner der in den Abgrund gesunkenen Stadt Narrasim. Sie finden Judas, der auf der einen Seite vom Frost, auf der andern von Hitze, in der ein stählerner Berg vergehen möchte, gequält, nur Sonnabend zur Nacht Ruhe hat, um sich zu neuer Qual zu stärken; Brandan gewährt ihm durch mitleidiges Gebet längere Ruhe. Darauf, vom Höllenwege ablenkend, kommen sie nach der paradiesischen bona terra, wo sich eine sonnenklare Burg erhebt; die hütenden Lintwürmer und Drachen weichen vor dem Bann des Abtes und er sieht in der Burg die prächtigsten Gemächer mit ergossenen Thier- und Menschengebilden. Da er wieder zu Schiffe eilt, folgen ihm Thiere von fratzenhaft zusammengesezter Gestalt: es sind Geister, denen Lucifers Abfall weder lieb noch leid gewesen (wie oben dem Engel mit dem Briefe), die aber doch noch auf den Himmel hoffen. Endlich kommt Brandan in ein Christenland, von dessen Fürsten, Johannes,

Digitized by Google

er freundlich empfangen wird. Nachdem sie noch bei dem prächtig geschmückten Helspram (?) gewesen, kehren sie nach siebenjähriger Fahrt zum Vaterlande zurück.

Der dürftige und wie es scheint unvollständige Auszug, dem ich hier folgen mußte, enthält Nichts von den Engeln, die mit ihrem Wächterhorn den Anbruch des jüngsten Tages verkündigen, noch von dem Ochsen, auf dessen Zunge das wunderbare Buch lag.

Jene phantastische Odyssee des Mittelalters, verbunden mit der gleichfalls Irischen, reichen Sage von St. Patrik's Fegefeuer (vgl. Matth. Paris S. 61—65) konnte auf der einen Seite bei einem gelehrten Dichter, leicht mit Aeneas Fahrt in die Unterwelt verschmolzen werden und mag auf Dante nicht ohne Einfluß gewesen sein. Auf der andern Seite wurde sie der Kern einer mythischen Geographie, an welchen sich die Erzählung vom Priester Johannes und dem nach Indien entführten heiligen Graal, von den Wundern des Orients im Herzog Ernst, in den romantischen Epen und in Reiseberichten eben so leicht ansezten, als die Sagen über den unbekannten Nordwesten, von der Insel St. Brandans, von dem Lande der vor den Arabern 714 entflohenen sieben Spanischen Bischöfe, von der nach Westen deutenden Bildsäule auf der lezten Azorischen Insel. Daß aus den dichterisch-religiösen Bildern des prophetischen Volksgeistes, wie aus der duftigen Ferne einer Luftspiegelung, das alte Indien und die neue Welt sich emporgehoben, hat die Geschichte gelehrt und die neuere Zeit erkannt [158]). Durch eine, wie sich hier zeigt, schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh.,

158) Vgl. von Bär's akademische Rede: Blicke auf die Entwickelung der Wissenschaft. St. Petersburg 1836.

noch vor Marco Polo's Rückkehr, geläufige Gedankenverbindung gelangt Klinsor, den der Sternenhimmel nach Indien gewiesen, von der Erwähnung dieses Landes zu St. Brandan. Der Brief dieses mirabilissimus peregrinus super mare (vit. sanctor. Bolland. 16. Mai), der nach Griechenland kam und von Klinsor an den Sternen nachgemessen ward, deutet wohl auf die wirkliche oder angenommene Wiedererzählung der Tradition in Griechischer Sprache in einem Schreiben, etwa wie das von Alexander an Olympias.

87—102. Dem Laien Wolfram ist das gelehrte Räthsel von den vier Spielleuten des lezten Tanzes und die ganze Sage wohl bekannt, so daß Klinsor ihn eines dämonischen Wissens anklagt. Vier Tage hindurch findet, wie Klinsor ihn beschuldigt, für Wolfram eine Art von treuga Dei Statt — a feriae quartae vespere usque ad secundam feriam incipiente luce (du Fresne), 4 Tage von Sonnen-Untergang bis Sonnen-Untergang mit der Zugabe einer Nacht, die doch wohl auch dem Kranken zu Statten kommt, der an einem so wunderlichen Quartanfieber leidet. Die lezten drei Zeilen sind wohl dem ironisch bejahenden Wolfram und dem Umstande zuzuschreiben, der es tadelt, daß der Dichter, sich selber zum Schaden wenn auch nur im Scherz, eine solche Beschuldigung zugegeben. Wolfram führt daher (89) zunächst den von Klinsor hingegebenen Gedanken weiter aus, indem er ihn berichtigt: ein Verfahren, das auch dem sonstigen Gange unseres Gedichts vollkommen angemessen ist. Erst nachdem er das Verhältniß des Schuzengels und des täglich verleitenden Teufels angegeben und auf diese Weise seine Bejahung bedingt und gerechtfertigt, aber auch den Schuz angedeutet hat, dem er vertraut, kehrt er zu den Pfeifern zurück. Str. 91 erinnert an das tiefe Wort im Vrigedank, daß Gott, als er den ersten Menschen erschuf, dem lezten in die Augen sah.

Digitized by Google

In dem ferneren Gespräch von dem „urteillichen tage“ (Will. 402, 12—16, 454, 22—30) ist in Str. 93, 94 ein Anklang an Nikodemus nicht zu überhören, so wie in den folgenden die mythologischen Vorstellungen vom Weltuntergange ins Gedächtniß gerufen werden, deren J. Grimm in der Deutsch. Myth. S. 17, 468—473, 538, 539 gedenkt. Str. 100 nimmt das frühere Bild von der Seele und ihrem Trauten wieder auf; Str. 102 giebt den Seligen eine Schönheit, welche die der Sonne übertrifft.

Hatte dem Dichter in der Schilderung des jüngstes Tages vielleicht Ezechiel Kap. 37 V. 9 vorgeschwebt, so bildeten die vier ammetman in den vier Weltgegenden in Verbindung mit Ezechiels erstem Kapitel (vgl. Offenb. Joh. 4, 6. 7.) einen leichten Uebergang zum neuen Räthsel vom Quater, den durch vier Gestalten bezeichneten vier Evangelisten (Str. 103—108), das sich im Einzelnen auch noch an St. Brandanus anknüpft. Wie vorhin der Tanz, giebt hier das Würfelspiel (und ähnlich in der zweiten Bearbeitung des zweiten Theils im Thüringer Herren-Tone der Schachzabel) Anlaß zu den ernstesten Betrachtungen, so daß auch hier der Charakter des sinnigen Räthselspieles sehr glücklich durchgebildet erscheint. Das „quater mit vier assen“ ist nach der Jenaer Recension über Zeune, in welcher auf MSS. II. 124—6 verwiesen wird (vgl. Diutisc. III. 257, 258) ein Wurf von Vieren mit vier Assen. Nach meiner Ansicht aber drängte sich hier in den Gedanken vom Quater sogleich ein räumliches und ein mystisches Element ein; ein räumliches, insofern das Quater als Viereck gedacht wird [159]), doch wohl an die vier Ecken der Welt,

159) Wenn Fischart im Pantagruel Bl. 87. b. bei dem Toppel- (Würfel-) Spiel — das doch wohl, wie schon die beibehaltenen As beweisen, auf das Kartenspiel vielfach einwirkte — das Quater-Daus erwähnt, so wird man an Carreau-As erinnert und es zeigt sich derselbe Uebergang aus der Zahl in den Raum. — Wer mit Parzival bekannt war, mußte sich bei dem Quater auch an die viereckigen Esstische

Digitized by Google

wo die Spielleute des jüngſten Tanzes geſtanden, anknüpfend, wie denn auch die Bilder der vier Evangeliſten die

---

im Saale der Gralburg (Parz. 235—243) erinnern, die wohl als Gegenſaz zur runden Tafel König Arthurs gedacht wurden. Wie in der angeführten Stelle im Parzival wurde überhaupt mit den Zahlen Drei und Vier vielfach geſpielt, auch im volksmäßigen Epos, wo, wie Lachmann zu den Nibelungen nachgewieſen, die Helden in Gruppen zu Drei und Vier und dreimal Vier auftreten. Vielleicht liegt hierin auch der Grund warum in der Siebenzahl der Meiſter unſeres Gedichtes die Gruppe von Drei (Oſterdingen, Klinſor und der mehr unentſchiedene Reimar) und von Vier (die andern Meiſter) hervortritt, und warum die Anzahl der Gegner Oſterdingens von Fünf auf Vier überzugehen ſucht. — Ueber die vier Ecken der Welt und den Kreuzweg vgl. R. A. 46, 211, 212, 331, 727, 751; D. M. 21, 260, CXXXIII. — Dieſelbe Ideen-Verbindung, wenn auch anders geſtaltet, findet ſich in der ältern geographiſchen Auffaſſung der Erdſcheibe. Ein Aufſaz von Dahl über die Schriftſtellerei des Ruſſiſchen Volkes, Ausland 1835 Nr. 114 S. 455, erwähnt der im Volk verbreiteten Holzſchnitte, die auf Baſt oder Baumrinde abgedruckt die Erde in Form eines Kreiſes darſtellen: hier führen die vier Welttheile die Namen der vier Weltgegenden. — Das vaterl. Archiv für Hannöveriſch-Braunſchweig. Geſchichte durch Spilker und Brönnenberg Jahrg. 1834, 1tes Heft giebt eine Beſchreibung der älteſten bisher bekannten Landkarte aus dem Mittelalter, im Beſitz des Kloſters Ebstorf, von Blumenbach zu Hannover. „Man erblickt oben unter dem höchſten Umkreiſe des Gradmeſſers das faſt lebensgroße Antlitz Chriſti; an den äußerſten Enden des Kreiſes zur rechten und linken ragen die ausgebreiteten Hände Chriſti hervor und unten eben ſo die beiden Füße, ſo daß die Darſtellung des Ganzen ſo zu verſtehen iſt, als ob die Figur des Heilandes die Erdſcheibe vor ſich halte und darzeige. Jeruſalem mit dem heiligen Grabe iſt der Mittelpunkt der Erde" (wie in Dante; in jene Gegend der Scheibe gehört alſo auch das Thal Joſaphat). Die Drei auf dem Quater des Wartburgkrieges hält hier alſo ein zweites, in den Kreis beſchriebenes Quater, die vier Ecken der Welt. — Auf die Spielereien mit Vier und Drei in Friedrich von Schlegels erſten Vorleſungen über die Geſchichte der Literatur habe ich hier nicht eingehen mögen. — Wenn Niebuhr auf den intereſſanten Zuſammenhang der Geſchäfte der Agrimenſoren mit den altreligiöſen Vorſtellungen der Römer aufmerkſam macht, ſo läßt ſich für die Orientirung auf den Grund alt-chriſtlicher und alt-germaniſcher

Digitized by Google

Gewölbe des Gral-Tempels emporhalten; ein mystisches, insofern das Viereck als das Kreuz aufgefaßt wurde, wie denn auch die Sinnbilder der vier Evangelisten nach Ezech. 1, 4 für die kirchlich-dichterische Auffassung in die Figur des Kreuzes treten konnten. So konnte vom Quater gesagt werden, daß seine Vierzahl auf der Drei, der Dreieinigkeit, ruht, (Will. 218, 25—27) und die Drei stützt, den Gekreuzigten in seiner Göttlichkeit (Parz. 797, 27—30). — (104). Seine Kenntniß der Sinnbilder für Lucas, Marcus, Johannes, leitet Wolfram — der ja auch Wölfe und um so mehr wilde Worte zähmen kann, Her Ram der Wolfe, wie er im Titurel genannt wird — von St. Brandan ab, in dessen abentheuerlichem Reiseberichte sie also vorgekommen sein müssen, wie ihm selber das Buch der Räthsel-Erklärungen vom Sinnbilde des Matthäus dargeboten war. Klinsor, der nun (Str. 106, 107) seine Beschuldigung, Wolfram spreche nicht aus sich selber, auf das Lebhafteste erneut, bezeichnet die Kenntniß der Astronomie als das eigentliche Kennzeichen eines nicht layischen, sondern gelehrten Sängers, eines weisen Meisterpfaffen, der wohl zunächst mit dem sage clerc lisant der Französischen Dichter (s. Ferd. Wolf üb. den Romans du Comte de Poitiers et de la Violette in den Berl. Jahrb. für wiss. Krit. Juni 1837 und denselb. üb. Französ. Heldengedichte, Wien 1833. S. 176) zu vergleichen ist. So wird auch in der Singschule (Görres' Volks- und Meisterlieder S. 228 vom Meister gesagt:

Singt er von der planeten heer
die element und die acht sphär
so wirbt er um des kranzes ehr. —
Erkennt man das an seinem schall

Religions-Ideen, die im Kirchenbau eben so wie im Deutschen Rechte hervortritt, dasselbe Interesse annehmen.

Digitized by Google

so sitzt er auf der meister saal
und schleußt auf sein pforten. (Vgl. M. S. S. 238. b. und 240).

Klingsor's Nasion oder Nasian scheint ein langnasiger Teufel zu sein, der Frau Brechten mit der langen Nase entspricht, so wie die rauhe Precht (vgl. über sie und Frau Holle Gr. D. M.) und der Ru-Precht, bei ursprünglich verschiedener Etymologie, im Volksglauben zusammen stehen mochten. — In welcher Beziehung Augustinus, Daniel und Hieronymus zu Brandans Buche (so daß Wolfram für sich auch wieder vier Zeugen anführt) steht (107), kann ich nicht darlegen, wenn auch Daniel schon wegen der vier Monarchien hieher gehört; das Volksbuch, das ich mir nicht habe verschaffen können giebt vielleicht nähere Kunde. Die Erwähnung, daß das Buch Brandans in Schottland Wolframen bekannt geworden, ist nachmals wunderlich aufgefaßt worden, als habe der Dichter geheime Bücher von Meister Vridebrant in Schottland empfangen, aus ihnen tiefe Weisheit geschöpft und sie undankbar nicht zurückgegeben (Koberst üb. den WBK. S. 40, 41) [160]. Auf den Anlaß von Brandans Reise zurückkommend bricht Klinsor (108) das Räthsel-Gespräch ab, dessen früher angeknüpfter Faden sich durch das nächtliche Abentheuer bis zur Wiederaufnahme des Wettstreites am folgenden Tage fortzieht.

Die Unterredung Nasians mit Wolfram (109—113), die den Zweck hat nach seiner Kenntniß von der Astronomie, seine Layenschaft oder Gelehrsamkeit ins Klare zu bringen, beginnt sogleich mit der Gegenbewegung der Ptolemäischen

160) Zu den verzerrtesten Erinnerungen an den heiligen Brandan gehört folgende Thatsache: Als 1595 in Wittstock ein Brand entstand, gelobte die Bürgerschaft alljährlich am 29. Decemb. das Fest des S. Brandanus aus Schottland zu begehen, sonderlich die mit Feuer arbeitenden Handwerker. Lebebur Archiv. 17ter Bd. 3tes Heft. S. 296.

Sphären. Eben so nennt, und zwar mit dem Arabiſchen Namen (vgl. Görres' Einleit. zu Lohengr. VI., altd. Muſ. I., 527) Cundrie la Sorcière die ſieben Planeten unter deren heilbringendem Einfluß jetzt Parzival ſtehe, und ſagt: (Parz. 782, 14—16)

die ſind des firmamentes zoum,
die enthalden ſine ſnelheit:
ir kriec gein ſime loufte ie ſtreit. (vgl. Will. 2, I—4. 715, 16. 17.)

Wenn nun ferner im Parzival auch des polus artanticus (antarcticus, vgl. altd. Muſ. I., 262, 263 und Will. 216, 5—15, 309, 20—30), der dem Tremuntane (Polarſtern M S S. I., 146. b. — transmundanus?) gegenüber ſteht, gedacht wird und namentlich von Saturnus (Parz. 489, 24, 613, 21), von Mars und Jupiter (Parz. 789, 5) die Rede iſt — ſo möchte es auf den erſten Blick Wunder nehmen, daß Wolfram ſeine Bekanntſchaft mit der Sternkunde verleugnet: in der That hat auch der Verfaſſer der zweiten Bearbeitung des zweiten Theils vom Krieg auf der Wartburg im Thüringer Heeren-Tone es darauf angelegt, Wolframen auch jene Meiſterſchaft in der Sternkunde und in der gelehrten Dichtkunſt zu vindiciren (M. S. S. Str. 67—69). Allein jene aſtronomiſchen Anführungen in Parzival und Willehalm ſind theils vom Dichter ſeinen redend eingeführten Perſonen in den Mund gelegt, theils ſo allgemein gehalten, daß Wolfram in unſerm Werk dennoch als ein Dichter aufgefaßt werden konnte, der die Ergründung jener Naturgeheimniſſe, die nur durch dämoniſche Hülfe möglich ſchien, ablehnt, indem er ſich des Glaubens an den allwiſſenden und allmächtigen Schöpfers getröſtet. Die Kraft der Planeten, der Sterne Lauf, das Klingen des Firmaments, Nacht und Tag, (und alſo auch die Sonne) kann der Drei-Einige wol zu Einem Aſſ brugen; das Höchſte, was das menſchliche Auge ſieht, iſt Ihm ein Spiel, ſagt der Wolfram unſres Gedichts, an das Räthſel vom Würfel-

Digitized by Google

ſpiel erinnernd und das fremde Gebiet Klinſorn und ſeinen Geiſtern überlaſſend, während der echte Wolfram, wie wir geſehen haben, ſelber einſichtig genug war, um die Art anzugeben, wie das Räthſel vom Vorzuge der Sonne oder des Tages gelöſt werden konnte, und höchſt wahrſcheinlich von Klinſor gelöſt wurde. Der in ſolcher Eigenthümlichkeit von unſerm Dichter aufgefaßte Wolfram, wird nun von Nasian, der den Inſelberg in Aſche wandeln könnte, als Laie geſchmäht, ſchützt ſich aber einfältig und tüchtig mit dem Zeichen des Kreuzes, das der Teufel ſeinem Meiſter nicht einmal zu nennen wagt, ſondern mit komiſcher Aengſtlichkeit nur andeutet, indem er dem gelehrten Sänger die Niederlage durch den klugen Laien ankündigt. Es zeigt ſich hier deutlich, daß unſer Gedicht die Abſicht hat, Wolfram den letzten Sieg über Klinſor zuzuwenden: Klinſor iſt ein Meiſter, der durch Zauberei und dämoniſchen Verkehr über die Schranken des menſchlichen Wiſſens erhoben wird, ihn umgiebt Reichthum und hohe Ehre ſo glänzend, daß er keinen Schatten wirft, aber die höhere Weihe des reinen und Gott ergebenen Sinnes fehlt ihm, ſonſt hätte er ja den Zauberwerken entſagt; Wolfram dagegen iſt zwar von einem dämoniſchen Wiſſen fern und ſeine Armuth, über die er im Parzival oft ſcherzt, iſt in lebhafter Erinnerung und namentlich von der Sage mit Vorliebe dargeſtellt, allein er iſt dem Glauben und einer höhern, wenn auch einfacheren Weisheit ergeben, welche die Welt nur in ihrer Verklärung durch die Religion auffaſſt. Das fromme, tiefe und ſinnige Weſen einer ſolchen Weltanſicht, die kindliche Ergebung in ein undurchſchautes aber feſtgeglaubtes göttliches Geheimniß, das ſich in Wolfram dennoch herrlich offenbart, tiefer und klarer, als die dämoniſche Erleuchtung in dem zauberiſchen Wundermann Klinſor, trägt nicht nur über dieſen mit ſeinem hochgelehrten Wiſſen und Können, ſondern über den Teufel ſelbſt den Sieg davon: es iſt der Sieg des himmliſchen Lichtes, zu dem ja auch Parzival endlich durchdrang, über das irdiſche und unterirdiſche, des Tages und des echten Sonnenſtrahls

Digitized by Google

über jeden entlehnten Glanz, über den prächtig funkelnden Stern, der in Klinsor aufgestiegen ist (wie die Sonne auch den Morgenstern überglänzt, Dante Parad. XXXII, 108 nach Kannengießer) und über die erleuchtenden aber drohenden Flammen des Abgrunds — der Sieg des Ursprünglichen und Ewigen über die Erscheinung. Wenn dies der eigentliche poetische Charakter Wolframs in unserm Gedichte ist, der auch durch seine echten Werke beglaubigt wird, so wird er gerade in dieser nächtlichen Scene hochgefeiert, die deshalb und auch ihres dramatischen Interesses wegen in keiner Auffassung der Sage vergessen ist. Ein Nachhall dieser Scene ist übrigens auch in Luthers Abentheuer auf der Wartburg, als er das Dintenfaß nach dem Teufel warf, nicht zu verkennen. Wolfram's Verherrlichung aber und sein Sieg über Klinsor mußte im 13. Jahrhundert und auch nachher ein um so größeres Interesse erregen, da durch ihn nicht blos ein Triumph der layischen, doch nach dem alten Glauben der Meisterschulen von Gott geoffenbarten (Wagenseil 503—509) Dichtkunst über die hohe Weisheit gelehrter Sänger gefeiert war, sondern auch, nach einem natürlichen Fortschritt der Vorstellungen, die Würde des Laienstandes dem Klerus gegenüber behauptet zu sein schien, so daß im Gebiete der Poesie die Welfen von den Ghibellinen überwunden waren. Wie unsre Betrachtung der Volkssage über Ofterdingen zeigte, hat die spätere Zeit im Kriege von Wartburg auch ein Symbol vom Konflikt des bürgerlichen mit dem adligen Stande gefunden, wobei freilich in entgegengesetzter Bewegung der Sieg für Ofterdingen und seinen Freund Klinsor in Anspruch genommen wird, wie denn auch, sonderbar genug da die übrigen Bedingungen für den Sieg Wolframs unverrückt stehen geblieben sind, Klinsor im gereimten Leben der heiligen Elisabeth zuletzt die Sänger am Hofe des Landgrafen von Thüringen verschmäht.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt. Strophe 114—123.

Räthsel von Lucifer. — Uebergang zum Lohengrin.

(Strophe 114 [161]) Klingsor). Nigromantiam weiß ich ganz, der Astronomie nehme ich an den Sternen wahr; finde ich das Himmelszelt in rechtem Zustande so kann ich wohl singen und sagen, daß es allen Meisterpfaffen wohl behagen muß, wie Altissimus Luciferum machte. Vier Dinge hat er an ihn gelegt: willst du dich dessen annehmen, daß du mir ihren Unterschied sagst, so hat Gott große Würde an dich gelegt und du bist in hoher Kunst mit Meisters Kräften.

(Str. 115 [162]) Eschilbach). Sibillen Tochter Felicia und Juno die sint beide mit Artus allda, dies hat mir Sanct Brandan wohl bedeutet. Der Klinsor [163]) macht uns nicht bekannt, wer der Kämpe sei den Artus ausgesandt hatte und sagt uns nimmer, wer die Glocke läutet. Altissimus hat Luciferum aus vier Winden gemacht; er gab ihm Aquilonen-Art mehr als irgend einem, davon ward er hochfährtig. Höre Klinsor, ob ich die Wunder finden kann.

(Str. 116 [164]) Klingsor). Der Meister sind wenige bekannt, denen das kund wäre, außer einem etwa, der ist in Griechenland, der andre in der Babylonien Reiche; in Ungerland ist er nicht, denn ich bin hier; mein Herz weist

---

161) M S S. Str. 56 mit der Ueberschrift: Do sie an dem andern morgen ze hove kamen, do seit her Wolferam, wie der tievel bi im was gewesen. Do sang Her Klingsor aber do dies liet. — Jen. Hds. Str. 89; Lohengr. Str. 19.

162) M S S. Str. 57; Jen. Hds. Str. 102; Lohengr. Str. 27.

163) In Lohengr. Clingezor.

164) M S S. Str. 58; Jen. Hds. Str. 90; Lohengr. Str. 20.

Digitized by Google

mich nach Paris, dort sei ein Meister der sich mir gleiche. Dessen Boten habe ich an des Wirthes Magd mit Worten gebunden, des zwang ich ihn wohl zu fünf Tagen. Ihr Sang war ohne Maßen weise und auch ihr Sagen; jetzt fahre er hin, sie hat ihre Noth verwunden.

(Str. 117 [165]) Eschelbach). Da sprach der edle werthe Fürst: das will ich selber schauen bringt uns die Pferde, ich will darüber keinen Boten erwarten; ist des Wirthes Magd sinnig, so will ich, was Wunders auch immer Clinsor uns sagt, dawider nimmermehr streiten. Die Fürstin sprach: ich will auch hin; haben wir den frohen Scherz an jener Magd verloren, so muß ich lange auf Klinsor zürnen. Sie ging hinab mit tugendreichen Frauen. — —

(Str. 118 [166]) Klingsor). Gott that, wie er noch oft thut: unrechte Hochfahrt nimmt er die Länge nicht für gut, Lucifer mußte vom Himmel fallen, mit ihm fiel manche Engelschaar, ihr lichter Schein wandelte sich ganz in schwarze Farbe, ihre Süße ward zu einer bittern Galle. Alle, die meinten, daß Lucifer sich damals dem süßen Gott gleichen könnte, mussten fallen in der tiefen Hölle Grund, wo sie es mit endlosem Jammer büßen mussten.

(Str. 119 [167]) Wolfram). Ich wil die Krone vorbringen, die ward nach der Kür von sechzigtausend Engeln gewirkt, die wollten Gott vom Himmelreiche drängen. Sieh Lucifer, da ward sie dein. Was nun irgend werther weiser Meisterpfaffen ist, die wissen wohl daß ich die Wahrheit singe. Sanct Michael sah Gottes Zorn während des Uebermuthes, die Krone brach er ihm sonder Dank vom Haupte, daß ein

165) M S S. Str. 59; Jen. Hds. Str. 91; Lohengr. Str. 21.

166) M S S. Str. 87.

167) M S S, Str. 86; Jen. Hds. Str. 109.

Digitized by Google

Stein daraus sprang, den auch nachher Parzivaln zu Theile ward.

(Str. 120 [168]) Wolfram). Der Stein der aus der Krone sprang den fand der stets mit hohem Preis nach Würde rang, Tyturel, der oft mit seiner Hand die Ritter auf die Decke der Erde fällte; man sah ihn mit reichem Speerkampfe den Wald verschwenden, sie sprachen: weichet, dort kommt der Kühne. Es kehrten schöne Frauen dorthin mit Freuden ihre süßen Augen, wenn er sich in das Lanzenstechen flocht und mit seiner Kraft durch die ganze Schaar brach, dann sprach manch rother Mund: daß dich Gott grüße.

(Str. 121 [169]) [Wolfram] —). Ein König war in Ankulis, kannst du mir dessen Gatten finden, weiser Meister, der seine Gabe irgend ihm gleich entsende? Seinen Fürsten gab er Weh, er selber musste einen Fisch in seinem See erwerben, den fing er dennoch mit Schrecken. Da hatte er einen Ammetmann, der König in hohem Preise, den Fisch nahm er ihm mit Gewalt. Bist du vor allen Meisterpfaffen gezählt, Klinsor, so sollst du mich darin zu Wege weisen.

(Str. 122 [170]) [Wolfram] —). Felicia, Sybillen Tochter, und Juno sind mit Artus in dem Gebirge, die haben Fleisch und Bein wie wir, die fragte ich wie König Artus lebe, und wer der Massenie Speise gebe, wer ihrer dort pflege mit reinem Trank, Harnisch, Kleidern und Rossen? Sie leben noch in Kraft. Die Göttinnen bringe her vor dich, daß sie dir es bedeuten, wie sie es mir thaten, daß dir nicht etwa hoher Meister Kunst gebreche.

(Str. 123 [171]) [Wolfram] —). Felicia ist noch eine Magd, bei dieser Würde sagte sie mir, daß sie einen Abt im Ge-

---

168) M S S. Str. 88.

169) Jen. Hdf. Str. 99.

170) Jen. Hdf. Str. 100; Lohengr. Str. 24.

171) Jen. Hdf. Str. 101; Lohengr. Str 25.

Digitized by Google

birge sah, deß Namen hat sie mir genannt (thäte ich eben so, er wäre euch allen wohl bekannt); der beschrieb mit seiner Hand gar wohl die Weisheit, wie Artus im Gebirge lebe und seine hohen Helden, deren sie mir hundert genannt hat, die er von Britanien-Land mit sich geführt hat; von ihnen darf kein Vilan sagen.

(Str. 124 [172]) [Wolfram]. —) Artus hat, als er von dieser Welt schied, Kämpen in die Christenheit ausgesandt. Hört, wie solche Botschaft eine Glocke wohl über tausend Rasten hinübertrug, wodurch nachher ein hoher Graf im Kampfe starb. Hört, ob ihn sein Uebermuth zur Falschheit lockt, hört, wie es um die Glocke steht: Artusens klangreiche Meister die mussten ihrer Künste Schall lassen, jene Glocke hallte ihnen allen durch das Ohr; deß ward die Massenie an Freuden leer.

(Str. 125 [173]) [Der Fürst und Klinsor]. —) Der Thüringer Fürst sprach sonder Haß: willst du uns die Mähre fürbaß künden? Wir wollen nach den Frauen allen senden. Kannst du uns mit Singen bekannt thun, wie Lohengrin von Artus ausgesendet ward, so würden wir dadurch alle Noth wenden, da wir euch nimmer vereinbaren können. — Klingezor sprach: mein Zorn ist gestillt, von Thüringen Herre; darf ichs mit Hulden sprechen, so hörte ich selber nie so gern singen.

(Str. 126 [174]) [Wolfram]. —) Die Landgräfin kam auch dahin zu Wartburg auf den Palas, man ward bei ihr wohl vierzig Frauen oder mehr gewahr; deren acht hohe Gräfinnen sind, des edeln, hochgebornen von Abenberg werthe Töchter, die Fürstin zog sie, um sie zu ehren, sich selber vor, denn es war in ihrem eignen Hause: das stand ihr

172) Lohengr. Str. 26.

173) Lohengr. Str. 29.

174) M S S, Str. 61, Lohengr. Str. 30.

Digitized by Google

wohl zu Preise. Nun sieht man den von Eschenbach, wie man Horanden vor der Königin Hilte sah. Der Klingezor sprach: nun singet weiser Meister.

Erläuterungen.

Eine bei dem Beginn dieser Strophen ausdrücklich anerkannte Lücke hat uns den Anfang des Gesprächs zwischen den beiden Meistern entzogen und zeigt abermals, daß wir in unserm Gedichte nur einen Auszug der ursprünglichen Dichtung vor uns haben, der aus den Strophen, welche Räthsel enthielten gewählt und zusammengesezt war, wenn anders überhaupt die dazwischen liegenden Begebenheiten auch in Strophen behandelt waren.

114. Das neue Räthsel von Lucifer, das sich mit der Ankündigung des Lohengrin schon von Str. 115 an durchschlingt, hat Klinsor gleichfalls aus seiner Sternkunde genommen, so daß er damit an Wolframs Bericht vom nächtlichen Abentheuer wohl unmittelbar anknüpfte. Auch der Gedanke vom Quater taucht wieder auf, da Altissimus Lucifern aus den vier Dingen gebildet hat, die Wolfram auf die Winde aus den vier Weltgegenden zurückführt, nachdem er, abermals aus Brandans Buch, also doch wohl aus der reichen Brittischen Sage, die sich um jenen Heiligen gewoben hat, schöpfend, des von Artus gesendeten Kämpen (Lohengrins) gedacht hat. Eine solche neue Ausforderung, noch ehe der begonnene Kampf beendigt ist, erscheint unserm Gedichte eigenthümlich und erhöht die Schwierigkeit und den Reiz der Auffassung. Daß Artus auf dem Zuge nach dem heiligen Gral, gleichsam das Quater für den Kreis, die Heiligung weltlicher Ritterschaft durch das Kreuz, suschend — welcher Gedanke in der Auffassung der Templei-

Digitized by Google

ſen des Grals und der geiſtlichen Ritterorden überhaupt ein deutungsreiches Symbol geweſen ſein mag [175]) — mit ſeiner Maſſenie ſich in der Wüſte verlor, iſt eine weit verbreitete Sage, an die ſich noch ſpät die Erwartung ſeiner einſtigen Rückkehr knüpfte. Nach einer andern Sage iſt er in den hohlen Berg gezogen, wie Dietrich von Bern (der aber auch wie Artus in einer Wüſte fortlebend gedacht wird, wie der Tannhäuſer, ähnlich wie jene Normannen, die in Island bei der Wahl ihres Grundbeſitzes unter den umlie-

---

175) Das Bild vom Kreuz im Kreiſe iſt für Dante die erhabenſte Anſchauung, der Schluß ſeiner wundervollen Wanderung (Parad. 30—33). Im Kelch der vom reinſten ewigen Licht überglühten weißen Himmelsroſe — der im ewigen Frühlingstage blühenden Sonne — ſchaut er im tiefen klaren Lichte drei gleich große, ungleichfarbige Kreiſe. Bildet der eine den Rand der Halbkugel, ſo wird dieſer Kreis vom zweiten, der in Feuerbächen hervorwogt, gegürtet und beide werden vom dritten, der wie ein Regenbogen abſtrahlt, verbunden und gleichmäßig getheilt, ſo daß ſich für den Anſchauenden im Kreiſe das Kreuz bildet. Als Dante das Auge ein wenig wendet, ſieht er hinter dem Regenbogen (der in den Bildern vom jüngſten Gericht Chriſti Thron iſt, wahrſcheinlich von Norden nach Süden geſchwungen) die Menſchengeſtalt, die auch wohl mit ausgebreiteten Armen, das Kreuz wiederholend und vergegenwärtigend, zu denken iſt; denn indem Dante vergebens ſehen will, wie ſich das Bild zum Kreiſe verhält, vergleicht er ſich mit dem Geometer, der ſich bemüht den Kreis zu meſſen und den Grundſaz dazu nicht findet:

Da ward mein Geiſt durchſtrömt durch Gottes Gnade
Von einem Glanz, der mein Verlangen kühlte.
Die Phantaſie verlor hier ihre Pfade,
Denn jeder lenkte meinen Geiſt, mein Wollen
Gleich einem ſtetig gleich geſchwungnen Rade
Durch deſſen Liebe Sonn' und Sterne rollen. —

Dieſe poetiſche Quadratur des Kreiſes, gern bei der Roſe weilend, zieht ſich ſeit mehr als einem halben Jahrtauſende bis in unſre Tage fort. Daran erinnert Luther mit ſeinem Siegelbilde und Göthe in den Geheimniſſen (Bd. 13 der Duodez Ausgab. S. 179, 180. Str. 8—10 des ganzen Gedichts), bei welchem ſogar die Drei auf dem Quater nicht fehlt.

Digitized by Google

genden Bergen sich auch den erkohren, in welchem sie nach dem Tode hausen wollten. Gerade wie Dietrich wird Artus aber auch bald im Aetna hausend gedacht, bald läßt er sich im wüthenden Heere sehen (Gervas. Tilberiens. bei Leibn. Th. 1. S. 921, nach v. Dobeneck II., 130—134). Nach der hier beginnenden und im Lohengrin weiter benuzten Sage hat Artus sogar den heiligen Gral wirklich erlangt, womit sich der echte Wolfram nicht einverstanden erklärt hätte, der nur den vielgeprüften Parzival jener Verklärung würdig achtet, wie auch die ältere, ernstere Ueberlieferung den Gegensatz zwischen der weltlichen und geistlichen Ritterschaft festhält. Daß Juno und die Tochter der Sybille, Felicia (ein mythischer Name wie Fortunatus und Faustus), bei ihm sind, erscheint nicht verwunderlich, da die Götter der Griechen als Dämonen in die Unterwelt versetzt waren und mit ihnen wohl die Prophetinnen der alten Welt: es ist aber schon hier nicht zu übersehen, daß nach solcher Ansicht gar wol schon im 13ten Jahrh. auch die Sage vom Venusberge sich bilden konnte. — Während die folgende Strophe (116) noch ein Mal ein Quater aufstellt, vier Zauberer, zu denen Klinsor gehört, im Gegenbilde zu den vier Evangelisten [176]) — beginnt eine wunderliche Erwähnung von der Tochter des Wirthes, den die Sage mit einem im 13ten Jahrh. in Eisenach als historisch nachgewiesenen [177]), jedoch leicht symbolisch aufzufassenden Namen Hellegreve nennt. Man begreift nicht recht, wie die Fürstin schon sonst (117) an jenem Mädchen so viel Freude gefunden hat. Die abgebrochene Erzählung hat nur in so fern ein Interesse, als die Aeußerung der, diesem Räthselspiel beiwohnenden Fürstin in einen wohlbegründeten Gegensaz zu der des

176) So werden in Dante die vier Ströme der Hölle den vier Strömen des Paradieses, abermals an die vier Weltgegenden anknüpfend, entgegen gestellt; so erinnert man sich hier an die Tetras der Kirchenväter — Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Gregorius, wenn ich nicht irre.

177) Im J. 1269, 1272, 1277. S. Ettm. S. 186, 187. Anm 36.

Fürsten tritt, und als Klinsor in jenem Vorgange eine Bestätigung seiner Glaubwürdigkeit herbeiführen will, welches Bestreben vielleicht mit seiner früheren Weissagung von Elisabeths Geburt in Verbindung steht. Daß seine Freundschaft mit dem Pariser Zauberer aus der Geschichte des Ungarischen Kreuzpredigers geflossen ist, scheint nahe zu liegen.

In dem, Str. 118—121 vor dem Hofe, ohne Beisein der wahrscheinlich dem Zauberer zürnenden Fürstin und ihrer Frauen, wieder beginnenden Liede von Lucifer zeigt sich Wolfram als völlig bekannt mit dem Gegenstande, indem er selber die Erzählung weiter führt. Er verknüpft damit den Uebergang zu Lohengrin durch Erwähnung seines Vaters Parcival und Titurels, des ersten Königs vom heiligen Grale — dem aus Lucifers Krone gesprungenen Steine. Die vortreffliche Strophe 120 macht einen sehr dunkeln Plaz, die ich zu deuten nur versuchen will. Ist der König in Ankulis der Kaiser der Welt, der in angulis (cardinibus) mundi thront? Hat er in seinem See, im Wage der Zeiten, den Fisch, *IXΘΥΣ*, nach dem alt-christlichen Symbol, zu fangen, der dann in die Gewalt des Fürsten dieser Welt geräth, aus der er durch Gottes Kraft gerettet wird? Ist der König des Grals der Gatte, das Ebenbild, des Weltenkaisers und ist er, jenes Symbol erfüllend, selber le roi pêcheur? —

Sehr auffallend und sonstige Wunderlichkeiten überbietend erscheint 122—123 Wolframs Erwähnung der Juno und Felicia, die selber ihn belehrt haben, wie es scheint nicht bloß durch den von Brandan aufgesezten Bericht, sondern unmittelbar. Daß die Glocke (124) an eine bekannte Mähr erinnerte, zeigt der Fürst Str. 125, der zuerst Lohengrin nennt. Die ausführliche Erzählung in Gegenwart des ganzen Hofes (vielleicht weist eine Special-Geschichte von Abenberg den Vater von acht Töchtern nach) beginnt als die Versammlung zusammengetreten und der mit Horand (vgl. Kutrun, herausg. von Ad. Ziemann, Quedlinb. 1834, 6te Aventiure von S. 44—52) verglichene Wolfram

durch Klinsor selbst zum epischen Gesange aufgefordert ist, in welchem er nun, wie früher in tiefen Räthseln, seine hohe Meisterschaft bewähren soll. Ich habe daher hier den zweiten Theil unsres Gedichts beenden müssen. Daß Lohengrin sich ihm unmittelbar anschließt, wie bereits der Jenaer Rezensent über Zeune und Koberstein ausgesprochen, ist nach dem eben dargelegten Gedankengange und schon nach dem Inhalt der 114ten bis 116ten Strophe, welche sich an das Räthsel vom Quater (wie dieses durch Brandan an den jüngsten Tanz) anknüpfen und in allen drei Quellen sich vorfinden, sicher. Die Annahme, daß die Dichtung von Lohengrin einen dritten Theil des Krieges von Wartburg bildet, wird sich späterhin noch fester begründen lassen.

Ehe ich zu dem Gedicht von Lohengrin übergehe, folge hier **A.** die nähere Darlegung der von mir gewählten Ordnung der Strophen des zweiten Theils im Tone Klinsors, so wie meine Ansicht **B.** über die von mir zurückgelegten Strophen einer zweiten Bearbeitung des ersten Theils in Klinsors schwarzem Tone und **C.** über die, gleichfalls von mir nicht näher bearbeiteten, Strophen einer zweiten Bearbeitung des zweiten Theils, die im Thüringer Herren-Tone abgefaßt sind.

A. Uebersicht der Strophen des zweiten Theils in Klingsors schwarzem Tone:

Lauf. Nr.	MSS.	Jen. Hdf.	Lohengr.	Colm. Gef. B.
26	26	—	1	—
27	27	—	2	—
28	28	—	3	—
29	89	—	—	—
30	—	—	4	—
31	90	—	—	—
32	29	—	5	—
33	30	—	—	—
34	32	—	6	—
35	31	—	7	—

Digitized by Google

Lauf. Nr.	M S S.	Jen. Hof	Lohengr.	Colm.	Ges. B.
36	33	—	—		—
37	34	—	—		—
38	35	—	—		—
39	36	78	—		—
40	37	79	—		—
41	38	80	—		—
42	39	81	—		—
43	60	92	22		—
44	62	93	23		—
45	63	94	28		—
46	—	85	—		—
47	—	96	—		—
48	—	97	—		—
49	—	98	—		—
50	—	66	—		—
51	—	67	—		—
52	—	68	—		—
53	—	69	—		—
54	—	70	—		—
55	—	71	—		—
56	—	72	—		—
57	—	73	—		—
58	—	74	—		—
59	—	75	—		—
60	—	76	—		—
61	—	77	—		—
62	40	—	—		—
63	43	—	—		—
64	44	—	—		—
65	—	30	—		—
66	—	65	—		—
67	—	31	—		1
68	—	32	—		2
69	—	33	—		—
70	—	34	—		—

Digitized by Google

Lauf. Nr.	M S S.	Jen. Hdf.	Lohengr.	Colm. Gef. B.
71	—	35	—	—
72	—	36	—	—
73	—	37	—	—
74	—	38	—	—
75	—	39	—	—
76	—	40	—	—
77	—	41	—	—
78	—	42	—	—
79	—	43	—	—
80	64	—	—	—
81	65	—	—	—
82	66	—	—	—
83	91	—	—	—
84	—	44	—	—
85	—	45	—	—
86	—	46	—	—
87	—	47	—	—
88	—	48	—	—
89	—	49	—	—
90	—	50	—	—
91	—	51	—	—
92	—	52	—	—
93	—	53	—	—
94	—	54	—	—
95	—	55	—	—
96	—	56	—	—
97	—	57	—	—
98	—	58	—	—
99	—	59	—	—
100	—	60	—	—
101	—	61	—	—
102	—	62	—	—
103	45	82	9	—
104	46	83	10	—
105	47	84	8	—

Digitized by Google

Lauf. Nr.	M S S.	Jen. Hdſ.	Lohengr.	Colm. Geſ. B.
106	48	—	11	—
107	49	85	12	—
108	50	86	13	—
109	51	—	14	—
110	52	—	16	—
111	53	—	17	—
112	54	—	15	—
113	55	—	18	—
114	56	89	19	—
115	57	102	27	—
116	58	90	20	—
117	59	91	21	—
118	87	—	—	—
119	86	109	—	—
120	88	—	—	—
121	—	99	—	—
122	—	100	24	—
123	—	101	25	—
124	—	—	26	—
125	—	—	29	—
126	61	—	30	—

Die Anſchauung der Tabelle wird zeigen, daß ich, bei der Anordnung der Strophen und bei ihrer Eintheilung in die obigen Abſchnitte, mit wenigen Ausnahmen der in Einer Quelle gegebenen Reihefolge der Strophen mich anſchließen konnte; die Rechtfertigung meines Verfahreus im Ganzen kann aber allerdings nur davon abhängen, ob es mir überhaupt gelungen iſt, aus den verworrenen Fragmenten die echten und zu ziemlich vollſtändigen Liedern zuſammenſchließenden Strophen heraus geleſen und in erträglichen Zuſammenhang gebracht zu haben:

Ausgelaſſen habe ich 6 Strophen:

a) Jen. Hdſ. Str. 63 und 64 vom Schafhirten Ratolf-Vege, der es anſieht, wie eine zu Mainz von einem

Digitized by Google

Aar entführte Dole durch Nennung des Namens von Maria gerettet wird. Steht diese geschmacklose Anekdote etwa in Verbindung mit der zweiten Bearbeitung des ersten Theils, nicht mehr im Thüringer Herren-, sondern im schwarzen Klinsor-Tone? Dort hat vielleicht, in der Erzählung vom Traume, Maria diese Beglaubigung der Wunderkraft ihres Namens gefunden, um zu bestätigen, daß sie den Seelen der beiden Verstorbenen, des Hennebergers und Thüringers, förderlich gewesen war.

b) Jenaer Handschrift Str. 87, 88. Dies Räthsel von Salomons Thron als Sinnbild der Jungfrau Maria, welche den Altissimus auf dem Schooße hält (vgl. Reinbots von Dorn h. Georg) scheint mir so unbedeutend, daß ich es aus der Reihe der übrigen gestrichen habe. Gehört es vielleicht in die bei a eben erwähnte Stelle?

c) M S S. Str. 41, 42 = Jen. Hdf. Str. 117, 118 sind so unvollständig erhalten und ungeachtet der Parallele im Bruder Wirner (alt Meister-Gesangb. in Müllers Sammlung Str. 5) so dunkel, daß ich sie blos mit dem Bemerken des Jenaer Recensenten über Zeune anführen will: „die Jenaer Handschrift trägt zuletzt lauter einzelne, theils fremdartige Strophen nach."

Vor der Aufstellung meiner Ansicht über die unter B. und C. zu erwähnenden Strophen, muß ich noch einmal zur Sage vom Wartburgkriege in einer weitgetriebenen aber merkwürdigen Entstellung zurückkehren. Sie findet sich nach Spangenberg erzählt in Wagenseil von der Meister-Singer holdseligen Kunst S. 509—512 und lautet also:

„Was für fürnehme Meister-Sänger nach Käyser Ottens des Ersten Zeiten bis auf Käyser Otten den IV. berühmt gewesen, habe ich nicht eigentlich, nach derer Namen mit ihren Jahrzahlen, wenn sie gelebet, gefunden. Ohne daß aus den Historien so viel zu vernehmen, daß es

umb das Jahr 1200 vor und hernach viel Meister-Sänger gegeben und diese Kunst in großer Uebung gewesen, und wird insonderheit um die Zeit eines gedacht, der wird genannt Meister Klingsohr, welcher in der Jugend zu Cracau, Paris und zu Rom [178]) studiret, auch die Morgenländer sonderlich Arabien wohl durchwandert und zu Baldach oder Babel in Heydnischen Künsten, sonderlich in der Mathematica, Astrologia, Artzney auch in der schwarzen Kunst sich sehr geübet, darbey er ein solcher kunstreicher Meister-Singer gewesen, daß sich alle Menschen über seine Kunst verwundern müssen, hat auch alle die sich mit ihm um die Wette zu singen eingelassen hinweg gesungen, also daß er wohl 52. die besten Meister-Singer der Zeit überwunden und ihnen mit Gesang obgelegen, die sich nicht auswundern können, woher ihm solche Geschicklichkeit kähme, dann sie anfänglich nicht gewußt, daß er ein Schwartzkünstler gewesen, derowegen er auch nicht von Christo, noch von dem Werck der Erlösung, sondern nur von der Erschöpfung, von Creaturen, von Gestirn, und allerley Historien und Geschichten, so sich sonsten in der Welt zugetragen, gesungen; wie es ihm aber zu Eisenach ergangen, wollen wir kurz hernach anzeigen. Umb diese Zeit [179]) hatte Landgraf Hermann in Thüringen (welcher ein Liebhaber aller Gelehrten und guten Künste, sonderlich der Musik gewesen) an seinem Hoffe etliche stattliche Sänger gehabt, unter welchen sonderlich 6 die fürnehmsten gewesen, Wolframb von Eschenbach, Wal-

178) Die Universität in Krakau wurde erst 1347 gestiftet, die Univ. zu Paris, nachdem dort seit 1140 eine philosophische Schule bestanden, 1200 privilegirt und 1215 eingerichtet; in Rom bestand seit 1245 ein Archigymnasium, eine Universität seit 1431.

179) Dobeneck I., 198, der aus einer verschiedenen Quelle — die er nur mit dem Namen eines Thüringischen Chronisten bezeichnet — geschöpft hat, nennt das Jahr 1206.

Digitized by Google

ther von Vogelweid, (von dem sagt Herr Spangenberg in dem Buch, daraus wir dieses genommen, daß er von ihm nichts gefunden habe, als daß er sonsten Walther von der Haiden und ein Landherr genennet worden. Aber Goldast in Replic. pro imperio c. 8 gedencket, daß er mit dem Kayser Philippo sehr wohl wäre dran, und sein Rath gewesen). Reinhard von Zweckhstein, Heinrich Schreiber, Johann Bitterolff, Alle Ritterlichen Ordens, und Heinrich von Affterdingen, Bürger zu Eisenach [179]). Wolfframb von Eschenbach, war aus dem Schweitzerlande, und von Jugend auff ein Liebhaber der Singekunst, deren er auch durch viel Lande nachgezogen und hat sonderlich einen Meister gehabt, der Frie-

---

180) Dobeneck: fünffe waren von Geburt Edel, mit Namen Heinrich Schreiber, war ein guter Ritter, der 2. Walter von der Vogelweyda, der 3. Reinhard Zwerchstein, der 4. Wolffram von Aschebach, der fünffte Johannes Bitterolff, der Sechste war ein Burger aus Eisenach genannt Heinrich von Affterdingen, eines fürnem frommem Geschlechts und vernünfftig, der Sange allein wider die vorgenandten alle — — Eins mals auf einen Abend sungen sie gegen einander und spielten darnach mit Würffel u. s. w. —

Nach Erwähnung der Landgräfin Frau Sopheyen und ihres Mantels, folgt Affterdingens Berufung auf Meister Clingessohr. Dann zieht Heinrich zu dem Herzog von Oestereich, welchem er allezeit schönes Lob gab in seinen Gesängen, in dem er ihn den Herzog der Sonnen und Landgraff Hermann dem Tage vergleichte. Am Ausgange des Jahres brachte es Meister Clingessohr dahin, daß sie die Geister führeten in einer Nacht aus Siebenbürgen in Ungarn bis gen Eisenach in eines Burgers Hof der hieß Hellegraffe, am St. Georgen Thor" — Nach der Verkündigung der Geburt Elisabeths 1207, heißt es: „Und den andern Tag kam Meister Clingessohr (dann er gieng einher als ein Bischoff — —) auf Wartpurgk, verkündigte Landgraf Herman, was ihm durchs Gestirn geoffenbaret worden mit Freuden." Darnach ging er ins Ritterhaus, zu entscheiden die streitigen Sänger." Auf den Wettstreit mit Wolfram folgt dessen Disputation mit dem Geiste, der hier als Teufel in eines Priesters Gestalt beschrieben wird (vgl. oben vom Ungarischen Meister Jakob und seinen Gefährten) in der bekannten Art.

Digitized by Google

debrand geheissen, der ihn in dieser Kunst getreulich unterwiesen, und auch viel Meister-Gedichte in Schrifften mitgetheilet, und zu Siegebrunnen in Schottlande etliche Bücher geliehen, und eine Zeitlang folgen lassen, daraus er hernach viel Teutsche Lieder gemacht, sonderlich von Gamurret, und dessen Sohn Parcifall, item, von Marggraf Wilhelm von Narben und dem starcken Rennewart, welches Gedicht hernach ein ander Meister-Singer Ulrich von Türckheimd, auf fürnehmer Leute Bitte, in gemeine Teutsche Reime gebracht, und ein groß Buch davon gemachet. Als dieser Wolframb vieler Fürsten und grosser Herren Höfe in Teutschland besuchet, und allenthalben stattliche Verehrungen seiner Meisterschaft halben bekommen, und von dem Hocherleuchteten Landgraffen Hermann zu Thüringen groß Lob an allen Enden hören sagen, wie derselbe sonderliche Lust zu Meistersingern, und deren er auch etliche allbereit an seinen Hof hatte, hat er sich auch dahin gen Eisenach auff Wartenburg begeben, dem gedachten Landgrafen zum Dienste. Als nun Anno 1208 Meister Klingsohr auf Landgraf Hermanns Begehren aus Siebenbürgen gen Eisenach kommen, und bei einem Bürger der Helgrese genandt, nicht weit von dem St. Georgen-Thor eingezogen, und Herr Wolframb solches erfahren, ist er höchlich erfreuet worden, daß er diesen so weit berühmten Meister auch solte bekommen zu sehen: und nachdem er vernommen, daß er allda in einer Badstuben gewesen, hat er sich auch alsbald in dieselbe zu ihm gefunden, und mit einem Verß im Schwartzen Thon freundlich empfangen, und anfänglich hoch gelobet, auch darneben begehret, ihm in selben Thon zu antworten, und also seine Kunst hören zu lassen. Dieses hat den Klingsohr ein wenig verschmähet, und derowegen Herrn Wolframb etwas schimpflich als einen ungelehrten Layen geantwortet. Derowegen ihn Herr Wolfframb fürgeworffen, und daß er mit der schwartzen Kunst umbgehe, und darauf frey unter Augen gangen, und getrost heraus gesagt, daß er sich deßhalben gar nicht für ihm entsetze, sondern GOTT

Digitized by Google

zu Hülfe nehme, und mit ihm um die Meisterschaft singen wolte: Doch von anders nichts, denn von Gott und Christo Gottes Sohne, und solches nur nach Anweisung Heiliger Schrift, Klingsohr warff hinwieder Herrn Wolfframb für die Undanckbarkeit, daß er von seinem Meister Friedebrandt etliche Bücher geborget, die er demselben noch nicht wiedergegeben, welches ihm Herr Wolframb wiedersprochen, und sich dieses Aufrucks entschuldiget, und von Klingsohr ungemeistert sein wollen. Hierüber seynd sie aus dem Bade in ein Wein-Hauß oder auf den Rathskeller gegangen, da sie sich abermal gegeneinander geübet. Als aber Klingsohr Herrn Wolframb nichts abgewinnen können, hat er bekannt, daß er ein Schwartzkünstler sey und ihm getrohet, künfftige Nacht seinen Boten zu ihm zu senden, mit dem er möchte disputiren und versuchen was er könte; Herr Wolframb sagte, was er nicht lassen könnte, das möchte er thun, er wolte sehen, wie er vor seinem Geiste mit Gottes Hülfe sicher seyn und ihm begegnen möchte. Dieser deß Herrn Wolfframbs freudiger Muth verdroß den Klingsohr treflich übel, nandte ihn einen groben Schweitzer, ungelehrten Bauer und der Schrifft unerfahrnen Layen: Rühmete dagegen, wie er selbst auff allen Singschulen das beste gethan und wider alle, so sich mit ihm eingeleget, den Preiß behalten, wolte darauff von Herrn Wolfframb wissen, von wem er seine Kunst hätte? Er antwortet ihn, daß er sie hätte zuvörderst von Gott der Heiligen Dreyfaltigkeit und aus Bericht der Heiligen Schrifft, darumb er auch gesonnen, ihm nicht ein Haar breit zu weichen. Kamen darauff von der Geburt und Menschwerdung deß HERRN JEsu Christi zu singen, darumb Herr Wolfframb dem Klingsohr weit überlegen, daß derselbige darüber zornig ward und nochmals ihm drauete: Er wolte die folgende Nacht den Teuffel Nasian zu im schicken, derselbige solte weiter hiervon mit ihm studiren. Herr Wolfframb sagte, er wolte ihn gewärtig seyn, GOttes Kraft würde ihn wohl bewahren, doch mocht er gern von ihm wissen und er Klingsohr

Digitized by Google

selbst wohl zusehen, wohin er mit seiner Kunst und mit seinen Gesellen, denen er sich ergeben, zuletzt hinfahren würde: also sind sie von einander geschieden. Als nun Herr Wolfframb den Klingsohr obgelegen und seinem Wirth Gotschalck, bei dem er seine Herberge in der Stadt zu Eisenach gegen den Brodt-Hause über gehabt, solches angezeiget, was ihn nehmlich Klingsohr gedrauet, hat derselbige die Nacht seinem Knecht befohlen, bei ihm in der Kammer zu liegen. Als nun die Nacht der Satan kommen mit viel Büchern und hellem Feuers-Glantz [180]), hat ihn Herr Wolframb freudig angeredet, er solte ihm anzeigen, was er des Orths zu thun oder zu suchen hätte. Darauff der Satan viel Gespeyes vorgegeben von den Himmlischen Sphären und allerley Fragen vorgebracht von den sieben Planeten; aber

---

181) Dobeneck: »Meister Clingesohr hätte gerne gewußt, ob Wolffram gelehrt wäre oder nicht und ob er die Schrifft verstünde, welches denn Wolffram leugnete. Er fertigte den Teufel ab, Wolffram zu versuchen, der kam zu ihm in einer Nacht in seine Herberge in seines Wirthes Haus gegen dem Brodhause (nach dem Wirth, welcher Gottschalk hies, wohnte darnach einer drinne, hies Reinhart Binckernail) wo Wolffram lag in einem steinern Gemach. Der Teufel fragte ihn von der Natur der himmlischen Sphera und von den irrelaufenden Sternen, auch von der Planeten-Bewegungen gar behendiglichen.«

»Und da Wolffram die Planeten und das Gestirn nicht recht kennen und also nach Gebühr dem Teufel nicht antworten konnte, da lachte der Teufel höhnischer Weise und sprach: Du bist ein Leye Schnippen Schnap, in diesem Streit ich dich kratz, und schrieb mit seinen Fingern in einen Stein in der Mauern. Das Gemach heißt noch die finster Kammer oder Kemnotten. Der Wirth aber im Hause ließ den Stein, da der Teufel in geschrieben hatte, ausbrechen und in die Hörsel führen, dann er wollte des Teufels Schriften im Hause nicht wissen u. s. w.«

»Nach diesen Geschichten ward dahin gehandelt, daß durch Meister Clingesohr die Sänger für dem Landgrafen vertragen worden, und zog Meister Clingesohr, nachdem er zuvor vom Landgrafen und seiner Gemahlin gar herrlich begabet war, mit seinen Dienern wiederum in Ungarn.«

Digitized by Google

Herr Wolfframb hat ihn mit GOttes Wort abgewiesen: dann da der Satan viel vom HErrn Christo sagen wollen und ihm, (Wolfram) auch in desselbigen Namen geboten sich zu packen, ward er grimmig und böse, sprach letzlich, als er ihm nicht schaden kunte: Schnib schnab, was bist du mehr, denn ein grober Lay, darum gieb nur Klingsohren die Meisterschaft, schrieb auch diese Worte an die Mauer der Kammer und fuhr davon. Am folgenden Morgen wollte Klingsohr wissen, was Herr Wolfframb nun zu dieser Sache sagte, aber er antwortete ihm getrost und sprach; Er gebe nichts überall auf ihn und seine Kunst und auff alle seine Geister und Teufel, wisse auch gar wohl, daß er mit seinen Geistern ewig werde müssen verlohren und verdambt seyn, wo er nicht von seiner schwartzen Kunst abstehen würde und muste also Klingsohr mit allen Schanden abziehen."

Selten wohl findet sich die späte Nacherzählung eines poetischen Vorgangs in so durchaus verblichenen Farben, in einer so großen und doch als motivirt nachzuweisenden Entstellung, neben der dennoch wesentliche Ideen festgehalten wurden. Ich habe jedoch nur hervorzuheben, daß der astronomische Klingsohr selber eine Art Sternbild geworden, indem er gerade 52 der besten Sänger überwunden: seine ein Mal begonnene mythische Wirksamkeit war ja noch im vorigen Jahrhundert so kräftig, daß nicht einmal der ehrbare Bodmer sich ihrer erwehren konnte, sondern, mit dem verstäubten Talar und Barett des Ungarischen Meisters aufgestutzt, sich frischweg als Klingesor unterzeichnete, da er 1759 die Vorrede zum zweiten Theil der M. S. S. schrieb [181]). Wir haben ferner zu beachten, daß Siegebrunnen in

182) Auch im Ernst ist der Name noch nicht ausgestorben: Vorjährige Zeitungen erzählten von einem, wenn ich nicht irre Würtembergischen Bürgermeister Klingsohr.

Digitized by Google

Schottland gewiß mit Frau Sigeminne in dem, gleichfalls lange Zeit unserm Wolfram zugeschriebenen Wolf-Dietrich (vgl. Gr. D. Myth. 243, 245) zusammenhängt. Was aber vom Tone, in dem Wolfram den fremden Sänger begrüßt, gesagt wird ist für unser Gedicht im Allgemeinen von Wichtigkeit: Wolfram fordert Klingsohr auf, ihm in demselben schwarzen Ton zu antworten, und so seine Kunst hören zu lassen. Klingsohr findet sich dadurch beleidigt, zunächst wohl durch den Zweifel, als sei er nicht im Stande die Form zu beherrschen. Verbinden wir damit die merkwürdige Aeußerung Klingsohrs in der noch nicht betrachteten 71. Strophe des M.S.S.

gar unverzeit
bring' ichs in der Düringer herren don

so scheint es sich als eine alte Aufgabe der Volkssänger des Wartburgkrieges herauszustellen, daß sie den Gegenstand in verschiedenen Tönen, zum Erweise ihrer Geschicklichkeit in Handhabung der Form, besangen. Am Nächsten lag es nun wohl, das was in Klingsohrs schwarzem Tone gesungen war in den Thüringer Herren-Ton zu bringen und umgekehrt. Hieraus scheint es mir erklärlich, daß eine zweite Bearbeitung des ersten Theils von unserm Gedicht und eine zweite Bearbeitung des zweiten Theils in dem abweichenden Tone versucht worden ist, die beide jedoch nur in fragmentarischem Zustande erhalten sind und durch ihre Einschiebung das echte Gedicht entstellt haben. — Aehnlich scheinen auch die Klinsorn zugeschriebenen drei Strophen im Kolmarer Gesangbuch (Altd. Museum II, 192 unten bis 194; s. oben S. 150, 151) und die des Hardeggers (s. oben S. 151) entstanden zu sein, welche sämmtlich Stoffe des Wartburgkrieges jedoch in verschiedenem Tone behandeln.

Ursprünglich scheint übrigens Klingsohr Wolframs Anrede deshalb übel genommen zu haben, weil Wolfram sich eines von Klingsohr erfundenen Tons bediente und dadurch die Schmach eines Tönediebs auf sich nahm. Wenn der schwarze Ton zur durchgebildeten Persönlichkeit Klingsohrs

Digitized by Google

gehört, so hatte Wolfram durch seine Verhältnisse ein Recht, als Erfinder des Thüringer Herren-Tons zu gelten. Die Nürnberger Tabulatur aus der Zeit von 1697 in Wagenseil schreibt Wolframen 4 damals noch gebräuchliche Töne zu: die Hönweiß mit 8 Reimen, den vergüldten Ton mit 9, den gulden Wolfram mit 16, den Creutzthon mit 19; Klingsohrn 2 solche Töne: den schwarzen Thon mit 11 Reimen, die Nachtweis mit 16 Reimen (bei welcher Angabe Klingsohr auch seinen Vornamen Nicolaus erhält).

B. Strophen, die zu einer zweiten Bearbeitung des ersten Theils vom Wartburgkriege gehören.

Es sind deren 14: Jen. Hdſ. Str. 28 (Schreiber), 29 (Biterolf), 103 (auch Biterolf?), 104 (Schreiber), 105 (Wolfram oder Klinsor? etwa noch zum zweiten Theile in der ersten Bearbeitung gehörig?), 106 (Schreiber), 107 (Schreiber), 108 (nur bei Ettmüller, dem Schreiber zuzuweisen), 108 (109, wenn die vorige Strophe bei Ettm. in diese Reihe gehört und sich Docen auch hier verzählt hat) = M.S.S. 85 (der Schreiber), 109 (oder 110; Schreiber), 110 (oder 111, Schreiber), 111 (oder 112, Schreiber), 112 (oder 113, Schreiber), 113 (oder 114, Schreiber), 114 (oder 115, Schreiber) — sämmtlich in Klinsors schwarzem Tone, fast alle dem Schreiber zugewiesen, der übrigens wohl nicht als Notarius, sonder als ein den Ritter begleitender Historicus und Wappenkönig aufzufassen ist, wie der Schreiber des h. Georg im Gedichte Reinbots und die Schreiber bei dem Gralaufzuge im Parzival.

Der Inhalt der Strophen konnte sich, ungeachtet des bedeutenden Anachronismus, dem ersten Theile leicht einfügen und anschließen: er preist (vgl. ob. S. 93, 94) den Henneberger Grafen, von dem Wolfram zu Masfeld Ritterschaft empfing, er bittet um die Seligkeit für jenen, wahrscheinlich doch Poppo den XIII., der 1245 starb; dann wird die Frage nach der Seligkeit des Thüringer Fürsten (Herrmann, st. 1215) und des Henneberger Grafen,

Digitized by Google

von dem auch der tugendhafte Schreiber seine Ritterschaft empfangen, in ausführlicher Allegorie günstig entschieden.

Zwei andere Strophen in demselben Tone Jen. Hdſ. 115 (oder, nach dem Angeführten, 116) und 116 (oder 117) enthalten Loblieder auf einen Fürsten von Köln und einen (Böhmischen?) Ritter Johann von Tzernyn. Wie leicht gab der erste Theil unseres Gedicht Gelegenheit zu solchen einzelnen Lobliedern im thüringer Herren- oder, was durch die Abweichung künstlicher erschien, in Klinsors schwarzem Tone, da man ja nur, Osterdingen entgegen, diesen oder jenen milden Herrn rühmen durfte, um in derselben Scenerie auch ihn gepriesen zu haben!

C. Strophen, die zu einer zweiten Bearbeitung des zweiten Theils vom Wartburgkriege gehören.

Es sind deren 20: Jen. Hdſ. Str. 25, 26 (beide wohl dem Geist mit dem Briefe zuzuschreiben), M. S. S. Str. 67, 68, 69 (alle drei Wolframen), 70, 71 (beide Klingsorn), 72, 73, 74, 75 (sämmtlich Wolframen zugewiesen), 76 (von Klingsor), 77 (von Wolfram), 78, 79 (beide von Klingsor), 80, 81, 82 (alle von Wolfram), 83, 84 (von Klingsor gesungen) — sämmtlich im Thüringer Herren-Tone.

Der Inhalt der beiden ersten ist bereits oben S. 92, 93 betrachtet.

Die 18 andern waren gleichfalls ein Versuch, den zweiten Theil und zwar mit hinzugebrachten neuen Stoffen in dem abweichenden Tone zu singen. Ihre Unechtheit zeigt sich sogleich darin, daß im Widerspruch mit einer der schönsten Ideen im ursprünglichen Gedicht und in der ursprünglichen Sage, Wolframen die Meisterschaft auch in der Astronomie zugeschrieben wird, um ihn mit noch mehr Glanz zu umkleiden, um ihn auf diese Art zu aller Pfaffen Meister

Digitized by Google

zu machen: er fordert sogar zum Kampf in Gegenwart des Thüringer Fürsten ohne irgend eine Veranlassung heraus. An die Erwähnung der Sterne knüpft hier Wolfram Beziehungen auf die vier Hauptwinde, die vier Weltgegenden, die vier Engel, nennt Brandan und will Belehrung über die neun Engelchöre, durch Gleichnisse das Schachspiel (Schach-Zabel, wohl wegen Zabulon) berührend. Klingesore will den weisen Bastant von Constantinopel zur Lösung der überschweren Frage herbeibringen, fängt aber selber an sie zu beantworten. Er erwähnt das Buch Zabulons von Babylon: so entwickelt sich hier ein Gegenbild zu den früheren Erzählungen von St. Brandans Buch. Wolfram erwähnt den Schreiber des Buchs, welches Virgilius auf dem Agt- (Magnet-) Steine gewonnen; neben dem Wunder-Vogel Galidrot (Galadrius) wird der Auster, Boreas, (der hier als Ostwind genommen zu sein scheint, um dem Aquilo — vgl. Gr. D. M. 362 560 — der wegen Lucifers und wohl auch Klinsors wegen nicht fehlen durfte, Platz zu machen; in der 67. Str. der M. S. S. kommt als Ostwind Polus vor), Aquilon und Zeffirus genannt. Das Buch schiebt der Meister in das Haupt der Erzbildsäule, welche er aus den von allen Juden zusammengesteuerten Oehren (Münzen) gegossen hat. Virgil erfährt das Wunder durch einen Geist, der in Gestalt einer Fliege von Aristoteles in ein Glas gebannt ist, (was an das Galgenmännlein späterer Sagen erinnert); den Gefährten desselben, den Geist Klestronis, hatte jedoch Aristoteles in einen Rubin am Ringe gebannt, der nachher dem König Dirol Schach-Zabels spielen half; beide Geister waren Meergeister gewesen. Virgil schifft mit einer Ritterschaar unter Fabian aus Rom nach dem Buche. Eine lebendige Schilderung des grausigen Magnetbergs, wo auch der Sirenen, Krokodillen und Greifen, die im Lande Palakers wohnen, gedacht wird, leitet zur Erwähnung des Gezwerges Sinnels, das im Indischen Lande Palakers am Lebermeer herrscht, ein Bruder des Zwergkönigs Laurin.

Digitized by Google

Hier bricht die phantastische Kunde ab, die nach B. J. Docen (Altd. W. III, 159) durch das Gedicht von Herzog Reinfrit trefflich aufgeklärt wird. Außer dieser Erwähnung kenne ich von jenem Gedicht jedoch nur was von der Hagen im Grundriß S. 185, 186 erwähnt: da es von Richard Löwenherz, von Leopold von Oesterreich vielleicht auch von einem Könige von Frankreich handelt, so bedaure ich um so mehr, keine nähere Nachricht davon zu besitzen, wiewohl der Gegenstand mit dem eigentlichen Kriege von Wartburg nicht unmittelbar zusammenhängt.

Digitized by Google

Dritter Theil des Krieges von Wartburg.

Wolfram's Erzählung vom Lohengrin.

Inhalt.

„Elsam von Prabant pflegte, wenn sie betend auf bloßen Knieen lag und der Augensaft von ihrem Herzen ging, eine Schelle zu läuten, durch welche Artus und seine Massenie betrübt ward, bis Lohengrin gesendet wurde: wer es nicht weiß, dem sei die Frage darnach erlaubt. Die viel kleine Schelle, die Elsam am Paternoster trug, erkoste durch Gottes Kraft über tausend Rasten: Prandan schrieb es, der war der Meisterkunst nicht bloß; Clingezor, ich kann die rechte Wahrheit singen [183]). In großer Sorge war die Magd, die nicht mehr Mutter und Vater hatte: ein hoher Graf, Friedrich von Telramunt (Dendermonde oder Termont) warb um sie, doch sie sprach: mein Vater war euer Herr; Lucifer hatte Uebermuth, durch den er fiel, so ist es vielleicht auch mit euch. Das Wort brachte ihr viel Herzen-Schwere. Friedrich, dessen Treue der Herzog auf dem Todbette die Tochter als Herrin des Landes empfohlen, gab ihr Schuld, sie habe ihm die Ehe gelobt. Mit Klage brachte er es mit seinen Magen an den Kaiser des Reiches, so daß für Elsam ein Kämpe vor Gericht dingen sollte. In Praban, Engeland, Frankreich fand man keinen, der um irgend welchen Lohn den Kampf übernommen hätte: da rieth Elsam's Kaplan, den uns die Schrift Albian nennt, sie möge im Münster zu Gott flehen. So ließ sie die goldne Schelle tönen, die sie einst einem Falken abgelöst hatte, der sich, im Kampfe mit einem Kranich gelähmt, in ihre weiße Hand geflüchtet, und jammerte zu Gott, ihr krauses Haar zerrausend: ihr Kaplan sang die

183) Lohengr. Str. 32.

Digitized by Google

Messe. Eines Tages däuchte ihm, als ob der Glockenklang dem Donner gleich durch die Wolken breche: ihr Schall ging gen Frankreich und brachte Artus und die Seinen in Sorge. Wir wollen klagen, daß Friedrich an der edlen Magd seine Treue brach: er mochte in hoher Fürsten-Würde stehn wäre das nicht geweseu, denn seine Habe war aller gehrenden Diet gemein, man lobte ihn weit in allen Landen, Frauen und Männer priesen ihn, an dem sonst kein Haar breit Wandels gefunden wurde. Einst hatte er zu Stockholm [184]) den Wurm von Schwedenlanden kühn erschlagen und dadurch in Deutschen Landen hohen Ruhm erlangt. — Nun hört, wie der König Artus und die Seinen klagen; der wandelsfreie König sprach: durch eine Glocke ist uns Freude theuer, wir haben Gott erzürnt, wie es auch sei. Mögen zwanzig werthe Priester unter Krone mit Fahnen vor den Gral gehen, damit er uns sage, was Gott zur Besserung von uns begehrt. Da trug auch König Artus des Reiches Krone vor dem Gral, allein ungeachtet des Gebetes schwieg die Glocke nicht. Auch als die Königin mit ihren Frauen barfuß und in härenem Gewande mit Ruthen in der Hand vor das Bild gingen, das nach Gottes Muster errichtet ist, und das reine Thier Ezidemon und dessen Trautel Sybini mit sich trugen, tönte die Falkenschelle noch fort, in Donners Weise zum Ohre dringend. Da rieth Keie: Parzifals Tochter Elys, die von Lanzulet Penylle, die von Gawan Sygelint, die Kinder von klarem Magdthum, sollten mit Falken auf der Hand in das Münster ziehen, in prächtigem Gewande, mit Edelsteinen geschmückt. Wird ihnen nicht Ehre zu Theil, so müßte Got-

184) Man hat, da Stockholm nach der gewöhnlichen Angabe 1254 gegründet worden, schon aus dieser Stelle, die übrigens nur in einer spätern Hds. des Lohengrin vorkommt, die Abfassung des Gedichts nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts beweisen wollen; allein nach Geijer Gesch. Schwedens, Hamb. 1832 S. 157, 158 reicht die Bebauung des Ortes bis 1187 hinauf.

tes Muter nicht mehr leben, durch welche der Gral thun muß, was sie gebietet. — Artus damit übereinstimmend läßt den Kindern theures Gewand messen, eben so, wie Sybille ihrer Tochter gedacht hatte. Felicia gab diesen Kindern reiche Gürtel, daß sie engelgleich erschienen. Der reiche Parzifal ließ sie stille stehn, er sprach: vor euch soll ein Priester Messe vor dem Grale singen; wenn dann die Taube die Oblat auf den bloßen Stein bringt, gehen wir allzumal in das Münster. Der Tag erschien, man vernahm fremde Mähre von der Glocke. Die Kinder gehen nun vor den Gral und tragen wilde Falken, die man gen die Lüfte streben sah. Da sprachen sie zu ihnen: wir müssen euch Freude geben, und stießen sie von der Hand vor Gottes Bilde. Des Grales Schrift sagte den Kindern von der edlen reinen Magd in Prabant, welcher Artus den besten Kämpen schicken solle: an dem Tage werde der Ton der Glocke schweigen. Artus, Parzifal, der an Ritterschaft nirgend seinen Gatten gefunden, Gawein, Walban, der nur dem jungen Lohengrin nachzustehen meint, obwohl dieser wegen seiner Kindheit zu jenem Kampfe noch nicht tauge, Lanzelut erbieten sich zum Streit für die hülflose Jungfrau. Doch Elyze erinnert, daß nach des Grales Schrift der König und alle Fürsten den Kämpen erliesen sollen. Da drangen junge Ritter hinzu, unter ihnen Jorant, der sich ein Dieterich von Bern dünkte. Auch Lohengrin kam hin mit vielen hohen jungen Fürsten: da ihn seine Schwester sah, brach das Wasser von ihrem Herzen zu ihren Augen und sie verkündigte: du bist der Kämpe, uns sagt der Gral die Mähre. Seine Mutter küßte voll Jammer den jungen ohne Bart, er aber hieß sich den Harnisch bringen. Der edle Parzifal wapnete ihn darin mit gramentbrauntem Herzen; das Roß ward vorgeführt. Da nahm der junge Held vom Könige Abschied und wünschte seinen Eltern, seiner Schwester, den Frauen und sich selber Gottes Segen. Als er nun nach dem Zaume greifend den Fuß in den Stegreif bieten wollte, da kam ein wilder

Digitized by Google

Schwan dort her geschwommen, der zog ein Schiff das Wasser auf, das hatte ihn Gott gelehrt. Da sprach Lohengrin: ich will mit diesem Vogel wohin er sich auch wende, und schritt, als der Schwan zum Gestade fuhr, in das Schiff; der Vater reichte ihm den Schild und hieß Mundvorrath bringen, doch ablehnend sprach der Sohn: durch den ich fahre der läßt mich nicht ohne Pflege. Hin fuhr der Schwan mit seinem Ritter. Ein schnelles Wasser trug ihn aufs Meer, wo er Ungemachs genug trug und ihn wohl fünf Tage lang die Wellen gen die Lüfte warfen: kein Truhsezze brachte Speise. Da fing der Schwan ein Fischlein das er verschlang, und als der Fürst sprach, du mein Gefährte hätteſt das Fischel mir halb zutheilen sollen, stieß der Schwan Haupt und Kragen ins Meer, als wolle er fischen. Im Meere kam ein Oblatelin an, das der Schwan mit dem Schnabel zu des Ritters Hand wies; dieser aß es halb und gab dem Vogel das andre Theil. Der Schwan hub an und sang mit Engelstimme und glänzte wie ein wahrer Engel, so daß der Ritter sprach: ihn hat mir Gott gesandt, daß er mich in Hut habe; wie es mir auch auf dem wilden Wag ergehe, ich weiß wohl, daß meine Fahrt zu allem Guten kommt. Das Schiff lief fest auf dem Wasser, in dieser süßen Wonne entschlief der junge König; nun laßt ihn liegen, sein ward schön gepflegt, Gott selber wollte sein Hüter sein. Wir sagen von der klaren Herzogin."

„Der Kaplan hörte die Schelle nicht mehr und versicherte der Frau, Gott werde ihr einen Kämpen senden. Nun hatte die Herzogin in Lymburg und in Brabant ihre treuen Dienstmannen entboten. Die Sprache war zu Antwerf, wie uns die Aventüre in den Lieden sagt. Die Zeit des Kampfes war so nahe gekommen, daß die Fürstin darüber berieth; seht, wie sie dort den Schwan her schwimmen sahen. In Einer Woche, seit er von den Bergen schied, hatte er die Fahrt vollendet. Der Schwan leitete das Schifflein zum Gestade, darauf schlief sein Ritter, schön

auf das Schild gestreckt. Der Kaplan machte die Fürstin auf das kleine Bärkel aufmerksam und Ritter und Frauen eilten mit ihm dahin. Von ihrem Rufen, ob das nicht ein Wunder sei, erwachte der junge Fürst."

„Auf den Rath des heiligen gefürsteten Abts Gundemar von Klarbrunn, den der König von England, ihr Großvater, der Fürstin gesendet, zieht man dem Ritter und Schwane mit dem Heiligthume, mit Fahnen und Gesang entgegen. Da erhob sich der Ritter, um das Heiligthum und die Frauen zu ehren. Der Abt aber sah durch sein heiliges Leben den Schwan im Bilde eines Engels und fiel vor ihm auf die Kniee. Zur Hand wandelte sich jener wieder in eines Vogels Bild; der Abt stand auf, doch hatte er das große Zeichen wohl gesehen. Die Hand des Bischofs von Lüttich und des Abtes wies der Ritter zurück, doch als die fürstliche Jungfrau Elsany nahte, um ihn mit süßen Worten zu empfangen, und ihm die schneeweiße linde Hand entgegen bot, folgte er ihr fröhlich ans Land und nahm dann aus der Barke Schwert, Schild und Helm, die so schwer waren, daß der Kämmerer sie kaum forttragen konnte. Als das der Schwan wahrnahm fuhr er den Weg zurück, den er hergeflossen. Die frohe Versammlung, der König und die Fürstin Hand in Hand, begab sich in das Münster und nach dem Gottesdienste zum Palas, wo man den Unbekannten bat, die Waffen abzulegen und reiche Kleider zu nehmen. Doch zuerst fragte er nach dem Anlaß des bevorstehenden Kampfes und als er erkundet, daß die Jungfrau gutes Recht habe, mahnte er Alle, stolzen Muthes zu sein; es werde ihm, wenn ihnen der Kaiser ein rechter Richter sein wolle, durch Gottes Hülfe gelingen. Im Geleite des jungen Fürsten von Lothringen kehrte er bald prächtig gekleidet zurück; da sah man erst den Jüngling, dessen Kinn nur Flaum umgab, in seiner ganzen Schönheit. Seine klare Farbe brachte viel manche stolze Magd und Frau in der Minne Stricke, daß sie ihn mit dem Herzen durch die

Digitized by Google

Augen heimlich ansahen; der keuschen und klaren Elsany von Brabant aber — so pflegte ihr Volk sie zu nennen — grünte im Herzen das Reis der jungen Minne und blühte in ihren Augen maienhaft. Nun gings zur Tafel, zum Tanz, dann wurde Abends von den Schenken Wein gebracht und in goldenen Trinknäpfen umhergereicht. Am andern Morgen sollte nach dem Frühgottesdienst im Münster berathen werden." Willst Du, unterbricht sich nun der Wolfram des Lohengrin, die Mähr fürbaß sagen, Klinsor, so will ich schweigen. Die Fürstin aber bittet ihn, da er Witze und Kunst habe, der Aventüre Haft zu lösen. Auch der Fürst fordert ihn dazu auf. Klinsor selbst sagt, er habe nie einen Sang so gern vernommen, darum wolle er erst nach Beendung der Aventure, wenn er dann irgend Kunst verspart habe, sie ihm zur Lösung aufstellen. Wolfram zeigt sich zur Wiederaufnahme des Kampfes bereit, für jetzt aber zur Fortsetzung der Erzählung, denn das hätten ja Fürst und Fürstin von ihm gebeten, denen es wohl geziemte, in den Engel-Chören zu sitzen [185]). Nun wird breit und unklar beschrieben, wie die Fürsten, Grafen, Freien, Dienstmannen und Städte auf dem über Nacht noch zahlreicher zusammenberufenen Landtage sich berathen und die letztern besonders freigebig für Kosten und Zehrung sorgen; wie ferner, nach einem für den Gott-gesandten Kämpen gehaltenen Hochamt, die Fürstin, die alle Frauen übertrifft, wie der Sonne Schein die Sterne schwächt, mit dem fremden Ritter freundlich redet, und ihm nun ihr Mund so roth in das Herz bricht, daß sie auch seinen Augen ein Maien-Anger wird. Die Versammelten nehmen unter Versicherung ihrer Treue Abschied, es wird abermals, nachdem die Frauen andre Kleider angelegt, zu Tische gegangen und zwar in der Ordnung des vorigen Tages. Von dem Tanze entfernt sich die Fürstin bald zu einer neuen Berathung mit ihren Verwandten, die den von dem Berge, den von Par, von Flandern,

185) Lohengr. Str. 106—109.

von Lützelburg und den jungen König Gothart von England besenden wollen; auch die Instruktion für die Boten hat uns dieser Wolfram nicht erspart, viel Briefe wurden da geschrieben. „Dieweil haußen die Frauen Kurzweil trieben, war manches Herz in die Gefangenschaft der Minne gekommen und mußte ihr schweren Zins geben."

Ich übergehe nun in der ferneren Darlegung des Inhalts von Lohengrin, wie im ganzen Lande Freude war über den zu Hülfe gekommenen Ritter, und die Freunde der Landesfürstin nun Muth bekamen, sich für sie gegen Friedrich von Telramunt zu erklären; wie die Boten im Lande hin und wieder fuhren, während der Ritter und der junge Fürst von Lothringen sich an der Jagd erfreuten, Friedrich von Telramunt Muth behielt und seine Mannen, so wie den Kaiser, besandte, Elsam aber gute Antwort auf ihre Botschaften empfing, deren vollständiger Vortrag uns auch selten erspart wird. Ich erwähne nur kurz, daß die Verwandten der Fürstin kommen — unser Ritter setzt übrigens nicht auf solche Macht, sondern auf Gott, der ihn hergeführt, sein Vertrauen — wie sie auf des Brabantischen Marschalls Geheiß wohl geherbergt werden und Alles mit manchem Spiel, mit Buhurdiren, Tanzen, Reigen, Tiostiren (das aber bald untersagt ward) Kurzweil findet; wie nun die Schaar nach Dient (wahrscheinlich Dinant) aufbricht und die vorher besendeten Amtleute, Schultheißen oder Vögte Alles wohl in ihre Pflege nahmen; wie die Landherren an den Sammelplätzen (derer von Lüttich zu Hoya — Huy, — der Flemminge zu Brügge, der Lothringen zu Metz) sich Alle vereinigen und auch die Mannen von Lutzelburg und Bar sich anschließen. Der Erzähler macht sich wenigstens noch ein, gewiß dankenswerthes, Verdienst daraus, daß er uns nicht die Nachtlagerungen genannt hat. In Sarprucke ist die rechte Sammlung, dort wird auf einer weiten Wiese das Lager aufgeschlagen: von Rossen und Leuten war da solcher Hall, als schlügen tausend Schmiede die Hämmer auf Kessel. Herren und Frauen, unter ihnen auch die Gräfin

Digitized by Google

von Mümpelgart, besuchten sich nun. Sie wünschen den Ritter vom Schwan zu sehen, der ist aber unglücklicher Weise bei der Reigerbeize in die Sar gefallen und zieht sich nun um. Endlich kommt auch er herbei, man sieht ihm wohl an, daß er, von wannen er auch hergeschifft sei, reiche Lande besessen haben müsse, doch würde er uns wie ein Automa gemahnen, wenn die andern Gestalten der Mähre viel lebendiger wären und wenn nicht bisweilen der Erzähler eines der schönen Worte hören ließe, welche das Lied besserer Sänger für den Dienst der Minne ausgeprägt hatte, und in den kriegerischen Schilderungen epische Klarheit und hinreißendes Feuer entwickelte. —

Endlich lagert sich das Heer zwischen Oppenheim und Mainz auf die Aue am Rhein. Auch dem Kaiser war nun gen Frankenfurt kund gethan, daß die Fürstin von Brabant wohl mit drei tausend Rittern auf dem Plan lagere. Er zog nach Mainz und dann in das Feld zur Fürstin, um sie zu grüßen und den fremden Ritter kennen zu lernen, dem doch, wie er selbst sagt, ein schwerer Kampf mit einem Gegner stolzes Muthes bevorstehe; die Kaiserin begrüßt sich mit den Frauen. Zum kaiserlichen Hofe waren damals alle Deutsche Fürsten gekommen, denn sie sollten gegen die drohenden Ungarn das Römische Reich retten; jedermann sollte gedenken: überwinden uns die Hünen, so ist es um uns geschehen, unser keiner ist so wohl geboren, daß er ihnen nicht immer dreschen und zäunen müsse. Am pfingestlichen Tage versammelte sich Alles zum Feste, denn den Schaaren der Fürstin von Brabant und Friedrichs von Telramunt war Friede geboten. In den vor Mentz errichteten Schranken (dem Gestühle) verwalteten die vier Layen-Fürsten unter den sieben Kurfürsten (statt des von Böhmen ist der von Baiern als der Schenke genannt) ihr Amt; das Fest schloß mit Ritterspielen. Als darauf Alles für den morgenden Kampf beschickt war und die Sonne nun den Tag wieder bringen wollte, wie man an den kleinen Vögelein erkannte, und nun der Tag durch die Wolken brach, ward den beiden Gegnern Messe gelesen. Als nun der Schein

Digitized by Google

der Sonne des Tages Grau verirrt hatte, besuchte der Kaiser beide Gegner, denn er wollte zu jedem von ihnen Treue pflegen, das Volk strömte zusammen, die Frauen nahmen ihren Sitz; herrlich gerüstet ritten die Kämpfer in das Gestühl; allen andern Anwesenden ward, dem Ritter bei der Hand, dem Knecht bei dem Haupte, Friede geboten. In ihre Schilde geschmiegt mit den zähen Speeren in der Faust sprengten nun die Gegner auf einander, daß die Rosse auf die Fersen niedersaßen. Nun begann auf den schnell wieder erhobenen Rossen der Schwertkampf; von den Harnischen wurden die Nägel auf die Erde gesäet, die Splitter des Schildrands flogen umher wie dünnes Laub im Herbstwinde, von den Rossen ging Dampf wie sich der Rauch vom Feuer erhebt; die Ritter saßen ab und liefen sich mit den Schwerten kräftiglich an. Heimlich weinend wand die Jungfrau von Brabant ihre weißen Hände. Der stolze Friedrich von Telramunt aber schlug den Gast, daß er strauchelte. „O weh, Parzivals Kind, wende der Jungfrau Herzeleid und gedenke, daß dein Geschlecht je männlich kämpfte!" Da sah er, daß sie um ihn in Sorgen war; allererst empfand er neue Kraft und warf das Schwert in der Hand ritterlich hoch. Auch Telramunt zwar gewann durch den Anblick der Jungfrau neue Gluth für seine Minne und neue Kraft, bald aber dröhnte ihm der Wirbel von den donnergleichen Schlägen des Gastes und finsterer Nebel fiel auf seine Augen, daß er sprach: „Wie lange wollen wir fechten? laß uns die Nacht ruhen, daß wir morgen weiter kämpfen." Ich weiß nicht was ihr sagt, antwortet Parzivals Sohn, die Sonne tagt noch hoch mit ihrem Schein; um Friede gebeten sprach er, ich hätte nicht Ehre, schlüge ich Dich so bethöret. So ruhten sie, Friedrich saß mit entblößtem Haupt; der Gast, ohne Müde zu empfinden, lehnte sich auf den Schildes Rand. Bald band Friedrich wieder den Helm fest und ging, als hätte er nie Müde empfunden, aufs Neue zum Kampfe, doch nach manchem ungefügen Schlag unterging ihm der Waleis das Schwertt

umfing ihn mit ſtarken Armen und ihn zuſammendrückend zuckte er ihn auf wie einen Ball und ſtieß ihn nieder, daß es laut hallte. Endlich bot der beſiegte, hart bedrängte Telramunder Sicherheit, und geſtand ſeine Lüge: der Kaiſer rief das Gericht zuſammen und zur Stunde ward Friedrichen, den man wohl klagen mag, mit Schlägel und Barte (Beil) das Haupt abgeſchlagen. Als man dem Sieger den Helm abband, brannte er wie eine Roſe im Morgenthau. Der von Antſchow (Anjou) wird nun vom Kaiſer aufgefordert, die Jungfrau zu ehelichen. Da führt er Elſany aus dem Gedränge und ſpricht:

Jungfrau, mag euer Mund
vermeiden des ich euch weiſe hie zu Stund
ſo mögt ihr mich mit Freuden haben lange.
Thut ihr des nicht, ihr verlieret mich.

Die Jungfrau antwortete, bei Gott ich will gern alſo. „Kliuſor, beſcheide doch nun den Thüringer Herrn, was der Ritter zu meiden gebot, ſo laſſe ich dir gern die Meiſterſchaft. „Singe nur, ich laſſe dir den Preis an der Aventüre, ſie iſt mir nicht bekannt.“ „Haſt Du,“ fährt Wolfram weiter fort, „von dem Klingezor etwa nicht gehört, der dem Könige Artus die Frauen ſtahl und von Ritter Gawan zu Chatel Merveil überwunden ward? Viel Zaubers las er an den Büchern.“ Clingezor ſprach: „Meines Großvaters Urgroßvater war ſein Schreiber; mein Großvater ward von Rom zu einer Gabe dem reichen Könige in Ungerland geſendet, der ward Klingezor nach jenem genennet, denſelben Namen habe auch ich.“ Die Fürſtin von Thüringen ſprach: „lieber Wolfram, ſprich für Dich, Du kennſt nun ſeinen Namen wohl. Wie ging es aber der reinen Magd und dem jungen Antſchewin? Wolfram thu's immer um meinetwillen [186]).“ Die Fürſtin, fährt Wolfram fort, gelobte, was der Ritter gebot. (Das Geheimniß wird hier nicht näher erklärt). — Beide gingen nun in den Ring und der Kaiſer ſprach ſie zuſammen. Er und die Kaiſerin

186) Lohengr. Str. 228—230.

wollten, daß die Hochzeit bei ihnen gefeiert würde, nahmen jedoch die Einladung nach Brabant an. Die Fürsten werden bei ihrer Entlassung vom Kaiser ermahnt, zur Ankunft der Ungern bereit zu sein, der neue Fürst von Prabant empfing vom Kaiser die Lehen und lud die Fürsten zur Hochzeit: man zog über Köln und Aachen nach Antwerf. Dort führten Kaiser und Kaiserin das Paar zum Brautbette und waren des andern Morgens, als schon jedwedes Herz das andre für das seine hatte, zugegen, da das Bräutel-Huhn mit Freuden verzehrt ward. Nach der Messe und der prächtigen Schwertleite durch den Kaiser und den Fürsten von Brabant trat das gefährliche Spiel des Buhurts ein. Vor den Sitzen stieß der Marschalk jegliches Fürsten sein Panier ein. Da tiostirte in köstlicher Rüstung der von Klefen und dann ein starker Ritter von Prandenburg aus der Mark; beide wurden von einem unbekannten Gegner hinter das Ors gesetzt: es war der Fürst von Limburg und Prabant gewesen. In Diebes Weise lehrte er noch zwei Ritter fallen, der eine war der von Raspenberg. Nun hatte sich die Sonne gen Abend geneigt und die Gestühle wurden von Frauen bar. Da ward viel Tanzens und Reigens: höher sprang wohl wem die Frauen bei dem Kampfe Dank gesagt hatten.

Morgens nach der Messe nahm der Kaiser die Fürsten, Mage und Mannen und mahnte sie zu thun wie sie sollten, ihm zu helfen zur Rettung von Weib und Kind und Glauben vor dem ungetauften Volke. Er sprach: müssen deutsche Lande ihnen mit Soldes Miethe zinsig werden, so wird der Glaube getreten. Niemand widersprach, sie meinten: wir wollen lieber eine Weile Ungemach haben als ewigliches Verderben; wir müssen Weib und Kind und uns selber retten, ehe wir des Glaubens blind werden; viel besser ist uns christliches Sterben. Als der von Prabant fragte: Herr, wann haben sie euch zuletzt angegriffen? erzählte der Kaiser, wie sie ihn vor neun Jahren überritten und er sie bei Merseburg überwunden. „Nachher kamen sie

mit großer Menge, die Feld und Straßen bedeckte, gen Augsburg, das mit ihnen dingen mußte, als Bischof Ulrich den Sieg verlor. Flüchtig wurde Jung und Alt; der Ungarn Macht war so kräftig, daß sie sich auf mich in Sachsen mit Gewalt legten. Ein Theil ihres Gesindes rächte mich doch an ihnen mit Gottes Hülfe, denn ein reicher Graf wurde ihnen abgefangen, den ich so entließ, daß auf neun Jahr ein Friede gemacht ward. Die Weile haben wir uns mit Kräften gesteuert, daß ich zu Prandenburg dem Reiche die Mark bezwungen und Wenzla von Beheimland, daß die nach uns in der Taufe Christen genannt wurden; auch ist es mir an Meran gelungen. Jetzt hat der König von Ungerland abermals ins Deutsche Reich nach Zins gesendet; da ward ich mit den Fürsten zu Rathe daß ich ihm einen Hof-Wart ohne Ohren schickte; die Boten mußten dem Könige sagen, daß er, wenn er irgend Anderes wolle, es mit dem Schwert hole. Jetzt haben die Hunnen zornig eine starke Heerfahrt geschworen. Nun seid ihr Fürst von Prabant durch des Glaubens Ehre und von mir gemahnt, daß ihr euch zu mir auf sie verpflichtet." Der Waleis gelobt Hülfe. Auch Herzogen Giselbrecht von Lutringen forderte der Kaiser auf und verlobte ihm mit Gunst der Kaiserin seine Tochter. Da kam dem Kaiser ein Bote, der Tag und Nacht von Baiern hergerannt war, die Ungarn lägen an der Ens zu Felde. Er machte sich selber an den Rhein; die Fürsten gelobten den Nachzug. Die Ungarn zogen auf mit Gewalt durch Baierland, wo von ihnen viel Volk verderbt wurde, dann ritten sie gen Franken: da ward Mordes und Jammers viel erlitten, sie sagten es sei von Alters auf sie geerbt; dann zogen sie gegen Düringen, da mochte vor ihnen Nichts genesen, was sie fanden, mußte alles des Todes sein, da blieb viel Volks bei Städten und Burgen. Sie hatten mehr als hundert tausend Mann wie die Chronik ausweist; Jethelburg wurde besetzt, mit Raub und Brand das Land geschädigt und viele Christen gebunden fortgeführt. Funfzigtausend blieben

da, die andern zogen mit Gewalt gen Sachsen bis an die Elbe. Der Römische Voigt freute sich der Theilung und sandte Wartleute an die Elbe, ihre Zahl zu erkunden. Die Verzagten sahen einander ängstlich an und Manchem grauste es im Herzen; zum Kaiser aber kam die Wehr des Landes zusammen, etwa zwölftausend Mann. „Da geschah was ich Deutscher Zunge nicht gönne, weil man es ihr zum Fehl rechnet, doch schuf sie also, daß man sie in der Christenheit immer preisen muß: ein Theil des Heeres klagt, daß der Hunnen mehr denn vier auf einen Deutschen sind und rathen in die Städte zu fahren und die retten zu helfen." Der Kaiser mahnt vergebens mit Drohen und Bitte, der von Prabant spricht: wer an die martervolle Erlösung gedenkt, der halte sich zu uns, um die Christenheit zu retten. Da gewannen sie viertausend kühner Männer, acht tausend ließen sie auf dem Felde; diese verpflichtet der Kaiser wenigstens zur Hülfe falls es mit den Seinen siege. „Ich sage euch nun wohl fürbaß, wer da zurückblieb — durch die Deutsche Zunge lasse ich das; haben sie doch nachher oft für das Reich gefochten." Die Baiern und Franken legten sich mit ihren Schaaren dem Kaiser zu, so auch der von Prabant mit den Seinen. Der Kaiser selbst hatte die Warte geschaut und versprach Sieg, wenn man den Feind morgen fände wie heut. Gott wollte die Christen behüten: in der Nacht kam ein so ungefüger Regen, daß die Heiden alle betäubt wurden, auch fürchteten sie bei ihrer großen Menge keine Widerlage. Morgens kam ein finstrer, dicker Nebel, da kam der Kaiser über sie um und um, an allen Orten, hier und dort, daß mancher in Sorgen zusammenschrack. Ihr vielfaches Feldgeschrei hallte so laut, daß die Hünen däuchte, Berg und Thal seien voll Christen: der fünfte Theil erlag, ehe sie sich erholt. Gegen den Russen-König der sich entgegen stellte kam der Prabanter mit seinen Rotten männlich gefahren, recht wie ein Falk unter Staare. Kräftig widerstand nun der Unger-Herzog Ludewin, da suchte ihn der Fürst von Prabant

Digitized by Google

Mancher ward erschlagen, ehe sie den Weg durch das Gedränge erfochten, die Schwerter warfen sie in den Händen hoch, mancher Schlag, den sie mit Kräften niederbrachten, zog sich also herab, daß die Rosse unter ihnen sich von Nöthen biegen mußten. Der Waleis that ihm einen Schlag, daß er mit Tode zur Erde fiel: „nun laßt ihn liegen, sein Kämpfen hatte ein Ende.“ Herzog Gelpher über Wald [187]) wurde vom Prabanter ritterlich gefällt. Von den funfzigtausend Feinden war nicht das Zehntheil gewappnet, davon lag das Feld so voll von Todten. Einen mächtigen Polen-Herzog Pomyzla schlug des Kaisers Hand: die heim kamen hatten hier den Christen Pfand gelassen. Das Feld lag von Todten überstreut; was der Christen starb die gewannen den Himmel statt der Hölle, die Ungetauften empfingen an der Seele den andern Schlag, ihrer ward so viel, daß sie auf der rechten Straße zur Hölle wider einander wimmelten. Der Höll-Scherge las die seinen feindlich an sich. Christen und Heiden wurden mit manchem Hurt zu einer Schar gemischt. Da begann der Melm sich mit Blut zu färben, da litten Roß und Leute Noth, denn es gab nichts Anders als den grimmen Tod. Daß der Hunnen so viel erschlagen wurden, daran war Schuld daß sie nicht Wappen führten: wo sie sie mit dem Schwerte rührten, da ward Mord und tiefe weite Wunden. Ihr Geschoß war vom Nebel naß und untauglich geworden, so endete man es mit Schwerten in dem Streite. Eh die Christen ermüdeten, lagen zwei Theile der Feinde an Wunden nieder, die nicht heil wurden. „Seht, ob der Tod da etwa seine Saumer lud [188]), ja er war unmüßig gar, bis er sie zur Ueberlast brachte.“ Vor den Christen weichend ritten die Heiden, daß es zur Flucht gedieh. Oft wendeten sie sich, doch desto mehr fielen, denn nun kam auf allen Seiten das Geschrei:

187) Aus Transsylvania, Siebenbürgen?

188) Dies Bild erinnert an den Neu-Griechischen Charon.

An sie! an sie! sie fliehen hin! Die geruheten Christen lagen alle vor ihnen und kamen an einer Schlucht auf sie. Sie schlugen sie ohne Zahl, ehe die Nacht es ihnen nahm, alles Land zog ihnen mit Ruf nach, wo sie sich sammelten erhob sich Schlachtgeschrei, daß es vor Gott im Himmel genehm war. So fuhren Freund und Feind über den König vor Jethelburg, daß er sich ungewarnt in der Jähe nicht schaaren mochte, denn alle Boten waren aufgefangen. Vom allgemeinen Schlachtruf erschrak das lagernde Volk, daß Etliche für die Wehr der Flucht pflagen, wer von dort entrann freute sich der Zagheit. Das flüchtige Volk traten sie nieder, die acht tausend Christen wollten ihre Missethat büßen und jagten sie ins Verderben, ihre Mannheit war dem Verhalten des vordern Tages ungleich. König Pelan von Ungern kam vor all den Seinen an eine Furth gerannt und hätte sie gern von der Flucht gewendet; er sprach: kehrt um, wir haben gesiegt, ihre Handvoll wiegt nicht gegen unsre Menge, wir haben ohne Noth Schande von ihnen. Davon ward abermals eine Schaar, die doch unlange währte, denn der Kaiser kam mit den Christen ritterlich auf sie gefahren, wie ein Habicht der eines Reigers gehrt. Vor dem Stoß kloben sie aus einander wie Fledermäuse zerstäuben, zum andern Mal ward dem Tode gezinset. Da drängte man sie in das Wasser. Nun lag von Sarrazinen der Bach so voll gefüllt, daß die Christen dort über Nacht liegen bleiben mußten, denn die Sonne war untergesunken. Der Kaiser schuf, daß die Furth geräumt ward, die Bauerschaft griff gemeinlich zu, daß es früh morgens am Ueberzug nicht säumte. Mit Eile jagten sie hinüber; die vorausgesandten Wartleute sagten ihnen, daß der Feind eine Meile davon lag, denn er hatte sich der Verwundeten wegen aufgehalten. Nun kamen ihnen die Christen mit ihrer Macht gar zu früh. So flohen sie wieder und wer nicht schnell vor ihnen entrann, den konnten sie wieder mit Grimm erschlagen. Die Niedergeworfnen wurden alle dem Fußvolk zu Theil, das Herren und Knechten den Todesstoß gab.

Digitized by Google

Mit vorausgesendeten Leichtbewaffneten verlängte ihnen der Kaiser den kurzen Weg; so ward ihnen den ganzen Tag Straße und Steg verlegt. Die Hunnen flohen ohne Umkehr den Weg, den sie gekommen. Da wurde der Kaiser mit den Herren zu Rathe, daß man an Wald, Wasser, Mauer sie irrte: Boten rannten voraus zu Franken und zu Baiern, da machte sich Weib und Kind auf und gedachte: sie lassen uns hier Pfänder dafür, daß sie so oft bei uns gebrannt haben. Ich kann euch fürwahr nicht sagen, wer an jeglicher Fahrt erschlagen ward; die Aventüre sagt uns von ihnen, daß sie flüchtig an die Tunau gejagt wurden, wo viele ertranken; der Kaiser sandte ihnen Leichtbewaffnete vor nach Passau am Inn; nicht den vierten Theil brachten sie zu Lande. Mit ihnen entrann der Hünen König [189]); der von Rom zog mit seiner Macht gen Regensburg, da ward er schön empfangen und blieb eine Weile bei ihnen. Die Bürger schenkten ihm viel reiche Kleinode und in seine Kammer Pfenninge, die erst vom Münzhammer fahren: man sagt daß sie es auf Schilden vor ihn trugen."

„Der Baier Herre, Herzog Arnold, hatte da ritterlich seine Würde verdient. Der Fürst von Prabant nahm da Urlaub und mit ihm Fürsten, Grafen, Freie, Dienstmannen, die wollten alle heim ziehen. Der Kaiser bat ihn zu warten: gewiß wartet die Herzogin mit der Kaiserin mein zu Köln, dahin wollen wir bald mit einander reiten. Die größere Menge ritt heim und wollten sich von Weib und Kind schauen lassen, denn große Freude geschieht dem Weibe, die ihren lieben Mann nach dem Streite gesund sieht. Wohl findet man auch solche Frauen, die ihres Mannes Ankunft sich gerne ersparten, doch jene haben Sinn mit zarter Keuschheit."

„Zur Kaiserin und zur Fürstin waren Boten geeilt und hatten verkündet, daß der Kaiser und der kühne Degen wären gesund und hätten im Sturme gefochten, daß

189) Der ganze Bericht bildet eine anziehende Ergänzung zu den Schilderungen S. 185—187 in Waitz Jahrb. des Deutschen Reichs unter Heinrich I. Berl. 1837.

Digitized by Google

ein Zager, hätte er's von beiden recht geſehen, ſich gefürchte haben müßte. — Der Kaiſer nahm Herzogen Arnold, Pfaffen, Fürſten, Grafen, Freie, Dienſtmannen, die zu Baierland gehörten und ſprach: ihr Herren, jene und dieſe, ſtellt euch männlich! Seid des ſicherlich gewiß, was ſie uns je in dieſen Landen zerſtörten, daß es alles wieder kommt, und zwier ſo gut erbaut als es je zuvor erbaut war. Darum baut feſtiglich Burg und Palas. Wir bleiben wohl, des ſollen wir Gott trauen."

„Damit ſchied er von ihnen dannen; zu Wirzburg in Frankenland ward er nach ſeiner Würde wohl empfangen. Der Fürſt von Brabant ritt mit ihm, von dem man viel ſtarke Mähre im Lande ſagte, wie es ihm im Streit ergangen wäre, daß er der Menge Lob heim brachte. Viele Herren ritten zum Hofe des Kaiſers, die dem Brande der Ungarn nicht entgangen waren. Der Kaiſer gab ihnen guten Troſt daß ſie für immer der Hunnen erlöſt wären; ſie ſollten feſt zimmern und mauern, beides an Burgen und Städten, daß ſie um ſo ſicherer wären, wenn die Hunnen ſie mehr beſchauen wollten. Dann zog er gen Frankenfurt, wo viel der Herren zu ihm kamen, die er mit in die Stadt zu Menze nahm und von dort nach Köln. Da wollte er mit ihnen des Reiches Ding beſprechen, daß es vor der Heidenſchaft an ſeiner Würde bliebe. Sie alle fuhren mit ihm des Rheines Fluth zu Thal. So kam er fröhlich ſeinem Weibe und der werthe Fürſt von Brabant ſeiner Elſen, die er mit der Kaiſerin zu Köln fand. Frau Mechtilt hatte ſie des nicht erlaſſen, damit ſie in tiefem Seufzen inniglich beteten gemeinſam für die Chriſtenheit und beſonders für die beiden, daß ſie geſund zurück kämen. Ihr lauteres Gebet brachte der Chriſtenheit Segen und ſonderlich den beiden, die mit Schwerten manchen harten Stahl zwangen, daß er ſich mit Feuer funkte. Die kamen nun wo ihre Freude flügge ward und ihr Herz ſich der Sorgenbürde entlaſtete. Ein feierlicher Zug der Pfaffheit kam ihnen von Köln entgegen, die Kaiſerin und

Digitized by Google

die reine Elisabeth hatten sich vorausgemacht, viel Kämmerer-Stäbe räumte ihnen durchs Gedränge. Der Kaiserin Empfangen und des Kaisers Danken war so rein, daß ganze Treue aus des Herzens Tiefe erschien, wo sie gehaust hatte. Darnach empfing die Fürstin den Kaiser, der sie umarmte und sprach: willst du deinen Ritter nicht empfahen? Die Liebe in ihrer Brust war so groß, daß sie es wünschte, doch Scham und Blödigkeit hielten sie zurück. Doch wollte der Kaiser sie des nicht erlassen. Da wurde dem Degen von ihren weißen blanken Armen ein Umfang, daß die Lippen sich berührten und die Minnigliche von Herzens Treue den Augen-Saft empfing, der in lichten Zähren über die zarten Wangen floß. Nun kam die Pfaffheit nach ihrer Gewohnheit mit schöner Processe. Der Kaiser fiel auf die Knie, so auch Frauen und Herrn; er stand auf und ging in das Tum; den nachkriechenden Bettlern mit ihren vielen Kindern hieß er durch die Kämmerer Gabe bringen, sie von Armuth zu lösen und schenkte dem Meßner ein schönes Pferd. Als gesungen und gelesen war, besuchte er den Bischof von Köln, der krank danieder lag. Dann fuhren Kaiser und Fürst zur Herberge, legten reiches Gewand an und gingen zur Tafel, wo Gold und Silber und Scharlach-Tuch von Gent prangte. Nicht länger schoß der Hüter die Thür und die reichen Kölner traten ein mit zwei goldenen Fürspangen, aus denen manch Edelstein mächtig leuchtete, für die Kaiserin und die Fürstin: beide dankten den Bürgern wie sie sollten. Nun war es wohl Zeit zur Ruhe für die, welche sich Abends zeitlich niederlegen wollten. Der Kaiser blieb bei der Kaiserin, der Anjouvin fuhr zur Herberge. Die Hofleute wurden vom Abendgruß entlassen und ehe die Sonne den Tag brachte, hatte bei dem kaiserlichen und fürstlichen Paare die Minne ihr Amt wohl begangen. Nach des Tages Frühe ward Messe gelesen: die Fürsten vom Rhein und von manchen Landen weit waren mit ihrer Macht gekommen, den Kaiser, der den Sieg erworben, und sein Geschlecht zu ehren. Mit gleicher Kür

Digitized by Google

ſprachen ſie, man ſolle ihn fortan nur Kaiſer nennen, wiewohl er zu Rom nicht geweiht war. Man gab ihm dann noch einen Namen, des er und ſeine Nachkunft ſich nicht ſchämen durfte, wenn einer zu ſolcher Würde gediehen iſt, daß er Vater hieß des Landes: So ward er benannt und berufen mit gemeiner Wahl von den Fürſten und Landen, ſo wurde ſein Name mehr als zwiefältig verdreifacht: Marſchalk, Herzog von Sachſenland, von der Taufe Heinrich, von der Weihe König, von Rom ein Voigt und ein Vater des Landes, nun auch Kaiſer, ehe ihm die Weihe zu Rom wurde. Wißt, daß er ſeine Treue nie zu Pfand ſtehen ließ. Im Scherz nannte man ihn den Vogeler: da man ihn zum Könige erkor und der Fürſten Boten zu ihm kamen, vogelte er mit einem Kloben; das brachte die Mähre [190]). Er ließ die Fürſten noch nicht heim ziehen und nicht in der Stadt eſſen: ein prächtiges Mahl ward ihnen würdiglich auf einem weiten Palas gegeben, doch wäre die Hochzeit blind geworden, wäre nicht des Grales Sohn bei ihnen geweſen, den Alt und Jung gemeinſam lobten. Der Kaiſer rühmte ihn den Frauen, daß es alle Fürſten hörten: Durch den dichten Haufen der Feinde brach ſeine männliche Kraft wie ein Kiel durch Wogen im Sturmwetter; ſein Schwert wüthete durch harte Stahlringe, daß mancher Schlag fernhin zündendes Feuer gab. Bei Tafel dienten kluge Jungherrlein. Als gegeſſen war, ließ man Fiedler aufſtreichen, doch die Kurzweil ward unterbrochen, da die Nachricht vom Tode des Biſchofs kam. Kaiſer und Kaiſerin folgten der Leiche zum Tum; Biſchof Wiprecht von Lüttich ſang ſelber die Seelmeſſe: das hatte der furchtloſe Held im Streit ge-

190) Ob nicht auch hier ſich der Einfluß der Volksſage auf die Geſchichte bewährt? Der Name Heinrich (Haganrich, Heidenreich) mußte an den Waskenwalther erinnern, an den Waltherius auceps. — Mit Bezug auf dieſen Walther nennt auch Walther von der Vogelweide vor den Merkern ſeine Geliebte, Hiltegund. Hat der Dichter Walther von dem Waltharius auceps auch ſeinen Namen »von der Vogelweide« (Vogeljagd) entlehnt?

Digitized by Google

gen die Hünen nicht verwirkt, wie auch sein Schwert durch Helme dringen konnte. Das Bisthum erhielt der Kaiser für seinen Sohn — der Jüngling war Prun genannt — durch die Wahl des Kapitels. Als nun des Kaisers Bote vor die Thür ging und ihm das verkündete, zog man die Glocken an, hob den Gewählten unter Gesang hoch empor und führte ihn in den Chor des Tumes, über ihn zu singen und zu lesen, wie man es vor der Weihe thut. Die Dienstmannen schwuren ihm, die Veste ward seinem Gebot überantwortet. Das hatte mit ihrem Gebet die Kaiserin erworben; nach ihrem Tode besaß sie des Himmels Thron und auf Erden nannte man sie heilig. Nach der Fürsten Rath sandte der Kaiser Boten zum Papste, daß er ihn und seinen Sohn weihe, wenn sie hin kämen. Als nun jeglicher Fürst in sein Land schied, mußte der Prabant und seine Hausfrau, die Herzogin, noch drei Tage länger bei dem Kaiser und der Kaiserin bleiben. Jener übergab dem Helden, dem er, seit sein Herz zuerst ihm zu Gunsten gesprochen, stets wohl getraut habe, Land und Leute für die Zeit des Zuges nach Rom. Nach Verlauf der drei Tage schieden sie zärtlich. Der Waleis und die Fürsten wurden in Prabant würdig und mit reicher Gabe empfangen; der Kaiser fuhr gen Elsaß. Ueberall schwur man den Landsfrieden; Burgen und Städte ließ er fest mauern, gegen den künftigen Angriff der Ungarn, obwohl ihm Gott Sieg gegeben, er machte da viel Bürger aus Bauern [191])."

„Als der Papst gute Botschaft gesendet, bat der Kaiser die Fürsten nach Mainz, um sie vor dem Aufbruch nach Rom zu sprechen; alle kamen, viele aus Liebe zu ihm, etliche wollten es aus Furcht nicht weigern. Der Waleis von Prabant kam aus rechter Liebe; mit treuer Liebe bewillkommt verkündete er dem Kaiser, der gerade auf die Reigerbaize zog, der König von Frankreich hat meinen Schwager von Lut-

191) Die hier eingefügte Erzählung vom Wunder der durch Juden entweihten Hostie erinnert an des Pfaffen Amis und Eulenspiegels ungesehne Wandgemälde.

Digitized by Google

ringe her zu euch gesandt, um sich mit euch zu richten. Die Geschäfte wurden auf den folgenden Tag verlegt, die Kaiserin fragte viel nach der Fürstin von Prabant. Gute Nacht nahmen nun die Fürstin zu der Kaiserin und zu des Reiches Haupt und Stamm. Als er folgenden Tags die Fürsten gebeten, ihm und dem Reiche zu rathen, ward beschlossen die Walhen-Fahrt etwas aufzuschieben und den großen Krieg zwischen dem Reich und den Franzoisen zu richten. Da der König von Frankreich selber zu kommen Willens war, ward gen Punne ein Tag gemacht: dorthin brachte der von Lutringe den König Karl von Frankreich und den jungen König von Arl. Zwischen ihnen ward getheidingt, daß Lutringe ewiglich zum Reiche gehören sollte; dies ward mit Eiden festiglich verschrieben."

„Nun kam Botschaft vom heiligen Papst Johann, daß er die Sarrazin von Affrican bestehen wolle, die ihm und der Christenheit viel Herzenschwere brachten. Die Botschaft mahnte, daß doch Rom ein Haupt aller Christenheit sei und daß wenn der Kaiser komme ihm Gibel und Gälfe helfen würde; auch der Kaiser von Griechen käme mit ritterlicher Schaar hin. Bringe er selber auch nur geringe Ritterschaft, so wäre doch sein Name so furchtbar, daß alle Heidenschaft davon erbeben werde. Ihm sei es durch Gottes Kraft gegen die Hunnen gelungen die Deutschen Lande zu erretten, käme er nun und brächte den von Prabant mit sich, so würden ihm alle welschen Zungen unterthänig. Von ihm wird gesagt, er habe im Streite bei euch gefochten, daß aus Steigen breite Straßen wurden; will er nicht durch hohen Muth und durch Gott kommen, so giebt man ihn von Golde solches Gut, daß ers mit Ehren nehmen mag. Der Kaiser sprach: hättet ihr rothes Goldes Thürne voll, er nähme sein nicht und meinte sich des geschändet. Ich wollte ihn hier heim bei dem Lande lassen; nun weiß ich wohl, hört er die Mähre, so ist sein Herz so voll Muthes, daß er sich durch keinen von der Fahrt abbringen lässt. Der Kaiser fragte sie über ihre Macht. Sie sprachen: die ist gar nicht zu

Digitized by Google

ermeſſen, Galaber und Pulle wollen ſie gar verderben, Cecilli hat großen Schaden von ihnen, ſie ſprechen daß dieſelben Lande und Rom auf ſie erben ſoll. Den Berg Galerianus über Rom bauen ſie jezt feſt und haben den Sinn, daß es ſich ihnen in kurzer Stund mit Dienſte neigen muß. Was ihr nun thun mögt, da ihr mit dem Könige von Frankreich geſühnt ſeid und die beſten Fürſten bei euch habt, das thue uns eure Gnade bald kund, da wir raſch wieder heim müſſen. Mit Urlaub des Kaiſers, der ſich andern Tages über ihren Antrag mit den Fürſten berathen wollte, wandten ſie ſich an den Prabant; ſie brachte ihm die Bulle und Briefe viel, die man ihm von manchem Lande ſandte, dabei war reicher Kleinod nicht vergeſſen, von lauterm Golde ward manche Mark auf neuen ſtarken Schilden vor ihn getragen, die jeglich Land beſonders dargemeſſen; ſie ſagten ihm vom Papſte Freundſchaft und wahre Minne und von den Landen holden Muth. Herr ſprachen ſie dann, um ihn zur Fahrt zu bewegen, man giebt euch ſolches Gut, das kaum ein Deutſcher nennt. Der Antſchowin antwortete: All euer Gold ſoll dem Kaiſer ſein und den Fürſten, die es verdienen können, ich laſſe die Fahrt auf keine Weiſe, ich will durch Gott und durch meinen Preis fahren und mir den Lohn von Gott ſelber gönnen."

„Früh empfing der König von Arl ſeine Lehen vom Reich; als der Franzais Karl vom Kaiſer ſcheiden wollte, bat der Kaiſer ihn zu bleiben, damit er nach ſeinem Rath dem Papſt Antwort entbiete. Die Boten ſagten ihm, er fände daheim zu Paris Botſchaft von dem Stuhl, daß er der Chriſtenheit zu Statten käme und ſo der Hölle Hitze in Himmels Schatten bringe und dazu der Welt Lohn mit Gottes Gunſt. Der Franzais ſprach, er wolle verſuchen, ob er noch zur Zeit komme. Da ward ein Gedränge, als der König von Arl ſeine Lehen nahm; alſo that auch mit Fahnen der Herzog von Lutringen."

Digitized by Google

„Der Rath des Fürsten war für die Fahrt nach Rom, zu welcher der Kaiser auch jezt noch mehr denn tausend Rosse gewinnen könne. Vergebens bat der Kaiser den Prabant sich Land und Leute empfohlen sein zu lassen, vergebens auch die Kaiserin, die endlich doch erfreut war, ihn im Streit neben dem Kaiser zu wissen; möchtet ihr beide gesund zurückkehren. Das mögen wir, sprach er, an die Wage lassen, doch sollen wir dem Höchsten des unzweifelhaft trauen, daß er uns theuer Erkauften, die wir in der Taufe nach ihm Christen genannt sind, den Sieg geben werde; es wird uns vor den Ungetauften retten. Alle freuten sich, daß der Prabant mitziehen wolle; des Papstes Boten däuchte, daß der Sieg halb erfochten sei. Ihm gesellten sich der von Arl und der Lutringere Fürst; der von Frankreich versprach sich heim zu fördern, um wo möglich zu kommen; alle vier nahmen vom Kaiser Urlaub. Dieser befahl die Lande seinem Sohn Otto und eben so wie ihm dem Prabant, falls er früher zurück kehre. „Ich nehme esauf meine Wahrheit; sein schlichter Muth ist ganz ohne falsche Scharten."

„Die Legaten ritten heim und brachten Kunde vom Kaiser, dem Könige von Frankreich, vom Prabant, einer Krone ob allen Recken, dem Lutringer Herzog Gyselbrecht und dem jungen König von Arl. Die Fürsten wählten unter ihrem Landvolk die besten zur Fahrt nach Rom. Der Prabant führte von Hause drei hundert kühner Ritter und zweihundert werther Degen, denen er auf der Fahrt den Schwertsegen geben wollte, wenn der grüne Mai käme. „Er war mit Artus verwandt, der stets den Mai zur Lust erkoren mit mancher Ritterschaft und werthen Frauen: so blühte der von Prabant nach seines Stammes Saft, er war aus rechter Treue und aus Mannheit geboren, dennoch entschwand er — das lasse ich sein und sage, wie ers hier schaffte." Dem Bischof Weipreht von Lutich befahl er Leute und Land, die zarte klare Herzogin und seinen Johann, den er ohne es zu verrathen, in seinem Sinne nach dem Priester Johann nannte. Der Fürstin

Freude war, als das Scheiden bevorstand, in ein klagendes Ach verkehrt, doch nasse Augen haben süßen Mund. Morgens schied er dannen, mit reichem Gute zur Fahrt ausgestattet und einer köstlichen Fürspange beschenkt, die Elsan am Seidenhemde auf bloßem Leibe getragen."

„Der Kaiser hatte die Sammlung nach Basel ausgeschrieben, um dort den König Rulf von Purgunden zu empfangen, von dem er den Speer erwarb, mit dem einst der blinde Longinus am Kreuze dem Herrn den Todesstich gab und dann vom ausrinnenden Blut und Wasser an den Augen genas: der Speer gehört noch dem Reiche. Der Waleis mußte den Kaiser zum Könige begleiten, der auch ihn ehrenvoll empfing; viel stolze Ritter drangen zu, ihn zu sehen. Der Aufforderung des Kaisers durch Bischof Willikin von Menze, über die Berge gegen die Affrican bei Rom zu ziehen genügt König Rulph sogleich."

„So ging die Heerfahrt vor sich; um und um, hier und dort, sah man Paniere glitzen und Helm und Schild kunstreich gearbeitet gaben ihren Gleisch. Ueber das Gebirge zogen sie gen Lamparten: der Kaiser hieß einen Marschalk zu Couben (Como?) herbergen, wo sich das Volk niederließe und des Kaisers warte. Da er nun gekommen und mit ihm die Fürsten die er zur Fahrt erlesen und da man einen Tag über Ruhe empfangen, zogen sie mit Kraft gen Meilan. Das Gelbe des Fahnentuches war als Zeichen des Friedens am Schaft zur Stange gebunden: die Bürger sandten dem Kaiser vier der besten vom Rath entgegen, die fragten sogleich nach dem von Prabant und boten allen die gastlichste Aufnahme. Am dritten Tage langte der von Arl an und Botschaft kam, daß der von Frankreich nahe. Die Stadt gab dem Kaiser und sonderlich dem von Prabant und jegliches Fürsten Kraft besonders so reiche Geschenke, daß es manchen Dütschen Wunder nahm: sie that es um bei dem bevorstehenden Zuge bei ihrem Lande zu bleiben. Zum kaiserlichen Heere zogen von ihr

Digitized by Google

zweihundert zu Roß. Als nun der Franzosen König mit großer Würde zu ihnen kam, wurden reiche Zelte auf grünes Gras geschlagen und bis zur Nachtruhe wurde Hof gehalten, hier und dort geselliglich mit Schimpfes Spiel."

„Als Morgens die Sonne erschien kam der Kaiser mit den Fürsten überein, daß den Tag über dort zu liegen an allen Seiten ausgerufen würde. Der Heer-Ruser schrie es aus und kein Ort war, wo er nicht wieder angerufen wurde. Als sie zu Tische gingen, gelangte Botschaft zum Kaiser: käme er nicht bald, so würde der Glaube geschändet; die Mächt der von Affrican sei so groß gewesen, daß der Pabest und der mächtige Kaiser von Kriechen nach Rom hinein entwichen seien. Der Kost wegen räumen die Griechen jählings das Land, so ist es durch Brand verwüstet. Der Kaiser sprach: das ist mir leid, billig hätten sie auf mich und die Könige und Fürsten, die hier sind, warten sollen; wollten sie aber eine Ehre vor uns erwerben und ist ihnen denn Scham widerfahren, so ist mirs leid, doch auch lieb, daß sie sich mit Streite schonen und uns mit ihnen zugleich die Feinde bekämpfen lassen. Auch an den Walais hatte der Bote ein Brieflein und mündlichen Auftrag. Auch die andern Fürsten sprachen: sie haben vor uns große Würde raffen wollen, nun sind sie doch der Ehre bloß geblieben und haben sich in die Städte gedrückt, doch sollen wir durch unsre Ehre ihnen schnell zu Hülfe kommen. Dem Papst wurde nicht ohne Rüge geantwortet, doch solle er gutes Muthes sein, sie kämen ihm schier mit stolzen guten Rittern, von denen das Feld rosenfarb gemacht würde."

„Während des Ruhtages ward mit den Weisen Rathes gepflogen und das Heer in fünf Schaaren gemessen. Der Vorstreit war der Swobe nach dem Recht, was sie von Alters her hatten. Herzog Eberhart von Swoben las an sich was von Franken oberhalb Pingen war und die vielen Beyern welche mitgezogen waren, ungeachtet ihr Herzog

Digitized by Google

Arnolt hatte bei dem Lande bleiben müssen, um mit den Bisthumen in Bayern zugleich der Marke gegen die Hunnen zu pflegen. Die andre Schaar führte König Rulf, zu dem legte man die von Elsazen und was in dem Wasigen (-Gau) zum Streit taugte und die vielen Ritter aus dem Speier-Geu. Der junge König von Arl Gervrit wurde der dritten Schaar zum Hauptmann gesezt, neben ihm Gyselbrecht von Lutringe; zu ihm wurde der von Sarbrück und Bischof Albreht von Metze gesendet. Die vierte Schaar hieß man den König von Frankreich leiten; der hatte wohl eine kräftigliche Schaar, denn seine Gewalt hatte Länge, Weite und Breite. Der fünften Schar waltete der Kaiser. Hei, was Grafen, Ritter, Knechte bei ihm hielt, und Fürsten, deren ein Theil hier genannt wird. Die waren also Muthes reich, daß jeglichen däuchte, er hätte es mit Herrn Dietrich von Pern aufnehmen können. Bischof Praun, des Kaisers Sohn, half ihm seine Schaar wohl mehren, und der von Prabant, und der Meihsner Fürst Markgraf Friderich; der Landgraf in Dürgen war bei ihnen wohl nach Ehren. Sein Landvolk von Sachsenland und alle die niederhalb Pingen saßen, halfen dem Kaiser die fünfte Schaar mehren."

„Dem Papst kam seine Botschaft in kurzer Zeit: das Volk freute sich, da es nun sicher hörte daß die Almani kamen. Die sonst verborgene Kost wurde nun in Fülle hervorgenommen. Als man den Affrican nun sagte, daß der Römische Kaiser gar unverzagt komme und mit ihm viel stolzer Almanie [192]) führte, fragten sie; kommt auch der von Prabant, des Lob mit Sage so fern in alle Lande hallt? Man sagt, daß drei an seinem Lobe genug hätten, doch was er auch Lobes und Würden auf sich geladen hat, das soll mit Tode er uns mit Zinse senden. Kommt

192) Los fieros Alemanos wurden sie noch im sechszehnten Jahrhundert von den Spaniern genannt.

Digitized by Google

uns der Kaiser in die Nähe, so schicken wir ihn jach aus dem Lande, will er uns nicht sein Leben zu Pfande lassen; denn auf jeglichen Christen kommen unser mehr denn vierzig Mann. Sie sprachen übermüthig, weil ihnen der Papst entwichen war und der Kronherr in Kriechenland; sie kamen geschlichen, die sich nun schon öffentlich zu Felde lagerten. Als die zu Rom das wahr nahmen, zogen sie ihnen zu Felde entgegen und die Lande insgesammt regten sich nun. König Gerfridolt von African bot und gab den Seinen reichen Sold; mit ihm führten das Heer sein Tochtermann, der Soldan Weridach, sein Schwäher Atmerat und sein Bruder Barach, der zur Vergebung der Sünden das Volk aus fernen Landen in den Kampf gerufen hatte: doch rettete sie weder der Tervigant, noch Jupiter, noch ihr Gott Apoll und Kahune. Dem Könige von Centrum ward der Vorstreit gegeben; zu ihm wurde viel mächtiger Könige geschickt. Man sah gegen sie die Schwaben mit ihrer Schaar kommen; Helm und Panier blizten feindlich von ihnen, dazu die bloßen Schwerter die sie in Handen hatten. Das ringe Volk war zwischen ihnen, die trieben einander rasch hin und her, bis sie mit dem Stoß an einander rührten. Der Heiden Wappenkleid war kostbar, ihr Seidengewand gleischte wie Feuer, davon ward manches in Scharlachfarbe gewandelt mit starken tiefen Lebenswunden. So fällte man ihrer viel den Rossen zur Streu. Bittrer Ernst ward unter die Kämpfenden gemischt, daß mancher vom Orsse fiel, dem heißes Blut aus tiefen Wunden wallte und der sein Leben schluchzend endete. Nun kam der König von Amatist mit der andern Schaar: er wähnte daß niemand die Christenheit vor seinem Angriff schirmen könne, mit ihm viel hoher Könige, deren ich viel nennte, wenn es die Hörer nicht verdrösse. Viel ihrer Namen könnte ich wohl mit Sange erschließen, denn mir ist die Bibel wohl bekannt, die alle Namen der Länder nennt; doch um die Rede zu kürzen lasse ich es sein und sage, wie der König von Dragentesin die dritte Schaar aus manchem Lande mit Königen

Digitized by Google

und Fürsten brachte. Gegen ihn kam der König von Purguntland: ihr Haß that Roß und Leuten weh. Wisset, der grüne Klee ward zertreten. Der von Amatist focht so ritterlich, daß er der Christenheit den Schaden mehren konnte. Der Streit war hart auf beiden Seiten, manchen führte der Tod mit sich auf sein Gefährte dem nimmermehr des Tages Licht leuchtete. Wer auch, von Wunden genesen vom Roß kam und die Erde nicht mit seinem Blut befeuchtete, ward doch zertreten daß er des Lebens gepfändet wurde. Wer sich aber noch erholen konnte kehrte wieder dahin zurück. Nun ward die vierte Schar hingesendet, die der König von Persya führte, sie kämpfte kräftig und siegreich wenn auch nicht ohne Verlust. Der König von Arl kam den Getauften zu Hülfe und durchritt die Sarrazen mächtig, daß viele Heiden mit dem Tode entgalten. Es war bei ihnen nahe zur Flucht gekommen, daß die fünfte Schar ihnen zur Hülfe heran eilte. Die führte der König von Latrisat Chalon und der von Assim. Die Christen wehrten sich männlich, ehe sie von des Stoßes Kraft sich scheiden mußten; da ward bei Christen und Heiden manchem sein Geselle genommen, das Kind verlor seinen Vater, der Bruder seinen Bruder. Von mancherlei Schlachtruf erhallte ein so starker Ton, daß die Luft in den Höhen sich spalten mochte; dazu Pusaun-, Tampauren-Schall und Rosse-Wiehern, daß man auch fern vom Schlachtfelde dem Getöse nicht entfliehen mochte. Nun kam der König Gesparis von Jericho die sechste Schaar führend; recht wie ein Kiel auf den Wogen rollt fiel er in den Streit mit seines Heeres Kraft. Ihm folgte der König von Scandinavia, der Feuer und Scharten aus den Helmen schlug, der von Yngule und von Gamas. Mancher Sarrazin glaubte, nun sei der Sieg erfochten, wenn auch die Getauften noch ihr Schwert in den Heiden badeten. Das Volk des Papst Johann und des Lampart Königs hatte der Kaiser vorher zu einer Schaar vereinigt: die kamen nun in den Streit, zu helfen deutscher Zungen. Da zürnte der König von Frankreich, daß er

Digitized by Google

nicht zur vierten Schaar erkoren war. Kaiser und Papst kamen und sprachen, das sei zu seiner Würde geschehen, da die Walchen vielleicht zu lange gesäumt hätten; er solle sich nicht länger sparen, sondern die fünfte Schaar führen und dazu von Meilan und den Städten so viel er könne hinzunehmen: nehmt euch guten Muth, wer kämpfen will der findet noch beide Hände voll, es ist leider noch unerstritten. Nun kamen die Walhen zum Streite gar ritterlich, weder Furth noch Graben hielt sie auf; nun sammelten sich die Christen. Der König von Purgunt erschlug den von Centrum; Herzog Eberhard von Schwabenland fällte den von Gamas. Der von Rabs eilte nun mit der siebenten Schaar herbei, klagend, daß er zu lange gezögert und ihm die Straßen nun vorgeräumt waren. Man sprach: nehmt euch der Weile, sie sind noch so verriegelt, daß man euch, macht ihr sie weit, noch zu beiden Seiten den Preis giebt. Hurta! wie huben sie sich da zum Kampfe. Die Könige, welche hineinzogen, mahnte der Baruch zur Tapferkeit und sprach: mit Unrecht trage der Pabst den Stab, er habe sich längst vor ihm neigen sollen; der Stuhl zu Rom gebühre ihm selber, damit er allen den Leuten Segen gebe, das sei ihm mit falschen Worten verirret worden, weil sie ein neues Gesetz erfunden hätten; das laßt euch allen wehe thun. Ich räche mich einst, daran gedenket, Edelleute! So sagte er jeglicher Schaar besonders, daß sie alle sündenrein würden, wenn des Tages ihre Mannheit Preis erwürbe. Er sagte ihnen mehr: der Atmerat sollte zu Rom Kaiser sein und nicht der Deutsche, der sich Augustus und Kaiser schreibt und nun selber uns zuwider hergekommen ist: wer uns hilft, daß man ihn der Würde beraubt, dem soll Alles gemein sein, was wir besitzen der Atmerat mein Bruder, ich und der reiche König von Babylon. Wer kräftig kämpft dem nehme ich Scham und Sünde, die er in allen seinen Tagen begangen, und verkünde ihm dort ewige Freude, wird er des Lebens bar, wovor euch Gott behüte. Und gedenkt an reine Frauen ob

Digitized by Google

euch je ihr lieber Leib Troſt gegeben. So ſprach er vor all der Heeresfluth. — Um die ſchon weichenden Chriſten noch mehr zu bedrängen, wird die achte Schar unter dem jungen Soldan von Babylon herbeigezogen. Hei, was nun dem Tode an ſein Seil geſchickt ward! Männlich beſchützte hier der Franzais die Chriſtenheit. Die zwei Könige ſtießen zuſammen wie der Hammer auf Eiſen und Amboß, die Schaaren wurden zuſammengedrängt, wie wenn eine Preſſe von Trauben Wein giebt. Da ſtürzten ſich drei Ritter in weißer gleicher Kleidung, eilf andere anführend, wie ein ſtarkes Ungewitter mit Hagelſchlag auf die Feinde, daß Lücken und Gaſſen wurden. Die Chriſten drangen nun wieder vor, denen die Feinde ſchon die Paniere von den Stangen gezerrt hatten, daß man ſie kaum erkennen konnte und nur das Kreuz und das Feldgeſchrei ſie noch bezeichnete. Da ward den Sarrazin Lebens viel benommen, daß ſie den Tod mit Zins kaufen mußten. Die drei und die eilf drangen wieder vor, wie auch nach ihnen die Thür mit Schwerten verſchloſſen und verriegelt wurde. Der eilf wurden fünf erſchlagen, doch hatten ſie vorher des Lebens viel verſiegelt mit des Todes Handveſte, die niemand brechen mag. Davon entbrannte der andern Gleich-gewappneten Herz zur grimmigen Rache, daß von Einem der König von Amatiſte vom Haupt bis auf den Sattelbogen geſpalten wurde und andre Heidenkönige fielen. Der König-Kaiſer Heinrich hatte indeß mit der Kaiſerin vom Papſt auf dem Felde die kaiſerliche Weihe empfangen; (die Kaiſerin ward nun nach Rom geſendet, um dort den Ausgang des Kampfes abzuwarten); er hatte den Prabant vermißt, da verkündete ein Bote, daß dieſer die unbekannten Ritter geführt. Der Kaiſer ſuchte nun den Waleis auf, der ſich eben an der Luft gekühlt und nun die Rüſtung wieder angelegt hatte; ihn begrüßte dort auch der Papſt und der Griechen-Kaiſer: euer Preis hat heute dem Heidenthum Matt gethan, ſo daß uns, ob Gott will, des Glückes Rad die Sommer und die Winter läuft. Doch er rühmte vor

allen zwei unbekannte, eben so wie er weiß gekleidete Ritter, die ritterlich seiner gehütet, und viele Heiden gefällt hätten. Nun hatte der Waleis im Zelte des Kaisers gut Gemach, während die Rosse schön verdeckt und die Wapengewande für die Fürsten wieder beschickt wurden; der Baruch aber ermahnte wiederum die Heiden, die auch schon gehört, daß der unbekannte Held wohl der von Prabant gewesen. Ihre neunte Schaar kam heran unter dem jungen Admerat, den man Anchardassin nannte; ihn begleitete unter andern Königen auch der von Sarmogone, von Maroch und von Askalone. Gerfridolt und der Baruch verheißen ihm das Kaiserthum zu Rom und er gelobt, das Leben daran zu setzen; den Königen und Fürsten sollten alle christlichen Lande getheilt werden. Daß der junge König von Paldach mit der neunten Schaar nahe, verkündigten nun der Christen Wartleute den Kaiser. Zuerst eilte jenem der Kaiser Joranich (?) von Griechen entgegen. Viele fanden den Tod, als der Streit sich hin und her wirrte, doch ihre Münze ward nicht in Ein Gepräge gestempfet, denn die Christen erwarben ewige Freude, die den Heiden entzogen war. Der römische Kaiser hielt indeß noch in den (Zelt-) Schnüren, der Baruch sendet neue Kämpfer vor, unter ihnen den König von Griffange und den von der Durkany. Der süße Mai bringt für Heide und Wald nicht so mancherlei Farbe als man hier an Panieren fand; Schild und Helm und all ihr Wapenkleid ließ mit reichem Glanz den Schimmer der Blumen zurück: wie am Himmel vor dem Donner der Bliz zuckt, sah man diesen Schein und den Strahl der lichten Sonne gen einander wehen. Für die Sturmfahne der Heiden war ein Karrutsch vorbereitet, auf guten Rädern leicht hin und her zu wenden; es trug unter einem Dach von Edelsteinen die Bilder der Götter und eine hoch hängende große Glocke, die dem Vorreiter das Zeichen zum Fortrücken gab. Wartleute verkündeten ihnen nun, daß der unbekannte Ritter gewiß der von Brabant gewesen sei: er führte im Panier, auf dem Helm und am

Digitized by Google

Schilde einen weißen Schwan und hielt dort bei dem Kaiser. Wer die Gefallenen an dem kühnen Degen räche, sprach der Baruch und sein Bruder, solle mit Gold und Gestein ohne Wage belohnt werden, oder falls er an hoher Würde sei, weite Lande erwerben. Auf dem Gadem des Karrutschen ward nun die Glocke geläutet; da hörte man Flöten-, Tamburen-, Posaunen-Schall und von Leut und Rossen solch Getöse, daß des Meeres Wag von ihrer Ankunft hätte schüttern mögen. Laut drohten die Heiden denen welche Jesum anbeten. Von Gerfridolt wurden durch die Getauften und Gefirmten weite Lücken gebrochen, doch hielten sie wehrlich im Streite und Kaiser Heinrich ward ihnen zu Hülfe gerufen. Ist Gerfridolt selber gekommen, sprach er muthiglich, so will ich mit Gott mein Leid an ihm rächen. Nun gedenke jeder Mann, daß er gerne Preis erjagt, wenn man es daheim vor den Frauen sagt; seid männlich des Muthes und nicht heiser! Seid getrost, sprach der Papst, meine Seele sei euch zum Pfande, daß jeder, der hier fällt von Sünden so rein ist wie das Kind im Westerhemde: badet mit der Heiden Blut heut eure Vordern aus ihrem heißen Sündenfeuer."

„Dem Bischof Praun hatte der Papst Ring und Weihe gegeben, als er seinen Vater mit dem kaiserlichen Segen erhöhte; er musste dessen Fahne hüten. Die Sturmfahne aber leitete Graf Rupreht von Razzaw."

„In der Schaar des Kaisers waren die von Westeval und Niederland, die Sachsen, Mihsen, Hessen und Durgen und der werthe Prabanter Fürst, der Graf Hailmann von Holland, der von Spanheim und von Kucke. Ihr Feldgeschrei war Rom, das der Feinde hörte man in mancher Sprache aus weiten Landen. Der Kaiser kam mit den Reitern in vollem Rennen, daß das Blut von den Sporen den Rossen zur Seite niederfloß, und stieß Alles nieder was sich gegen ihn setzen wollte Als ihm der Widerstoß gegeben wurde,

Digitized by Google

da ward zuerst Kling Kling von den Schwerten und mancher Panzerring zertrennt. Das Kreuz war kennbar genug, es war in die Fahne der Franzosen geschnitten, auch trug es jeder Christ auf dem Wapen, doch auch viele andere Zierde auf den Helmen von Fischen, Vögeln, Würmen. Alles wogte gegen einander; manch Ors begann sich zu bäumen, das ohne Waffen gefällt ward. So kämpften sie beidenthalben durch Minne und durch Preis. Obwohl der König von Arl die Heidenschaft mit Schwertern vermauert hatte, wurden doch viele Christen erschlagen, unter ihnen der Bischof von Metz. Nun sah man das Panier mit dem weißen Schwan im rothen Felde herwogen, darunter manchen viel gewissen Degen, von denen viel warme Herzen erkalten mussten: der Prabant selber trug auf dem Helm eine rothe Barke von Gold und Rubin, aus der ein Schwan von Perlen und Edelgestein emporstand; unter beiden die goldne Krone mit einer Inschrift aus funkelnden Steinen zum Andenken der Herzogin. Aehnlich waren seine Ritter geschmückt und die zweihundert Knappen, denen er die Schwertleite gegeben. Sein Panier hatte sich vor die Sturmfahne gemacht; er focht ritterlich vor, die Seinen folgten männlich. Ueberall siegt er, daß man ihm bald freie Straße machte und er die Sturmfahne des Feindes niederwarf, mit mächtigem Schlage Mann und Roß erlegend, nachdem er vergebens versucht, das Panier vom Sattel loszureißen, an dem es festgeschmiedet war. Nun erst begannen die Sarrazin zu weichen. Gerfridolt, dem nun vom Prabant theure Verwandte erschlagen wurden, ward Zornes voll wie ein Löwe, der seine Kinder in der Höle hungrig weiß und dem es nicht an den Thieren gelungen ist womit er die Welser speisen wollte, dem nun aber eines begegnet. Der Schwanritter hielt Stand wie ein kühner Eber in dem Streite und barg sich nicht. Gerfridolt muß verwundet entweichen und die Heiden fliehen jetzt zu Tausenden, während noch Tausende widerstehen. Während die Kar-

rutsche stehen blieb, ging die Flucht nach dem Meere, wo Kocken und Kiele bereit waren. Viele wurden erlegt oder gefangen ehe sie sich einschifften. Die Sonne hatte sich schon stark zu Thal geneigt, so ging die Verfolgung nicht mehr so fern, auch drangen die Christen in die Lagerhütten der Feinde und fanden dort Trank und Kost im Uebermaß. In der Nacht zerstreuten sich die Feinde die zu Lande flohen: mancher von ihnen mußte dem Vilan das Leben lassen, dem er etwa die Scheuer verbrannt hatte. Des Morgens sah man die Schaaren herbei ziehen die sich schon mit Beute bereichert hatten, so daß sich Freude erhob neben dem Trauern."

„Der Papst selber sang Messe auf dem Wahl und dankte Gott für den Sieg, den er am Abend den Christen über die Heiden gegeben. Da fand er in der Stille einen prächtigen Brief geschrieben, der verkündigte, daß die Christen auf dem Schlachtfelde schneeweiß erscheinen würden, die Heiden aber schwarz, zum Zeichen des Looses ihrer Seelen: von den gefangenen heidnischen Königen wurde durch das Wunder mancher bekehrt Die Todten wurden bestattet. „Wohl klage ich, daß so mancher werther Leib der Hölle heim fiel, dem von Jugend auf kein andrer Glaube kund geworden war, so wenig wie wir von unsres Glaubens Grund durch einen wilden Sachsen beschieden werden." Das stehen gebliebene Karrutsch mit den Gotten wurde verbrannt. Die gefangenen Könige ließ der Prabant mit des Kaisers Bewilligung ledig, unter der verbrieften Bedingung, daß dem Papst und dem Kaiser Andreas, dem Voigte der Griechen, kein Schade mehr zugefügt würde: er entließ sie mit reichen Kleinoden beschenkt."

„Als nun der Christen Heer an der Tyser wohl gerastet, wurden sie zu Rathe, wie man das Land so besetze, daß es ferner vor dem Drohen der Heiden nicht erschrecke,

Digitized by Google

doch durften sie ohne Furcht sein, denn der Schaden mühte die Heidenschaft so, daß ihr eine Wiederfahrt allzu schwer wurde. Auch die Lande hofften sich der Feinde selber erwehren zu können, da der große Gott ihnen solch Gelingen gegeben. Nun war die hohe Kaiserin aus der Stadt gekommen, viel minnigliche Frauen mit ihr, die Manchem hohen Muth sandten mit den funkelnden klaren Blicken die von ihren Augen zu denen flogen, die im Streite Würde erjagt hatten. Sie waren ihnen alle vorhergenannt, so daß die Deutschen Frauen sie wohl herausfanden, obgleich sie ihnen sonst unbekannt gewesen. Alle schauten nach dem Prabant; der aber war noch bei dem Griechischen Kaiser, so daß ihre Freude von Unmuth gepfändet war. Auf einem Felde wo die Blumen um ihren Glanz stritten, war der Kaiserin ein weites Gezelt mit einem Sammetdache gespannt an einem lauteren klingenden Bach, unter Granat- und Feigenbäumen, wo manch Mandelreis süßen Duft gab, und mancher Pfittig gefunden wurde. Die Kaiserin ritt mit den Frauen hin, vom Lutringer begleitet, wie wund er auch war, und von vielen Grafen, Freien, Dienstmannen, welche der Aerzte Hand meisterlich verbunden hatte. Da that die Minne nach ihrer Kraft, von der sie, weiß Gott, nimmer lassen will, denn wo sie Weib und Mann auf ihren Straßen und Wegen findet, müssen sie ihr Mauth zollen, wie mächtig und hoch sie auch sind. Wen sie nun hier mit Kräften zwang, das lasst sein. Nun kam der Kaiser herangesprengt und der Papst ritt hinzu, vom Griechen-Herren und dem ungeduldig erwarteten Prabant begleitet. Am meisten des Prabant wegen hatten sich die Frauen reich geschmückt und traten vor das Gezelt; mit Posaun- und Tampuren-Schall wurden die Ankommenden empfangen und als sie von den Rossen abgestiegen waren und nun der Papst mit Kaiser Heinrich gehen wollte, begehrte dieser nach seiner Zucht, dem Griechischen Kaiser den Vorrang zu lassen, und der Papst sprach; ich will den Streit durch meine Gewalt scheiden, wir wollen hier nicht länger stehn, lasst durch

Digitized by Google

Gott den Prabantiſchen Fürſten mit mir gehn, der ſo viel Heiden gefällt hat. So geſchah es, obwohl es dem Prabant nicht recht ſchien; die beiden Kaiſer folgten Hand in Hand. Die Kaiſerin ging ihnen entgegen; als nun jeder eine Frau führte gab der Kaiſer dem von Prabant die von Lamparten an die Hand. Seine edle Geſtalt und ſein mannlich Geſchick und die Würde, die man von ihm ſagte, ſchuf, daß viele Frauen durch Minne gezwungen öffentlich und heimlich ihn anſchauten. Er war ſo ganz des Wunſches Kind, daß er alle Männer an Schönheit übertraf; auch an Stärke, Mannheit, Schnelligkeit, Weisheit und Zucht. Alles mit rechtem Maß gewogen war niemand ihm gleich: ſo folgte ihm das Lob auf Straßen und Wegen und Arm und Reich prieſen ihn insgemein. Die Königin von Lamparten, der er manchen verſtohlenen Blick zuſendete, und die Tochter des Griechen-Kaiſers ſprachen: Herr, die Heiden wären noch hier, hättet ihr mit der Deutſchen Hilfe ſie nicht vertrieben. Als er ſein Lob höflich ablehnend, an die beiden unbekannten Ritter erinnerte, die ihm, als er mit eilf Genoſſen zuerſt in den Streit ritt, zur Seite geweſen, fragte der Kaiſer der das Geſpräch gehört nach jenen, endlich auch den Papſt. Er ſprach: ich weiß den wohl, dem ſie ſich nannten. Als der Kaiſer ſprach: „ſind ſie, Vater, dir bekannt, ſo nenne ſie uns," nahm der Papſt ihn, die Kaiſerin, den von Griechenland und ſeine Tochter, den Prabant und die von Lamparten mit ſich vor die Zelt-Schnüre, wo unter einen Granat-Baum Teppiche und Pfühle gebreitet und ein Rücklaken vor die Sonne gereckt war, und ſprach: die unverzagten Ritter ließen mir die Namen Peter und Pauls. „Ich bin, ſprach der eine, Wirth und Herr der Kirche zu Rom, eben ſo raſtet dort Pauls zu Lateran; mit Gottes Gunſt ſind wir bei dem Streite geweſen und doch iſt Niemand von uns getödtet, wenn wir auch Manchen aus der Noth geholfen, des Lebens hier und der Seele vor Gott." Auf dieſe Rede ſah ich mit meinen Augen, wie ſie verſchwanden. — Der Kaiſer verkündete

Digitized by Google

nun auch den andern Fürsten das Wunder und seine Deutsche Rede wurde von der Tochter des Griechen-Kaisers dem Lamparten-Könige und durch dem Lutringer dem von Frankreich übersezt."

„Auf die Einladung der Römischen Bürger ziehen sie am andern Tage in die Stadt, durch die Straßen, die mit Scharlach und Goldstoff belegt waren, zum Münster, wo ihnen der Papst mit dem Heiligthum entgegen kam. Guldener Pfennige tausend Pfund wurden dem Kaiser von Rom und dessen Schirmstädten geschenkt, dem Antschowin eine goldene Arke, die mehr als tausend Mark wog, mit wunderkräftigen Edelsteinen, und den andern Herrn sonderlich manch köstliches Kleinod. An pfingestlichen Tage war die feierliche Krönung: der Kaiser fiel kreuzweise seine Venie, die einem Kaiser gebührt, dem Papst an seinen Fuß vor dem Altar. Dann soll und muß der Papst ihm die Krone reichen; selbst wenn er es nicht von ganzem Herzen gern thun wollte, so soll der Kaiser seiner Gewalt nicht entbehren; das gehört dazu. Dessen ward hier der Kaiser erlassen, denn der Papst reichte ihm die Krone willig dar und sagte ihn Sünden frei, wolle er sie fürbaß von sich fern halten. Als er die Krone trug, ward ihm Unrecht verboten, Wittwen und Waisen sollte er gerecht sein und Arg meiden, das Gute wäre ihm erlaubt. Als auch die Kaiserin nach der Sitte der alten Rechte gekrönt war, that der Papst öffentlich kund, wie man Sant Peter und Sant Pauls im Streite habe fechten sehen. Im reichen Gestühl, wo gemeinsam gegessen werden sollte, stieß jeglicher Marschalk die Königs- und Fürsten-Paniere an die zugewiesene Stelle und jeglicher Herr folgte nun zu Tische seiner Panier, nachdem der Kaiser Königen und Fürsten, die ihm treu und hold sein wollten, ihre Lehen verliehen."

Wir übergehen die Ordnung bei Tische, wo dem Prabant die Stelle neben dem Papst gegeben war, und bemerken nur, daß obwohl der Grieche ein Kaiser ist, ihm der

Digitized by Google

König von Frankreich an Macht doch wohl gleich kommt. „Nach einem Monat beurlaubten sich die fremden Könige und Fürsten, der Griechenkaiser nach Pulle (Apulien). Die Deutschen hieß der Kaiser bei ihm bleiben, er wollte sich mit ihnen gen Meilan heben, das war doch der Deutschen rechter Strich. Der Papst begleitete ihn ein Theil des Weges und wünschte ihm und dem Prabantischen Fürsten und den Herren überall Heil von Gott. Schwer wurde der Königin von Lamparten der Abschied vom Antschowin, denn die Minne hatte sich nicht gesäumt und dahin ihr Bolzelin geschossen, daß es lange bei ihr blieb und sie roth und bleich ward, wiewohl sie es mit schöner Zucht that. Ich wähne, daß den Prabant auch ein Fünkchen Liebe beschlich, da er von ihr scheiden sollte, denn vor solcher Schönheit hat des Herzens Thüre keinen Riegel. Beide sendeten verstohlne Blicke, denn die Minne band sie zusammen. Ich wähne der Antschowin war dem recht ähnlich, dem in Zazamank die schwarze Farbe von der Minne im Herzen blank däuchte; daß sie nicht getauft war, darum schied er von ihr; ihr wurde nach ihm der Tod. Ich wähne, dieser ließ auch hinter sich was ich nicht mit Wunsch dem von Lamparten nähme, ich will es dem nicht mißgönnen, der es zu Hause erwerben mag. Clingezor, wolltest du ein so schönes Weib mit so zartem Leibe haben, daß sie eben auch der Unger Herren gefiele? Er sprach: Sing fürbaß, guter Meister, du betrübst den Frauen und mir den Sinn. — Ich wähne, daß es dir zu Hause siedete in deines Weibes Herzens-Hafen, darum zürne nicht. — Ich bin vor meinem Herren frei; wache, ob bei dir daheim jemand Stolzes ist und schaffe dann, daß man die Zäune desto baß verdörne. — Die Frauen schieden da den Streit, doch ward vorher von beiden Seiten viel gelacht, sie baten daß er die Mähre fürbaß sage [190]). Er sprach: „Der

190) Lohengr. Str. 665, 666. — Das obige Gleichniß vom Zaune wirft ein eigenthümliches Licht auf den Namen der Hagestolzen.

Lampart zog mit seinem Weibe gen Meilan des Reiches Voigte voraus, den man dort hoch empfing. Aus Deutschen Landen kam ihm hier Botschaft, wie der junge König gegen die Ungarn rüste, die sich wieder regten, so daß der Kaiser sprach: wird er zu einem Mann, so hoffe ich, daß man ihm das Seine lassen muß und daß von ihm viel der reichen Sarrazine den Rossen unter Füße in den Melm gestreut wird. Die Herren riethen den Kaiser zu jenem zu ziehen, denn wie willig auch sein Herz sei, so könne er es doch besser. So kehrte er denn den Weg wieder aus den er hineingekommen, die Wiederkunft verheißend, über Kostnetz und Pasel und schiffte dann den Rhein ab nach Straßburg. Da kehrte von ihm manch Herr mit Eile heim. Dem Prabant, als er Urlaub nehmen wollte, sagte die Kaiserin, er solle warten, weil sie mit ihm in Niederland wolle, und der Kölner Fürst, er solle zu seiner ersten Messe reiten. Allergernst wäre er nach Hause geritten die Herzogin zu holen, doch mochte das nicht sein: den Rhein zu Thal flossen sie gen Speyer, darnach ab gen Wurmze, fürbaß gen Mentz; da ward ihnen schön nach ihren Ehren geschenkt, auch die Schiffleute durften nicht vor Durst zerspalten, als die Mindern und Mehrern nun abzogen und sie gen Köln ab den Rhein fuhren."

„Da wurben Boten in den Landen weit, daß Bischof Prun seine erste Messe zu Köln auf dem Frohnaltar singen werde, und der Kaiser unter kaiserlicher Krone sitzen und dem Fürsten von Lothringen seine Tochter zulegen, weshalb man gern sähe, daß man zu seiner Hochzeit käme. Auch die Keusche, Klare von Prabant kam nun, nach der der Waleis Boten gesendet. Bei ihrer Zusammenkunft mit der Kaiserin und ihren Frauen schaute Alles auf den Prabant, sein Kriegsruhm brachte ihm von Weiben zärtliche Blicke. Nun wurden zu Köln die Feste gefeiert; den jungen Bischof beschieden der von Mentz und von Trier der Buchstaben, wie ein Priester beschieden wird, wenn er seine erste Messe an-

Digitized by Google

hebt. Auch wurden Viele zu Rittern geschlagen und nach der Tafel wurde Ritterspiel getrieben, in dem sich etlichen auf dem Helme das Gefieder von den starken Funken des Kampfes rümpfen mußte. Der Prabant fällte die Gegner leicht, bis der Kaiser heranritt, ihm den Helm abband und sagte: Freund von Prabant, ihr habt neulich soviel Ringe im Ernst zertrennt, daß ihr euch jetzt wohl des Schimpfes verzeihen mögt. Alle Frauen rühmten ihn hoch, nur Eine nicht, der von ihm ihr Wirth, der von Klefen, zu Antwerf so gefällt ward, daß ihm der rechte Arm auswich. Sie sprach nun gar züchtig: ich habe kaum erwartet den zu sehen, den Alles rühmt und der im Streit die Dichte räumte. Er erhöht sicher die Christenheit, wie ihr mir gesagt habt; wäre er nur also geboren, daß sein Lob nicht Adels halb verstört wäre, doch er ist wer weiß von wo daher geschwommen. Das Wort ging der Herzogin ins Herz, daß sie roth und bleich wurde. Die Kaiserin sprach: lasse das sein, wie möchte je Unadel solchen Glanz und ein Herz haben, das solcher Mannheit waltete; er muß von Adel geboren sein. Hat dein Mann durch seine Tiost den Arm verloren, darum ist er doch ein Mann und hat solch Geschick, das sich vom Unadel entfernt; du hast eine wunderliche Rache gefunden, die dich noch oft an Preis schwächt. Sie sprach: laßt es euch nicht leid sein, Frau, wenn die Wahrheit vor euch gesagt wird. Die Kaiserin gedachte ihrer weiblichen Ehre und ging ohne zu sprechen von dannen, doch sah sie der Herzogin deutlich an, daß es sie mit Herzweh gemüht hatte. Gern hätte sie es ihr mit scherzenden Worten entführt, doch wie sanfter Sitte sie auch pflag, hatte es doch auch sie im Herzen schwer verwundet."

„Nun war es so spät geworden, daß die Frauen sich von dannen huben zur Herberge. Doch die Herzogin war traurig und nicht froh und dachte: soll ich meine Zeit mit ihm vertreiben, ohne zu wissen, von wannen unsre Kinder heißen und von wannen sie geboren sind; frage ichs ihn so

Digitized by Google

wird er leicht zürnen. Als sie Nachts zu Bette ging und der Waleis sie zärtlich an sich zog, da liefen ihr die Augen über. Er sprach: was wirrt dir, mein Lieb? Sie sprach: Herre, was könnte mir mehr gewirret sein als womit die von Klefen mich zu tiefem Seufzen gebracht hat. Er endete ihren Zorn mit lieben Sachen; auch fürbaß sprach die Zarte nicht darüber, da die Minne ihr den Unmuth verjagte. Als sie abermals davon sprechen wollte, unterfuhr er es ihr mit süßer Rede: der Waleis verstand wohl was sie meinte. In der dritten Nacht fragte sie ihn um ihrer Kinder willen nach seinem Geschlecht und Namen, obwohl ihr das Herz sage, daß er adelsreich sei. Er sprach: mein Wort sei euch Pfand, daß euch daheim Alles gesagt wird, mein Name, mein Amt und mein Geschlecht, dann werdet ihr fürwahr sagen, daß mein Geschlecht zu den besten ersehen sei, an Art, an Leuten, an Gut, an Macht. Sie wollte die Weile gern warten, da er sie des so tugendlich gewähren wollte, doch wußte sie wohl, daß ihr die Frage nicht ziemte."

„Andern Tages nach der Messe bat der Prabant den Kaiser und die Kaiserin, sie zum einsamen Gespräch fordernd, aller Treue zu gedenken, die er ihnen willig erwiesen. Der Kaiser sprach: Herre von Prabant, mir ist leid, daß ihr mich so sehr gemahnt habt, euch wird Alles gewährt werden, was euer züchtiger Mund bittend von mir begehrt; thäte ich das nicht, so wäre meine Würde gebrochen. Er sprach: Herr so bitte ich euch und die Kaiserin, daß ihr mit mir gen Prabant fahrt, helft mir auch alle Fürsten darum bitten. Der Kaiser, zusagend, machte selber ihnen die Bitte kund und sie versprachen es. Des Tages ward viel Schimpf getrieben. Morgens früh huben sich Alle auf die Fahrt gen Antwerf; zu Aachen blieben sie einen Tag. Der von Lüttich fragte den Waleis: wozu er die Herren wolle, daß er sie so dringend gemahnt? Er sprach: das thu ich euch kürzlich kund, da ich keinen im

Lande so hold habe. Sie zogen in Antwerf ein, dort fehlte keinem Etwas, nur der Herzogin brannte das Herz in Klage wie ein Feuer."

„Am dritten Tage bat der Waleis den Kaiser und die Kaiserin und alle Herren, als man vom Tische trat, zu sich, faßte die Herzogin und den Bischof von Lüttich an die Hand, nahm Giselbrechten dazu und sprach zum Kaiser: Herr, gedenkt wohl daran, wie mich die Frau vor Gericht erlangt und ich euch Urlaubes bat, sie zuvor zu sprechen. Ich führte sie von den Leuten und da gelobte sie mir, was sie nachher brechen konnte. Sie fragten, was das sein möchte? Der Antschowin antwortete züchtig: ob sie gegen mich die Frage meiden wolle, wer ich sei oder von wannen gekommen. Sie sprach, es willig zu leiden daß sie mich des nicht fragte, bräche sie aber die Mahnung so möchte sie mein Wort nehmen, ich müßte von ihr, es wär ihr lieb oder leid, daß sie mich nimmer wieder sähe. — Die Herzogin erschrack der Rede, daß sie ihm ohnmächtig vor den Füßen lag, mit Labung brachte man sie kaum wieder zu Sinne. Da hub er wieder an: nun hat sie die Frage gegen mich gethan und ich scheide durch ihre Liebe doch ungern von hinnen. Frau, wie ich euch gesagt, daß ich von hoher Geburt sei — mein Alter-Ahn hieß Gandin, sein Sohn Gamuret, der vor Baldach fiel; sein Sohn Parzifal ist mein Vater, der Herr vom Gral; meine Mutter ist von Pelrapyr, Artus mein naher Mag, selber heiß ich Lohagrin und Gahardyz mein Bruder, dem wurden alle unsre Lande. Vater, Mutter und ich aber wurden zum Gral erkoren, ohne Ruder bin ich hergesegelt. Gahardyz leiht manches Land reicher als euer Herzogthum. Ich sagte euch zuvor, ich wäre euch wohl gemessen. Hättet ihr es damit sein gelassen, so müßte ich nicht von meinen Kindern scheiden."

„Ich wähne, wer da stand und saß, ihn erbarmten diese Worte, etliche beweinten sie. Er sprach: Wie mich

Digitized by Google

vom Gral Gott hergesandt, will ich euch künden. Daß mein Vater der Frage zum Gral vergaß, davon war er eine gute Zeit der Verlorne. Jetzt ist es also gewandt, daß die Männer, welche der Gral entsandte — und nur der kommt von dort wer einem Frauenbilde bestimmt ist — zu ihm zurück müssen, wird nicht die Frage vermieden; die Frauen aber giebt man von dort öffentlich zur Ehe. Die Christenheit ist so weit, daß selten ein Jahr vergeht, ohne daß einer von dannen gesendet wird: so wie ich verbeut er die Frage und kehrt zurück, wenn sie nicht unterlassen wird, denn vom Gral ist er nicht verstoßen. Hoch in der inneren India liegt ein Gebirge, das alle Helden umschließt, die Artus mit sich gebracht; auch viel schöne Frauen lichter Farbe findet man dort. Ungestüm fließt ein schnelles Wasser hindurch, an dem liegt ein Haus nach Wunsch und zweimal so schön erbaut als Muntsalfatsch erbaut gewesen; mehr als doppelt so viel Edelgestein denn dort zieren Tempel und Palas. Als die Glocke störend tönte und ich vom Gral zum Kämpen gewählt war für die verwaiste Jungfrau, wapnete mein Vater mich zur Hand und es ward schnell nach einem starken Roß gesendet, auf dem ich die Aventüre suchen sollte. Dreißig Meilen um die Burg liegt das schönste Land, das alles Gute gewährt; Burg und Land sind vom Gebirge umschlossen, daß ohne des Höchsten Willen Niemand aus oder ein kann. Da kam der Schwan mit seinem Schiffe geschwommen und brachte mich her in diese Lande. Herr Kaiser, nun seid des gemahnt, ob ich euch je dienstliche Treue erzeigt habe, das zeigt nun an mir und laßt euch mein liebes Weib befohlen sein, die fürbaß in klagendes Leid sinkt; dazu befehle ich unser beider Kinder in eure Treue. So sprach er zur Kaiserin: Frau, seid Weib und Kindern Schirm und Dach, daß Niemand mit Gewalt ihnen Unrecht thue. Schwager von Lutring, thut wie eure Muhme und ich euch traue; haltet mit dem Schwager von England und mit dem von Lüttich, dem ich das Land befehle, zusammen, um Weib und Kindern zu

Digitized by Google

helfen: helft, daß euch helfe, des Name sich in Drei faltet. Bringet mir, sprach er, die zwei Knaben, die mein Herr von Lüttich aus der Taufe gehoben, laßt mich sie sehen, ehe ich von hinnen scheide. Die Fürstin ließ nun ihres Trauerns ein Theil und hoffte, er werde der Kinder wegen bleiben. Alsbald trugen ihm zween Ritter die Kinder auf den Armen dar; als er sie küßte und sprach „nun muß ich doch die Fahrt," da war kein Herz so von Stein, daß es nicht der Jammer und die Rede erbarmte. Dem Herren von Lüttich empfahl er so gut er irgend konnte Leute und Land, Weib und Kind. Die Kinder hieß er Horn und Schwert behalten, die Frau den Ring, daß man sähe, er gönne ihnen Gutes. Er sprach: die Kleinode sind lange bei dem Gral gewesen, meine Mutter gab mir das Fingerlein, mein Vater die beiden andern; bewahrt alle wohl."

„Nun kam eilends auf einem Schiffe sein Freund der Schwan. Lohengrin nahm Urlaub und wollte zum Schiffe gehn. Die Herzogin umfing ihn, sie sprach: mein viel lieber Herr, bleibt hier. Man sagt, daß er sie bei dem Kinn faßte und sprach „das mag nicht sein, mein viel liebes Lieb" und küßte sie mehr als dreißig Mal. Er sprach: Herz-Lieb, Gott lasse dich gesund sein. Hin mit dem Schwan fuhr also der Antschowsin. Der Kaiser weinte laut, als ihn der Wind vom Lande wehte, die Herzogin fiel aus einer Ohnmacht in die andre. Die Kaiserin hieß sich die Kinder bringen und nahm sie zärtlich auf den Schooß: wann werdet ihr den Vater ersetzen, der in weiten Landen so hoch berühmt ist? Sie nahm den jungen Lohagrin mit sich, Johann blieb bei der Herzogin, die sich nun in Wittwen Weise kleidete. Landvolk und Herren schwuren Treue, der Bischof Hulfe. Damit zogen sie zu Land und zu Wasser von dannen.

Mit der 729. Strophe beginnt ein Anhang zum Lohengrin, der eine dürre Uebersicht der Begebenheiten von

Heinrich I. bis zu Heinrich II. und zu der heiligen Kunigunde enthält. Am Schlusse (Str. 762) wird Eschenbach gerühmt, so daß hier also von der Annahme, Wolfram erzähle das Gedicht, völlig abgewichen wird, und endlich Maria angerufen, die den gebar, der sie erschuf.

Erläuterungen.

Das Gedicht vom Lohengrin (Garin le Loherain, Lorrain, — vgl. Roquefort-Flaméricourt de l'état de la poésie Française dans les XIIe et XIIIe siécles, Par. 1815 — woraus Garin der Loheran, Loherangarin, Lorangrin, Lohengrin, Loagrin entstand (wie aus Gui le Gallois, der Name Wigalois) wird nach seiner Anlage Wolframen von Eschenbach als Erzählung für den Thüringer Hof in Gegenwart Klinsors zugeschrieben. Wir können von dieser Tendenz natürlich nur Ein Moment festhalten, daß das Gedicht nämlich dazu bestimmt war, als ein Theil des Wartburgkrieges zu gelten. Denn, abgesehn von der schon sonst geltend gemachten verderbten Sprache des Gedichts und von der Unschicklichkeit, daß der bescheidene Wolfram sich selber zum Lobe dies Gedicht oder den Wartburgkrieg überhaupt entworfen habe, kann es dem Dichter des Parcival auch darum nicht zugewiesen werden, weil der Gedanke, ihn einem Klinsor gegenüber zu stellen, erst entstehen konnte, als im Laufe der Zeit Wolfram selber als Repräsentant höfischer Dichtkunst und als Meister aller layischen Sänger mythisch geworden war. Wenn ferner das gelehrte und für die Lesung in Hofversammlungen bestimmte Epos erst nach Wolframs Blüthe in lyrischer Form erscheinen konnte, da er zuerst in seinem Titurel diesen Uebergang des Sagens in das Singen angebahnt hatte, so werden wir schon hierin einen Beweis für den späteren

Digitized by Google

Urſprung des Gedichts vom Lohengrin finden. Ein fernerer Beweis ſeines ſpätern Urſprungs liegt in der ihm eigenthümlichen Auffaſſung der Gralſage. Daß Artus mit Parcifal zugleich neben dem heiligen Gral auftritt, iſt als voller Widerſpruch gegen die Anſicht des echten Wolfram bereits nachgewieſen worden. Aber auch der heilige Gral ſelbſt hat ſich in der Darſtellung des Gedichts vom Lohengrin ſehr bedeutend verändert. An die Stelle der heiligen Schale iſt eine vera icon (an das Schweißtuch der ſogenannten Veronica erinnernd) getreten; der Gral iſt von der Jungfrau Maria abhängig, während der echte Wolfram ihre Verehrung nirgend hervorhebt; während bei ihm ferner die Verkündigungen des heiligen Grals durch Inſchrift, vermöge einer unmittelbaren, unbedingten Kraftäußerung des wunderbaren Kleinods, den Templeiſen zu Theil werden, ſoll hier die Offenbarung der Belehrungen des Gral durch abſichtliche gottesdienſtliche Gebräuche herbeigeführt werden und endlich wird gar von magdlichen Kindern mit Falken Jagd darauf gemacht!

Ungeachtet ſolcher Entſtellungen, ungeachtet der bedeutenden innern Verſchiedenheit der Behandlung Lohengrins im Parzifal von der Darſtellung des Helden im vorliegenden Gedichte, müſſen wir dennoch zugeben, daß es ein glücklicher, ein gewiſſermaßen nothwendiger Gedanke war, Wolframen die Erzählung vom Lohengrin zuzuſchreiben. Dem Dichter war dadurch eine ſeinen Verehrern willkommene Ergänzung ſeines Geſanges zu Theil geworden: er hatte, ſchien es, in einer Fortſetzung ſeines Parzifal den Gegenſatz zwiſchen der unterlaſſenen Frage Parcifals und der nun verbotnen Frage nach der Abkunft des unbekannten Helden vom Gral wirklich durchgeführt: er hatte nun auch das Gebiet des volksmäßigen Epos vom Kampf der Burgunden mit den Hunnen, in ſeiner Erweiterung durch die Anreihung und Schilderung des Deutſchen Krieges gegen die Ungarn, betreten und durchmeſſen, während die Beſchreibung der Schlacht bei Rom, in welcher die chriſtlichen Dioskuren,

Digitized by Google

die schon Attila zurückwiesen, wieder erschienen, als ein Nachklang der Unternehmungen Wilhelms von Oranse gegen die Araber, an Wolfram's reifste Dichtung erinnerte.

Wenn dem Dichter des Parzifal, des echten Titurel und des heiligen Wilhelm der Lohengrin als Vervollständigung seiner dichterischen Thätigkeit zugewiesen werden konnte, so ist dies Gedicht auch sonst noch durch vielfache Beziehungen an den Wolfram des Wartburgkriegs angeknüpft. Der allmälige Uebergang aus dem Räthselspiel zum Lohengrin, die Absicht, diesen Wolfram, der in der gelehrten Dichtkunst seinen Gegner übertraf, nun auch im Epos den Sieg behaupten zu lassen, ist bereits früher erwogen worden. Die ganze Scenerie des Gedichts versetzt ferner in den Krieg von Wartburg; die neckenden Worte die an Klinsor gerichtet werden, die Aufforderung seines Weibes wohl zu hüten, erinnern an Scherz und Schimpf gegen Heinrich von Ofterdingen und entfernen mehr und mehr die Erinnerung an den dämonischen Hintergrund des Gedichts; sie nehmen den Charakter des eigentlichen Liederspiels wieder auf, während vor der glänzenden Erscheinung des Schwanritters die Feindschaft der streitenden Sänger zurücktritt. Zugleich aber wird der Ungarische Meister durch den Gang der Erzählung als ein Landsmann jener Ungarn bezeichnet, die fort und fort im Deutschen Volke als heidnische, verhaßte Hunnen aufgefaßt wurden und eben so in diesem Gedicht auftreten, jener Ungarn, die einst Thüringen verwüstet und Deutschland furchtbar bedroht hatten: es ist als vernähme man hier Etwas von dem noch unbeschwichtigten Volkshasse, von der Feindseligkeit derjenigen Herren und Frauen am Thüringer Hofe, welche danach strebten, die Verlobung des jungen Landgrafen Ludwig mit der Ungarischen Elisabeth aufzuheben. Klinsor, der Zögling Sarazenischer Weisheit, mochte ferner durch das, was von den Arabern bei Rom erwähnt wird, nicht gar zu angenehm berührt werden und

Digitized by Google

mußte durch ſolche Beziehungen den Theilnehmern am Wartburgkriege wie der gegenwärtigen Hofverſammlung in einem nachtheiligen, unheimlichen Lichte erſcheinen. So wird ſelbſt da, wo das Epos ſich ruhig entfaltet, in tiefer liegenden Beziehungen von Wolfram der Kampf gegen Klinſor ſiegreich fortgeſetzt. Iſt es ferner nicht auffallend, daß im Gedicht unter allen Deutſchen Fürſten, da es doch auf einen Anachronismus mehr nicht ankam, keines Oeſtreichers erwähnt und nicht ein Mal die Gelegenheit benuzt wird, um eines Rüdiger von Bechelaren zu gedenken? Auch dies erſcheint als geheime Fortſetzung des Kampfs gegen den Oeſterreichiſchen Fürſten, der ja durch Ofterdingen dem Thüringiſchen ſogar hatte vorgezogen werden ſollen und durch Klinſor den Rang neben ihm behauptet hatte. Wenigſtens wird man aber nicht beſtreiten können, daß die Erzählung vom Lohengrin zur Verherrlichung des Thüringer Landgrafen und ſeines Geſchlechts gewählt worden iſt und auch durch dieſe Beziehung in den Cyclus des Krieges von Wartburg gehört. Denn als Ahnherr des Brabantiſchen Fürſtengeſchlechts, welches von der keuſchen und klaren Elſe (Aliſe) entſprungen war, kann der Schwanritter auch als Ahne Hermanns von Thüringen gelten, da des letztern Stammvater Ludwig I. oder der Bärtige (ſt. 1055) ein Sohn Karls, Herzogs von Lothringen und Brabant geweſen iſt. Ebenſo wird Gottfried von Bouillon mythiſch als Nachkomme des Schwanritters aufgefaßt [191]).

Wenn die beiden erſten Theile des Krieges von Wartburg in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, jedoch vor 1289, verfaßt ſind, wie es wahrſcheinlich iſt, ſo werden wir auch für die urſprüngliche Abfaſſung des allerdings vielfach entſtellten Lohengrin, als dritten Theiles von unſerm Gedichte, jene Zeit annehmen müſſen. Dann drängt

191) v. d. Hagen Grundr. S. 116, 117. 199, 200.

Digitized by Google

sich aber die Vermuthung auf, daß jener Vordergrund der Brabantischen Geschichte auch deshalb in den Kreis der dichterischen Bearbeitung gezogen wurde, weil nach dem Aussterben des Thüringischen Fürstengeschlechts in männlicher Linie (1247), die Aufmerksamkeit der Thüringer auf den Brabantischen Heinrich mit dem Beinamen „das Kind" gerichtet war, für welchen als Enkel der heiligen Elisabeth, als Urenkel Hermanns, in blutigem Erbstreit das ganze Thüringen in Anspruch genommen wurde, bis er sich als Landgraf von Hessen behauptete. —

Nach Beendigung der Erzählung vom Lohengrin war zwar die Fortführung und der Abschluß des Krieges von Wartburg zu erwarten, allein unser Gedicht läßt jede Spur einer Fortsetzung vermissen. Das Ganze erscheint abgebrochen, was in der Anlage des Ganzen unmöglich beabsichtigt sein kann, wenn auch eine Beschwichtigung des Streits durch Wolframs anmuthige Erzählung poetisch zu rechtfertigen ist.

Digitized by Google

Schluss.

Die Frage, auf welche Weise der Krieg von Wartburg eigentlich beendigt worden sei, dringt sich uns, indem wir dies Gedicht verlassen, unabweislich auf. Allerdings wird die Untersuchung darüber einen freien, oft unsichern Gang nehmen müssen, da nur vereinzelte Andeutungen und die innere Verwandtschaft poetischer Ideen den Weg bezeichnen, aber ich gebe meine Vermuthungen auch nur als solche: mögen sie noch zuletzt als ein Gedankenspiel von ernstem Sinn die Aufmerksamkeit des Lesers in Anspruch nehmen, ohne sie zu ermüden.

Am nächsten liegt wohl die Annahme daß Heinrich von Ofterdingen, der den Kampf hervorgerufen, ihn auch beschlossen habe, und daß die Sinnbilder von Tag und Sonne auch zuletzt noch hervorgehoben wurden.

Um zuerst von dem vermuthlichen Inhalt der letzten Strophen unsres Gedichts zu sprechen, so ist nachgewiesen, wie im zweiten Theile desselben die beiden Sinnbilder der Sonne und des Tages, die anfangs nur die beiden fürstlichen Freunde des Gesanges in ihrem Wetteifer bezeichneten, mehr und mehr in ihrer innern Bedeutung gefaßt und reli-

Digitized by Google

giös verklärt wurden. Die Lieder betrachteten wahrscheinlich das Geheimniß des heiligen Abendmahls, zu welchem die Sonne im Reich der Geister, Christus, den reinen Strahl entsendet; sie verweilen bei der Erscheinung des jüngsten und ewigen Tages, der durch Christus anbricht. Diese mystische Vorstellung liegt im Gedichte selbst. Sie verliert ihr Auffallendes, wenn wir der altchristlichen Symbolik gedenken. Diese legte das Fest der Geburt Christi, als die natales solis invicti, auf den Beginn des steigenden Sonnenlaufs und feierte eine geweihte Nacht, aus der eine ewige Sonne emporstieg, um einen neuen Tag über die Welt zu führen, so daß sich die Schöpfung in der Erlösung wiederholte, welche letztere selbst die Verkündigung des jüngsten ewigen Tages ist, mit dem die dritte und letzte Schöpfung, die Vollendung, anbrechen wird, ein Reich des ungetrübten Lichtes. Zu dieser nahe liegenden allgemeinen Ansicht tritt hinzu, daß in den Deutschen Dichtern jener Zeit Christus als die wahre Sonne bezeichnet wird. Im Marienliede singt Bruder Eberhart von Sax (M S S. I. 28):

wen du genzelich enbrunnen
were von dem waren sunnen
der von dir ist usgerunnen
und uns alle erliuchtet hat. —
Du bist der gezeichent brunne
dar in schein diu lebendiu sunne. —
(Das. I., 29. Z. 30).

Du bist aller selden gimme
wan diu süeze gotes stimme
dich uz allen frouwen imme
zeiner muoter uzerlas,
den du, maget, doch gebere
ane scham und ane swere,
da bi alles seres lere.
Sam diu sunne dur das glas
uz und in kam er gegangen

senfteklichen ane drangen
bi dir minniglich gefangen
des kraft ungemezzen was. — (Daſ. 28, 29.)
Swer nu rehte wil erkunden
wer diu ist, din mit der sunnen
ist bekleit mit richen wunnen
gekrönet mit zwelf sternen klar
und ir schamel ist der mane,
das ist alles zwiwels ane,
in der warheit, nicht nach wane,
diu maget, diu got gebar. (Daſ. 29, b.) [192].

So ist Maria „rehter kiuſche ein liehter tac;" (daſ. 28, b.) ſie iſt

muoter der vil schonen minne,
in der vinster liuhterinne (daſ. 30, a)

der Morgenſtern, der Sonne und Tag verkündigt, im Gegenſatz zu Venus und Lucifer, deren Namen an demſelben Sterne haften (eben ſo wie am Himmel Maria's Rocken an die Stelle von Freya's Rocken getreten iſt; vgl. Gr. D. Myth. 192.); ſie wird geradehin als Sonnen-Aufgang bezeichnet (altd. Muſ. 2. Bds. 1. Heft, S. 202). — Rudolph von Montfort redet im Beginn ſeiner Weltchronik Chriſtus alſo an:

in diner gotehait du bist
bezeichent mit der sunnen
ursprinch des lebenden brunnen
der in alle herzen fliuzzet
und towend begiuzzet

192) Man vergl. das ſchöne Lied Luthers von der chriſtlichen Kirche. „Sie iſt mir lieb die werthe Magd."

Digitized by Google

mit siben rünsten alle die leben
den du daz leben hast gegeben u. s. w.
(Doc. Misc. II., 40).

Eben so nennt Conrad von Würzburg in der goldnen Schmiede Christus die wahre Sonne (Alt. Wäld. II., 247, 273). Christus wird ferner geradehin Oriens genannt (Diut. III., 31.): „Also scol der menniſc tuon, der die alten sunte an ime hat und diu ougen sines herzen betunchelot sint, so scol er suochen eine vernunftige stat, unte scol sich zuo christe becheren, der sunno unde lieht ist alles rehtes, des name heizit oriens, unt bitten in daz er unserin herce erluhte, der sunne ist alles rehtes, daz ouch uns der sine guade irouge, der alle die irluhtet, die zuo dirre welt geborn werdent."

Nur scheinbar tritt im dritten Theil unsres Gedichts, in der Erzählung von Lohengrin, der Gedanke von der mystischen Sonne, von Christus, zurück, nur scheinbar, denn Schwan und Schwanritter sind damals vielfach auf Christus gedeutet worden und konnten also am Schlusse des Ganzen mit Leichtigkeit auf die Vorstellung von Sonne und Tag zurückgeführt werden.

Auch in den Deutschen Sagen des Mittelalters, wie in denen des Nordens und des klassischen Alterthums war der Schwan mit seinem glänzend weißen Gefieder, mit seiner edeln Gestalt und dem ruhig feierlichen Wesen, seinem stillen Hingleiten auf der Wasserfläche, seinem hohen und fernen Fluge und dem süßen Gesange in der Stunde des Sterbens ein Liebling der dichtenden Phantasie. Er war aber nicht nur ein die Zukunft kündender Vogel — woran vielleicht noch unser heutiges Schwanen für Ahnen erinnert — sondern auch sehr oft ein menschlich-beseeltes, zauberhaftes, göttliches Wesen. Fluss-Weiber oder Meer-Weiber scherzen wie die Vögel auf der Fluth, doch am Ufer liegt ihr wun-

Digitized by Google

derlich Gewand, oder Schleier und Krone: ergreifen sie dies beim Hinaussteigen, so schwingen sie sich als Schwäne in die Luft. Auf eine solche Sage von den Schwanjungfrauen deutet vielleicht schon die Erzählung von König Hermanarichs verhängnißvoller Ehe mit Swanhilden, welche wohl der erste Ring ist in jener großen vielfach verschlungenen Sagenkette, die sich durch alle Zeiten und Stämme der Germanen hinzieht, selber der wunderbaren Kette ähnlich, die sich um den Hals des Zauberschwanes schmiegt und gelöst werden muß, damit der in ihn gebannte Geist seine wahre Gestalt wiedergewinne, oder die, nach der entgegengesetzten Auffassung der Sage, für den Schwanjüngling und die Schwanjungfrau die Beibehaltung der Menschengestalt vermittelt. Auch dem Tode bestimmte oder ausgesetzte Kinder, Mädchen und Knaben, werden wohl als Schwäne beim Leben erhalten und kehren zur rechten Zeit als Menschen zu ihren Angehörigen zurück. Oft aber ist der Schwan nur Bote einer unbekannten Macht, Vermittler des Wiedersehens lange getrennter Freunde, Führer des Nachens mit dem ersehnten, Gott-gesendeten Helfer. Der Engel des Herrn selbst erscheint in Gestalt eines Schwanes, wie jener Bote in Gudrun, wie der Engel im zweiten Gesange von Dante's Fegefeuer (vgl. Fegefeuer XIX., 46 —49), der, im Nachen stehend, das Flügelpaar statt der Ruder braucht. Ja der Retter selbst aus unbekannter Ferne, der wie jener Anglische Sceaf (Gr. D. Myth. 218) im Nachen ans Ufer getrieben wird um Segen zu bringen, hat das Wesen des Schwans: die Nennung seines wahren Namens ist sein Schwanengesang, er entschwindet, wenn er sein Geheimniß entdecken mußte. Auch in der christlichen Poesie mußte der Schwan als Sinnbild der höchsten Reinheit, der Rettung, des dem Menschen ewig verhüllten göttlichen Geheimnisses, geltend gemacht werden. Den leisen Uebergang solcher Beziehungen auf Christus giebt die Schwansage selber. Vergegenwärtigen wir uns, um diesem Gedanken nachzugehen, einer ihrer schönsten Bildungen, welche die Gebrüder

Digitized by Google

Grimm in den Deutschen Sagen mitgetheilt haben (I., Nr. 534).

Es ist die Sage von König Oriant von Lillefort und seinen Kindern, welche ihm die wunderbar schöne Beatrix [193]) geboren, die er in ihrem Walde gefunden, als er von der vergeblichen Jagd eines Hirsches an einem schönen Brunnen ausruhte. Die Kinder, sechs Söhne und eine Tochter, alle zugleich und jedes mit einer silbernen Kette um den Hals geboren als König Oriant in den Krieg gezogen war, und von der bösen Schwiegermutter Matabrun zum Tode bestimmt, werden im Walde ausgesetzt. Bei einem Einsiedler Helias fanden sie Zuflucht und empfingen durch eine Geis ihre Nahrung. Als sie einst in ihren Blätterröcklein, barfuß und barhaupt, im Walde umherliefen und von einem Jäger der alten Königin entdeckt wurden, bestimmte diese sie das zweite Mal zum Tode. Als aber die Mörder, durch die Hinrichtung einer Kindesmörderin im Dorfe, durch das sie zogen, gewarnt, mitleidsvoll von den sechs Kindern die sie trafen — das siebente, Helias, war mit dem Einsiedel nach Brot gegangen — nur die Kettlein lösten, um sie als Wahrzeichen des vollzogenen Auftrags heim zu bringen, da wurden die Kinder zu Schwänen und flogen davon. — Die schöne Sage bewegt sich auch fernerhin fortwährend auf den Gränzen der Thierwelt, des Menschen- und Geister-Lebens und verflicht in die Werke der Bosheit und die Ränke des Hofes den Frieden der Waldeinsamkeit und des ruhigen Schwanenweihers, wie sie vorhin den Gegensatz einfach tüchtiger Gesinnung im Volk und in den Dienern hervorhob; sie hat ein poetisch-schwellendes Leben bis in das Zauberſilber der Halsketten hinein. Wir können nur Einzelnes aus ihr hervorheben. ‚Helias, der die Geschwister-Schwäne auf ihrem Weiher täglich mit

193) In der Sage Nr. 535 führt die Erbtochter des Herzogs von Cleve, für welche der Schwanritter Helias kämpft, den Namen Beatrix.

Digitized by Google

Brot gefüttert, rettet seine Mutter Beatrix, deren Noth ein Engel dem Einsiedel verkündet, vom Feuertode, indem er sich barfuß, barhaupt, in seinem Blätterrocke, an den Hof des Königs, seines Vaters, aufmacht und im Gottesgericht, nur mit einer hölzernen Keule bewaffnet, den Verläumder überwindet. Dann giebt er seinem Geschwister, bis auf den einen Bruder dem die Kette verloren war, die menschliche Gestalt wieder (die Schwester wird Rosa getauft), übernimmt die Regierung des Landes und überliefert die böse Großmutter dem Gericht, das sie zum Feuertode verurtheilt. Da führt ihm einst auf dem Schloßweiher sein Bruder Schwan einen Nachen zu. Er erkennt darin ein Zeichen des Himmels; der Vater Oriant schenkt ihm ein Horn und spricht: dieses Horn bewahre wohl, denn alle, die es blasen hören, denen mag kein Leid geschehen. Im Nachen dem Schwane folgend schwamm nun Helias von Fluß in Fluß, von Strom in Strom bis zu der Stelle, wohin sie nach Gottes Willen bestimmt waren. Damals hielt gerade Kaiser Otto der Erste in Nimwegen Reichstag. Hier war die verwittwete Herzogin Clarissa von Billon (Bouillon) in den Ardennen zum Erweis ihrer Unschuld gegen die schweren Beschuldigungen ihres Schwagers, des Grafen von Frankenburg, im Gotteskampfe verurtheilt. Vergebens sah sie sich nach einem Retter um, indem hörten alle ein Horn blasen. Da schaute der Kaiser zum Fenster und man erblickte auf dem Wasser den Nachen fahren von dem Schwan geleitet, in welchem Helias gewappnet stand. Die Herzog a ihn auch kommen und erzählte ihrer Tochter einen Traum, den sie die letzte Nacht gehabt hatte: „es träumte mir, daß ich vor Gericht mit dem Grafen dingte und ward verurtheilt verbrannt zu werden. Und wie ich schon an den Flammen stand, flog über meinem Haupt ein Schwan und brachte Wasser zum Löschen des Feuers; aus dem Wasser stieg ein Fisch[194]), vor dem fürchteten sich alle, so daß sie bebten; da-

194) Vgl. ob. S. 194.

rum hoffe ich, daß uns dieser Ritter vom Tode erlösen wird." Helias siegte im Zweikampf, er vermählte sich mit der jungen Klarisse [195]), doch als sie wider sein Verbot nach seiner Herkunft fragte, mußte er Frau und Tochter verlassen. Der Schwan geleitete ihn im Nachen nach Nymwegen, wo er die Seinen dem Kaiser Otto empfahl, zärtlich von ihnen Abschied nahm und im Nachen davon fuhr, nach Lillefort. Dort wurde nun auch der siebente Schwan durch die wiederhergestellte Halskette in einen Jüngling verwandelt und Essmer (Emerich) getauft. Helias begab sich nachher der Welt und ging in ein Kloster, um da geistlich zu leben bis an sein Ende. Der Herzogin Klarisse gelang es endlich, durch einen der ausgesandten Pilger den Aufenthalt ihres Gatten Helias zu erfahren, der durch Esmer die frohe Botschaft von Frau und Tochter empfing und dem Pilgrim zum Wahrzeichen seinen Trauring mitgab. Bald zogen die Herzogin und ihre Tochter Gräfin Itha, welche Kaiser Otto mit dem Grafen Eustachias von Bonn vermählt hatte, zu Helias in sein Kloster. Helias empfing sie fröhlich, starb aber nicht lange darnach; die Herzogin folgte ihm aus Betrübniß. Itha zog als ihre Eltern begraben waren, wieder heim in ihr Land zu ihren Söhnen, Gottfried, Baldewin und Eustachias. Diese Söhne gewannen hernachmals den Ungläubigen das heilige Land ab und Godfried und Baldwin wurden zu Jerusalem als Könige gekrönt.

Diese Erzählung ist uns nicht nur als Gegenbild zum Lohengrin merkwürdig, sondern sie hat für die Schwansage überhaupt durch ihren Inhalt Wichtigkeit und spielt durch ihre Namen in die christlich-dichterische Auffassung des Schwans über. Während sonst Schwan und Schwanrittter gewöhnlich die Namen Gerhard oder der gute Gerhard [196])

---

195) So heißt auch im Lohengrin die Erbtochter des Landes, Else, die Keusche, Klare von Brabant.

194) Für die Deutsche Thierfabel des Mittelalters scheint der Schwan zu edel gewesen zu sein, dort findet sich nur Gerardus anser. — Wie

Digitized by Google

führen, der auch im Namen Garin anklingt, heißt hier der Vater der Schwan-Geschwister Oriant, Orient, was vorhin als alter Name für Christus geltend gemacht wurde, und der Schwanritter selbst Helias. Daß Helias an Helios, die Sonne, erinnern solle, wird durch die Verbindung mit König Orient minder auffallend, als es auf den ersten Blick scheinen möchte [197]). Daß der Name Helias als Elias gefaßt der Schwansage eigenthümlich angehörte [198]), ist mir auch daraus wahrscheinlich, daß die durch den Schwanritter gerettete Jungfrau Elisa, Else, genannt wird [199]). Der Name Elias

---

eigen ist in der volksmäßigen Anschauung die Verbindung beider Sinnbilder durch Hussens Verheißung, nach ihm werde der Schwan kommen und siegen!

197) Dante sagt (Paradis. XI, 43—52).

Intra Tupino e l'acqua che discende
Del colle eletto dal beato Ubaldo,
Fertile costa d'alto monte pende,
Onde Perugia sente freddo e caldo
Da Porta Sole, e dirietro le piange
Per greve giogo Nocera con Gualdo.
Di quella costa là, dov' ella frange
Più sua rattezza, nacque al mondo un Sole
Come fa questo tal volta di Gange.
Peró chi d' esso loco fa parole
Non dica Ascesi, che direbbe corto,
Ma oriente se proprio dir vuole.

Mir scheint diese Stelle mit der oben entwickelten Ansicht im Zusammenhange zu stehen und ihre rechte Beleuchtung erst dann zu erhalten, wenn man sich erinnert, daß Franciscus von Assisi als ein Abbild von Christus aufgefaßt wurde, und wenn man annimmt, Dante habe bei dem Ganges das Verweilen des heiligen Grals in Indien im Sinne gehabt.

198) Vgl. № 535 der Deutschen Sagen.

199) So im Lohengrin; der gute Gerhard Schwan (№ 539 der Dt. Sagen) erwirbt sich König Karls Schwester Adalis (im Dänischen Elisa) zum Weibe. — Auch er wird übrigens im Ardennenlande Herzog.

Digitized by Google

führt uns näher in die christliche Beziehung des Schwanritters ein. Elias konnte nicht nur als Johannes der Täufer aufgefaßt werden (Ev. Matth. 11, 14; 17, 12, Luc. 1, 17), sondern als Christus selbst: denn in den sieben Worten am Kreuz hatte der vom Himmel gesendete Retter seinen Schwanengesang vernehmen lassen, er hatte (Ev. Matth. 27, 46—50) seinen geheimen Namen Elias (Helias, Helios) genannt und war darauf von denen geschieden, zu deren Erlösung er gekommen war, während die Sonne sich verfinsterte. Daß Elias ein mystischer Name für Christus gewesen, ergiebt sich auch aus der Erzählung (in Rothe's Leben Elisabeths S. 2066), wie die heilige Landgräfin einen aussätzigen Bettler Namens Helyas oder Hely aufnimmt und im Bette des Landgrafen pflegt, dieser erzürnt herbeieilt, die Decke fortreißt und unter ihr das gekreuzigte Bild findet. Auf den süßen Gesang Christi am Kreuz bezieht sich auch im speculum humanae salvationis (bei Wiedeburg, S. 125 ff.) folgende Stelle:

In XXIIIo capitulo agitur, quomodo Christus cruci affigebatur
Et quomodo ipse pro crucifixoribus suis deprecabatur.
Hoc tuba musice artis inventor prefiguravit
Quot fabricante Tubalcaym dulces tonos cantavit.
Ita Christus in sue fabricatores crucifixionis
Cantavit patri suo canticum dulcisssime orationis.
Tam dulcis et suavis canit Deo ista melodia,
Quod convertit hora eadem hominum tria milia.

Ich glaube hierdurch nachgewiesen zu haben, daß der Schluß des Gedichtes vom Wartburgkriege bei religiösen Beziehungen der gedachten Art verweilte; es ist möglich, daß sich hier Gelegenheit fand, die Prophezeihung von der Geburt der heiligen Elisabeth einzuflechten oder, wenn sie zum ersten Auftreten Klinsor's gehört, wieder aufzunehmen. —

Der Sänger des Schlußes ist wahrscheinlich Heinrich von Ofterdingen gewesen.

Digitized by Google

Indem ich meine Vermuthungen über Ofterdingen aufstelle, kann es nicht meine Absicht sein über diesen Dichter abzuschließen: ich glaube vielmehr, daß er noch lange und vielleicht immer die Aufmerksamkeit der Forscher auf diesem Gebiete reizen und necken wird, ohne ihre Mühe durch ein bestimmtes Ergebniß zu belohnen.

Gewiss hat man sich unter Heinrich von Ofterdingen oder Afterdingen einen ritterlichen Sänger gedacht, der zur Zeit Wolframs von Eschenbach durch Lieder, vielleicht auch durch epische Dichtungen Ruhm erwarb. Wenn aber schon in unserm Gedicht vom Wartburgkriege, das, so wie die Sage davon, für die Nachrichten von Ofterdingen eine Hauptquelle ist, seine Persönlichkeit räthselhaft erscheint, so ist sie durch ursprüngliche Verwandtschaft oder durch später eingetretene Verbindung mit dem Tannhäuser noch dunkler und fast durchaus mythisch geworden. Unterscheiden wir auch den Dichter Tannhäuser, dem unter diesem Namen Lieder als von ihm gesungen zugeschrieben und uns aufbewahrt worden sind, von dem Ritter Tannhäuser, welcher in den Venusberg gegangen, so war es doch unvermeidlich, daß beide Tannhäuser in eine einzige dichterische Gestalt verschmolzen, so läßt es sich doch wahrscheinlich machen, daß Ofterdingen mit beiden verwandt gewesen und in der dichterischen Ansicht des Volks in sie aufgegangen ist.

Der Begriff des Tannhäusers im allgemeinen ist durch J. Grimm in den Deutschen Rechts-Alterthümern und der Deutschen Mythologie dahin festgestellt worden, daß wir uns darunter einen Flüchtling, einen Verwiesenen (Rumelant), der einsam im Walde haust, zu denken haben. Hatte sich nun ein Deutscher Dichter des 13. Jahrh. bewogen gefunden seine Dichtungen mit dem allegorischen Namen des Tannhäusers zu bezeichnen, so mußte er entweder den Charakter des ernstbetrachtenden, einsiedlerischen Sängers annehmen, oder durch die Frevel, welche ihn durch das Leben und in den Tann getrieben, verfiel er nun auch

Digitized by Google

den unheimlichen Mächten des Waldes und der holen Berge, und seine Lieder athmeten Lebensgenuß, doch also, daß auch wohl die innere Zerrissenheit hervortrat und in einzelnen Momenten tiefer Reue und des ernsten Aufringens zum verlornen Heil die religiöse Richtung sich geltend machte. Die in der Müllerschen und Bodmerschen Sammlung herausgegebenen Lieder vergegenwärtigen Beides, den einsiedlerischen sowohl als den üppig-sinnlichen Inhalt der Lieder des Tannhäusers.

Unter den Liedern des Dichters Tannhäuser scheinen mir nun die in der MSS. (II, 58. b—70. a.) voller Beziehung auf Ofterdingen und ich bin dadurch zuerst auf den Gedanken gekommen, zwischen Heinrich (dessen Name übrigens schon auf den Wald deutet) und dem Tannhäuser eine Verbindung anzuerkennen und weiter zu verfolgen. Der Tannhäuser beginnt hier mit dem Lobe des Herzogs von Oestreich (Friedrich; im Wartburgkriege ist Leopold gemeint aber nirgend genannt), er vergleicht ihn mit dem milden Adler, mit der Sonne; sein Lob könne Niemand schärten,

lobe in ieman bas danne ich
der sol des geniezen,
alle singer, dunket mich
müeste sin verdriezen.

Dieser Tanhuser ist ein vielgewanderter Sänger, gerade wie Ofterdingen mit der Ferne, in welcher er Klinsorn aufsuchen will, wohl bekannt ist; er ist in Ungarn, ja fast überall in der Christenheit und Heidenschaft gewesen, er erwähnt des Terramer, der ein Heer vor Oranse führte, er erwähnt der Negromancie zu Dolet, die er allerdings nicht lernen will; dann gedenkt er abermals des Oestreichers und des Baierherrn (diesen erwähnt auch Heinrich von Ofterdingen, als er den Kebernberger lobt); neben Lüpolt und Friedrich von Osterland, nennt er Welf von Schwaben, den jungen Herrn von Abenberg, Hermann von Thüringen

Digitized by Google

und den jungen Albrecht von Düringenland, den (durch Walther von der Vogelweide gefeierten) Bogener, Heinrich den Mizener, Graf Hermann von Hennenberg, Bischof Egebrecht von Babenberg — Namen, die sich auf die erste Hälfte des 13ten Jahrhunderts und großentheils auf den Kreis des Wartburgkrieges beziehen. Der Tanhuser gedenkt ferner der ihm in Thüringen zu Theil gewordenen Milde, lobt dann den Hof zu Wien und schließt mit wunderlichen Räthseln, welche die des Wartburgkriegs an Schwierigkeit noch überbieten.

Die sinnliche Gluth, welche in den Tanzreigen dieses Tanhusers herrscht, der die Frauen zum Tanz ruft und dazu aufspielt bis die Saite reißt, erinnert an den unheimlichen Spielmann und an den Venusberg. Die Ansicht, daß der Sänger und Ritter Tannhuser in den Venusberg gegangen, muß in der Mitte des 13ten Jahrhunderts bereits zum Abschluß gelangt sein. In dem bekannten rührenden Liede, welches die Wanderung des Tannhusers nach Rom schildert, wo er, von Frau Venus sich zur Jungfrau Maria wendend, vergeblich Rettung sucht, während der Himmel ein Zeichen giebt daß er gerettet sei, wird Urban IV. (1261—1264), der Feind der Hohenstaufen und Manfreds von Sicilien, als der harte Papst genannt, der die Vergebung der Sünden für immer zurückweist.

Sollte es nun ohne inneren Zusammenhang sein, daß das Wappen des Mainzischen Geschlechts derer von Osterdingen, einen Pilger mit der Schale zeigt, wie auf den Liedern vom Danheuser, der nach Rom wallt, der Pilger mit dem Stabe abgebildet ist? Ich vermuthe, daß in der ursprünglichen Sage vom Tanheuser, als er den Papst anfleht, dieser den dürren Stab des Pilgers ergreift und spricht „so wenig dieser Stab grünen wird, werden deine Sünden vergeben werden" so daß der Verlassene nur mit der Schale in der Hand, ohne Stab, heimkehrt. Fügen wir hierzu noch, daß nach Aventinus der Tanheuser in

Digitized by Google

Siebenbürgen haust, wohin ja auch Ofterdingen versetzt wird, wohin auch der geisterhafte Spielmann die Kinder von Hameln führt [200]), so wird die Verwandtschaft beider, Ofterdingens und des Tannhäusers, noch wahrscheinlicher.

Ist nun der Tannhäuser Ofterdingen ein Genoß von Frau Venus oder Frau Holle im hohlen Berge, im Venusberge, der sich an den Unterberg im Salzburgischen, wie an den Hörselberg in Thüringen anschließt, wird es dann nicht erklärlich, daß er mit Dietrich von Bern und seinen Helden zusammen wohnt, daß er in Beziehung gesetzt wird mit dem Gedichte von Laurin (in welchem auch der alte Zauberer im Berge an Klinsorn erinnert) und mit dem Heldenbuche, daß geradehin Ofterdingen als Verfasser beider Dichtungen genannt wird? — Er ist der Fiedler, der Sänger jener spukhaften Unterwelt, aus der er bisweilen hervorgeht, um als Spielmann zu locken und zu verführen. Hier berührt er die oben nachgewiesenen Beziehungen Klingsohrs, gerade so wie Ofterdingen und Klinsor im Wartburgkriege dicht neben einander stehen. Ja, beide mögen ursprünglich in einander geflossen sein, wie in der Sage vom Abt von St. Gallen und im Räthselspiel der Herwara-Sage ein Haupträthsel darin besteht, daß der Hirt für den Abt und Odin für den blinden Gjestur angesehen wird.

Daß Klinsor unmittelbar dem unterirdischen Reiche angehört, möchte selbst sein Name ergeben. Ich kann diesen nicht mit Koberstein und Ilgen aus dem Hebräischen ableiten und führe auch, gegen Görres, den Namen Flegetanis nicht auf das Persische Felekdaneh, Sternkundiger, zurück, sondern auf Phlegethonius, den Zauberer der vom Höllen-

200) Es ist wohl nicht zu übersehen, daß der Rattenfänger von Hameln von seinem bunten Rock Bunting oder Bunt-Ding genannt wird, was an Afterding erinnert. Vgl. in Gr. Dt. Myth. Ding und Un-Ding.

Digitized by Google

fluß Phlegethon den Namen erhielt. Clinschor, wie er im ech-ten Wolfram genannt wird, ist wohl Clin-jour, etwa wie clin d'oeil gebildet, und stammt von cligner, blinzen; der Name bedeutet also das Anbrechen des Tages. Weil das Aufblicken des Frühlichts die Liebenden trennt, wie so viele Wächterlieder beklagen, mag wohl auch der Zauberer Clinschor als Feind der Minne erscheinen; Name und Be-griff streift übrigens an Lucifer.

Erscheinen meine Vermuthungen über den Inhalt und den Sänger des Schlusses vom Wartburgkriege zu kühn, so ist es doch merkwürdig, daß wir ein Gedicht übrig ha-ben, welches, dem hier bezeichneten Ideengange verwandt, einen Nachhall des Schlusses von unserm Gedicht er-halten dürfte. Es ist des „Tanhusers tagwise", aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts ein christliches Wächterlied vom Gottgesendeten Ritter, der selber die Sonne ist und den Tag erkämpft, und mag aus Mone's Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, 1836, zweites Quartalheft, Sp. 171—174 hier aufgenommen werden.

1. Ach wer hät mir min fröd entwant?
min jamer ist geschwinde,
es spricht menger, es si ein tand
des ich gar wol empfinde.
hülff mir min fröw uff oberlant
mit irem lieben kinde,
so wurd min starker sin enttrant
mit senften worten linde,
und das sie für mich bette.
Ich hän versetzet schwary pfant
nach falscher sinne rätte,
wibe schön hat mich geschand
als sy noch gern tätte.

2. wibe schön hät mir gestalt
mit wissen iren armen,

Digitized by Google

in sünden bin ich gar verfalt,
darin muoß ich erwarmen;
des ich von froeiden bin gezalt
des möcht got wol erbarmen
sy macht dry fürsten jung und alt
die mir hilft uß den harmen,
das merkend al besunder.
die wilden sträß gar mannigfalt
die bu ich durch ain wunder,
die hell ist hais und da by kalt,
nun furcht ich iren zunder.

3. Gemaches hön ich mich erwegen,
ich hön nit rüwe und reste
mir werd den och der gottes segen,
dar nach so sturb ich feste.
möcht ich min junkfröw uff gewegen
ze himelrich die beste.
ob sie welt süßer spruche pflegen
mit iren lieben gesten,
wer möcht mir dan gelichen?
fro, hilf mir brucken nnd stegen
zuo dines kindes riche,
ich bin so lang ze schanz gelegen
läw süssy wort her strichen!

4. an dir so han ich nie verzait,
du süss und du vil zarte,
din früntschaft mir so wol behait,
genand ich von dir warte.
hei, wie wunneclich es tait (taget)
in dinem wurzegarten!
das wart gen orient gesait,
dry kunig das erhorten,
si kamen dar an schande,
wie sie das wunder umbe yait,
in der Galeger lande,

da schain der liechte tag so brait
daz man in wol erkande.

5. Do was der liechte morgen rot
uz ainer mait entsprungen.
die kunig lobten iren got,
den alten und den jungen:
her Gedeon, her Yeff, her Lot,
die herren wären verdrungen,
das brüst ir Eva missetät,
sagend uns die wisen zungen,
mit kunst ich das bewise:
dem jungen fürsten wousch der tod
uff aines boumes rise,
der stam der wart von blut so rot.
do tagte es schön zuo prise.

6. es tagt je lenger je bas je bas,
der tag ward uffgesondet,
als man ab mengem buoche las,
do ward die hell gepsendet;
die Juden widersprachenn das,
ach wer hät sie geblendet?
darumb hät sich ir erbehaß,
wenn sie der tiefel schendet,
wer möcht das wider triben?
Mary der tugent ein folles fas,
ain krön ob allen wiben,
din schön licht durch ain spiegel glass
uß dinem zarten liebe.

7. Höre, wie wunneclich er sang
des himelriches wachter,
das es durch die lüfte drang
zuo aines Judes tochter;
Gabriel, hab iemer dangk,
der die botschaft brächte,
den tod mit sinem tod verdrang,

der ward zu ir geflochte,
das merk halt wer der welle,
do ward der lichte tag gesant
den propheten in der helle,
das ward Adam wol bekant,
her Noy und sinen gesellen.

8. Pfui dich, du verfliechtiu diet!
min got gieng zuo gedingen,
do wolt der himelfürste miet
die vinster nacht verdringen;
Caypfas det als man im riet,
im sol nit wol gelingen;
er bracht einen schnellen schmid,
sin hamer der müst klingen,
er schmit got an mit grimme.
ain wachter sang ein tagelied,
ain selderiche stimme,
die finster nacht von dannan schied,
do tagt es umb und inne.

9. Min schöpfer der ward harnaschvar,
man sach den herren fechten,
do schein der lichte tag so klar,
er strait mit sinen knechten;
sie wolten haben Barraban,
erst gich ich in des rechten,
ich main die ungetöften schar,
diu lebt in gottes auchte,
der tag ist in verborgen:
ir nempt des lichten tages war,
got halff uns uff den sorgen,
es tagt in allen gassen gar
und ist ouch lichter morgen.

10. Ich mag nit lenger hie gedagen,
got tet nach gottes lere,

Digitized by Google

hört man die wisen pfaffen sagen,
got wolt nit widerkeren,
do er werd an ein sul geschlagen,
do tagt es sinem here,
darnach wolt er ain criuze tragen
do taget es aber mere;
es tagt nun den getouften,
den kumber müß ich sender fragen,
daz in die Juden strauften,
do gunde es aber mere tagen,
do sie den herren rouften.

11. Es ist nun guten lüten tag;
mich sünder muß belangen,
ich steck noch in der sunden sak,
darin bin ich gefangen,
gebunden fest uf minem nak,
darunter gän ich brangen,
so spring ich us der helle hag
mit miner künsche stangen (?)
Hülff mir, Maria, die süße,
ich tet dem tiefel ainen schlak,
mit bichten und mit büssen,
das er mir nit verbieten magk,
versagt si im min grüssen.

Digitized by Google

Berichtigungen und Nachträge.

S. 35. Anm. Z. 13 v. u. ist statt praelectae zu lesen praeelectae
S. 49. Anm. 42 Z. 3 v. u. ist statt 13 zu lesen 18.
S. 56. Z. 1 v. u. Nicht zu übersehen bleibt es daß der Kreuzzug Landgraf Ludwigs von Thüringen, den sein Bruder Hermann begleitete gerade in das Jahr 1190 fällt. Vgl. Wilken Gesch. d. Kreuzzüge Bd. 4 Buch V. K. VII. und daselbst die zweite Beilage S. 7 ff.
S. 59. Z. 11—13 v. u. fällt fort, da sich das Bild in der M S S. auf den zweiten Theil des Gedichts bezieht.
S. 63. Z. 14 v. o. ist statt κόκνυξ zu lesen κόκκυξ.
S. 63. Z. 3 v. u. ist statt gebracht zu lesen gebraucht.
S. 67. Z. 16 ist statt die zu lesen der.
S. 74. Z. 8 v. u. Die Worte und Churfürst bleiben fort. — Ettmüller S. 163 zum Liede XV. versteht unter dem Brandenburger einen der Grafen von Brandenburg oder Brandenberg, die an der Werra bei Lauchreden, eine Meile von Eisenach, seßhaft gewesen.
S. 76. Z. 3 v. o. statt einer l. eines.
S. 76. Z. 12 v. o. ist hinter sollen ein Comma zu setzen.
Zu S. 92. Anm. 55. Das Wort kommt in derselben Bedeutung auch in Gudrun und Titurel vor.
S. 103. Z. 13. Hinter Kinde fehlt das Comma.
S. 141. Z. 16 v. u. lies 1828.
— — Z. 5 v. u. Nach gebt fehlt das Comma.
S. 143. Z. 18 v. o. l. geistlichen.
S. 165. Z. 1 v. o. für das l. dass.
S. 191. Z. 2, 1 v. u. l. suchend.
S. 201. Z. 10 v. o. statt 179 l. 180.
S. 201. Z. 10 v. o. statt 180 l. 181.
S. 205. Z. 5. v. u. l. 182.
S. 205. Anm. 182. Auch in den liter. obscuror. viror ist Magister Clinsorius unvergessen.
S. 218. Z. 6 v. o. l. Automat.
S. 223. Z. 14 l. Christenheit.
— — Z. 17 v. o. statt es l. er.
S. 257. Z. 4, 3 v. u. l. aufzuheben.
— — Z. 2. v. u. l. Arabern.
S. 266. Z. 8 v. u. l. Herzogin sah.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

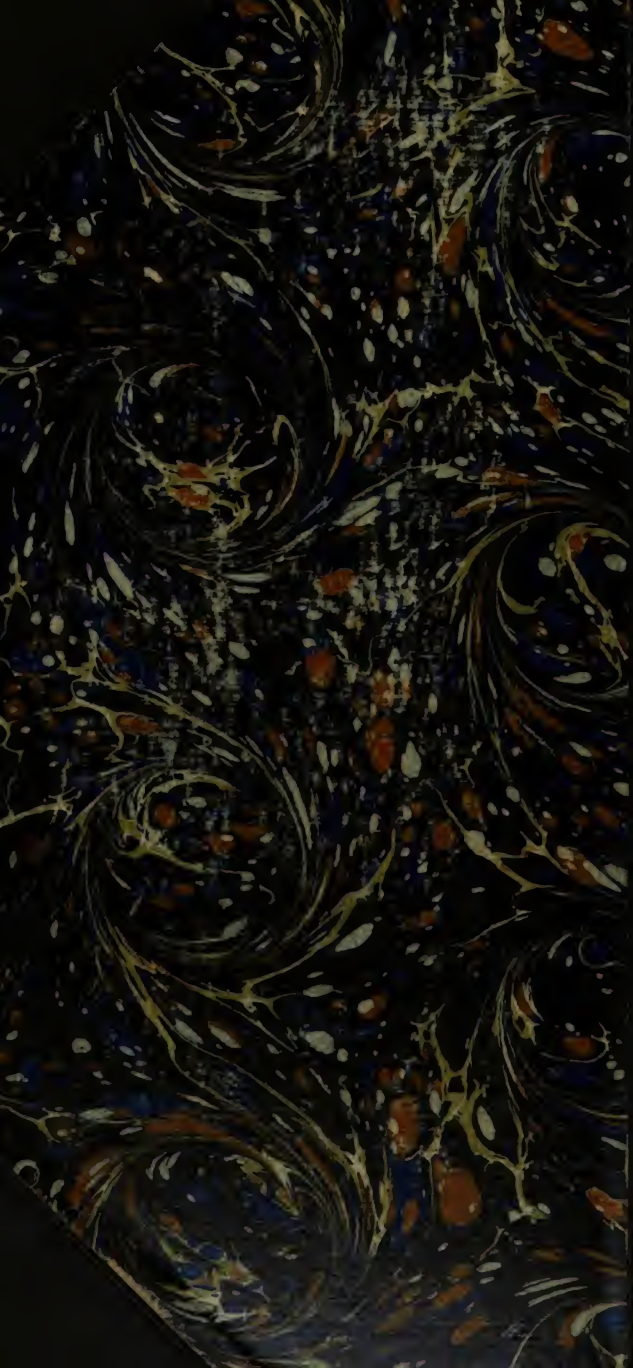
Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 019 799 81

WIDENER
JUN MAY 5 1999
28 1999
BOOK DUE
CANCELLED
WIDENER

Digitized by Google


Digitized by Google